Die Fahrten des Sajjid Battlhâl Ghâzi.

Erster Band.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37470/fragment/page=00000005

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37470/fragment/page=00000006

Die

Fahrten des Sajjid Battthâl.

Ein

alttürkischer Volks- und Sittenroman.

Zum ersten male vollständig übersetzt

von

Dr. Hermann Ethé,

Privatdocenten an der Universität München.

THORBECKE'S Verlagshandlung

BIBLIOTHEK der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Erster Band.

Erstes bis drittes Buch.

HEINRICH THORBECKE

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1871.

BIBLIOTHEK
der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

Aus
THORBECKE'S
Vermächtniss.

Vorrede.

Indem ich diese erste vollständige deutsche Bearbeitung des berühmten alttürkischen Volks- und Sittenromans vom „Sajjid Batthâl“ in die Oeffentlichkeit hinaussende, habe ich zunächst den drei Bibliotheken meinen wärmsten Dank abzustatten, die mir in liberaler Weise die bezüglichen Handschriften viele Monate lang zur Verfügung gestellt und mir dadurch die Abfassung dieses Werks ermöglicht haben: der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden, der Stadtbibliothek zu Leipzig und der k. k. Hof- und Staatsbibliothek zu Wien. Nicht minder verbunden bin ich meinem hochverehrten Lehrer und Gönner, Herrn Professor Dr. Fleischer, der mir eine in seinem Privatbesitz befindliche tatarische Abschrift dieses Romans (ein Geschenk des Professors Gottwaldt an ihn) mit gewohnter Liebenswürdigkeit zum unbeschränkten Gebrauch überlassen hat. Ganz vollständig ist von den benutzten sechs Handschriften (dresd. Cod. 104 und 123; leipz. Cod. 218 und 219; wiener und tat. Cod.) keine einzige; sie ergänzen sich aber gegenseitig in so trefflicher Weise, daß sie ausreichende Mittel zu einer lückenlosen

Uebersetzung des Gesammtwerks liefern. Weit bedenklicher steht es um die Textredaction in den einzelnen Handschriften selbst; fast an keiner Stelle stimmen sie — wie es bei Volksbüchern dieser Art nicht auffällig ist — genau miteinander überein, und die mannichfachsten Einschiebsel, bald hier, bald dort, erschweren eine correcte Feststellung des muthmaßlich ursprünglichen Textes sehr. Im ganzen habe ich den dresdener Codex 104 zu Grunde gelegt; er erzählt die einzelnen Begebenheiten am kürzesten und gedrängtesten und ist daher wol als die verhältnißmäßig älteste Redaction unter den vorliegenden anzusehen. Ziemlich conform mit demselben ist Codex 123, der aber nur einen kleinen Theil unsers Werks enthält. Noch prägnanter an manchen Stellen und wahrscheinlich aus einer noch ältern Redaction stammend ist die tatarische Abschrift, die aber leider ihrer Unvollständigkeit und Lückenhaftigkeit wegen nicht als Hauptbasis der Uebersetzung benutzt werden konnte. Aus einer viel neuern Zeit stammen 218, 219 und der wiener Codex, und zeichnen sich besonders die beiden letztgenannten — der wiener sogar in noch höherm Maße als der dresdener — durch ungemeine Weitschweifigkeit und Redseligkeit keineswegs zu ihrem Vortheil aus. Soweit diese Abweichungen nur irgendwie von Belang sind, habe ich sie in den beigefügten zahlreichen Anmerkungen sorgfältig notirt und so meinen gelehrten Fachgenossen wie den sich dafür interessirenden Laien ein möglichst anschauliches Bild von der Beschaffenheit des türkischen Textes in den verschiedenen Abschriften zu geben gesucht. Hoffentlich wird es mir vergönnt sein, recht bald die kritisch gesichtete Ausgabe des Originals sammt allen Varianten, die im Manuscript bis auf eine

letzte Ueberarbeitung fertig vorliegt, dieser Uebersetzung folgen zu lassen und durch sie die sehr geringe Zahl guter türkischer Editionen um eine neue, besonders sprachlich ihres echten altosmanischen Dialekts wegen höchst interessante zu vermehren.

Was nun das Werk selbst seinem Inhalt, seiner Form und seiner Entstehungszeit nach anbetrifft, so kann ich mich darüber ziemlich kurz fassen, da schon vor mehr denn zwanzig Jahren Herr Professor Fleischer in den „Sitzungsberichten der königlich sächsischen Akademie" (Jahrg. 1848, Bd. 2, S. 35—41 und 150—169) über denselben eine in jeder Beziehung vorzügliche und erschöpfende Abhandlung veröffentlicht hat, auf die ich hiermit den geneigten Leser zur genauern Orientirung verweise. Die Hauptresultate der Forschungen Fleischer's sind folgende: „Sajjid Batthâl" gehört dem mohammedanisch-neuarabischen Sagenkreise an, zu welchem (im Gegensatz zu dem heidnisch-altarabischen, in dem z. B. der berühmte Roman vom Antar wurzelt) außer ihm noch das am Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts von Mewlânâ Hamzewî bearbeitete Hamzanâme (in einer persischen Uebersetzung handschriftlich auf der dresdener und münchener Hofbibliothek) und die Geschichte des Abû Muslim, Statthalters von Chorâsân unter den letzten Omajjaden und Hauptbegründers der Abbasidenherrschaft, zu rechnen sind. Wenn nun schon in den beiden letztern die wirklich historischen Bestandtheile sehr geringfügiger Natur sind, so ist hier bei unserm Roman von einer geschichtlichen Basis eigentlich gar nicht mehr zu reden; zwar sind uns verschiedene Angaben über einen „Sajjid Batthâl" überliefert (so bei Hâdschî Chalfa; vgl. Hammer, „Geschichte des Osmani-

schen Reichs", kl. Ausgabe, II, 113, und „Geschichte der osmanischen Dichtkunst", I, 24, sowie Herbelot, „Bibliotheca orient.", unter Batthâl), aber alles, was hier von seinem Leben und seinen Thaten berichtet wird, gehört der frei schaffenden dichterischen Phantasie an und birgt so gut wie gar keinen historischen Kern. Den einzigen Anklang an einen solchen liefert (im sechsten Buch) die Erzählung von dem Lügenpropheten Bâbek, der im Jahre der Hedschra 223 oder 224 (837—38 unserer Zeitrechnung) unter dem Chalifen Mutasim hingerichtet wurde, und danach muß sich also — womit auch die übrigen Zeitangaben des Buchs stimmen — der betreffende Verfasser seinen Helden Batthâl ungefähr von der zweiten Hälfte des 8. bis zur Mitte des 9. christlichen Jahrhunderts lebend gedacht haben. Wie unhistorisch unser Roman verfährt, geht z. B. schon daraus hervor, daß in demselben nicht nur drei neue griechische Kaiser — Asator, Takfûr und Kanâthus —, sondern sogar drei neue Chalifen — Thawâbik (oder Thawâmik, wie er an andern Stellen heißt) ben Muîd, Muslim und Bachtijâr — erfunden sind. Auch von geographischen Anhaltspunkten ist außer Konstantinopel, Bagdâd, Malatia, Amorium und Cäsarea wenig zu finden — die Handlung geht in einer ganz phantastischen, der Wirklichkeit entrückten Welt vor sich, und demgemäß sind auch die einzelnen Hauptscenen, sowie die auftretenden Personen, so trefflich ihre Charakteristik auch meistens ist, gestaltet. „Sajjid Batthâl", bemerkt Fleischer treffend, „ist zwar ursprünglich und wesentlich, wenn nicht alles trügt, ein osmanischer Held, aber zur Gewinnung eines vortheilhaftern Hintergrundes und freiern Spielraums in Zeiten zurückversetzt, um welche

sich für den türkischen Dichter bereits der Zaubernebel der Romantik gelegt hatte", und in seiner Person ist „der große Vernichtungskrieg des Islam gegen das christliche Byzanz zusammengefaßt, wie er sich seit dem Aufkommen der osmanischen Macht im Sultanat Iconium und dem Anfang des 14. Jahrhunderts immer drohender und verderblicher für die Griechen gestaltete, bis er endlich in der Mitte des folgenden Jahrhunderts durch den Fall von Konstantinopel sein Ziel erreichte." Abgefaßt ist das Werk in gutem altosmanischen Türkisch, dem aber doch einige tatarische Dialektformen (ich nenne nur das häufig vorkommende çagataische jaghy, Feind; vgl. Vámbéry's „Çagataische Studien" und Pavet de Courteille, „Lexicon turc-oriental") und die allerunentbehrlichsten arabischen und persischen Worte beigemischt sind. Der Stil ist der einfachste von der Welt, ohne alle jene im spätern Türkisch so unerquicklich wirkenden langathmigen Perioden, und ein wirklicher Satzbau ist noch gar nicht ausgebildet. Wenn ich mich nun auch sonst streng in jedem Worte an das Original gehalten habe, so war es mir doch unmöglich, diese kurzen, unverbunden nebeneinander herlaufenden, regelmäßig mit dem Verbum schließenden Sätzchen nachzubilden, und ich habe sie, ohne den Ton und die Färbung des Ganzen irgendwie zu alteriren, ein klein wenig mehr dem Genius unserer Sprache angepaßt.

Hält man nun alle Momente unsers Romans, Inhalt, Form, Stil und Sprache gegeneinander, so wird man wol Fleischer unbedingt recht geben, der die Abfassung desselben oder wenigstens die Fixirung seiner gegenwärtigen Form zwischen das 14. und 15. Jahrhundert verlegt, in die Zeit des Aufblühens der osmanischen Macht

in Kleinasien. Als echtes Volksbuch trägt es keinen Namen eines Verfassers oder Bearbeiters an der Spitze, und da die morgenländischen Literarhistoriker, wie Fleischer weiter ausführt, derartiger Belletristica, noch dazu in „grobem Türkisch", kaum gedenken, geschweige denn nach ihrem Ursprung und ihrem Verfasser forschen, so bleibt uns nichts weiter übrig, als es wie so manche andere berühmte Werke dieser und ähnlicher Gattung für ein Product des dichtenden Volksgeistes anzusehen. Die Eintheilung desselben in sieben Bücher, wie sie Fleischer zuerst vorgenommen, ist als die naturgemäßeste auch von mir adoptirt worden.

München, im Juli 1871.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorrede V

Erstes Buch.

Batthâl's Vorgeschichte, Geburt, Erziehung und erstes Jünglingsalter 1

Zweites Buch.

Batthâl's Heldenthaten gegen die Griechen bis zu seiner Ernennung zum Oberfeldherrn von Malatia 19

Drittes Buch.

Batthâl's Kriegszüge bis zum Tode des Kaisers Heraklius . 43

Die

Fahrten des Sajjid Batthâl Ghâzî,

über dem Gottes Erbarmen walten möge![1]

Im Namen Gottes des Allbarmherzigen!

Erstes Buch.

Batthâl's Vorgeschichte, Geburt, Erziehung und erstes Jünglingsalter.

Lob und Preis gebührt Gott, dem Herrn der Weltbewohner, und glücklicher Ausgang allen Gottesfürchtigen, und nur den Frevlern werde feindseliger Haß zutheil! Möge Gott sich gnädig neigen über unsern Fürsten Mohammed und über sein ganzes Haus![2] Nach dem perlenstreuenden Wortlaut und der zuckersüßen Rede[3] jenes Fürsten, des Vollmondes der Welt, des Herrn der Adamssöhne, des ruhmvollsten aller existirenden Wesen und des besten alles Seienden, der den vordersten Sitz einnimmt auf der Estrade der Lauterkeit und als Mond strahlt im Schwibbogen der Treue, des Lichtes Mohammed's des Auserlesenen — Fürbitte und Heil über ihn! — haben die Ueberlieferer Folgendes berichtet. Eines Tags hatte jener Stolz der beiden Welten, Mohammed der Auserlesene — dem Gott gnädig sein und Heil gewähren möge! — das Morgengebet verrichtet und sich niedergesetzt. Aber seiner Hoheit des Gottgesandten heilsgesegnetes Gemüth war schwer betrübt, und zwar aus dem Grunde, weil drei Tage lang Gabriel's, des offenbarungsbetrauten Engels, Excellenz ihm keine Offenbarung von dem Herrn der Weltgeschöpfe überbracht. So wandte er denn sein heilsgesegnetes Antlitz seinen Genossen zu und sprach: „O ihr Genossen, ich möchte wol, daß einer von euch eine anmuthige Geschichte oder auch irgendein

Erlebniß erzähle, damit ich mich ein wenig damit beschäftige und so von meinen Sorgen abgezogen werde; vielleicht — so Gott der Allmächtige will! — kommt dann auch mein Bruder Gabriel und überbringt mir eine Offenbarung." Aus der Mitte der Genossen erhob sich nun ein Jüngling von hoher Statur und schönem Antlitz, Abdulwahhâb mit Namen, trat vor den Gottgesandten hin, richtete fromme Wünsche für ihn zum Himmel und sprach: „O Gottgesandter! Ich habe viele Reisen gemacht und viele Erdstriche geschaut, aber unter allen Oertlichkeiten, die ich gesehen, ist mir keine besser erschienen als Rûm [4]; seine Städte liegen nahe beieinander, in reicher Fülle strömen seine Gewässer, zahlreich sind seine Quellen, seine Temperatur ist angenehm und gesundheitsfördernd, Brunnen gibt es dort in Menge, schöne Gottesgaben nicht minder, und die Bewohner jenes Landes kommen den Fremden gastlich entgegen, gehören aber, ach! zu den Ungläubigen. O möchte doch Gott der Allmächtige jenes Gebiet zum Islam bekehren!" Kurzum er pries es so sehr, daß seiner Hoheit des Propheten ganzes Tichten und Trachten sich Rûm zuneigte. In diesem Augenblick überbrachte ihm seine Excellenz Gabriel, der Offenbarungsbetraute, Botschaft von dem Herrn der Weltgeschöpfe und sprach: „O Gottgesandter! der Weltenschöpfer, dessen Majestät erhaben ist, läßt dir hiermit seinen Gruß entbieten und geruht dir weiter Folgendes zu sagen: da meines Propheten heilsgesegneter Sinn sich Rûm zugeneigt hat, so will auch ich meinerseits jenes Gebiet seiner Religionsgemeinde zuwenden; die Klöster in ihm müssen verbrannt und an ihrer Stelle Moscheen erbaut werden. Zweihundert Jahre nachdem der in die prophetische Mission gelegte göttliche Rathschluß vollständig erfüllt ist (d. h. 200 Jahre nach des Propheten Tod), wird ein Jüngling erstehen, von hoher Statur, schönem Antlitz und weizengleicher bräunlicher Farbe; einer deiner Nachkommen wird es sein, aus der Stadt Malatia [5], mit Namen Dschaafar. An Pahlewânenkraft [6] wird er dem

Hamza [7] gleichen, Furcht und Schrecken wird er um sich verbreiten wie der furchtbare Alî [8] und in Verschlagenheit wird er selbst den Emir Omajja [9] noch übertreffen. Ganz allein wird er umherziehen, die vier Bücher vollständig auswendig wissen, und wenn er seine Stimme erhebt und irgendeinen Ruf erschallen läßt, so wird allen, die es vernehmen, der Lebensodem vergehen und das Bewußtsein schwinden. [10] Die (griechischen) Länder [11] wird er erobern, ihre Kirchen zerstören und an ihrer Stelle Moscheen und Medresen [12] erbauen. Auch Stambul endlich wird er einnehmen und die Herzen [13] der Mönche am Roste braten, auf daß sein heilsgesegnetes Gemüth die rechte Beruhigung finde!" So sprach Gabriel und fuhr wieder zum Himmel auf.

Als des Propheten Hoheit diese Kunde vernommen hatte, da wurde er froh, sein heilsgesegnetes Antlitz hellte sich auf, er hob sein Haupt empor und sprach zu den Genossen: „Der Weltenpâdischâh, der Allerhalter hat jenes Reich von Rûm mir und meiner Religionsgemeinde geschenkt!" Ob dieser Rede geriethen jene in die äußerste Freude, und Abdulwahhâb sprang von seinem Sitze auf und sprach: „O Gottgesandter, wird denn von diesen Genossen hier irgendeiner jene Zeit erleben und jenes Jünglings Antlitz mit Augen sehen?" Sofort erschien Gabriel wieder und entgegnete: „O Mohammed! Jener Mann, der eben gefragt, er wird bis zu jener Zeit am Leben bleiben, wird jenes Jünglings Antlitz schauen und mit ihm zusammen viele Kriegszüge unternehmen. Möge mein geliebter Freund [14] nun Abdulwahhâb's Haupt in die Höhe richten, seines heilsgesegneten Mundes Speichel in jenes Mund hineinthun, ein Document hierüber, auf diesen Tag und diese Stunde datirt, niederschreiben lassen und es ihm übergeben! Erlebt dann einst Abdulwahhâb jenes Jünglings Zeit, so wird er ihm meines Gesandten Schrift und seines Mundes Speichel einhändigen." Sprach's und fuhr abermals auf gen Himmel.

Auf seiner Hoheit des Propheten Befehl alsdann wurde die Urkunde über sein dem Genossen anvertrautes Gut [15] niedergeschrieben und datirt; der Prophet übergab sie dem Abdulwahhâb, richtete dann dessen Kopf in die Höhe und vertraute ihm seines heilsgesegneten Mundes Speichel an. Abdulwahhâb verschluckte denselben, der aber blieb in seinem Schlunde stecken und glitt nicht weiter hinab, eben weil er ein anvertrautes Pfand war; manche gute Rathschläge ertheilte ihm der Prophet dann noch und sprach: „Wenn du zum Dschaafar kommst, magst du ihm meinen Gruß überbringen!" Drauf nahm Abdulwahhâb die Handfeste, berührte mit seinem Antlitz den Boden und bewahrte das Depositum wohl.

Als nun der in die prophetische Mission gelegte göttliche Rathschluß vollständig erfüllt war, da ging der Gottgesandte aus diesem Hause der vergänglichen irdischen Welt in die Wohnstatt des ewigen Lebens über — möge Gottes reiches Erbarmen über ihm walten! — und das Chalifat kam an den hochheiligen Abû-Bekr.[16] Zwei ein halb Jahre war er Chalif, dann kehrte auch er der irdischen Welt den Rücken, und an seine Stelle trat Omar, dem sich Gott gnädig erweisen möge! Zwölf ein halb Jahre war dieser Chalif, und auf ihn folgte Osmân — Gottes Gnade sei mit ihm! — Dreizehn Jahre hatte er das Chalifat inne, dann starb er den Märtyrertod, und ihm folgte als Chalif der Emir der Gläubigen, Ali, dessen Antlitz Gott hohe Ehre erweisen möge![17] Vier Jahre dauerte seine Herrschaft, dann starb auch er den Märtyrertod. Nach diesen (vier ersten) Chalifen kam die Familie des Jazîd (des Omajjaden) [18] ans Ruder, durch die Hasan und Husain getödtet wurden. Sämmtliche Nachkommen Ali's wurden zerstreut und der eine in diesen, der andere in jenen Erdstrich versprengt. Mit grimmiger Herrschergewalt behauptete Jazîd das Chalifat; 74 Jahre lang verfolgte sein Haus in feindseliger Weise die Familie Ali's, und in keinem Kanzelgebet, das man verlas, wurde Ali's Name genannt.[19]

Während nun die Sachen so standen, lebte (in Medîna) ein Jüngling mit Namen Alî, einer von den Nachkommen Abdullâh's (Mohammed's Vater) und mütterlicherseits in gerader Linie von dem Emir der Gläubigen Alî abstammend.[20] Bisher hatte er treu seine Pflichten und Dienstleistungen erfüllt, als er aber sah, daß das Geschick sich so gewandt und Rebellen die Welt occupirt[21], verließ er Medina bei nächtlicher Weile, floh und kam nach Bagdâd. Ein Jahr verweilte er dort, dann ging er fort und gelangte nach Malatia. Dort herrschte zu jener Zeit ein Fürst Namens Zijâd, ein frommer, gottesfürchtiger Mann[22]; der machte sich auf, kam zum Alî, nahm ihn zu sich, fand Wohlgefallen an ihm, erwies ihm schmeichelhafte Ehrenbezeigungen und verlieh ihm das Amt eines Chathîb (eines ersten Kanzelredners) der Stadt. Vier Jahre blieb er in dieser Stellung, dann starb er und hinterließ einen Sohn mit Namen Rabî. Dieser erwies sich als sehr gelehrt, und so übertrug man ihm das Kanzelredneramt, das er 30 Jahre lang verwaltete. Dann starb auch er, und es blieben von ihm zwei Söhne übrig, der eine Hasan, der andere Husain genannt.[23] Hasan erwies sich als ein gelehrter Mann, der nebenbei mit einer schönen Stimme begabt war; Husain dagegen war ein Pahlewân (ein Kriegshauptmann). Siebenmal fiel ein Heer vom griechischen Kaiser ein; er vernichtete es stets[24], nahm acht seiner Städte und zwölf seiner Burgen ein und zerstörte sie. Darauf starb der Fürst von Malatia, Zijâd, und setzte an seiner Stelle seinen Sohn Nomân zum Herrscher ein. Nomân erwies sich als ein sehr schöner, gläubiger und gottesfürchtiger Mann, und während er Hasan zum ersten Kanzelredner machte, verlieh er Husain die Oberfeldherrnstelle in seinem Heere.[25] Der griechische Kaiser war schwach und machtlos geworden, und aus Furcht vor Husain ließ er sieben Grenzpfähle erbauen und schloß dann mit ihm einen Vertrag ab dergestalt, daß er diese Grenzmarken niemals überschreiten solle. All-

jährlich brachte er dann Geschenke als Tribut dar, aber stets unter der Bezeichnung: Geschenk. Husain seinerseits ging über jene Grenzen nicht hinüber, sondern lag beständig der Jagd ob und ließ keinen Augenblick ab vom edlen Weidwerk. Eines Tags saß er mit dem Fürsten und den Heeresobersten von Malatia zusammen, als man kam und Român die frohe Kunde brachte: „Dir ist ein Sohn geboren worden!" Român ward heiter und froh darob, alle bewiesen große Freude, dem Neugeborenen wurde der Name Omar beigelegt, und sieben Tage hindurch veranstaltete man festliche Gelage.

Eines Tags jagte Husain die syrischen Berge ab, als plötzlich ein Hirsch zum Vorschein kam, auf dessen Rücken eine gestickte Atlasdecke lag; sofort spornte er sein Roß auf denselben, der Hirsch entfloh, Husain aber sprach: „Ich lasse nicht ab von dir, bis ich dich in meine Gewalt gebracht habe, damit ich Român's Sohne Omar dich zum Geschenk überreichen kann", und jagte hinter ihm drein. Der Hirsch floh weiter, kam endlich zu einer Höhle und eilte hinein. Husain sah, daß jener unsichtbar geworden, stieg von seinem Pferde ab und ging ebenfalls in die Höhle. Dort gewahrte [26] er ein falbes Roß stehen — dem Regenbogen glich sein Sattel, und an seinem Zügel war ein Stahlschild befestigt; vor ihm war eine Lanze in den Boden gesteckt und eine gewaltige Keule lehnte daran. [27] Als Husain dies sah, blieb er verdutzt stehen, dann aber sprach er bei sich: „Ich will doch herangehen und beobachten, was jenes Roß hier macht", und schritt vorwärts, um es genau ins Auge zu fassen. In demselben Augenblick drehte es sich um und schlug mit der Ferse aus. Husain sprang zurück, vermochte aber nichts weiter zu thun und blieb kraft- und hülflos stehen. [28] Da erscholl plötzlich im Innern der Höhle eine Stimme: „Sei diesem Jüngling gehorsam, denn noch ist die Zeit nicht gekommen, da ich ausziehen werde. Dich hat Gott der Allmächtige, der voll Majestät und Er-

habenheit ist, für jenen Dschaafar bestimmt, der nothwendig kommen, auf dem Erdenrund viele Kriegszüge ausführen und die Welt von dem finstern Dunkel des Unglaubens befreien wird. Sei gehorsam und gefügig jenem Jüngling!" [29] Sobald das Roß diese Stimme vernahm, blieb es still an einer Stelle stehen. Husain schaute sich nach allen vier Seiten um, konnte aber niemand erblicken; er trat daher vor, nahm den Zügel des Rosses in die Hand, zog die Lanze aus dem Boden heraus und sah, daß Folgendes darauf geschrieben war: „Dies ist die Lanze des Kâwus!" [30] Auch fanden sich daselbst zwei Haufen Haare des Propheten Mohammed [31], der Küraß des Propheten David, der Panzer des Propheten Isaak und sämmtliches Kriegsgeräth nebst der Waffenrüstung des Emir Hamza. [32] Husain ergriff den falben Hengst (nebst allem, was drum und dran hing), gerieth in große Freude und bestieg sein eigenes Roß. Während er nun jenen Hengst mit sich fortführte, gerieth er [33] in tiefes Grübeln und Nachsinnen und sprach also: „O mein Herr und Gott, wer ist denn eigentlich jener besagte Dschaafar, dem ein solches Roß und solche Waffenrüstung übergeben werden soll?" Unter solchen Betrachtungen befiel Schlaf sein Auge, er stieg von seinem Roß herab, band dasselbe ebenso wie den Hengst an, legte sich nieder und schlummerte ein. Da hatte er folgenden Traum: ein Greis kam und sagte zu ihm: „O Husain! dir sei hiermit die frohe Kunde mitgetheilt, daß jener Dschaafar dein eigener Sohn ist. In kurzer Frist wird er zur Welt kommen, ganz Rûm zum Islam bekehren und Thaten verrichten, wie sie noch kein Pahlewân ausgeführt hat!" Husain der Kämpfer erwachte, warf sich zum Gebet nieder und stattete Gott seinen Dank ab; dann stand er wieder auf, bestieg sein Roß und kam zur Stadt.

Einige Zeit verging darüber, da starb Român, der Sohn des Zijâd, und sein Sohn bestieg den Thron. Omar war nun Pâdischâh und richtete infolge dessen festliche Ge-

lage an, theilte Ehrenkleider aus und verschenkte edle Rosse. Als Husain der Kämpfer eines Tags bei dieser heitern Festlichkeit zugegen war, kam einer seiner Sklaven, Thawâbil mit Namen, ein äußerst reisiger Mann, durch die Pforte herein und sagte dem Husain etwas ins Ohr. Husain's Antlitz ward roth vor Freude, und als Thawâbil wieder hinaus- und fortgegangen war, frug ihn der Emir Omar: „O Pahlewân, was für eine Kunde ward dir? Theile sie auch uns mit.“ Husain schickte Gebete zum Himmel und sprach alsdann: „Euerm Knecht ist ein kleiner Sohn geboren worden; nun ist Dschaafar wirklich zur Welt gekommen.“ Der Emir Omar verstand sich sehr gut auf die Wissenschaft des Astrolabs; so brachte denn auf seinen Befehl jemand ein solches herbei, er beschaute des Kindes Geburtsgestirn, beobachtete die Constellation, unter der es in die Welt getreten, und erfand ersteres als äußerst glückverheißend. Darauf that er den Ausspruch: „O Husain! Dieser Knabe wird nothwendig ein gewaltiger Pahlewân werden, wird auch fromm und gottesfürchtig sein und Thaten verrichten, wie sie noch niemand gelungen sind. Dschaafar soll denn auch sein Name sein!“ Er schrieb dann noch einige Segenswünsche nieder und übergab sie ihm mit dem Auftrage: „Hänge diese um deines Sohnes Nacken!“ Husain veranstaltete darauf ein Banket, und alle Vornehmen der Stadt versammelten sich bei ihm, aßen, tranken und lebten herrlich und in Freuden.

Der junge Dschaafar ward nun aufgezogen [34], und als er sein drittes Jahr erreicht hatte, da glaubte jeder, der ihn sah, er stehe bereits im siebenten [35]; dabei war er von so schönen äußern Formen, daß, wer immer ihn auf seinen Arm nahm, ihn gar nicht wieder loslassen wollte. [36] Husain indessen ging täglich auf die Jagd, und alljährlich brachte der griechische Kaiser dem Chalifen (von Bagdâd) Tribut und außerdem hübsche Geschenke und Präsente dar. [37] Eines Tags gerieth Husain auf der Jagd bis zum Gebiet

von Amorium [38] und lag dort drei Tage lang dem Weidwerk ob; plötzlich erschien dicht vor ihm ein Hirsch mit einer Atlasdecke auf seinem Rücken und geschmückt mit edeln Steinen. Husain rief: „Den will ich lebend fangen und meinem Sohne Dschaafar als Geschenk überbringen“ [39], und warf mehrere mal seinen Lasso; er fiel aber nicht günstig, der Hirsch entfloh, und während jener ihn fortwährend verfolgte, sprang er über einen Berg hinüber. Husain kam hinter ihm drein, und als er nun hinabschaute, erblickte er eine Burg, die bis in die Lüfte emporragte; an ihrem Rande sah er eine große Stadt liegen, und vor derselben ein Heer von ungefähr 40000 Mann gelagert. Zelte und Schirmdächer aus grünem und rothem Atlas [40] waren aufgeschlagen, und vor dem Lärm der Rosse [41] und dem Schreien der Leute mußte allen, die es hörten, der Muth sinken. [42] Die Stadt selbst war Amorium, und der Fürst derselben war der Schwager des Kaisers, Mihrâl mit Namen. [43] Es waren überhaupt drei Brüder da, der älteste hieß Mihrâil, der mittlere Mihrân [44] und der jüngste Schâmasp. Jener Hirsch gehörte dem Mihrâil, und wohin er nur wollte [45], spazierte er; niemand hatte so viel Muth und Kraft, auch nur ein einziges mal auf ihn hinzuschauen. Der Hirsch kam nun herzugerannt und stürzte schweißtriefend in Mihrâil's Zelt. Dieser schaute auf, und als er den Hirsch erblickte, gerieth er in Zorn und rief aus: „Heda! seht schleunig nach, wer diesen meinen Hirsch gejagt, gebt ihm keinen Pardon, sondern schneidet ihm den Kopf ab!“ Die Sklaven suchten herum [46], schauten nach unten und oben, und siehe! da stand ein menschliches Individuum auf dem Gipfel des Berges. „Du da! bist du nicht recht klug?“ [47] riefen sie, „wie hast du dich unterfangen können, auf diesen Lieblingshirsch des Pâdischâh Jagd zu machen?“ „Ich bin Husain der Kämpfer“, erwiderte jener, „geht und sagt euerm Fürsten, an jenem Hirsch habe mein Herz Wohlgefallen gefunden, er solle ihn mir geben, sonst werde er's

erfahren! Die ganze Welt schnüre ich vor seinem Auge zusammen."[48] In eilendem Lauf überbrachten die Sklaven dem Mihrâl diese Botschaft; er gerieth in Zorn, brauste heftig auf[49] und befahl, das ganze Heer solle aufsitzen. Man umzingelte Husain den Kämpfer, der zufällig keinen Panzer trug und nun (vorwurfsvoll) bei sich selber sprach: „Siehst du es nun ein?[50] Ganz ohne Rüstung stehe ich da[51], und doch hatte ich einen gefahrverheißenden Traum." Doch im festen Vertrauen auf Gott rief er: „Von der Schrift der ewigen Vorherbestimmung läßt sich kein Titelchen wegbringen", erhob dann ein Kampfgeschrei und ging zum Angriff über. Er warf alles drunter und drüber, arbeitete bald mit dem Säbel, bald mit der Keule, bald auch mit der Lanze drauf los und ließ das Blut der Ungläubigen wie einen Gießbach niederströmen. Bis zur Zeit des Abendgebets setzte er den Kampf fort, ja er kämpfte die Nacht hindurch bis zum nächsten Morgen und stieß zweimal mit dem Mihrâl zusammen. Mit je einem Schlag warf er ihn nieder, stürmte an ihm vorbei und fort, aber er selbst auch war mit Wunden bedeckt, und viel Blut strömte aus denselben hervor. Er ward schwach und kraftlos und vermochte nicht mehr aus dem feindlichen Heere einen Ausweg zu gewinnen. Das ihm vom Himmel bestimmte Todesgeschick nahte sich ihm, die Feinde stürmten an, warfen ihre Lassos, und Husain der Kämpfer erlitt in ihrer Mitte den Märtyrertod.[52] Soviel sie sich aber auch anstrengten, sein Roß konnten sie nicht fassen, es stürmte davon, und ganz in rothes Blut getaucht schlug es die Richtung nach Malatia ein. Gerade saßen eines Tags Abdussalâm, Dschaada[53], Alî ben Hâschim[54], Emir Omar und Abdulwahhâb[55] beieinander, als sie Husain's Roß ganz mit rothem Blut übergossen herankommen sahen. Sie brachen in laute Schmerzensschreie und Wehrufe aus, schluchzten miteinander und sprachen: „Ist's denn möglich? Wer hat das gethan?" Da sahen sie Jahja ben Mansûr, einen der Nachkommen der

Omajjaden, herbeieilen, und dieser berichtete [56]: „Ich habe gesehen, wie in Amorium Mihrâîl mit einem Heer von 40000 Mann den Husain umzingelte, wie sie drei Tage lang gewaltig miteinander kämpften und Husain schließlich den Märtyrertod erlitt.“ Sieben Tage hielten die Gläubigen die Trauerklage um ihn, dann schrieben sie einen Brief und berichteten den ganzen Vorfall nach Bagdâd an den Chalifen. Zu jener Zeit hatte das Chalifat Thawâbik ben Muîd [57] inne, und als der die Kunde vernahm, wurde er ganz bestürzt und von Sorge und Kummer ergriffen. Drei Tage trauerte er um ihn, dann verfaßte er folgendes Schreiben an den Emir Omar und die übrigen Heeresobersten von Malatia: „Seid vorsichtig und gebt wohl Acht! Der Himmel verhüte, daß dem griechischen Kaiser Kunde zukomme und er sich in Marsch setze! Sollte sich aber Derartiges ereignen, so laßt mir schnell Kunde zukommen.“ [58] Zugleich übersandte er einem jeden der hochberühmten Männer ein Ehrenkleid und ermuthigte sie durch die huldvollen Worte: „Fürchtet nichts, sondern vertraut auf Gott!“

Als diese Botschaft nach Malatia kam, wurden alle froh und heiter, beraumten eine große Versammlung an und pflogen Rath. Der Emir Omar sagte: „Ihr Genossen, ich muß nothwendig einen Oberfeldherrn haben. Dschaafar ist noch ein Kind und kann vorerst nicht an seines Vaters Stelle treten; bis er herangewachsen ist, sucht euch also einen Mann aus, der unser Heerführer sein soll!“ Sie beriethen sich und hielten es endlich für das Gerathenste, daß, bis Dschaafar groß geworden, Abdussalâm dieses Amt verwalte. So geschah es denn auch; Abdussalâm ward zum Oberfeldherrn ernannt, und zehn Jahre verstrichen nun in dieser Weise. Als Dschaafar sein dreizehntes Jahr erreicht hatte [59], besaß er eine hohe und schlanke Statur, wußte die vier Bücher auswendig und war in der Wissenschaft der Koran-Interpretation und der Traditionen äußerst bewandert und von treffendem Urtheil. [60] Man übertrug ihm das

Amt des Chathîb, und Dschaafar bestieg nun Freitags die Kanzel und verlas das Kirchengebet; dabei erhob sich denn stets in der Moschee ein solches Schluchzen unter den Leuten, daß man hätte glauben können, der Jüngste Tag sei angebrochen. [61] Dann lag er mit allem Eifer den ritterlichen Künsten ob, widmete sich viel dem Dienste eines Waffenmeisters und Bereiters mit Namen Ghadhbân, der äußerst trefflich in seiner Kunst war [62], und unter dessen Anleitung erreichte er schließlich den höchsten Grad der Vollkommenheit und hatte im Waffenhandwerk keinen seinesgleichen. Im Rossetummeln und Lanzenschwingen, im Voltigiren unter dem Pferde durch bei vollem Lauf, im Handhaben der Keule und des Säbels, im Ringkampf und in ähnlichen Dingen bildete ihn jener in höchstem Maße aus, sodaß sich keiner mit Dschaafar zu messen oder mit ihm zu rivalisiren vermochte. [63] Daneben war seine Statur bis zur Höhe von 20 Ellen aufgestiegen. Eines Tags waren er und seine Genossen auf eine Vergnügungstour ausgezogen; am Rande eines Gewässers verrichteten sie die heilige Waschung und das kanonische Gebet, dann lagen sie wieder der Unterhaltung ob und warfen Streitfragen aus der Wissenschaft der Koran-Interpretation und der Traditionen auf; aber so viel bedeutende Leute auch zugegen waren, Dschaafar disputirte sie alle nieder. Darauf baten sie ihn, er möge ihnen doch eine Probe seiner ritterlichen Künste ablegen, und er that es in einer Weise, wie sie noch niemand gesehen hatte. [64] Alle schickten Fürbitten für ihn zum Himmel, lobpriesen ihn laut und sprachen: „Von seinem Vater hat er diese Tüchtigkeit überkommen, weshalb also hält er nicht um seines Vaters Stelle an? Andere verausgaben sein Vermögen, während er bei so trefflichen Eigenschaften hungerig und mittellos einhergeht!“ Dschaafar erwiderte: „Ach, ihr Genossen, jetzt ist noch nicht die Zeit dazu; erst dann, wenn ich etwas Tüchtiges leiste, will ich meines Vaters Stelle begehren.“ Die Leute dagegen riefen: „Das, was man

Tüchtigkeit nennt, ist ja eben das (was du jetzt geleistet) und nichts anderes. Schon jetzt vermag niemand es dir gleichzuthun!“ [65] Kurzum sie redeten ihm so viel vor, daß Dschaafar's Herz wirklich von Verlangen nach seines Vaters Stelle erfüllt wurde.

Die Nacht brach herein, man kehrte um und kam zur Stadt zurück. Jeder, der Haus und Familie besaß, ging dorthin, Dschaafar schritt ebenfalls fürbaß und suchte seine Mutter, Frau Saîde (Saîde-châtun) [66] auf. Sie kam ihm entgegen, küßte ihn auf seine beiden Augen, nahm ihn bei der Hand und führte ihn ins Haus. Er setzte sich nieder [67], die Mutter stellte Essen vor ihn hin, aber Dschaafar gab nicht im mindesten darauf Acht. [68] Sie sah, wie seine Augen sich mehr und mehr mit Thränen füllten, seufzte laut auf und rief: „Mein liebes Herz, mein Sohn, wie kommst du dazu, zu weinen? Was ist mit dir?“ „Mutter“, erwiderte er, „wie sollte ich nicht weinen? Ist doch ein jeder von denen, die einst sich von dem Reste dessen nährten, was meines Vaters Säbel errang [69], ein großer Heeresoberst geworden und im Besitze von Geld und Herrschaft. Und was ist meinem Vater etwa unmöglich gewesen?“ [70] Als Dschaafar so sprach, begann auch seine Mutter zu weinen und sagte: „O mein Herzblatt, dein Vater forderte von Stambul Tribut ein, und aus Furcht vor seinem Schwerte wagte der griechische Kaiser sich nicht auf seinem Throne zum Schlafen hinzulegen, und jetzt sieh, wie weit es mit unserer Lage gekommen ist.“ „Weine nicht!“ rief Dschaafar seiner Mutter zu, „ich lasse keinem meines Vaters Stelle mehr. Gott sei Dank, daß ich mir alle Wissenschaften und Kenntnisse erworben habe und mir im Waffenhandwerk niemand gleichkommt, ich werde für mich meines Vaters Amt verlangen!“ [71] „O mein Sohn, mein Herzblatt“, entgegnete die Mutter, „stehe davon ab! Jener Abdusalâm besitzt ein beträchtliches Vermögen und hat seine Stammesgenossen unter seiner Botmäßigkeit. [72] Auch ist er Vasall

des Emir Omar. Man würde dich [73] nicht wohlgefällig aufnehmen, und es würde nur Feindschaft daraus entstehen. Thue mir die Liebe, mein Sohn, und sprich gar nicht davon, wir wollen sehen, zu welchem Ende Gott der Allmächtige es hinausführen wird!"

Die Nacht verstrich, und beim ersten Frühlicht stand Dschaafar auf, nahm seine Abwaschung vor, ging in die Moschee und verrichtete mit den übrigen das Gebet. Als sie es beendet — es waren sämmtliche Emire nebst Omar zugegen — hob Dschaafar sein Haupt empor und sprach: „O Emir Omar, ich, dein geringer Knecht, habe dir etwas zu sagen; wenn du es mir zu gestatten geruhst, so will ich es darlegen." „Sprich, wir wollen es hören!" lautete Omar's Antwort. Dschaafar sagte: „Ich begehre die Stelle meines Vaters; in kriegerischer Tüchtigkeit, im Drauflosschlagen und Packen stehe ich schon augenblicklich hinter keinem zurück; weshalb gibst du also die militärische Pfründe meines Vaters andern [74], während ich hungerig und mittellos einhergehen muß?" Aller Umsitzenden Herzen entbrannten, und alle riefen aus: „Wie richtig und wahr spricht Dschaafar!" Da aber frug Abdussalâm: „Deines Vaters Stelle verlangst du, Dschaafar?" — „Ja wohl!" — „Nun", erwiderte Abdussalâm, „dein Vater hat Tüchtiges geleistet und deshalb das Amt erhalten; leiste du auch erst etwas Tüchtiges und dann begehre die Stelle. Noch ist deines Vaters Blut nicht in den Erdboden eingetrocknet, wie käme dir also da diese Stelle zu? Dein Ort ist der Winkel einer Moschee oder einer Medrese, dort gilt es erst zu sitzen und sich Kenntnisse zu erwerben; ohne das ist es deine Sache nicht, zu Roß zu steigen und dir den Namen eines tüchtigen Mannes anzumaßen. Willst du aber durchaus, daß man deines Vaters Amt dir gibt, so geh, nimm Blutrache für den Tod deines Vaters, schlage den Mihrâl nieder und dann komm, ich werde dir gern die Stelle übergeben!" [75] Nun theilten sich die anwesenden Leute in zwei

Parteien, einige stellten sich auf die Seite des Abdussalâm, andere auf die des Dschaafar, und viele Reden wurden zwischen ihnen gewechselt. Endlich stand Dschaafar auf und ging zu seiner Mutter. Sie bemerkte, daß sein Aeußeres deutliche Spuren von Betrübniß und Kümmerniß trug und rief: „O Licht meiner beiden Augen, was ist geschehen, daß du so traurig bist?“ Er erzählte ihr den Vorfall, und sie sprach[76]: „So bist du denn mit Abdussalâm schlimm zusammengerathen; sagte ich es dir nicht, daß er deine Rede nicht wohlgefällig aufnehmen würde?“ Während beide so miteinander redeten, kam der Hofmeister des Dschaafar — jener Mann mit Namen Thawâbil[77] — herbei, trat herein und sagte: „O Dschaafar, du hast es nicht gut gemacht. Weshalb hast du es mich nicht zuvor wissen lassen, daß ich dir einen guten Rath hätte geben können? Der Stammesgenossen dieses Abdussalâm sind viele, ach warum hast du so gehandelt?“ Dschaafar gab darauf keine Antwort, erkundigte sich aber nach Mihrâil[78]; Thawâbil berichtete darauf: „Es ist ein Mann von hoher Statur, schwärzlichem Gesicht[79] und feist, ein furchtbarer Kriegsmann, der seinesgleichen nicht hat. Er ist der Schwager des griechischen Kaisers, Bruder von dessen Gemahlin, und ein verfluchter Bösewicht und ungläubiger Frevler. Ach! laß ab von dieser schlimmen Begierde, denn jener hat schon gar viele Muselmänner getödtet.“ Er gab ihm noch gute Ermahnungen und ging fort.[80] Dschaafar aber sprach: „Mag kommen, was da kommen soll!“

Um Mitternacht stand Dschaafar auf, führte seines Vaters Rappen heraus, sattelte ihn, gürtete sich sein Schwert um, befestigte seine Keule am Sattel und kleidete sich in griechische Tracht. Es war gerade die Nacht auf den Freitag. Seine Mutter, ganz rath- und hülflos, rief, als sie den Sohn erblickte: „Wohin willst du denn um diese Zeit fortreiten?“ Aber es half alles nichts. „Deine Fürbitten mögen mich geleiten!“ sprach er und eilte davon. Bis zum

nächsten Morgen erreichte er eine Quelle, dort wusch er sich und verrichtete sein Gebet, dann bestieg er wieder sein Roß und sprengte weiter. Als der Muezzin (in Malatia) zum Gebet rief, versammelten sich die Leute in der Moschee, alle Vornehmen und Heeresobersten kamen, nur Dschaafar erschien nicht. Man schickte jemand in sein Haus, und seine Mutter berichtete: „Vergangene Mitternacht hat er sein Roß bestiegen und sich auf- und davongemacht." Der Emir Omar sagte: „Verrichtet schnell das Gebet und dann setzt ihm nach! Verhüte der Himmel, daß er sich nach Rûm auf den Weg macht, er weiß mit jenem Ungläubigen nicht Bescheid, und ganz unvermuthet kann er da ums Leben kommen. Er ist ein theueres Erinnerungsgeschenk von Alî." Zweihundert Berittene schickte er hinter Dschaafar her, diese durchsuchten Feld, Berg und Thal, fanden aber nichts und kehrten unverrichteter Sache wieder heim. Alle geriethen um Dschaafar in höchste Verwirrung und Bestürzung, und seine Mutter, ganz rath- und hülflos, schluchzte und jammerte laut.

Zweites Buch.

Batthâl's erste Heldenthaten gegen die Griechen bis zu seiner Ernennung zum Oberfeldherrn von Malatia.

Als Dschaafar an jenem Tage bis gegen Abend fürbaß gezogen war, nahte er sich einem Kloster und sah, daß es wie eine Art Burg von weißem Marmor erbaut und mit einer eisernen Pforte versehen war. Ein Mönch stand auf dem Dache, und als Dschaafar nahe herzukam, trat derselbe durch die Pforte hinaus, eilte dem Reiter entgegen, bot ihm seinen Gruß und sprach: „Sei mir bestens willkommen, o Dschaafar! Diese Nacht habe ich deinen Vater im Traume gesehen, und dieser sagte mir: morgen wird mein Sohn Dschaafar kommen, er zieht aus, um meinen Tod zu rächen, gib du ihm gute Rathschläge und Ermahnungen!“ Dann forderte er ihn auf, einzutreten. Dschaafar war ganz verdutzt über diese seine Worte, er stieg vom Pferde herab und begrüßte den Mönch, dessen Name Schumâs war. Sie gingen hinein und setzten sich nieder, der Mönch trug Trauben [1] zum Essen auf, und sie schmausten. Als es völlig Abend geworden war, ging er mit Dschaafar zu einer Thür, und beide traten ein. Unter dem Erdboden war eine Moschee und eine Gebetsnische hergerichtet, Lampen waren aufgehängt und ein Pult stand in der Gebetsnische mit einem Korancodex darauf. Dschaafar schritt vor, öffnete den Codex und sah, daß er von seines eigenen Vaters Hand geschrieben war.

Er strich ihn über sein Gesicht und sein Auge, indeß Schumâs seine Mönchstracht auszog und einige sûfische Gewänder[2] anlegte. Dann recitirte er den Gebetsruf[3], Dschaafar versah das Amt des Imâms und so verrichteten sie ihr Gebet. Als sie damit fertig waren, öffnete Dschaafar den Codex, las daraus einige Koranverse vor und interpretirte sie.[4] Dann berichtete Schumâs ihm mancherlei Dinge über Rûm, erzählte ihm von Mihrâil und seiner furchtbaren Persönlichkeit und gab ihm viele gute Rathschläge bis früh zum Morgen. Als derselbe anbrach, verrichteten beide ihr Morgengebet, dann schwang sich Dschaafar auf sein Roß, sagte Schumâs Lebewohl und ritt im Vertrauen auf Gott von dannen.

Während er so dem Waidwerk obliegend dahinzog, flehte er von Gott dem Allmächtigen Hülfe und Beistand hernieder und sprach: „O wesenseinheitlicher Schöpfer, möchtest du doch diesem deinen hülflosen, armseligen und verwaisten Knechte Huld erweisen und Hülfe zutheil werden lassen, möchtest du ihm Macht und Kraft schenken und dieses Reich von Rûm dadurch dem Islam gewinnen! Seine Kirchen will ich zerstören und an ihrer Stelle Moscheen und Medresen erbauen.“ Während er in solchen Gedanken dahinzog, erschien plötzlich vor ihm ein Reiter, dessen Roß, Gewand und Waffenrüstung ganz in rothes Gold getaucht war. Sobald er des Dschaafar ansichtig wurde, eilte er vorwärts und schrie: „Heda! was für ein Mann bist du? woher kommst du? wohin willst du hier in dieser Richtung gehen?“ Dschaafar erwiderte: „Ich bin ein Reisiger, mein Vater heißt Kanâthus der Goldschmied, ich aber habe Neigung zum Waffenhandwerk gefühlt.“ Als dann der Ungläubige genauer auf ihn hinblickte, da bemerkte er, daß es ein schöner junger Mann war, der dem Vollmond glich in der Nacht auf den funfzehnten (des Monats)[5], mit einer süßen, lieblichen Stimme; seine schönen Augenwimpern verschleierten fast seine Wangen, Schönheitsmaale füllten sein Angesicht an,

sein Mund glich einem Juwelenschrein und seine Zähne Edelperlen. Sobald er das sah, schwand ihm fast sein Bewußtsein [6]; er sprach: „O junger Mann, das Glück hat sich dir freundlich erwiesen, ich bin der Bruder des Mihrâil, mein Name ist Schâmasp [7], und weder in Rûm noch in Syrien gibt es einen solchen Waffenmeister wie mich; da du mich getroffen, so bleibe mir zur Seite, ich will dich gut halten und dich unterweisen in der Wissenschaft aller ritterlichen Künste, sodaß man in allen Erdstrichen davon spricht [8]; mein Name hat sich bereits durch die Welt verbreitet, und wie sehr hat die Furcht vor mir schon den Chalifen von Bagdâd nachts am Schlafen gehindert!“ „Auch ich kenne gar manches sehr gut“, versetzte Dschaafar; „ich verstehe mich auf das Lanzenspiel [9], und wenn es dir beliebt und du es einmal erproben willst, so wirst du sehen, ob es sich so verhält, ob ich wirklich etwas weiß.“ Schâmasp sagte: „Es ist gut!“ und schwang die in seiner Hand befindliche Lanze gegen Dschaafar; dieser parirte sie. Nun schwang jener die Keule, aber Dschaafar hielt Stand und ergriff mit fester Hand die Keule, gerade als sie herniederfahren wollte. Schâmasp zog, konnte sie aber nicht wieder in seine Gewalt bekommen und brauste nun zornig auf; seine Augen unterliefen mit Blut, er zog abermals, aber Dschaafar setzte alle Kraft ein, und wieder gelang es jenem nicht, sie zu bekommen. Da machte jener Gottesleu [10] selbst einen Angriff, zog heftig und entwand die Keule ganz der Hand des Schâmasp, sodaß die Haut ihrer innern Fläche am Schaft der Keule hängen blieb. Jener Verfluchte blieb gebrochen stehen, dann machte er einen Anlauf, um an Dschaafar vorbeizukommen, der aber versetzte ihm einen solchen Keulenschlag mitten auf den Leib [11], daß seine beiden Füße aus dem Steigbügel heraus und in die Höhe flogen und er selbst kopfüber zu Boden geworfen wurde. Dschaafar sprang von seinem Rosse herab, setzte sich jenem auf die Brust, packte seinen Bart und setzte ihm das Messer an die

Kehle. Schâmasp öffnete sein Auge, Dschaafar forderte ihn auf, den wahren Glauben anzunehmen, da er aber sah, daß keine Empfänglichkeit dafür da sei, schnitt er ihm den Kopf ab. Dann begrub er sofort seinen Rumpf und sprengte zu Roß weiter.

Wohin er auch immer an dem Tage kam, überall lag er der Jagd ob, und so zog er weiter Tag und Nacht bis zum nächsten Morgen. In der Frühe gelangte er zu einer Hügelspitze. [12] Er sah von dort hinab und gewahrte eine Burg, vor welcher eine große volkreiche Stadt lag. Vor der Stadt campirte ein Heer, Zelte und Schirmdächer waren aufgeschlagen, und in der Mitte war ein einziges rothes Schirmdach ausgespannt. Dschaafar sprach bei sich: „Schau, was ist das für ein Heer?" und während er es noch bei sich überlegte, sah er einen Mann des Wegs kommen, den frug er: „Was ist das für eine Stadt und für ein Heer?" Jener erwiderte: „Diese Stadt heißt Amorium und dieses Heer gehört dem Mihrâil, demselben, der Husain dem Kämpfer den Märtyrertod bereitete. [13] Jetzt ist seine Absicht, das Heer nach Malatia zu führen, die Stadt zu zerstören [14] und zu verwüsten, ihre Bewohner zu massacriren, Syrien mit allen seinen Provinzen zu veröden und endlich selbst die Kaaba mit Feuer zu verbrennen." [15] So sprach der Mann und ging weiter. Dschaafar stieg hinab und gelangte in der Ebene zu einem anmuthigen Platz. [16] Dort erblickte er einen sehr großen Park; er ritt um ihn herum, kam zu einer Pforte und drang durch dieselbe ein. Die verschiedenartigsten Früchte glänzten dort und Rosenauen [17], die dem Paradiesesgarten glichen; während Dschaafar nun sich am Beschauen derselben erfreuend weiter und weiter promenirte, kam er endlich in die Mitte des Parks und gewahrte dort am Rande eines Brunnens einen großen Baum; am Fuße desselben war eine Estrade hergerichtet [18], und vor derselben war ein Springbrunnen und ein großes Bassin, ganz und gar mit spielenden Fischen im Innern angefüllt. [19] Dschaafar

ließ sein Pferd stehen, stieg auf die Estrade hinauf und ließ sich dort nieder. Während er sich so an dem schönen Anblick labte, überwältigte ihn der Schlummer; er legte sich nieder und dachte noch bei sich, während er einschlief: „Ich will jetzt ein wenig schlummern und dann wieder aufstehen und im festen Vertrauen auf Gott mich auf dieses Heer stürzen. Möchte nur der Allmächtige mir eine günstige Gelegenheit dazu geben!“ — Nun war aber an jener Stelle die gewöhnliche Promenade des Mihrâil [20], beständig pflegte er dahin zu kommen und sich mit seinen Genossen zu unterhalten; auch heute erschien er mit den Heeresobersten, und diese sahen nun mit einem male einen schönen Jüngling auf der Estrade schlafend liegen. Sie gruppirten sich sämmtlich um dieselbe und betrachteten ihn, wie er so schlummernd dalag; dann sprach Mihrâil: „Ihr Obersten, was mag das für ein Jüngling sein?“ „Er scheint ein Fremder“, erwiderten diese, „und wäre das nicht der Fall, hätte er sich dann wol solcher Kühnheit unterfangen?“ [21] Von dem Geräusch der vielen Stimmen wachte Dschaafar auf und sah nun die Heeresobersten um die Estrade gruppirt rund herum stehen und in ihrer Mitte den Mihrâil. Sofort sprang er auf, stieg herab, stand mit gefalteten Händen da und machte seine Aufwartung. Als Mihrâil dies sah, brach er in ein lautes Gelächter aus, ging an ihm vorüber und setzte sich auf die Estrade, während die Obersten im Kreis um ihn stehen blieben. Da sich Mihrâil gerade auf der Jagd befand, so wurden auf seinen Befehl einige Stücke Fleisch von dem erlegten Wild gebraten [22]; dann rief er Dschaafar vor sich und frug ihn: „Wer bist du und woher kommst du?“ Dschaafar erwiderte: „Ich komme aus der Provinz China, und mein Vater heißt Serdschâil der Goldschmied [23]; ich hatte aber längst großes Verlangen danach, das Roß zu besteigen und ritterliche Künste zu erlernen. Nun gibt es in Rûm derartiges sehr viel, und so brach ich denn zur Erfüllung meines sehnlichen Verlangens nach dieser

Gegend auf.“ [24] Mihrâil lachte und sagte: „Dein Glücksgestirn hat sich dir blindlings freundlich erwiesen, daß du gerade zu mir gekommen bist; mein Name ist Mihrâil, ich bin der Oberfeldherr des griechischen Kaisers und zugleich der Weltenpahlewân, denn keinen zweiten gibt es gleich mir. Schon längst hat Syrien mit allen seinen Provinzen aus Furcht vor mir keine Ruhe gefunden [25]; tausend Sklaven gebiete ich, alle sind sie kundige Waffenmeister, und ein jeder von ihnen nimmt es mit tausend Männern auf. Sicherlich werde ich nun dich zum Obersten dieser aller machen.“ Dschaafar verneigte sich; in diesem Augenblick brachte man Braten und Wein [26], Mihrâil rief den Dschaafar vor sich und gab ihm zu trinken. Dschaafar aber sprach: „Ich habe mich, als ich von meinem Vater ging, verpflichtet, nicht eher zu trinken, als bis mir mein Bart gewachsen sei; ich will daher das Amt des Schenken übernehmen!“ Er trat etwas vor, wusch seine Hand, nahm in dieselbe dann den Becher und gab jenen Hunden zu trinken. Als sie einige Becher genossen hatten, wurden sie betrunken. Jener verfluchte Mihrâil aber blickte in Dschaafar's Antlitz und sah schöne Züge [27]; da erfaßte ihn das Verlangen, einige unziemliche Liebkosungen an ihm zu versuchen, er stieg von seiner Estrade hernieder, ergriff Dschaafar's Hand, und beide gingen in den abgelegenen Winkel des Parks. Sie begaben sich an eine einsame Stelle, wo niemand ihr Thun und Treiben beobachten konnte, und hier wollte Mihrâil nun den Jüngling einige male küssen. Dschaafar sah, daß die Sachlage sich anders gestaltet (als er früher gedacht) und sprach bei sich: „Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo du deine Tüchtigkeit bezeigen kannst.“ Währenddessen hatte Mihrâil seine Hand ausgestreckt, um sie um des Jünglings Nacken zu schlingen; Dschaafar blickte sich nach allen vier Seiten um, und als er niemand gewahrte, rief er bei sich: „Jetzt räche deines Vaters Mord!“ und versetzte dem Mihrâil einen Faustschlag. „Bravo!“ rief er, „bei Gott!“ und gab ihm noch einen,

sodaß jener kopfüber zu Boden geworfen wurde. Dann stieg er ihm auf die Brust, wickelte sich seinen Bart wie einen Eselsschwanz um die Hand und setzte ihm das Messer an die Kehle.[28] Mihrâil kam zur Besinnung und rief: „Ha! was machst du?" Dschaafar entgegnete: „Du Verfluchter, weißt du, wer ich bin? Ich bin Husain's des Kämpfers Sohn, Dschaafar ist mein Name, und um Blutrache für den Mord meines Vaters zu nehmen, kam ich hierher. Wenn du jetzt Muselmann werden willst, so bist du gerettet, sagst du Nein, so schneide ich dir den Kopf ab!" Jener Verfluchte fing leere Worte zu schwatzen an, Dschaafar sah, daß er sich doch nicht zum wahren Glauben bekehren würde, trennte sein Haupt vom Rumpf, und so gab der Verfluchte seine Seele der Hölle preis. Dann schrie Dschaafar nach den beiden obersten Heerführern und rief: „Kommt, Mihrâil ruft nach euch!" So lockte er sie herbei und schnitt ihnen dann die Köpfe ab; zwei andere brachte er ebenfalls zur Stelle und machte ihnen den Garaus, und in Summa tödtete er so vierzehn berühmte Heeresobersten. Noch war ein Sklave des Mihrâil mit Namen Eflichun übrig, auch den lockte er herbei, zeigte ihm seine abgeschnittenen Köpfe und sprach: „Ich bin Husain's des Kämpfers Sohn, nimm jetzt schnell den Islam an, sonst schicke ich dich denselben Weg wie diese!" Eflichun neigte sein Antlitz auf den Boden nieder und ward Muselmann. Drauf legten sie jene funfzehn Köpfe in einen Quersack, nahmen die Pferde und sämmtliche Waffenrüstungen[29] der Erschlagenen mit sich und machten sich auf den Weg, ehe noch ein Viertel der Nacht vorüber war.[30] Sie gelangten an jenen Platz, wo Schâmasp von Dschaafar getödtet war; auch dessen Haupt und Gewänder nahmen sie mit sich, zogen dann weiter und erreichten in drei Tagen Malatia.

Indessen erhielt das Heer der Ungläubigen Kunde von Mihrâil's Schicksal, und alle erhoben ein Jammer- und Wehgeschrei. Sie fanden ihre vierzehn Obersten enthauptet

und wußten doch nicht im geringsten, wer diese That verübt. Sie schrieben daher eiligst einen Brief an den Kaiser und legten ihm die ganze Sachlage dar. Zu jener Zeit herrschte Heraklius, und als dieser den Brief erhalten und gelesen [31], riß er seine Krone vom Haupt und schleuderte sie auf die Erde, dann warf er sich selbst wie ein Huhn mit abgeschnittener Kehle auf den Boden nieder und wehklagte jämmerlich; und vierzig Tage lang herrschte Trauer in ganz Rûm. — Dschaafar war inzwischen in Malatia angelangt. Sein Vater Husain der Kämpfer hatte daselbst vier Gärten [32] zu eigen gehabt, jeden mit einem Gartenpavillon — Dschaafar kam nun und schlug sein Quartier in einem derselben auf. Dort ließ er auch den Eslichun, seine Pferde und Köpfe und ging allein zur Stadt. Es war in der Morgenfrühe, als er in sein Haus eintrat, wo seine Mutter schluchzend und über die Trennung von ihrem Sohne jammernd saß. Er entbot ihr seinen Gruß und sie, als sie Dschaafar erblickte, seufzte laut auf und rief: „O mein Leben, mein Sohn, wo warst du? Du hast mich im Trennungsschmerz um dich zurückgelassen und bist auf- und davongegangen.“ Sie küßte sein Angesicht [33], und Dschaafar berichtete ihr nun die ganze Geschichte. Seine Mutter warf sich zu einem Dankgebet nieder; auch Thawâbil erhielt Nachricht, kam ebenfalls und begrüßte Dschaafar mit den Worten: „O mein Herzblatt, wo weiltest du?“ „Ich bin hingegangen und habe den Mörder meines Vaters getödtet“, versetzte dieser, „zum Beweiszeichen habe ich seinen und seiner Genossen Köpfe mitgebracht.“ Thawâbil ward froh und heiter, und als nun auch den Genossen die freudige Kunde zutheil ward, da kamen sie, begrüßten sich mit ihm, nahmen ihn dann mit sich und eilten zum Emir Omar. Als sie dort anlangten, kam ihnen dieser schon entgegen und begrüßte Dschaafar. Sämmtliche Vornehme strömten zusammen und geriethen in Freude, als sie Dschaafar's Angesicht sahen. Dann hob der Emir Omar sein Haupt em-

por und sprach: „Wir haben gehört, du seiest nach Rûm gezogen und habest deines Vaters Mord gerächt? Wie hat sich denn das alles zugetragen?“ Dschaafar ließ sich auf sein Knie nieder und erwiderte: „Unter deinen Auspicien habe ich mich aufgemacht, Mihrâil, seinen Bruder Schâmasp und vierzehn Heeresobersten getödtet und ihre Köpfe zum Beweiszeichen [34] für meinen Gebieter mitgebracht. Einen von den Ungläubigen habe ich außerdem noch zum Islam bekehrt.“ Als Abdussalâm diese Kunde vernahm, brach er in lautes, schallendes Gelächter aus, und sowie er lachte, lachten alle mit ihm. „Wenn es wirklich Mihrâil wäre“, rief er, „nicht tausend solcher Helden wie du hätten ihn von seiner Stelle fortzubringen vermocht; was ist das also für ein eitles Geschwätz? Wieviel alten Trödel kehrst du da zusammen?“ Dschaafar erwiderte: „Lügen vorzubringen ist echter Männer Sache nicht: die sechzehn [35] Köpfe sammt den Rossen und Gewändern der Gefallenen habe ich in dem und dem meiner Gärten deponirt“; er rief den Thawâbil vor sich und gebot ihm: „Gehe schnell hin, nimm jenen neuen Muselmann und jene Köpfe mit dir und bringe sie hierher!“ Thawâbil eilte hin und kam mit Eflichun und den Köpfen zurück. Diese wurden mitten auf den Boden hingeworfen, alle erkannten die Häupter des Mihrâil und Schâmasp, lobpriesen nun den Dschaafar und jubelten laut vor Freude. Nur Abdussalâm's Blut trocknete fast ein, und er drohte zu ersticken (vor Wuth). Schnell schaffte man die Köpfe der Ungläubigen wieder hinaus und heftete sie auf die Mauerzinnen. Dann schrieb man an den Chalifen (von Bagdâd) einen Brief und berichtete ihm Wort für Wort die Begebenheit. Als dieses Schreiben bei ihm anlangte, gerieth er in Freude und Jubel, beantwortete sofort den Brief und überhäufte Dschaafar mit Schmeicheleien aller Art. Dem Emir Omar und mehrern Obersten [36] übersandte er Ehrengewänder und gebot ihnen: „Seid überall auf euerer Hut! Verhüte der Himmel, daß der Kaiser

irgendetwas unternehme, sollte es aber der Fall sein, so fürchtet euch nicht, sondern setzt euer Vertrauen auf den allmächtigen Gott!"

Während sich diese nun der Freudigkeit hingaben, erfuhr ein Sohn des Kaisers Heraklius, Simeon in Stambul, daß sein Oheim mit mehrern Obersten getödtet war, und erhob ein Jammergeschrei. Eilends brachten dann die Späher die Nachricht, daß es Husain's des Kämpfers Sohn gewesen, der diese Thaten verübt. [37] Sofort wurde an den Kaiser ein Brief geschrieben und übersandt, des Inhalts: „Ein Sohn Husain's des Kämpfers ist aufgetreten, und er ist es, der den Mihrâil getödtet; bisjetzt ist er erst vierzehn Jahre alt; wenn er aber noch weiter heranwächst und ihr auch nur einige Tage lang ganz sorglos und unbekümmert um ihn bleibt, so wird er noch stärker als sein Vater; darum muß man nothwendig schon von jetzt an ein sorgsames Auge auf ihn haben." Als dieser Brief an den Kaiser gelangte, wurde er durch ihn von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt; er berief sämmtliche Obersten der Ungläubigen, die in seiner Nähe waren, zu sich und berieth mit ihnen: „Was sollen wir thun?" Nun hatte der Kaiser Heraklius vier Söhne, der älteste von ihnen war Simeon, der zweitälteste Schumâs [38], ein dritter war Konstantin und der vierte endlich Rabî. Der jüngste, Rabî, stand von seinem Platze auf und sprach: „O Fürst! Ich habe soeben gehört, daß jener Mörder meines Oheims noch ein ganz junger Mensch ist; auch ich bin ein solcher, befiehl darum und ich will gehen und meines Oheims Blut an ihm rächen." Sein Vater erwiderte: „Es ist gut!" und auf dessen Befehl legten er und 40000 Mann, wohlberitten und wohlbekleidet, ihre Waffenrüstung an. Dann sprach der Kaiser: „Hütet euch wohl, jenen Jüngling zu tödten, und bringt ihn mir lebendig zur Stelle, damit ich ihm die Haut vom Leibe ziehen und ihn so geschunden durch ganz Rûm spazieren führen kann." Nun hatte der Kaiser noch

zwei Verfluchte bei sich, von denen der eine Kipriânus (Cyprian) und der andere Ibriânus hieß, beides gewaltige Kriegsleute. Auch diese gesellte er noch seinem Sohne bei, und die 40000 Mann machten sich nun nebst 40 Paar großen Pauken [39] auf den Weg.

Als Rabî nahe an Malatia herangekommen war, schrieb er an den Emir Omar folgenden Brief [40]: „Dies sei dir kund und zu wissen, du sollst Husain's des Kämpfers Sohn ergreifen und mir übersenden. Auch sollst du sieben Jahre lang Tribut uns schicken und mit diesem kommend [41] dem Kaiser deine Aufwartung machen. Verweigerst du das, so wisse, daß ich zu dem Zwecke gekommen bin, euere Kaaba zu zerstören und weder euch, noch den Chalifen zu schonen." Mit diesem Schreiben schickte er schleunigst einen Eilboten ab. Die Moslims waren gerade beim Emir Omar anwesend, als der Eilbote mit dem Brief in der Hand eintrat. Er legte ihn vor den Emir nieder, man las ihn, und alle standen mit stockendem Athem da. Da erhob Abdussalâm sein Haupt und rief: „Einen schlafenden Menschen zu tödten, ist das etwa eine leichte, geringfügige Sache? [42] Da dieser Jüngling dies Uebel einmal verursacht hat, so mag auch er Rede und Antwort dafür stehen. Einem schlafenden Drachen den Schwanz niederzutreten, geht nicht an. Mag er selbst seinen eigenen Weg gehen und darauf antworten!" Dschaafar nahm den Brief, zerriß ihn in kleine Stücke, faßte dann schnell ein Antwortsschreiben ab und schickte es mit dem Eilboten fort. „Ich habe allein diese Thaten begangen", sprach er, „und niemand um Rath gefragt; nun gut! so will ich auch wieder allein mich auf den Weg machen. Mag jener immerhin thun, soviel er zu thun vermag!" [43] „Ha, du Falscher" [44], rief Abdussalâm, „willst du uns etwa damit anflehen: seht, ich habe einen Irrthum begangen, ohne die bedeutendsten Helden eine That zu verüben, jetzt leiht mir euere Hülfe?" „Das heißt Männer schmähen", erwiderte Dschaafar, „und

ist kein gutes Wort, fürwahr! Ich setze mein Vertrauen auf Gott den Allmächtigen und habe vor Keinem Furcht!" Damit ging er hinaus und eilte fort. Inzwischen hatte der Eilbote dem Rabî die Kunde überbracht; der Sohn des Kaisers rief zornerglühend: „Wehe dir!" und befahl dem Heere aufzusitzen. Es folgte dem Gebote und setzte sich in Marsch.

Dschaafar war in sein Haus getreten und sattelte nun schnell den dämonenentsprossenen Falben, holte den Sack (mit den früher von Husain in der Höhle gefundenen Kleidern und Rüstungen) hervor und zog nun seinerseits die 36 Stück Waffen- und Beutestücke, die der Pahlewân Hamza einst getragen, vollständig an[45], gürtete sich das Schwert des Dahhâk um[46] und nahm die Lanze des Kâwus in seine Hand. Seine Mutter, ganz hülf- und rathlos, sprach zu ihm: „O mein Leben, mein Sohn, wohin willst du nun schon wieder gehen?" „Möge deine zärtliche Fürbitte mich geleiten, Mutter!" rief Dschaafar, sprengte vorwärts und kam ans Thor der Stadt. Der Thorwärter Ibrahîm ben Masûd stand am Thor; jener gebot ihm: „Ibrahîm, öffne die Pforte!" und als dieser fragte: „Wohin ziehst du?" erwiderte Dschaafar: „Ich ziehe den Ungläubigen[47] entgegen und gebe entweder meinen eigenen Kopf preis oder trage selbst Köpfe davon." „Das Heer ist zahlreich", versetzte Ibrahîm, „drum gedulde dich, in der Frühe magst du dann mit den übrigen Moslims zusammen ausziehen"; aber es half nichts, mit Gewalt zwang Dschaafar ihn, das Thor zu öffnen, und eilte von dannen. Er zog die ganze Nacht bis zum Morgen fort und gelangte zu einer Quelle; dort stieg er vom Roß herab, nahm die Waschung vor und verrichtete sein Morgengebet. Dann saß er wieder auf und zog, einige Stücke des Korans recitirend, fürbaß.

Am Morgen versammelten sich die Sunniten[48] in der Moschee, aber Dschaafar kam nicht; der Thorwärter berichtete: „Es war um Mitternacht, als er ans Thor kam

und mich ganz gewappnet anrief. Er citirte mich vor sich und zwang mich, ich mochte wollen oder nicht, ihm das Thor zu öffnen; dann sprengte er mit den Worten: «Ich ziehe den Ungläubigen entgegen», davon." „Es ist ein ganz verteufelter Junge!" rief der Emir Omar, „verhüte nur der Himmel, daß ihm ein Misgeschick zustoße, schafft ihr irgendwelche Abhülfe dagegen." „Er hat Furcht bekommen und sich auf- und davongemacht", meinte Abdussalâm, „bildet euch nur nicht etwa ein, er werde dem Feinde entgegentreten; er hat einen Zankapfel in unsere Mitte geworfen und ist nun geflohen." „Gott behüte", rief Thawâbil, „Dschaafar flieht nicht; keiner aus seinem Geschlecht hat je dem Feinde den Rücken gekehrt, und auch er wird es nicht. Du freilich sitzest nur da und vermagst nichts anderes zu verüben, als echte Männer zu schmähen. Geh mir, du bist nur ein halber Mann, wodurch hast du denn schon deine Tüchtigkeit bewiesen? Seit Husain's des Kämpfers Tode hast du dich nur von dem Almosen genährt, das dir das Schwert von Dschaafar's Vater eingetragen!" Abdussalâm schwatzte einige unpassende Worte, Thawâbil aber fuhr fort: „Ihr habt den Kampf ja ganz aufgegeben, bleibt daher nur ruhig zu Hause sitzen und beriecht euch gegenseitig [49]; ich aber will mich auch auf den Weg machen, da jener fortgezogen ist." Sprach's und ging von dannen, musterte sein Roß, seine Gewänder und Waffenrüstung, saß dann auf und zog fort. Nun war ein Kampfheld da mit Namen Dschaada [50], der vier Söhne hatte, Suleimân, Auhad, Mohammed und Mûsa; alle diese waren Genossen und Freunde Dschaafar's, und auch sie standen auf und riefen: „Wir ziehen ebenfalls hinter Dschaafar drein!" Sie legten ihre Panzer an und brachen auf.

Inzwischen war Dschaafar zum Kloster des Schumâs gelangt; dieser kam ihm entgegen und begrüßte ihn. Dann trat Dschaafar mit ihm ein, und Schumâs machte ihm viel Lobeserhebungen, daß er den Mihrâil getödtet. Er setzte

Essen vor ihn hin, und beide schmausten. Alsdann wuschen sie sich und verrichteten das Gebet.[51] Auf die Frage des Schumâs: „Du mein Herzblatt, wohin ziehst du nun schon wieder?“ erwiderte Dschaafar: „Des Kaisers Sohn Rabî ist mit 40000 Mann herangerückt, um Mihrâil's Blut zu rächen; meine Genossen vernahmen es wohl, aber sie hegten vielfach ängstliche Sorge und Zweifel[52], und so ziehe ich denn im Vertrauen auf Gott jenem allein entgegen. Erleide ich den Märtyrertod, so wird mir ja reiches Glück zutheil.“ „Aber das Heer ist zahlreich, und du bist ein einziger, wie soll das werden?“ rief Schumâs. „Mögen es auch noch so viele sein“, erwiderte Dschaafar, „es hilft nichts, ich kehre nicht um, komme was kommen mag!“ Während sie noch so miteinander sprachen, schollen ihnen ganz aus der Nähe Trommel- und Paukenschläge entgegen[53], und Staubwirbel erhoben sich. Schnell führte Dschaafar den Falben heraus, saß auf und sprach zu Schumâs: „O Greis, deine Fürbitte möge mich geleiten! Schaue vom Dache des Klosters herab und sieh, was ich mit Gottes hülfreicher Huld ausführen werde.“ Er ritt vor, eilte auf einen Hügel[54] hinauf und hielt dort an. Die Staubwolke theilte sich, und 40000 Mann, in Reihen geschart, kamen zum Vorschein. Sobald sie sahen, daß sich ihnen ein tapferer Ritter in den Weg stelle, gaben sie schnell dem Rabî Kunde davon. Der schickte einen Ungläubigen mit dem Auftrag aus: „Sieh zu, was es für ein Mann ist“, und jener eilte zum Dschaafar heran und sprach: „Wer bist du?“ Dschaafar erwiderte: „Ich bin der Mann, nach dem ihr verlangt habt, denn ich tödtete den Mihrâil[55] sammt den vierzehn Heeresobersten.“ „Bist du etwa Husain's des Kämpfers Sohn?“ rief der Ungläubige. „Ja wohl, der bin ich!“ lautete die Antwort. „Was für ein kühner Muth ließ dich solche Thaten ohne Furcht verrichten?“ „Du ungläubiger Hund“, schrie Dschaafar, „wo schläfst denn du?[56] Mein Zweck ist, dem Kaiser den Kopf abzuschneiden und

ganz Rûm zum Islam zu bekehren, seine Kirchen zu verbrennen und Moscheen an ihrer Stelle zu erbauen." Bei diesem Gespräch brauste jener Verfluchte vor Zorn auf und rief: „Ha! Tânûs [57] den Griechen nennt man mich, jetzt werde ich mit dem Schwert dich in zwei Stücke zerschlagen!" Sprach's, schwang seinen Säbel und wollte darauf losschlagen. Dschaafar aber riß das Schwert des Dahhâk aus der Scheide, sprach ein Allah Akbar [58] und traf ihn so gewaltig bis unter die Achsel, daß er ihm den Kopf und die beiden Hände spaltete und der Rumpf des Ungläubigen hoch in die Luft flog. Vom Dach des Klosters aus lobpries Schumâs den Dschaafar und rief: „Möge Gottes Auge über dich wachen [59], o Pahlewânensproß!" Aus dem Heere der Ungläubigen aber erhob sich ein lautes Wehgeschrei, und Rabî schickte nun einen zweiten Ungläubigen, mit Namen Dschumhûz [60], der ein bei ihm in hohem Ansehen stehender berühmter Mann war. Aber Dschaafar gab keinen Pardon und streckte auch den nieder. Der Sohn des Kaisers gerieth in wilden Zorn und sagte zum Kibriânus: „Stürze dich schnell in den Kampf und mache jenem, der des ganzen Heeres Ehre geschändet [61], den Garaus!" Der Verfluchte sprengte mit seinem Roß auf den Kampfplatz, eine bergesgleiche, 5000 Bathman [62] schwere Keule auf der Schulter; furchtbar kam er heran und schwang die Keule auf Dschaafar. Dieser hielt ihm den Schild des Guschtâsp [63] entgegen; die Keule fuhr hernieder und stieß auf den Schild, Dschaafar aber ward kein Haar gekrümmt, denn Gott der Allmächtige schirmte ihn. Jener Verfluchte war wüthend, daß er ihn nicht gefaßt, und machte zum zweiten male einen Angriff. In dem Augenblick aber, als die Keule hernieder-fahren wollte, streckte ihr Dschaafar seine beiden Fäuste entgegen, und von seinem lauten Geschrei [64] wurde rings der Plan erfüllt. Er packte fest die Keule an ihren beiden scharfen Rändern [65], zog sie an sich und bekam sie in seine Gewalt, sodaß sie die ganze Haut der innern Handfläche

des Verfluchten an ihrem Schafte mit sich fortriß und jener seine Hand (vor Schmerz) fortwährend reiben mußte. „Bravo!“ rief Dschaafar, „im Namen Gottes und bei dem Propheten, dem Auserlesenen, dem Gott gnädig sein und Heil gewähren möge!“ und führte nun seinerseits einen Keulenschlag auf Kibriânus. Dieser hielt seinen Schild vor, aber der wurde zerschmettert, die Keule fuhr hernieder und traf des Ungläubigen Kopf, sodaß sein Gehirn nach allen Seiten hin auseinanderspritzte. Aus dem griechischen Heere erhob sich ein Wehgeschrei; Ibriânus, des Gefallenen Bruder, sprengte auf den Kampfplatz und machte mit geschwungenem Säbel [66] einen Angriff.

Während diese noch miteinander kämpften, erhob sich eine Staubwolke auf dem Wege von Malatia her, und Thawâbil erschien. Er sah, wie das Heer in Schlachtreihe dastand und Banner mannichfacher Art und Farbe aufgepflanzt waren, wie Dschaafar den Kibriânus bereits niedergehauen und mit dem Ibriânus noch im Kampfe begriffen war, wie jener seinen Säbel schwang und Dschaafar ihn parirte. [67] Nun war die Reihe an Dschaafar gekommen. Er preßte den Falben unter sich zusammen, faßte den Ibriânus am Gürtel, wandte alle Kraft auf und riß jenen bergesgleichen Ungläubigen mit seiner ganzen Rüstung wie einen Apfel vom Rosse herunter. In diesem Augenblicke erschienen auch Dschaada und seine vier Söhne, und als sie sahen, wie jenes Heer einer großen Meerflut gleich dastand, wie Dschaafar auf der Walstatt schon ein paar Ungläubige niedergestreckt und einen andern eben von seinem Pferde herabgerissen hatte, blieben sie ganz betäubt stehen. Dschaafar aber wandte noch einmal alle Kraft auf und schleuderte den Ibriânus in die Luft; in dem Moment, als er wieder zur Erde niederfiel, hieb er mit dem Säbel auf ihn ein und spaltete ihn in zwei Stücke. Dschaada, Sulaimân, Auhad, Mohammed, Mûsa und Thawâbil, alle sechs riefen Segenswünsche für ihn zum Himmel, indeß Dschaafar

sein Kampfgeschrei erhob und zum Zweikampfe herausforderte. Aber keiner hatte mehr den Muth, die Walstatt zu betreten. Als Dschaafar sah, daß niemand ihm entgegentrat, stieg er von seinem Rosse herab, band seinen Gurt fest, saß dann mit einem Sprunge wieder auf und stieß einen einmaligen Kampfruf aus, ähnlich dem des Hamza. Drauf gab er sich vertrauensvoll in Gottes, des Schöpfers der Himmel und der Erde, Schutz, spornte mit der Ferse den Falben an und stürzte sich zum Angriff auf das Heer der Ungläubigen. Als die sechs (moslimischen) Heeresobersten dies sahen, thaten sie ein Gleiches und sprengten ebenfalls an.

In Malatia hatte indessen Abdulwahhâb, als er sah, daß Dschaada mit seinen Söhnen und Thawâbil fortgezogen, ausgerufen: „Emir Omar, besteht darin etwa das Moslimenthum und das Wesen des wahren Glaubens, daß wir, wenn der Ungläubige uns mit Krieg überzogen und einige unserer Brüder gegen ihn ausziehen, zu Hause sitzen bleiben und diese schmähen und beschimpfen?“ [68] „Wohl gesprochen, heilsgesegneter Greis!“ war die Antwort des Emir Omar, und auf seinen Befehl wurden schnell die Pauken geschlagen, und 5000 sunnitische Moslims kamen zur Stelle. Als Vortrab wurde Alî ben Hâschim mit tausend Mann ausgeschickt, nach ihm weitere tausend unter Führung von Abdulwahhâb, tausend mit Abdusalâm, und mit den letzten zweitausend Kämpfern setzte sich Emir Omar selbst in Marsch. Alî ben Hâschim langte zuerst mit seinen tausend Kriegern an, schritt zum Angriff und ließ das Blut der Ungläubigen wie einen Gießbach zur Erde strömen, indeß Schumâs auf dem Dache des Klosters Segenswünsche für ihn zum Himmel richtete. Hinter ihm drein rückte Abdulwahhâb und machte mit seinen tausend Sunniten ebenfalls einen Angriff; dann kam Abdusalâm und stürmte drauf los. Als Rabî, des Kaisers Sohn, sah, daß die Sachlage sich geändert und vor Dschaafar niemand mehr Stand hielt, seufzte er laut

auf, stieß einen Schrei aus und rief: „Ha! wie erbärmlich seid ihr geworden, ihr habt die Ehre des Lât und Menât[69] geschändet!“ Jetzt erschien auch Emir Omar mit den zweitausend Kriegern, alle riefen: Allah Akbar! und griffen das feindliche Heer an. Als Dschaafar sah, daß die Moslims angelangt waren, bekam er neuen Eifer und Muth und erhob ein solches Kampfgeschrei, daß das Heer der Ungläubigen sowol wie die Moslims dadurch aneinanderstießen und gar mancher die Besinnung verlor und vom Pferde geworfen wurde, weil noch keiner je einen so furchtbaren Schrei gehört hatte. Jeden, den er mit dem Säbel schlug, spaltete er in zwei Hälften — jeden, den er mit der Keule traf, machte er zu Mohnsamen; von der Rechten her stürmte er an und auf der Linken kam er wieder hervor; jeden Trupp, auf den er stieß, zerstreute er nach allen Seiten. Schleunigst[70] richtete er dann den Kopf seines Rosses gerade auf Rabî; dieser erhob ein lautes Hülfegeschrei: „Auf, laßt nicht ab!“ und schnell ergossen die Schützen einen Regen von Pfeilen und schossen ihre Armbrust ab; aber sie vermochten nichts auszurichten. Dschaafar war durch das Blut jener (von ihm getödteten) Leute in einen rothfarbigen[71] Tiger verwandelt, er stürzte auf Rabî los, schlug mit dem Säbel drein und spaltete das Banner sammt dem Bannerträger in zwei Hälften. Dann legte er Hand an Rabî, des Kaisers Sohn, selbst, riß ihn vom Pferde herunter und warf ihn zu Boden. Eben wollte er absitzen und ihn binden, da erschienen Eflichun und Thawâbil, und auf Dschaafar's Befehl banden diese den Rabî. Das Heer der Ungläubigen wurde geworfen, die Moslims jagten hinterdrein, faßten einige von den Feinden, nahmen sie mit sich und kehrten wieder zurück. Dschaafar ging indessen in das kaiserliche Zelt hinein, auch Emir Omar, Dschaada mit seinen Söhnen, Abdulwahhâb, Thawâbil, Abdussalâm und sämmtliche Genossen betraten dasselbe und ließen sich dort nieder. Auf Dschaafar's Gebot: „Bringt

den gewaltthätigen Kaisersohn zur Stelle!" ging Eflichun hinaus und holte ihn.

Es war ein schöner Jüngling von trefflicher Gestalt; Dschaafar sprach zu ihm: „Komm, Rabi, werde Muselmann und rette dadurch dein Haupt vor dem Schwert, sonst schneidet man dir jetzt gleich den Kopf ab, und du gehst in der Finsterniß des Unglaubens dahin!" In demselben Augenblick wies ihn Gott der Allmächtige huldvoll auf den rechten Weg, er streckte seinen Finger aus und ward Moslim. Fünftausend Mann waren außerdem gefangen, auch diese traten sämmtlich zum Islam über und rieben vor Dschaafar ihr Antlitz auf der Erde. Alle wurden von ihm mit Ehrenkleidern beschenkt, Rabi erhielt sein Zelt zurück, und er theilte nun seinerseits viel Geld und Gut an die tapfern Kämpfer aus. Von den fünftausend moslimischen Kämpfern hatten zweihundert den Märtyrertod erlitten, die übrigen kamen und flehten Segenswünsche herab auf Dschaafar, der sich mit ihnen allen der Reihe nach begrüßte. Auch Schumâs kam aus seinem Kloster herbei, und als man Dschaafar davon benachrichtigt, stand er auf und eilte ihm entgegen. Auch dem Emir Omar ward er vorgestellt, und Dschaafar erzählte den Heeresobersten die Geschichte des Mönches und daß er Muselmann geworden. Alle begrüßten darauf den Schumâs, dann setzten sie sich nieder, aßen, brachten Dankgebete dar, stellten ein Trinkgelage an, zechten und plauderten gemüthlich eine Weile miteinander. Drauf erhoben sich Dschaada, Alî ben Hâschim, Suleimân, Auhad, Mohammed und Mûsa von ihren Plätzen, beteten für Dschaafar und sprachen: „Von jetzt an sind wir alle Dschaafar's Knechte! Dschaafar ist unser Oberfeldherr!" Dieser küßte sie und erfreute ihr Herz durch freundliche Reden, und jene verpflichteten sich in aufrichtiger Liebe seinem Dienst. Nun stand auch Abdulwahhâb von seinem Platze auf, trat vor und sagte: „Ihr Genossen, auch ich habe ein Wörtchen zu reden; wenn ihr es zu gestatten geruht, so will ich sprechen."

„Sprich, wir wollen es hören!“ riefen Emir Omar und die obersten Heerführer. „Nun denn, ihr Genossen“, sprach Abdulwahhâb, „mich hat an diesen Ort und diesen Platz jener Stolz der beiden Welten, Mohammed selbst, der Auserlesene, dem Gott gnädig sein und Heil gewähren möge, geschickt. Einst kam zu ihm Gabriel und beschrieb ihm diesen Jüngling, wie er ganz Rûm erobern, die Kirchen verbrennen und Moscheen dafür erbauen werde. Alle jene Merkmale nun, die hinsichtlich seiner Gabriel dem Gottgesandten angab, theilte Seine Hoheit der Prophet mir Armseligem und den übrigen Genossen mit, und so wie ich sie damals gehört, habe ich sie sämmtlich nebst allen jenen Thätigkeitsäußerungen, die mir beschrieben wurden, an diesem Jüngling wahrgenommen; hier ist das darauf bezügliche Schreiben des Propheten.“ Mit diesen Worten holte er dasselbe hervor, küßte es, legte es auf sein Haupt, trat dann vor und deponirte es vor dem Emir Omar. Als jene Kämpfer des Gottgesandten Brief sahen, sprangen sie alle von ihren Plätzen auf und riefen: Allah Akbar![72] Der Brief war in Seide gewickelt, und von dem Moschus- und Ambraduft wurde aller Hirn erfüllt. Man öffnete ihn, und siehe da! er war von der Hand des Emirs der Gläubigen Osmân geschrieben, dem Gott sich gnädig erweisen möge! „Im Namen Gottes!“ lautete der Anfang, dann stand da: „Ich, Gottes des Allmächtigen Prophet u. s. w.“, darauf: „Ueber alle auserlesenen Genossen Gottes des Allmächtigen Huld und Gnade!“ endlich dann: „O ihr, die ihr meiner beglückten Religionsgemeinde angehört, euch sei kund und zu wissen, daß der erhabene Weltenschöpfer solches mir zu sagen geruht: Zweihundert Jahre nach dir[73] wird in Malatia ein Jüngling auftreten aus deinem Geschlecht; sein Name wird Dschaafar sein, und auf seiner rechten Wange wird er einen Leberfleck haben. Rosigen Gesichts und von hoher Statur, wird er ganz Rûm erobern und es befreien von dem Irrwahn des Unglaubens. Seine Kirchen wird er

verbrennen und an ihrer Stelle Moscheen und Medresen erbauen! Jeder nun, der von meiner Religionsgemeinde jene Zeit erlebt, möge jenem Jüngling folgen und seinem Gebot unbedingt gehorchen; alles, was er sagt, ist gerade so gut, als ob ich es gesagt hätte, und alles, was er zu thun gebietet, kommt meinem eigenen Befehle gleich; und ich, der Prophet der Ersten und der Letzten (d. h. aller Menschen), bin vollständig mit dem Dschaafar zufrieden. Auf Gottes des Allmächtigen Befehl habe ich hiermit den Abdulwahhâb in jene Gegend entsandt; er soll jenen Jüngling noch bei Lebzeiten treffen und ihm meinen Gruß und meines Mundes Speichel übermitteln!" So lautete der Brief; Abdulwahhâb trat nun noch weiter vor und sprach: „Schaut jetzt einmal her!" Mit diesen Worten zeigte er ihnen seinen Schlund, und siehe da! in demselben befand sich ein rundes Stückchen, so groß wie eine Haselnuß. „Habt ihr das gesehen?" „Wir sehen es noch immerwährend!" lautete die Antwort, „was ist es?" „Das ist das Stück Speichel aus dem Munde des Gottgesandten, das er mir zur Bewahrung anvertraut hat mit den Worten: Dies möge als Erinnerungszeichen [74] gelten, und wenn du jenen Jüngling triffst, so sollst du dieses deponirte Pfand ihm übergeben." So entgegnete Abdulwahhâb, schritt auf Dschaafar zu und sprach: „Oeffne deinen Mund!" Der Jüngling that es, und jener heilsgesegnete Speichel kam aus Abdulwahhâb's Munde hervor und in den des Dschaafar hinein. Sobald der ihn niedergeschluckt, hatte er vollständige Kenntniß von 72 verschiedenen Sprachen und zwölf Wissenschaften. [75] Als die Sunniten dies sahen, freuten sie sich sehr [76]; Dschaafar ergriff dann jenen Brief, strich ihn über sein Antlitz und machte sich daraus ein Amulet, das er fortan am Arme trug. [77] Auch Abdussalâm, er mochte wollen oder nicht, mußte dem Dschaafar seinen Beifall bezeugen; dann brachen alle von da auf und schlugen den Weg nach Malatia ein.

Als sie zur Stadt gelangten, strömten ihnen die Leute

entgegen und bezeugten laut ihre Freude. Von den erbeuteten Schätzen wurden sieben Lasten voll Geld und Gut und 200 Pferde mit Dschaada als Geschenk an den Chalifen von Bagdâd abgesandt, und als zu diesem die Siegesbotschaft gelangte und man sie gelesen, gerieth alles in große Freude. Durch die ganze Provinz Syrien wurden Leute herumgeschickt, und überall gab man die frohe Nachricht kund und zu wissen. Auf Befehl des Chalifen wurden dann dem Rabî und Dschaada Ehrenkleider gegeben; sieben Tage verweilten die Abgesandten bei ihm in Bagdâd, am achten ließ der Chalif ein Diplom aufsetzen, übertrug dem Dschaafar die Oberfeldherrnstelle seines Vaters und übersandte ihm außerdem Husain's, des Emirs der Gläubigen Turbanbinde [78], den Säbel von Mohammed Hanifa, Lendehûr's [79] Keule und die Fahne des Emirs der Gläubigen Omar ben Chatthâb. [80] Dem Emir Omar und jedem der berühmten Kämpfer übermittelte er Ehrengewänder und ertheilte ihnen gute Rathschläge. Als das Schreiben des Chalifen in Malatia ankam, versammelten sich alle Obersten an einem Platz, lasen das Diplom und freuten sich sehr; Abdussalâm allein ward schwer betrübt und gerieth in äußerste Verwirrung und Besorgniß.

Drittes Buch.

Balthâl's Kriegszüge bis zum Tode des Kaisers Heraklius.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37470/fragment/page=00000059

Während die Sachen in Malatia so standen, langte das vollständig aufgelöste Heer der Ungläubigen beim Kaiser an. Als man ihm Nachricht gegeben und ihm das, was mit seinem Sohne passirt war, mitgetheilt hatte, riß er die Krone von seinem Haupte, warf sie zur Erde, schluchzte und wehklagte laut. Sieben Tage lang bestieg er seinen Thron nicht, wollte niemandes Angesicht sehen und aß keinen Bissen. Da erhoben sich die Obersten und Veziere, traten zu ihm und sprachen: „O Fürst! durch Schluchzen kommt die Sache nicht zu Ende!“ [1] Sie führten ihn dann zu seinem Thron, er betrat ihn und setzte sich nieder; und nun wurden Briefe nach allen Richtungen hin verschickt. Ein Vetter [2] des Kaisers, Ahmar mit Namen, war ein starker, tapferer Kriegsheld, den ließ Heraklius holen, attachirte ihm 100000 Mann, gab ihm seine eigene Fahne, in Form eines Kreuzes, nahm sein Siegeskreuz vom Halse, händigte es ihm ein und sprach: „Strecke dich nicht nieder, schlafe nicht, stirb nicht, bevor du nicht jene Provinz (Syrien) verwüstet hast!“ Mit diesen Worten entsandte er ihn. — Als die Kunde davon an den Emir Omar kam und er Ahmar's Nahen erfuhr, befahl er, daß aus den Landschaften ringsherum [3] ein Theil der Truppen in die Stadt einziehen, der andere die Berge besetzen solle. Indessen berief der Kaiser

Heraklius seinen ältesten Sohn Simeon, gab ihm ein Heer von 50000 Mann und schickte ihn hinter Ahmar drein; gleich nach diesem berief er seinen mittlern Sohn Schumâs und theilte ihm auch 50000 Mann zu. Außerdem gesellte er ihm seine Großveziere Mihrân ben Iljûn, Ferîdûn und Serdschâil den Parsen zu; diese alle machten sich auf den Weg, trafen mit Ahmar zusammen und setzten mit diesem ihren Marsch fort. [4]

Des islamischen Heeres Späher, Jahja ben Mansûr mit Namen, kam zum Emir Omar geeilt und benachrichtigte ihn, daß des Kaisers Söhne, Simeon und Schumâs, nebst Ahmar mit 200000 Mann an dem und dem Orte ihr Standquartier aufgeschlagen. Sobald die Heeresobersten von Malatia diese Kunde vernahmen, riefen sie laut: „Herbei, ihr Leute, zum Kampf!“ eilten dann selbst vor die Stadt, schlugen Zelte auf und holten die Banner heraus. 12000 wohlgerüstete berittene muselmännische Streiter versammelten sich, dazu noch 3000 Mann Fußtruppen, und alle strömten voller Erwartung dorthin. Dschaafar bestieg sein Roß, eilte vorwärts und erklomm einen Hügel. Von dort schaute er hinab und sah nun ein gewaltiges Heer gelagert, von dem nur Gott allein wußte, wo es aufhörte. Er zog den Kopf seines Pferdes an sich, blieb eine Weile stehen, betrachtete jenes Heer und sprach: „O Gott, alles Schwierige ist ja für dich leicht; ach möchtest du doch mir armseligem, hülflosen Menschen deine Huld erweisen und das Heer dieser Verfluchten mir unterliegen lassen!“ So betete er still zu Gott, während er aber noch dabei war, sah er Dschaada mit seinen vier Söhnen erscheinen, und diese riefen ihm zu: „O Dschaafar, was gedenkst du zu thun? Dieses Heer gleicht jenem früher gekommenen Heere nicht; dies ist ja neben dem wie ein großes Meer, drum laß uns auf dieses völlig gerüstet und in geschlossener Ordnung einen Angriff machen.“ Während sie noch so miteinander sprachen, wurden sie von den Wachtposten der Un-

gläubigen bemerkt, und diese berichteten sofort: „Es haben sich Männer gezeigt.“ Die 200000 Mann eilten wild durcheinander und sprangen auf ihre Rosse. Dschaafar rief: „Jetzt, ihr Genossen, schaut zu und seht, was ich thun werde.“ Mit diesen Worten stieg er vom Pferde herab, band den Gurt desselben fest und wollte nun einen Angriff machen. Thawâbil aber langte in demselben Augenblicke an und sprach: „Mein Herzblatt, gedulde dich noch, siehe, das Heer ist angelangt, wir wollen eine Berathung pflegen und sehen, in welcher Weise wir mit diesem den Kampf eröffnen müssen!“ Bei diesen Worten erschien auch Emir Omar [5], und Sajjid ward nicht fortgelassen. „Die Zeit ist sehr beschränkt, schaut euch nach einem Orte um, wo wir uns lagern können!“ hieß es, und Dschaafar wurde zum Umkehren gezwungen. Man kam nun zusammen und berieth sich. Da rief Abdulwahhâb: „Kommt, am Rande jenes Berges wollen wir das Lager aufschlagen, ringsherum einen Graben anlegen und an ein bis zwei Stellen Pforten errichten, dann aus diesen hervorbrechen und den Kampf beginnen!“ Alle fanden dies am gerathensten, und es wurde denn auch ausgeführt.

Inzwischen wurde im Lager der Ungläubigen auf Simeon's Befehl ein Brief geschrieben und dieser einem Kriegsmann, Namens Balkâs [6], eingehändigt. Vierzig Mann attachirte man ihm und sandte ihn dann fort. Der Emir Omar und die übrigen Genossen saßen gerade beieinander, als man meldete: „Es ist ein Gesandter angelangt.“ Man gab ihm Erlaubniß einzutreten, er erschien und überreichte den Brief. In demselben stand geschrieben: „Ich, der Sohn des Kaisers, Simeon, dem der höchste Gott [7] zur Seite steht u. s. w. Es sei dir hiermit kund und zu wissen, o Emir Omar, sammt den übrigen Heeresobersten, daß ihr Husain's Sohn gefangen zu nehmen und mir gebunden an Händen und Nacken zu übersenden habt. Ferner sollt ihr auch jenen Greis, der da lügt, er habe Mohammed gesehen,

zu mir schicken und sieben Jahre lang mir Tribut entrichten. Endlich mag euer Chalif sich ein Leichentuch um die Kehle heften, in eigener Person seinen Tribut überbringen und dem Kaiser seine Aufwartung machen. Verweigert ihr das, so werde ich von hier bis zur Kaaba meine Angriffe fortsetzen, alles verwüsten und euere Kaaba mit Feuer verbrennen!" Als Dschaafar diese Botschaft vernahm, sprang er von seinem Platze auf, eilte heran, schnitt dem Balkâs die Nase und die beiden Ohren ab, kennzeichnete seine Mitgefährten auf ähnliche Weise und rief: „Geh und sage dem Simeon an, daß ich unumgänglich ganz Rûm dem Islam gewinnen, seine Kirchen zerstören, an ihrer Stelle Moscheen und Medresen erbauen, den griechischen Kaiser an der Kehle aufhängen und Stambul verwüsten werde!" [8]

Als Balkâs kam und Simeon diese Botschaft überbrachte, wurde dieser von Schreck und Bestürzung erfaßt [9], und die ganze Nacht bis zum nächsten Morgen kam kein Schlaf in sein Auge. Als der Morgen angebrochen war, wurden auf Simeon's Befehl die Pauken geschlagen und das ganze Heer der Ungläubigen saß auf. Sie stellten sich in Schlachtreihen, und alle waren in bläulicher Eisenrüstung. [10] Auch die Moslims ihrerseits stiegen zu Pferde und passirten den Graben, dann ordneten sie, 12000 Sunniten stark, ihre Schlachtreihen und stellten sich auf. Der erste, der sich auf den Kampfplatz begab, war Dschaada; er betrat den Plan und ließ seine Ausforderung zum Zweikampf ergehen. Ein Ungläubiger trat ihm entgegen, er aber gab ihm keinen Pardon, sondern hieb ihn nieder. Noch zwanzig Ungläubige streckte er nacheinander zu Boden, die Sunniten freuten sich, Simeon aber gerieth in Zorn. Einer seiner Reisigen, Iljâi ben Sumbâth [11] mit Namen, betrat nun die Walstatt, und es entbrannte zwischen ihm und Dschaada ein heftiger Kampf bis zum Mittag. Endlich gerieth Iljâi in Zorn, zückte sein Schwert, traf aber nicht gerade auf

Dschaada's Schild, sondern schlug ihn auf den Kopf [12]; dann fuhr das Schwert nieder auf den Hals des Pferdes, daß dieses zu Boden geworfen wurde. Schnell brachte man ein anderes Pferd herbei, zugleich machte Suleimân einen Angriff und rettete seinen Vater. [13] Dann führte er auf den Iljâi einen Säbelhieb, durch den der in seiner Hand befindliche Schild in zwei Hälften getheilt wurde; der Säbel traf außerdem Iljâi's Seite und spaltete diese eine Spanne breit. Der Verfluchte machte sich vor Suleimân aus dem Staube. Die Moslims geriethen in Freude, und als die Mittagszeit herangenaht war, wandten sie sich von der Walstatt ab, verrichteten das Gebet und kehrten dann auf den Kampfplatz zurück. Aus dem Heer der Ungläubigen trat nun Feridûn der Perser hervor und führte einen Schlag mit der Keule auf Suleimân. Der Schild in dessen Hand ward zertrümmert und er von seinem Roß herabgeworfen. Nun stürmten seine Brüder Auhad und Mûsa an und rissen den Suleimân fort; dann machte Ali ben Saîd einen Angriff auf Feridûn, dieser schwang seinen Säbel, Ali aber zerschmetterte denselben mit der Peitsche, und nun suchte der Ungläubige an ihm vorüber- und fortzuschlüpfen. Ali aber schlug so heftig auf ihn los, daß er in zwei Stücke gehauen wurde. [14] Die Moslims riefen ihm lauten Beifall zu, und sieben Ungläubige schlug er noch zu Boden, einen nach dem andern. Aus dem Heer der Ungläubigen erhob sich ein lautes Jammer- und Wehgeschrei, Ahmar sprengte zu Roß auf den Kampfplatz, versetzte in vollem Zorn dem Ali einen Keulenschlag, daß der in seiner Hand befindliche Schild in zwei Stücke gehauen wurde, zerschmetterte ihm den Kopf und traf zugleich sein Roß, sodaß Roß und Reiter mitsammt zu Boden geworfen wurden. Nun sprengte Abdusalâm auf den Plan, ein paar Angriffe von seiner und Ahmar's Seite blieben fruchtlos, da gerieth Ahmar in Zorn, schlug mit der Keule auf Abdusalâm los, daß sein Schild zertümmert wurde, und traf zugleich auf seine

Brust so stark, daß er vom Roß herab zu Boden geschmettert wurde. Seine Diener griffen wüthend an, brachten den Abdussalâm in ihre Hände und trugen ihn vom Kampfplatz fort. Jetzt behauptete Ahmar den Plan, vierzig sunnitische Muselmänner besiegte er, tödtete einige von ihnen, verwundete die andern und forderte nun aufs neue zum Zweikampf heraus. Aber keiner trat ihm mehr entgegen. Da machte Ahmar auf den rechten Flügel einen Angriff, streckte viele Leute zu Boden, brachte ihn in Verwirrung und kehrte dann auf den Kampfplatz zurück. Das Heer der Ungläubigen gerieth in Freude und Jubel, Simeon richtete für den Ahmar Fürbitten zum Himmel und eilte ihm dann entgegen. Auf seinen Befehl wurden Geldmünzen über Ahmar ausgestreut [15] und ihm Ehrenkleider angezogen. Dann kehrten sie um, gingen in ihr Zelt und gaben sich dem Festgelage hin. „Morgen, o Fürst", rief Ahmar, „werde ich auch den Dschaafar sammt jenem Greise, der da behauptet, noch Mohammed gesehen zu haben, alle beide an den Händen gebunden vor meinen Herrn und Gebieter führen." Und Simeon brachte ihm mannichfache Segenswünsche dar.

Indessen waren die Sunniten in großer Betrübniß; sie nahmen die Waschung vor, verrichteten ihr Abendgebet und recitirten die ganze Nacht hindurch bis zur Frühe Gebete an Gott den Erhabenen und Hochherrlichen. [16] Als der nächste Morgen angebrochen war, saß das Heer der Ungläubigen auf, rückte auf den Kampfplatz vor und stellte sich hier in Schlachtreihen auf. Die Moslims bestiegen ebenfalls ihre Rosse, überschritten den Graben und standen auch in geordneten Scharen da. [17] Zunächst betrat nun Abdulwahhâb den Plan und schrie: „Ich bin Abdulwahhâb der Kämpfer, ich bin's, der Mohammed den Auserlesenen (Heil über ihn!) gesehen und viele Kriegszüge unter seinen Augen unternommen. Jeder, der zu sterben Lust hat, komme an!" Als Ahmar dies vernahm, sprengte er auf

den Kampfplatz und schwang ohne Rücksicht und Scheu seine Lanze gegen ihn; Abdulwahhâb parirte sie und schwang dann seinerseits die Lanze, aber auch Ahmar parirte diese, und so kämpften sie denn miteinander fort und fort. Zwölf Angriffe von beiden Seiten blieben erfolglos, da ergrimmte Ahmar, führte einen Keulenschlag auf Abdulwahhâb, zersplitterte seinen Schild und traf seine Brust so gewaltig, daß ihm der Athem verging, Blut ihm aus Mund und Nase floß und er von seinem Pferde herabgeworfen wurde. Emir Omar spornte sein Roß auf den Kampfplatz und pflanzte sich vor Ahmar hin. Der sah, daß es ein Herrscher war, in fürstliche Gewänder gekleidet, aber von schwacher Körperconstitution, und rief: „Wer bist du?" „Ich bin der Fürst der Sunniten", erwiderte der Emir Omar. „Dich suche ich gerade", entgegnete Ahmar, und beide begannen den Kampf. Abdussalâm sah dies, trat zum Dschaafar heran und rief: „O du, der du zu unserm Missgeschick gekommen bist; durch dein unseliges Thun und Treiben sind schon viele Moslims ins Verderben gestürzt, welch unglückliche Stunde war es, da du das Roß bestiegen! Wie ist der Emir Omar jenem Ahmar gewachsen; weshalb also stehst du ruhig da, da du doch die ganze Welt der Verwüstung preisgegeben hast?" Noch viele nichtsnutzige Worte dieser Art sprach Abdussalâm, Dschaafar aber ertrug es geduldig und entgegnete nichts. Indessen hatte Ahmar bereits des Emir Omar Lanze, Schwert und Keule zertrümmert, wieder kam nun die Reihe an ihn, und er führte einen Keulenschlag auf seinen Gegner; Emir Omar vermochte den Schild ihm gegenüber nicht mehr zu halten, dieser schlug ihn auf den Kopf und traf dann den Kopf des Pferdes, sodaß dieses zu Boden geworfen wurde. Jetzt hatte Dschaafar länger keine Ruhe mehr. Von dem Orte aus, wo er stand, ließ er ein donnerähnliches Kampfgeschrei erschallen, daß Ahmar glaubte, Erde und Himmel seien aufeinandergestoßen, und alle Moslims wie Ungläubigen,

soviel ihrer auch waren, ganz betäubt wurden. Ahmar sammelte sich wieder und sah nun, daß ein Ritter heransprengte, aber von sehr furchterregendem Aussehen. Er saß auf einem Roß, das unter ihm dahinflog [18], ohne daß seine Füße den Erdboden berührten. Jetzt kam er heran, und als er nahe an ihm war, riß er die Burka [19] von seinem Gesicht. Ahmar bemerkte, daß es ein ganz junger Mann war, und rief [20]: „Ha, gibt es denn gar keinen andern Mann mehr, daß man einen Knaben wie dich mir geschickt hat?" „Kümmere dich nicht darum, ob ich noch ein Knabe bin", versetzte Dschaafar, „ich bin's, der Mihrâil und Schâmasp getödtet hat." „Dich suche ich gerade", rief Ahmar, „was willst du?" (wörtlich: wo bist du? d. h.: wie ohnmächtig bist du im Vergleich zu mir!), und mit diesen Worten schwang er die in seiner Hand befindliche Lanze gegen ihn. Als sie auf ihn loskam, schlug Dschaafar so heftig mit der Peitsche darauf los, daß sie in kleine Stücke zerbrach; Ahmar rief zornig aus: „Wehe dir!" nahm seine Keule zur Hand und schwang sie über ihm. Dschaafar hielt dessen Keule ruhig seine Brust entgegen, sie fuhr hernieder, traf dieselbe, aber Gott der Allmächtige behütete ihn, und durch den segensreichen Einfluß der Offenbarungswunder Mohammed's des Auserlesenen ward ihm kein Haar gekrümmt. Ein lautes: „Allah Akbar!" stieg aus den Reihen der Moslims zum Himmel empor. „Möge Gottes huldreiches Auge über dich wachen [21], o tapferer Held!" schrie Abdulwahhâb; Schumâs und Simeon aber riefen bei diesem Anblick aus: „Ha, wer ist das, der der Keule eines solchen Pahlewânen wie Ahmar ruhig seine Brust entgegengestreckt?" Schreck befiel sie, und sie verstummten vor Angst und Bestürzung. Zornglühend machte Ahmar einen zweiten Angriff, als aber seine Keule herniederfuhr, faßte Dschaafar sie, riß sie ihm aus der Hand und schleuderte sie hoch in die Luft. Als sie wieder herabkam, faßte er sie abermals und hielt sie fest. „Jetzt halte dich bereit, Ahmar!" rief er und führte

einen Schlag auf ihn. Dieser hielt ihm den Schild entgegen, der aber zerbrach in lauter kleine Stücke, die Keule traf Ahmar's Schulter, der Athem verging ihm, aus Mund und Nase strömte ihm das Blut, und so lang und breit er war, wurde er von seinem Pferde herab zu Boden geworfen. Ein lautes „Allah Akbar!" stieg aus den Reihen der Moslims zum Himmel empor, Dschaafar zog den Kopf seines Pferdes an, und es stand still. Indessen brachte man ein neues Roß herbei, Ahmar saß auf, sammelte sich wieder und stellte sich aufs neue dem Dschaafar gegenüber. Aber dessen mannhafter Muth riß ihn zur Verwunderung hin [22], und er sprach: „O Dschaafar! die Nacht ist herangekommen, gehe daher und ruhe diese Nacht aus, ich habe mich sehr sorglos und unvorsichtig gezeigt, morgen aber wollen wir wieder im Streite uns begegnen!" Dschaafar lachte und sprach: „Es ist gut!" und beide wandten sich zu den Ihrigen zurück. Die Moslims kamen dem Dschaafar entgegen, nahmen ihn mit Jubel auf und brachten ihn ins Lager, und alle Sunniten lobpriesen ihn laut. Die Ungläubigen dagegen waren voll Verwirrung und Besorgniß; sie gingen in ihre Zelte, Simeon und Schumâs nahmen ihre Thronsessel ein, Ahmar ließ sich auf dem goldenen Schemel nieder und rühmte zu wiederholten malen Dschaafar's Mannhaftigkeit und ritterliche Kraft. Ja, er blieb ganz in Verwunderung versenkt und pries und lobte Dschaafar's männliche Tüchtigkeit so sehr, daß endlich Schumâs sagte: „Aber, Ahmar, du hast dich wirklich sehr angestrengt, bedenke doch, wie hoch du über jenem stehst!" [23] Ahmar erwiderte: „Wahrlich, in meinem ganzen Leben habe ich noch keinen solchen Jüngling gesehen."

Die Moslims ihrerseits wuschen sich und verrichteten alsdann das Abendgebet, wobei Dschaafar als Imâm fungirte. Nach dem Gebet wurden Speisen aufgetragen, und man schmauste. Drauf ging Dschaafar in sein Zelt, hüllte sich in griechische Tracht, bestieg sein Roß und schlug die

Richtung nach dem Heere der Ungläubigen ein. Auf dem Wege dahin traf er Thawâbil, der dort als Späher die Wache hielt. Der rief ihm zu: „Wohin willst du noch, Dschaafar?“ „Möge deine Fürbitte mich geleiten!“ erwiderte dieser und setzte den Weg zum griechischen Heere fort.[24] „Gehe nicht“, rief Thawâbil, „vielleicht erkennt man dich und du fällst in Feindeshand.“ „Ich gehe im Vertrauen auf Gott!“ versetzte Dschaafar, „was er meinem Haupte bestimmt, das will ich getrost hinnehmen.“ Mit diesen Worten eilte er fort, ließ sein Roß an einer Stelle zurück und kam zum Zelt des Schumâs. Da sah er nun, wie die Obersten und angesehensten Heerführer beisammensaßen, Ahmar sich auf einen Schemel von rothem Golde niedergelassen und Dschaafar's Tapferkeit rühmte. „Nie in meinem ganzen Leben habe ich einen so tapfern Krieger und einen so schönen, lieblichen Jüngling gesehen“, rief Ahmar und leerte zu wiederholten malen den Becher. Dann gedachte er wieder rühmend des Dschaafar und schwenkte sein Haupt hin und her. Eine Weile blieb Dschaafar stehen und ergötzte sich an dem Anblick; dann erhob sich Ahmar, verließ das Zeltgemach und eilte aus dem Heereslager hinaus, Dschaafar hinter ihm drein. Einige Sklaven eilten vor Ahmar her, diese verabschiedete er, und sie kehrten um. Dschaafar sprach bei sich: „Ich will doch einmal sehen, wohin er geht“; so überschritten sie denn ein bis zwei Thäler und Hügel und kamen endlich auf ein freies Feld. In der Mitte desselben lag ein Park, an dessen Pforte ritt Ahmar, sprang dann vom Rosse herab und trat hinein. Sein Roß ließ er dort zurück, machte die Thür wieder fest zu und ging mit den Worten: „Verhüte der Himmel, daß hierher Mohammedaner kommen“, weiter. Aber Dschaafar war auch hinter ihm her eingetreten, eilte nun ebenfalls vorwärts und gewahrte im Innern des Parks ein Schloß, zu dem eine Treppe in die Höhe führte. Ahmar sah jemand im Garten gehen und suchte nach ihm, indem er bei sich

sprach: „Hier hat sich irgendeiner von den Mohammedanern versteckt"; Dschaafar seinerseits dachte: „Wie es auch immer sein mag, jedenfalls wird Ahmar auch hierherkommen, ich will darum etwas zum Schloß hinaufsteigen." So schritt er denn die Treppe empor und erblickte nun eine Estrade hergerichtet und auf derselben ein schönes Mädchen sitzen, die dem Vollmond glich in der Nacht, da er voll sich rundet. Auch ein Banket war zugerüstet, Wein in Becher gegossen, Dessert [25] aufgetragen und goldene Leuchter brannten. Auch Ahmar erschien nun, das Mädchen eilte ihm entgegen und schlang die Hand um seinen Nacken, nahm ihn dann und zog ihn zu sich auf die Estrade nieder. „Weshalb bist du so spät gekommen?" frug sie, „gewiß hast du dem Schumâs wieder Gesellschaft geleistet und mit ihm geplaudert." [26] Sie tranken ein bis zwei Becher Wein, dann gab das Mädchen einen Wink, und ein warmer Lammsbraten wurde aufgetragen. Ein, zwei Bissen aßen sie, dann ward Ahmar warm, nahm einen Becher in seine Hand und rief: „Diesen Wein wollen wir trinken jenem Jüngling zu Liebe, der mich heute auf der Walstatt besiegt hat!" „Wer hat dich denn besiegt?" frug das Mädchen, und nun begann Ahmar ihr Dschaafar's Mannhaftigkeit und Schönheit so sehr zu rühmen, daß es sich gar nicht beschreiben läßt. Dschaafar sprach bei sich: „Es wäre doch wunderbar, wenn dieser Jüngling kein echter Muselmann würde" [27], und als er diese wohlwollende Gesinnung gesehen, stieg er mit lautem Geräusch die Treppe hinab und rief: „Prosit, Ahmar!" [28] Ahmar vernahm diesen Laut, Furcht befiel sein Inneres, und er sprach: „Wer bist du?" „Ebenderselbe", versetzte Dschaafar, „dem zu Liebe du ein paar Becher Wein getrunken und der heute mit dir gestritten. Ich habe dich bisher für meinen Feind gehalten, du bist mir ja aber ein echter Freund geworden und leerst den Becher auf mein Wohl. So komm denn, bekenne den wahren Glauben und werde Muselmann; sei mir Freund und Bruder und errette

somit deine Seele vor dem Höllenfeuer." „Ha, was treibst du hier?" rief Ahmar. „Wo immer man meiner gedenken mag, da bin ich zugegen", versetzte Dschaafar. „Du bist mir gerade recht gekommen", entgegnete nun seinerseits Ahmar, „wir wollen miteinander ringen, und wenn du mich niederwirfst, so werde ich Muselmann; ist es nicht der Fall und ich besiege dich, so nimmst du meinen Glauben an!" Dschaafar war es zufrieden, sofort kam Ahmar zu ihm 29 und sagte: „Gib mir deinen Gürtel und empfange den meinigen dafür!" So nahmen sie jeder des andern Gürtel und dreimal strengte nun Ahmar alle seine Kraft an, um seinen Gegner zu fassen, aber es gelang ihm nicht. Das Mädchen schaute zu, wie die beiden um Mitternacht wie zwei Drachen sich gegenseitig im Ringkampf umschlungen hielten. Endlich ward Ahmar zornig, daß er jenen nicht fassen konnte, und wollte einen Faustschlag auf Dschaafar führen; dieser jedoch stieß einen einzigen gellenden Kampfschrei aus, daß Ahmar sowol wie dem Mädchen darob das Bewußtsein schwand, dann strengte er alle seine Kraft an, warf den Mann so heftig zu Boden, daß er blutete, und aufspringend wie der Falk setzte er sich auf seine Brust. 30 Ahmar öffnete seine Augen und sah Dschaafar auf seiner Brust; dieser rief ihm zu: „Wie steht's? Erfülle jetzt deine Pflicht!" Ahmar entgegnete: „Die wahre Mannestugend besteht darin, daß man nie wortbrüchig wird"; sogleich stand Dschaafar von seiner Brust auf, Ahmar erhob sich ebenfalls, neigte nun sein Antlitz vor Dschaafar zu Boden und sagte: „Was sollen wir noch weiter reden? Ich bin hiermit Muselmann!" Er lernte nun die Bekenntnißformel und bekannte den wahren Glauben. Auch das Mädchen trat mit ihm zum Islam über, und schnell füllte Ahmar nun einen Becher mit Wein und reichte ihn dem Dschaafar dar mit dem Worte: „Trink!" „Wein zu trinken ist nach unserm Glauben verboten", erwiderte dieser, und sobald das Mädchen das vernahm, richtete sie aufs neue das Mahl her, der

Lammsbraten ward servirt, und sie schmausten. Drauf sagte Ahmar: „Dschaafar, ich muß dir nothwendig einen Beinamen beilegen. Sei mir darum nicht böse!" „Ich bin's zufrieden", lautete Dschaafar's Antwort. „Nun denn, so soll dein Name Batthâl (der Kämpfer) sein!" „Auch ich", entgegnete Batthâl, „will dir einen Namen beilegen." „Gut", rief Ahmar. „Dein Name soll Ahmed[31]-i-Thurrân sein!" war Batthâl's Antwort.

So saßen sie denn froh und heiter beieinander, und Sajjid Batthâl richtete viele Dankgebete zum Himmel dafür, daß es sich so gefügt. Ahmed sagte: „O Pahlewân, gehe jetzt in dein Standquartier zurück, ich will mich ebenfalls zu meinem Heere begeben, und morgen früh erscheine auf dem Kampfplatz. Wir wollen miteinander kämpfen, und schlägst du mich nieder, so werde ich auch auf dem Schlachtfelde offen den Islam bekennen. Alle mögen es hören, daß Ahmar Muselmann geworden, und du sollst dann sehen, was ich diesen Ungläubigen anthun werde." „Gut!" erwiderte Batthâl, und beide standen nun auf und begaben sich zu ihren Heeren. Als der Morgen angebrochen war, saß auf beiden Seiten das Heer auf und stand in geordneten Schlachtreihen da. Sajjid Batthâl betrat den Kampfplatz und schrie laut: „Ahmar, komm, wir wollen kämpfen!" Ahmar kam auch, Sajjid sah aber gleich, daß er nicht mehr wie der Ahmar in der vorigen Nacht sich um die eingegangene Verpflichtung kümmere, und rief daher: „Ahmar, du bist deinem gegebenen Worte untreu geworden, nicht wahr?" „Das, was in der Nacht passirte, ist vorbei, und heute ist eben heute; gestern Nacht war ich trunken, und das zählt nicht mit." So sprechend schwang er die in seiner Hand befindliche Lanze gegen Dschaafar. Dieser schlug aber so heftig mit der Peitsche auf sie los, daß sie in kleine Stücke zersprang. Schnell versetzte ihm Dschaafar dann mit der oberen Fläche des Fußes einen solchen Schlag auf die Brust, daß sein Fuß aus dem Steigbügel heraus-

fuhr und er, so lang und breit wie er war, kopfüber auf den Boden niedergeworfen wurde. Ein Jubelgeschrei erhob sich aus dem islamischen Heer, alle lobprieſen den Sajjid Batthâl laut, und dieser sprang nun wie der Falke auf, stieg auf des Gegners Brust, setzte ihm das Messer an die Kehle und rief: „Ahmar, willst du getreulich dein Wort erfüllen? sonst sollst du's erfahren!" Ahmar bat um Pardon, Sajjid Batthâl erhob sich, Ahmar ebenfalls und legte sein Haupt Batthâl zu Füßen; dann kehrte er sein Gesicht gerade den Ungläubigen zu und rief mit sehr starker Stimme: „Ich bezeuge, es gibt keinen Gott außer Gott, und Mohammed ist sein Knecht und Gesandter!" So sprach er die Bekenntnißformel und sagte dann: „O Pahlewân, weide jetzt deinen Blick an dem, was ich jenen Frevlern anthun werde." Er trieb nun sein Roß auf den Kampfplatz und schrie: „Ihr Ungläubigen, ich bin euerer und euerer Religion überdrüssig geworden, den Glauben Mohammed's — Heil über ihn! — habe ich angenommen und meine Seele vom Höllenfeuer errettet. Bisher hieß ich Ahmar — von heute an ist Ahmed-i-Thurrân mein Name geworden." Simeon sah dies alles und brach in ein lautes Jammergeschrei aus. „Dschaafar hat den Ahmar behext", schrie er, „helft dagegen!" Nun hatte er einen Vezier, Schâhlâz [32] mit Namen, den schickte er an Ahmar ab und der mußte zu ihm sagen: „Ach, was ist dir denn zugestoßen, daß man dich so hat behexen können? Komm fort, ich will dich geleiten und wieder zum Christen taufen." Ahmar gerieth in Zorn und sagte: „Komm, werde auch du Muselmann, sonst schneide ich dir den Kopf ab." Der Vezier ward darob ebenfalls zornig, Ahmar aber trat vor, zog ihn vom Pferd herunter, schleifte ihn zu sich, riß ihm den Kopf ab und warf diesen mitten auf das Schlachtfeld gerade vor die Ungläubigen hin. Als Simeon das sah, brach er aufs neue in ein Wehgeschrei aus, und aus den Gesichtern der sämmtlichen ungläubigen Heeresleute wich das Blut. Ein Ungläubiger

jedoch, Mathrân mit Namen [33], wohlberitten, eilte auf den Kampfplatz und rief: „Ahmar, wie ist es denn gekommen, daß du deines Vaters und Großvaters Glauben aufgegeben hast, hingegangen bist und einem betrügerischen Zauberer dich gehorsam erwiesen hast?“ Ahmed suchte ihn zum wahren Glauben zu bekehren, jener sprach viele leere Worte, da versetzte ihm Ahmed einen Säbelhieb, und jener wurde getödtet — um es kurz zu erzählen, Ahmed tödtete im ganzen vierzig Ungläubige, und nun wagte sich Keiner mehr zum Zweikampf mit ihm. Dann trat er vor, neigte sein Haupt vor Batthâl zur Erde und sprach: „Pahlewân, ich möchte mich gern selbst auf dieses Heer stürzen!“ Batthâl ertheilte ihm die Erlaubniß, Ahmed stieg drauf vom Pferde herab, zog den Gurt desselben fest an und stürzte sich dann mit ihm auf jenes gewaltige Heer. Hinter ihm drein machte Abdulwahhâb einen Angriff, hinter diesem Batthâl und ebenso Abdussalâm und Dschaada mit seinen vier Söhnen. Die dreitausend Fußsoldaten ließ Emir Omar zurück, die übrigen schickte er ebenfalls in den Kampf. [34] Einen Tag und eine Nacht lang wurde heftig gestritten, der Ungläubigen Blut floß wie ein Gießbach hernieder, sodaß man hätte glauben können, der jüngste Tag sei angebrochen; aber dennoch fehlte wenig, daß die Sunniten gänzlich geschlagen wurden. Da richtete Sajjid sein Antlitz zum Himmel auf und sagte: „O Gott, ich bin die Ursache zu diesem Kriege gewesen, laß mich nicht beschämt dastehen, bei deiner Allmacht und Majestät, Huld und Gnade kommt von dir!“ Sofort erhob sich ein Sturmwind, trieb den Staub vor sich her und jagte ihn den ungläubigen Truppen in die Augen, sodaß sie sämmtlich nichts mehr zu sehen vermochten. Sajjid aber sprengte zu Roß an, löste die feindlichen Schlachtreihen eine nach der andern auf und gelangte bis an den Punkt, wo das griechische Banner aufgepflanzt war. Dies sowie den Bannerträger schlug er nieder, und als er das vollbracht, war das Heer der Ungläubigen geworfen und wandte

sich zur Flucht. Die Moslims verfolgten die Flüchtigen und massacrirten sie. Nach drei Tagen kamen sie zurück und sahen nun die Schätze der ganzen Welt den Plan erfüllen. Das Zelt des Schumâs und sämmtliche Zelte überhaupt [35] schenkte Batthâl dem Ahmed, 70000 Ungläubige mußten über die Klinge springen, die 7000, die außerdem noch gefangen waren, traten sämmtlich zum Islam über. Ihnen allen verlieh Sajjid Batthâl Ehrenkleider, stattete sie mit Rossen und Kampfbekleidungen aus und übergab diese neuen Moslims dem Sohn des Kaisers, Nabî. Dann sonderte man auf seinen Befehl ein Fünftel der Beute ab für den Chalifen, und alles Uebrige wurde vertheilt. Sajjid Batthâl aber nahm kein Stück davon an. Dann brachen sie von da auf, kamen nach Malatia, schrieben schnell die Siegesbotschaft nieder und schickten mit ihr und dem Fünftel der erbeuteten Schätze den Dschaada zum Chalifen. Als dieser bei ihm anlangte und man den Brief gelesen hatte, da jubelten alle über Sajjid's Sieg, bezeugten laut ihre Freude und verkündeten durch die ganze Provinz Syrien diese Nachricht. Nach sieben Tagen wurde auf des Chalifen Befehl dem Dschaada ein Ehrengewand angezogen, äußerst kostbare Gewänder schickte man an Batthâl und Emir Omar und ebenso Ehrenkleider an die übrigen sunnitischen Heeresobersten. Der Chalif erging sich in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, und alle Obersten waren froh und zufrieden. Heiter und freudig schmausten und zechten sie. [36]

Eines Tags stiegen Emir Omar und Batthâl zu Pferde, und auf ihrer Promenade gelangten sie an das Ufer eines großen Stromes. Dort lagerten sie, und Sajjid wünschte nun ins Wasser hineinzureiten. Er bestieg sein Roß wieder, passirte den Strom, ritt weiter und kam an eine gewisse Stelle. Dort ging er abermals ins Wasser hinein, und als er wieder herausgekommen war und seine Gewänder angezogen hatte, sah er plötzlich einen großen Park [37] und in der Mitte desselben einen stattlichen Pavillon. Rings-

herum waren vier Mauern erbaut, und das Innere des Gartens war mit allen möglichen Früchten angefüllt. Sajjid sagte bei sich: „Was für ein schöner Ort ist das? Wetter, wem mag der wol gehören?“ Schnell bestieg er sein Roß wieder, kam zur Pforte und wollte eben dieselbe passiren und ein wenig im Garten lustwandeln. Plötzlich wurde ein Fenster dieses Schlosses geöffnet, Sajjid blickte hin und gewahrte ein schönes Mädchen, dessen Nacken und Ohren ersichtlich wie goldüberzogen waren. Sie schien ganz in dasselbe getaucht und hatte sich bis zur Taille hinausgelehnt, um sich am Schauen zu ergötzen. [38] Tausendmaltausend ägyptische Josephs und Zuleichas [39] würden vor ihr kopfwirbelnd dagestanden haben, und gleich beim ersten Blick verliebte sich Sajjid in sie so heftig, als ob er hunderttausend Seelen hätte. Auch die Maid erblickte nun den Sajjid und ward ebenfalls ganz liebestoll. Sie rief ihrer Amme zu: „Wer ist jener Jüngling? Kennst du ihn?“ „Ja wohl kenne ich ihn“, lautete deren Antwort, und als die Maid derselben nun ihre geheime Neigung zu ihm gestand, sagte die Amme: „Das ist Sajjid Batthâl der Kämpfer, dein Vetter, einer der siegreichsten Helden [40]; sei auf deiner Hut und bewahre dein Geheimniß wohl, wir wollen sehen, was Gott der Allmächtige thut.“ Auch Batthâl wandte sich nun wieder um, sein Gesicht war blaß geworden — die Liebe hatte auf seine Seele ihre Wirkung geübt. Er kam zu Emir Omar zurück und sagte zu diesem: „Emir, wem gehört jenes Schloß da?“ „Deinem Oheim Hasan“, versetzte Emir Omar; „er hat auch eine Tochter, Zeinab mit Namen, der an Schönheit keine andere gleichkommt.“ Batthâl's Liebe wuchs bei diesen Worten noch viel mehr und Feuer fiel in seine Seele. Wem aber glich nun gar erst der Zustand des Mädchens?

So vergingen vierzig Tage darüber. Da sah Emir Omar eines Nachts des Gottgesandten Hoheit im Traum, und dieser sagte zu ihm: „O Emir Omar, sobald der

Morgen angebrochen, schicke einen Boten ab, rufe den Hasan und sage ihm, er soll seine Tochter dem Batthâl geben [41], und zwar ohne jegliche Widerrede geben und die Hochzeitsfeier veranstalten. Du verheirathe dann das Mädchen dem Batthâl." Sobald es Morgen war, sandte der Emir einen Boten an Hasan ab, rief ihn herbei und legte ihm die Sachlage dar. Hasan war hocherfreut, schnell versammelten sich die Obersten, und sieben Tage lang wurden Festgelage abgehalten. Zeinab ward mit Batthâl vermählt und ihm zur Hausfrau gegeben. So war denn alles Gewünschte erfüllt, und es verstrichen nun drei Monate.

Eines Tags saßen die Heeresobersten beisammen in Malatia, da trat ein Späher ein und meldete: „Ibrâhîm und Munsir sind angelangt und haben um die Erlaubniß nachgesucht, eintreten zu dürfen." Die Erlaubniß ward ertheilt, und beide traten ein, riefen zunächst Gott fürbittend an und dann sprach Munsir: „Ich komme aus Amorium — ihr sitzt ganz sorglos da — wißt denn, Simeon, des Kaisers Sohn, hat 500000 Mann gesammelt und will hierher marschiren. Mihrân hat nicht abgelassen und dem Kaiser von allem Kunde gegeben, Hülfe hat man ebenfalls verlangt; wie es weiter steht, weiß ich nicht." Drauf berichtete Ibrâhîm: „Ich komme aus Stambul. Mihrân [42] ist dort angelangt, hat laut geweint und dem Kaiser zugerufen: «Rüste schnell und gib mir ein Heer, ich will gehen und die Moslims vernichten. Du hast den Batthâl für zu unbedeutend gehalten, nun ist er unverschämt geworden und hat deinen eigenen Sohn seinem Glauben abspenstig gemacht und zu dem seinigen bekehrt. Einen Kriegshelden wie den Ahmar ferner hat er in einen Muselmann verwandelt, die ganze Welt der Verwüstung preisgegeben und zweimal dein Heer aufs Haupt geschlagen.» Bei diesen Worten schluchzte er laut, und nun sprach der Kaiser: «Vier Söhne habe ich, sie sollen allesammt ausziehen und alle Moslims über die Klinge springen lassen; bis zur Pforte der Kaaba sollen sie

vordringen, sie zerstören und mit Feuer verbrennen![44] Wer immer den Batthâl tödten mag, dem gehöre meine Krone und mein Thron!» Als der Kaiser so gesprochen, vermaß sich ein jeder der That, und jetzt sind sie herangerückt. Ich habe euch somit die Nachricht überbracht, seid jetzt parat!" So lautete Ibrâhîm's Bericht.

Emir Omar antwortete dem Ibrâhîm: „Wo lagert augenblicklich das Heer?" „Bis Amorium sind die feindlichen Truppen gelangt", versetzte dieser. „Nun, Batthâl, wie sollen wir handeln?" rief Emir Omar. Sajjid versetzte: „Man soll die Banner hervorholen und den lauten Ruf ergehen lassen: Sammelt das Heer!" Also that man auch, und 20000 Mann kamen zusammen. 12000 davon nahmen die Moslims mit sich, die übrigen 8000 ließen sie in der Stadt zurück, damit sie dieselbe bewachten. Batthâl eilte nun in sein Haus, und Zeinab rief ihm zu: „Ich will auch mit ins Feld ziehen, ohne dich halte ich es nicht aus!" „Das geht nicht an!" erwiderte Batthâl, „du mußt ruhig zu Hause bleiben!"[45] Drauf saß das Heer auf, kam wieder an die frühere Stelle und schlug auf dem Siegesberge das Lager auf. Mit dem Rücken lehnten sie an den Fels und ringsherum zogen sie einen Graben.[46]

Eines Tags kam die Kunde, Frau Zeinab sei angelangt, und wirklich erschien sie auch, küßte Batthâl's Hand und sprach, als dieser sie fragte: „Weshalb bist du doch gekommen?" „O Fürst! in der Trennung von dir habe ich keine Befriedigung gefunden." Auf Batthâl's Befehl führte man Zeinab wieder hinaus, und am nächsten Morgen erschien das Heer der Ungläubigen. Sie waren ganz wie in Eisenrüstungen getaucht, und als sie nun ein großes Heer dastehen sahen, schickte Schumâs einen seiner Kriegshelden, Mlâd[47] mit Namen, nebst 1000 Mann ab und gab ihm den Auftrag: „Geh und sieh zu, was das für ein Heer ist!" Sie gingen denn auch vor und sahen, daß es Mohammedaner waren. Batthâl wollte sich nun selbst allein auf das

Heer stürzen, Ahmed-i-Thurrân aber, Dschaada, Naîm, Nasr-i-Habâb, Saîd, Alî ben Hâschim, Abdulwahhâb, Eflichun, Thawâbil und Mûsa, diese zehn Helden wünschten es gleichfalls, nahmen noch 90 Leute mit sich und warfen sich auf jene anrückenden Tausend. Ahmed-i-Thurrân eilte voraus, langte an, stieß seinen Schlachtruf aus und machte einen Angriff. In einer einzigen kurzen Weile ließ er 73 [48] Mann über die Klinge springen, und die übrigen, verwundet und hülflos, ergriffen die Flucht. Von den Sunniten blutete nicht einem einzigen auch nur die Nase. Freudig und jubelnd kehrten sie heim und kamen wieder zu Dschaafar.

Auch Milâd der Grieche war indessen zum Schumâs zurückgekommen [49]; Schumâs gerieth in Zorn, fuhr ihn heftig an und rief: „Fluch über einen Kämpfer, wie du bist, der du mit tausend Mann nicht hundert hast Stand halten können!“ [50] Drauf lagerten sie sich, es wurde Wein gebracht, man trank und ward warm. Schumâs ließ nun vierzig Mönche holen und außerdem einen Vezier, den er hatte, mit Namen Sabûh [51]; dann ward ein Brief abgefaßt und diesem mit dem Auftrage übergeben: „Geh und sage jenen Leuten, sie sollen den Batthâl mir ausliefern, alljährlich Tribut auf ihre Nacken laden und mir zur Stelle bringen. Dann will ich von hier umkehren; verweigern sie es aber, dann beim höchsten Gott, will ich das ganze Gebiet des Islam, so groß es auch sein mag, mit Feuer verbrennen!“ Mit diesem Auftrage schickte Schumâs ihn in der Begleitung jener vierzig Mönche ab. Sie langten an und stießen auf den Graben, an dem Dschaada die Wache hielt. Dieser nahm sie mit sich und führte sie zum Emir Omar hinein. Als man ihren Brief gelesen, brauste Batthâl vor Zorn auf, zerriß das Schreiben in lauter kleine Stücke und rief: „Geh und sage dem Schumâs und Simeon an, sie sollen Moslims werden, denn meine Absicht ist es, ganz Rûm dem Islam zu gewinnen, Stambul zu verwüsten, alle

Kirchen zu zerstören und an ihrer Stelle Moscheen und Medresen zu erbauen!" Jene Mönche suchte er zum Islam zu bekehren; da sie aber eitle Worte schwatzten, so wurden ihnen auf seinen Befehl die Köpfe abgeschnitten. Auch dem Sabûh schnitt man Nase, Ohren und das untere Kinn ab und schickte ihn so heim. Als er in diesem Zustande beim Schumâs anlangte und ihm die Geschichte erzählte, da wich alles Blut aus dessen Angesicht, und er rief: „Was für grausame Leute sind das! Verhüte der Himmel, daß sie unser Ansehen und unsere Würde vernichten; da wäre es besser, wir kehrten gleich wieder von hier um." „Ha! was ist das für ein Wort!" rief zornig Simeon, „erst werde ich dich tödten und dann mich selbst auf dieses Heer stürzen. Besser ist es, mit Ehren zu sterben, als auf der Welt in Schande zu leben!" Und sofort saß das Heer auf.

Auch die Sunniten bestiegen ihre Rosse, setzten über den Graben und stellten sich in Schlachtreihen auf, mit dem Rücken gegen den Fels gelehnt. Simeon sah, daß die Sunniten an einem sehr schwer zugänglichen Orte sich aufgestellt, und schickte nun einen verfluchten Ungläubigen, Serdschâil genannt, mit 5000 Mann an die rechte Seite des Berges mit dem Auftrag: „Ziehe einen Kreis rings um den Berg!" Einen zweiten Verfluchten, Nimrod mit Namen, sandte er mit ebenfalls 5000 Mann an die linke Seite des Berges, er selbst aber ließ die Pauken schlagen und marschirte von vorn auf die Moslims los. Von allen vier Seiten griffen nun die Feinde an; die Sunniten aber schleuderten vom Berg Steine herab auf die Ungläubigen und vernichteten eine große Menge derselben. Bis zur Finsterniß der Nacht ward gekämpft, dann bezog man auf beiden Seiten bis zum nächsten Morgen wieder das Lager. Der verfluchte Serdschâil aber erging sich in vielen Prahlereien Schumâs gegenüber.

Am Morgen wurden die Pauken gerührt, und wieder saß man auf beiden Seiten auf und reihte sich zur Schlacht.

Zuerst trat Dschaada's Sohn Mûsa auf den Kampfplatz und hieb vierzig Ungläubige nieder, drauf eilte ein Ungläubiger, Sumbâth, herzu und machte mit Mûsa einige Waffengänge. Als er endlich besiegt wurde, rief er aus: „O Mûsa, ich wünschte aus innerstem Herzen Muselmann zu werden. Wenn du mir Erlaubniß zu geben geruhst, so gehe ich hin und komme mit meiner ganzen Truppenmasse zu dir.“ Mûsa glaubte ihm, und Sumbâth kehrte zu den Seinen zurück. „Ha!“ rief Simeon, „weshalb bist du umgekehrt?“ „Ich wurde von der Kolik befallen und jener merkte es“ [52], versetzte Sumbâth, „sonst — wie wenig ist er mir gewachsen!“ Nun betrat Thâriûn den Kampfplatz und griff Mûsa an. Dieser parirte seine Lanze und Keule und versetzte ihm dann selbst einen Säbelhieb. Der Ungläubige hielt seinen Schild vor, ward aber mitsammt seinem Schilde bis zur Brust in zwei Theile auseinandergespalten. Niemand wagte sich jetzt mehr auf den Kampfplatz, und so kehrte denn auch Mûsa zu den Seinigen zurück. Emir Omar und Batthâl brachten ihm Segenswünsche dar, und dann verrichteten sie das Mittagsgebet. Nun betrat ein Vetter [53] des Mûsa, Mohammed ben Alî, den Kampfplatz und ließ seine Ausforderung ergehen. Da rief Schumâs dem Sumbâth zu: „Du hast die Ehre des höchsten Gottes geschändet und deinem Gegner vorhin den Rücken gekehrt, jetzt gilt's!“ Der Verfluchte gerieth aufs neue in Eifer und trat — er mochte wollen oder nicht — dem Mohammed zum Zweikampf entgegen. Ein paar Gänge machten sie, dann ward Sumbâth abermals besiegt. „O Jüngling“, rief er aus, „ich habe schon vorher es Mûsa und Batthâl wissen lassen, daß ich Moslim werden will!“ [54] Wirklich glaubte Mohammed ihm ebenfalls, wandte sich um, eilte zum Sajjid und berichtete den Vorfall. „Da hat dich jener betrogen“, erwiderte Sajjid, „er hat sich besiegt gesehen und mit List dich fortgeschickt, während er selbst wieder nach jener Seite sich begeben hat.“

Als es Abend geworden, kehrte man auf beiden Seiten ins Lager zurück, pflog der Rast, und die Sunniten lagen bis zum nächsten Morgen dem Gebet und Koranrecitiren ob. Bei Tagesanbruch saßen sie wieder im Sattel und stellten sich in Schlachtreihen auf. Der erste, der den Kampfplatz betrat, war Mohammed. Mit lauter Stimme rief er: „Sumbâth, du Verfluchter, gestern hast du mich betrogen, die Flucht ergriffen und Lügen geredet. Wenn du ein Mann bist, so komme jetzt an!“ Schumâs hörte es, lachte und sagte: „Da, du Esel! weshalb hast du gestern deinem Gegner den Rücken gekehrt?“ „Mein Fürst, er lügt“, rief Sumbâth, „er selbst ist von mir besiegt worden und hat sich zur Flucht gewandt.“ Thâhir aus Antiochia [55] machte nun auf Mohammed einen Angriff und schwang seine Keule. Der parirte sie, versetzte seinem Gegner dann selbst einen Keulenschlag und schlug ihn sammt seinem Rosse zu Boden. Drauf hieb er noch sieben Ungläubige zusammen. Schumâs gerieth in Zorn und rief dem Sumbâth zu: „Schnell tritt jetzt deinem Gegner gegenüber, sonst gebe ich gleich selbst den Befehl, dich in Stücke zu hauen.“ Sumbâth mußte — er mochte wollen oder nicht — auf den Kampfplatz eilen und schwang nun seinen Säbel. Mohammed parirte ihn, jener wollte vorbeischlüpfen [56], aber ein Säbelhieb schnitt seinen Schild durch, schlug seinen Kopf und traf ihn von da abwärts bis zur Hüfte, sodaß er wie ein Zuber gespalten wurde und vor Mohammed's Augen den Geist aufgab. Aus dem ganzen islamischen Heer erhob sich ein lautes: „Allah Akbar!“ Auf Schumâs' Befehl aber spornten nun die Feinde ihre Rosse auf Mohammed an. Da erhob Sajjid Batthâl der Kämpfer das Schlachtgeschrei und griff an. Ein gleiches thaten Ahmed-i-Thurrân und Abdulwahhâb, und bis zum Abend wurde hart gekämpft. Eine große Menge von Ungläubigen mußte über die Klinge springen, dann nahmen sie ihren Rückzug; die Moslims aber kehrten alle wieder an den Fuß ihrer Standarte zurück, und von

ihrer gesammten Anzahl fehlte kein einziger Mann. [57] Froh und freudig lagerten sie sich. Die Ungläubigen dagegen waren von Verwirrung und Besorgniß ergriffen und nahmen betrübt ihren Rastort ein. Simeon sprach: „Wie sehr hat uns der höchste Gott der Schande und Verachtung preisgegeben!“ Auf beiden Seiten rückten dann Späher aus und versahen den Wachtdienst für ihre Heere.

Sobald der Morgen angebrochen war, rüstete man sich aufs neue zum Kampf. Der erste, der auf den Kampfplatz stürmte, war Simeon. Mit einem Banner, einem Fähnlein, 2000 Sklaven mit goldenen Gürteln und 2000 großen griechischen Rossen tummelte er sich herum und rückte an. Ahmed-i-Thurrân erblickte ihn und sprengte ebenfalls auf den Kampfplatz vor. Sobald Simeon den Ahmed gewahrte, wandte er den Kopf seines Pferdes herum und eilte davon. Aus dem ganzen islamischen Heer erhob sich ein lautes Geschrei, und Simeon, der sich nicht zu helfen wußte, nahm den Rückzug zu den Seinen. Schumâs gerieth in Zorn, spie dem Simeon ins Gesicht und wollte sich selbst auf den Kampfplatz stürzen. Serdschâil aber ließ es nicht zu und ging selbst vor. Als die Sunniten seine hohe Statur erblickten, blieben sie wie betäubt dastehen. Der Frankenfürst aber — denn ein solcher war er — trat dem Ahmed gegenüber und rief: „O Ahmar, ist es wol erlaubt, daß du, der du der Weltenpahlewân eines Pâdischâhs wie des griechischen Kaisers bist, deines Vaters und Großvaters Glauben aufgibst und hingehst, um einer Schar verhungerter Kerle dich gehorsam zu erweisen? Komm, ich will dich hinführen und Verzeihung für deine Schuld erbitten; nimm wieder deinen frühern Glauben an, dir ist ja gar nicht recht bekannt (was du gethan), Batthâl hat dich behext; ich will dich hinführen und dich im Angesichte des höchsten Gottes aufs neue taufen!“ Ahmed gerieth in Zorn und schwang die in seiner Hand befindliche Lanze, Serdschâil parirte sie, und nach heftigem Kampfe unterlag Ahmed. Serdschâil

führte nun einen Keulenschlag, wodurch Ahmed's Schild zertrümmert wurde, schlug auf seinen Kopf los und traf zugleich sein Roß, sodaß beide zu Boden geworfen wurden. Thawâbil eilte herzu, aber auch er ward mit einem Schlage niedergeschleudert, und alle Gläubigen, die sich mit Serdschâil in einen Kampf einließen, wurden besiegt, weil er ein gewaltig großer Kriegsheld war. Da spornte Sajjid selbst sein Roß auf den Kampfplatz, und als er nahe herangekommen war, stieß er einen so gewaltigen donnerähnlichen Kampfruf aus, daß Serdschâil ganz betäubt wurde und wenig fehlte, daß er vom Pferde niedergestürzt wäre. Doch er sammelte sich wieder und rief: „Was für ein Mensch bist du?" „Ich bin Batthâl, der Vernichter der Ungläubigen!" lautete die Antwort. „Dich suche ich gerade", versetzte Serdschâil und schwang die in seiner Hand befindliche Lanze gegen Sajjid. Dieser parirte sie, und da die Reihe nun an ihn kam, so führte er seinerseits einen Lanzenstoß. Jener warf ihm seinen Schild entgegen, aber was konnte ein Schild nützen der Lanze des Kâwus gegenüber? Sie fuhr seitwärts außerhalb desselben vorüber, raubte diesem selber nichts, sondern traf auf Serdschâil's Nabel, drang sofort hoch hinauf in seine Brust, und nun gab er seine Seele der Hölle preis.[58] Sajjid bot alle seine Kraft auf, riß ihn von seinem Pferde herab und schleuderte ihn in die Luft.[59] Die Moslims erhoben ein lautes: „Allah Akbar!"[60] und flehten Segenswünsche auf ihn herab; Schumâs aber, als er dies erblickte, stieß Jammerrufe aller Art aus. Nun machte ein großer Kriegsheld, Nimrod mit Namen (der schon oben erwähnte), ebenfalls einen Angriff auf Sajjid, aber auch dieser ward von ihm vernichtet, und so schlug Sajjid nacheinander siebzig Ungläubige nieder. Auch ein Heeresoberst von Stambul, Takfûrschâh mit Namen, betrat den Kampfplatz, und auch ihn hieb Sajjid zu Boden. Schumâs schrie laut auf und eilte selbst auf den Kampfplatz mit den Worten: „Ich will wenigstens dies nicht länger mit ansehen,

lieber selbst sterben!" Er kleidete sich in königliche Gewänder, tauchte sich ganz in Gold und trat nun dem Sajjid zum Zweikampf gegenüber. „Wer bist du?" rief Sajjid ihm entgegen. „Des Kaisers Sohn Schumâs", lautete die Antwort; „wer aber bist du, daß du heute schon so viele Männer getödtet hast, von denen jeder einzelne sonst viele deiner Art mit gebundenen Händen neben sich stehen sah?" Sajjid gerieth in Zorn und rief: „Beginne jetzt deinen Angriff, ich werde dich denselben Weg wie jene schicken!" Schumâs schwang nun seine Lanze, Sajjid parirte sie, jener wollte vorbeischlüpfen, dieser aber versetzte ihm mit der obern Fußfläche einen solchen Schlag, daß er auf den Rücken seines Pferdes niederschlug und von da herab sieben Fuß weit auf den Boden geschleudert wurde.[61] Sajjid fuhr auf und sprang vom Falben herab, aufrecht dastehend band er jenem seine beiden Hände und übergab ihn dem Eflichun, und dieser brachte ihn an den Fuß des Banners. Als Simeon seinen Bruder in solcher Lage sah, erhob er ein lautes Wehgeschrei und machte einen Angriff; auf seinen Befehl sprengte auch das ganze Heer auf einmal an und ergoß einen Pfeilregen. Sajjid Batthâl erhob das Kampfgeschrei und griff an — ein Gleiches that das ganze islamische Heer unter lautem Allah-Akbar-Ruf. Die beiden Heere stießen aufeinander, und das Blut schwemmte die Leiber davon, Batthâl aber löste die feindlichen Reihen eine nach der andern auf, stürmte vor und riß jene Fahne in Kreuzesform aus dem Erdboden heraus, das Heer der Ungläubigen war geworfen und wandte sich zur Flucht. Man brachte den Schumâs ins Zelt[62] und stellte einige Wächter über ihn auf. Da diese aber sich damit beschäftigten, am Anblick des Heeres sich zu weiden, und Schumâs sich somit allein sah, so löste er seine Hand aus den Banden und entfloh. Zufällig traf Frau Zeinab's Auge auf ihn, und mit dem Ruf: „Heda, Heda!"[63] eilte sie auf den Berg vor — ein Page stürmte ebenfalls in schleunigem Laufe herbei und brachte dem Sajjid

die Botschaft. Sofort machte sich dieser auf, um Nachsuchung nach Schumâs zu halten.

Drei Tage lang hielt das Heer Rast, alle Kriegshelden kamen zusammen, nur Sajjid Batthâl erschien nicht; man suchte inmitten der Obersten nach ihm, aber fand ihn nicht; nach allen vier Himmelsrichtungen zerstreuten sich die Leute, ließen keinen Berg noch Fels [64] undurchsucht, aber unverrichteter Sache kehrten sie wieder heim. Indessen war Batthâl auf der Suche nach Schumâs an den Rand eines Gewässers gekommen, er stieg von seinem Rosse herab, zog seine Gewänder aus und schritt in das Wasser hinein. Drauf wusch er seine Kleider von dem Blut der Ungläubigen rein, verrichtete das Mittagsgebet und setzte sich nieder. Da sah er vor sich einen Reiter kommen und erkannte den Schumâs; schnell bestieg er sein Roß wieder und eilte ihm entgegen. Schumâs gewahrte den Sajjid ebenfalls, Zittern erfaßte ihn, und da er sich nicht zu retten wußte, sprengte er auf ihn zu, riß mit den Worten: „Ha, Batthâl, du bist mir am einsamen Orte gerade gut in meine Hand gelaufen!“ sein Schwert heraus und machte einen Angriff auf ihn. Sajjid sprengte vor [65], riß jenen vom Pferde herab und warf ihn zu Boden. Dann saß er ab, band Schumâs, nahm ihn mit sich und eilte vorwärts.

Indessen weilten die Gläubigen in ihrem Lager voll Kummer und Betrübniß. Mit einem male sahen sie den Sajjid kommen und geriethen nun in laute Freude. Bald stand auch das ganze erbeutete Geld und Gut da, und auf Sajjid's Befehl schied man nun ein Fünftel für den Chalifen aus, das Uebrige wurde an die tapfern Kämpfer vertheilt, Batthâl aber nahm nicht ein einziges Körnchen davon.

Eines Nachts fand Schumâs eine günstige Gelegenheit, befreite sich von seinen Fesseln, sprang auf und kam in Sajjid's Zelt. Er bemerkte, daß jener dort nicht anwesend

war, seine Frau Zeinab aber im Bette lag und schlief. Fest packte er sie an, steckte ihr sein Taschentuch in den Mund, band sie, nahm sie mit sich und eilte von dannen. Als der Morgen angebrochen war, da sahen die Wächter, daß Schumâs sich auf- und davongemacht, und als der Page auch Zeinab nicht vorfand, benachrichtigte er Sajjid davon. Dieser erkannte sofort, daß es eine von Schumâs verübte That sei, stand schnell auf, legte griechische Tracht an, saß auf und schlug die Richtung nach Rûm ein. Drei Tage war er fortgezogen, da kam er an ein Kloster, und als ihn die Mönche fragten [66]: „Was für ein Mann bist du?" erwiderte Batthâl: „Ich bin einer von den Knechten des Schumâs, habt ihr nicht gesehen, nach welcher Richtung er gegangen ist?" „Nach Amorium ist er geeilt", lautete der Bescheid, und da Sajjid es nun wußte, so eilte er hinter ihm drein und zog fürbaß. Unterwegs jagte er und kam endlich an den Rand eines Flusses. Dort machte er Rast, ließ sein Pferd stehen, verrichtete sein Gebet, schlug aus seinem Säbel Funken, zündete ein Feuer an und kochte etwas von dem Fleisch seiner Jagdbeute, um es zu essen. Da sah er einen Mönch des Wegs kommen, er blickte scharf hin und erkannte Munsir, den Späher der Moslims. „Wo warst du?" rief ihm Sajjid zu. „Ich habe dich gesucht", lautete Munsir's Antwort, und als jener ihn nun nach Schumâs fragte, versetzte er: „Ich habe ihn zu Roß gesehen und auf einem andern Pferde noch eine gefesselte Person. Er ist nach Amorium fortgezogen." Sajjid setzte ihm aufs neue nach und traf nach einem Tage wieder einige Leute. Auf seine Frage nach Schumâs berichteten sie: „Der griechische Kaiser befindet sich in Chardschana, und ebendorthin hat sich auch Schumâs begeben." Sajjid brach nach Chardschana auf, und als er nahe zur Stadt gelangt war, verbarg er sein Roß in einer Höhle und begab sich allein zur Stadt.

Als Schumâs nach Chardschana gekommen war und

seinem Vater Kunde davon geworden, gerieth dieser in laute Freude; die Heeresobersten eilten Schumâs entgegen, nahmen ihn mit sich und brachten ihn zum Kaiser. Er küßte seines Vaters Hand und sprach: „Ich war gefangen, aber Jesus hat mich wieder gerettet und mir die Freiheit verschafft; ich wollte auf Batthâl los, fand ihn aber nicht, und so habe ich denn seine Frau gefesselt und mit mir hierher gebracht. Ich weiß gewiß, daß er selbst hinter mir drein kommt, möchte er doch unter des höchsten Gottes Auspicien in meine Hand gerathen, daß ich ihm den Kopf abschneiden und die Welt von seiner Plage befreien kann!“ Nun hatte der griechische Kaiser drei Töchter, von denen die älteste Kitâjûn, die mittlere Humâjûn und die jüngste Mâhpîrûz hieß. Man übergab nun Frau Zeinab der Mâhpîrûz, führte sie ins Bad, zog ihr die verschiedenartigsten Gewänder an, und beide Frauen kehrten dann wieder in den Palast zurück.

Indessen erblickte Sajjid einen alten Melonenverkäufer, gab ihm einen Silberling, nahm sich eine Melone und begann zu essen. Der Greis frug ihn: „Woher kommst du, Jüngling?“ und Sajjid entgegnete: „Ich gehöre zu den Leuten des Schumâs, aber die Moslims haben unsere Reihen gebrochen und jeden, der von uns noch übrig war, gefaßt und in diesen Zustand gebracht.“ Der Greis versetzte: „Gestern ist Schumâs hierhergekommen und hat Batthâl's Weib mit sich gebracht, das äußerst schön ist. Der Kaiser seinerseits hat einen Eid geschworen, diesmal selbst bis zur Kaaba vorzudringen, sie mit Feuer zu verbrennen und alle ihre Leute zu massacriren, dem Batthâl aber die Haut vom Leibe zu reißen und ihn so von Land zu Land spazieren zu führen. Früh eines Tags wird er aufbrechen und gen Amorium ziehen.“ So berichtete der Greis, nahm dann für diese Nacht den Sajjid mit in sein Haus und beherbergte ihn dort. Er schlug ihm ein Lager auf, und Sajjid legte sich zum Schlafen nieder. Sobald aber der Greis ebenfalls sich niedergelegt und eingeschlafen war, stand Sajjid

wieder auf, eilte aus dem Hause heraus, ging fürbaß und kam bis zum Palast des Kaisers. Hier warf er ein Seil, klomm an demselben hinauf und warf nun vom Dache des Schlosses durch ein Fenster einen Blick ins Innere hinein. Da sah er den Kaiser auf seinem Throne sitzen und seine Söhne rings um ihn herum. Leuchter aus Gold und Silber brannten, und einige der griechischen Heeresobersten aus dem speciellen kaiserlichen Gefolge hatten sich daneben gelagert und besprachen Sajjid's Mannhaftigkeit und ritterliche Tüchtigkeit. Sajjid ging von dieser Stelle fort und kam zu einem zweiten Fenster. Da sah er Kitâjûn und Humâjûn beisammen sitzen [68] und ebenfalls über Sajjid sprechen. Noch ein drittes Fenster erreichte er und erblickte nun auf einem Thron ein schönes Mädchen, Mâhpîrûz, und neben demselben Frau Zeinab, mit Essen und Trinken beschäftigt. Mâhpîrûz richtete an Zeinab die Frage: „Wie ist dein Name?" und jene nannte ihr denselben. Sajjid horchte von oben her zu, da streckte Mâhpîrûz die Hand aus, holte aus ihrer Seite ein Blatt heraus und öffnete es. In demselben waren die äußern Umrisse der Gestalten von Sajjid's Genossen aufgezeichnet, und als Zeinab fragte: „Wo hast du diese gesehen, daß du ihre Umrisse hast aufzeichnen können?" erwiderte Mâhpîrûz: „Vierzig Tage sind es jetzt her, da erblickte ich Mohammed, über den das Heil sei, im Traum und neben ihm diese Sunniten. [69] Der Prophet sprach: «Führt diese Männer ins Paradies ein!» Ich aber rief: «O Gesandter Gottes, schenke du mich einem von diesen!» «Gedulde dich noch vierzig Tage», lautete die Antwort, «derjenige, der nach Ablauf derselben durch dein Fenster herniedersteigen wird, dem habe ich dich geschenkt.» Nun sieh, jetzt sind es gerade vierzig Nächte, daß des Propheten Hoheit mir dies gesagt [70], und er spricht gewiß keine Lüge. Wenn jener wirklich Gottes Gesandter und seine Rede wahr ist, so wird derjenige, der sich oben befindet, wer immer es auch sein mag, jetzt kommen und hernieder-

steigen.“ Sajjid hatte dies alles Wort für Wort gehört und rief jetzt von oben herab mit lauter Stimme: „Wir glauben an dich und halten dich für wahrhaftig [71], o Prophet der beiden Welten [72], Imâm der Menschen und Genien, Mohammed, dem Gott gnädig sein und Heil gewähren möge!“ Mit diesen Worten erfaßte er die Treppe und stieg unter lautem Geräusch hinab. Zeinab rief aus: „O schöne Maid, das ist Sajjid Batthâl!“ und als dieser hinabgestiegen war, eilten beide ihm entgegen und neigten ihr Antlitz zur Erde. Mâhpîrûz blickte auf Sajjid's vollkommene Schönheit und seine hohe, schlanke Statur, und ihre Liebe wuchs gewaltig. Ein gebratenes schwarzes Lamm war gerade vorräthig, das trug man schnell auf, brachte Sorbet herbei, und so schmausten und tranken sie denn. Dann sprach Sajjid: „Jetzt gilt es, schnell aufzubrechen“; Mâhpîrûz stand auf, und soviel passende Sachen aus ihrem und ihres Vaters Besitz, als sich vorfanden, wurden zusammengetragen und zum Sajjid gebracht. Alles, was von kostbarem Werthe war, nahmen sie mit sich, warfen dann die Seile hinab, ließen sich vom Dach des Palastes hernieder, nahmen außerhalb der Stadt Rosse, bestiegen einige, luden andern ihre Habseligkeiten auf, Sajjid setzte sich dann an ihre Spitze, und fort eilten sie.

Als es Morgen geworden war, sahen die Ammen, was geschehen, und brachten dem Kaiser Kunde davon. Der erhob ein lautes Geschrei, scharte seine Söhne um sich und rief seine Heeresobersten zusammen. Seine drei Söhne nebst einigen der obersten Heerführer und 30000 Mann schickte er hinter den Flüchtigen drein und rief: „Wer den Batthâl tödtet, sei er wer er wolle, dem soll meine Krone und mein Thron gehören!“ — Indessen war Sajjid Batthâl in der Frühe zu einer Quelle gelangt; alle saßen ab, nahmen ihre Waschung vor und verrichteten das Gebet. Als sie damit fertig waren, sahen sie Staubwirbel sichtbar werden. Schnell legte Sajjid seine Waffenrüstung an, und Mâhpîrûz und

Zeinab thaten ein Gleiches. Aus dem Staubwirbel kam nun Schumâs zum Vorschein und schrie: „O du mit den abgeschnittenen Locken, einer solchen That unterfängst du dich? Halte dich bereit, siehe, ich bin da!“ Mâhpîrûz rief dem Sajjid zu: „O Emir, schaue einen Augenblick hin und sieh, was ich thun werde!“ Schumâs trat ihr entgegen, sie aber schleuderte, ehe jener noch etwas gesprochen, eine Lanze auf ihn, schmetterte ihn von seinem Roß herab und warf ihn sieben Fuß weit jenseits auf den Boden. Schumâs stand ganz zerquetscht wieder auf und machte sich davon.[73] Sein jüngerer Bruder Konstantin, des Kaisers Sohn, machte nun einen Angriff, aber auch ihn schlug sie mit der Keule[74] zu Boden. Noch ein Bruder der Mâhpîrûz war da, mit Namen Zemîn[75], der trat nun vor und rief: „O Mâhpîrûz, was sollte denn das heißen, was du da eben gethan? Du hast uns ja vor der ganzen Welt geschändet!“ Mâhpîrûz holte jenes Blatt heraus, zeigte es ihm und berichtete ihm ausführlich, wie sie des Gottgesandten Hoheit — über den das Heil sei! — im Traume gesehen, und was er ihr alles befohlen. Als Zemîn die ganze Geschichte erfahren, da entbrannte in seinem Herzen das Licht des wahren Glaubens hell, er hob seinen Finger auf, bekannte den Islam und wurde Muselmann. Sajjid gerieth in Freude und jubelte laut, Zemîn eilte herbei und neigte vor ihm sein Antlitz zur Erde, worauf ihn jener auf seine beiden Augen küßte. Als Schumâs dies sah, verging ihm schier der Athem. „Auf! laßt nicht ab!“[76] rief er dem Heere zu, und alle auf einmal sprengten seine Truppen an. Mâhpîrûz, Zemîn und Zeinab zogen ihre Säbel und griffen an, Sajjid stieß seinen Kampfruf aus und machte ebenfalls einen Angriff. Wie ein hungeriger Wolf eine Schar Schafe ganz und gar zerstreut, so warf Sajjid jenes Heer auf- und durcheinander, und wie ein Gießbach floß das Blut hernieder. Sajjid stürmte vorwärts, riß das Banner aus der Erde[77], die Reihen des Heeres der Ungläubigen wurden durchbrochen, es floh! Tau-

send Rosse und tausend Mann in voller Waffenrüstung nahmen sie gefangen und eilten nun mit diesen gen Malatia. Als die Sunniten Sajjid erblickten, wurden sie hocherfreut, veranstalteten eine siebentägige Hochzeitsfeier und gaben dem Sajjid Mâhpîrûz zur Ehefrau. Dann wurde jene erbeutete Habe herbeigebracht und 100 Rosse, 100 Säbel und 100 Küraſſe schickte man davon mit Abdulwahhâb und des Kaisers Sohn Zemîn an den Chalifen.[78] Der übersandte seinerseits wieder dem Sajjid und jedem berühmten Heeresobersten ein Ehrengewand[79], jene beiden überbrachten dieselben und Sajjid's Genossen geriethen in große Freude.

Als Abdussalâm diese siegreichen Thaten Sajjid's sah, sprach er bei sich: „Weshalb sollte ich mich nicht auch rühren und irgendeine nennenswerthe That ausführen? Alle, groß und klein, haben sich dem Sajjid zugewandt, und ich bin niedrig und verachtet geworden." Zornig machte er sich eines Nachts auf und ging nach Tarsus fort. Jenes Tarsus war in den Händen der Moslims, Mohammed ben Husain herrschte dort, und ein Heer von ungefähr 10000 Mann befand sich daselbst. Als jener vernahm, daß Abdussalâm komme, versammelte er seine Leute und eilte ihm entgegen. Sie begrüßten ihn, nahmen ihn mit sich und führten ihn in die Stadt. Ein großes Banket wurde veranstaltet, und die berühmtesten Kriegshelden von Tarsus waren dabei zugegen, Jahja ben Hamîd, Abu Bekr ben Aziz und Nasr-i-Habâb. In dieser Gesellschaft führte nun Abdussalâm viele Klagen über Sajjid und sagte: „Er hat mein Amt eingenommen, und ich, seht, bin dadurch ganz müßig geworden. Deshalb will auch meine geistige Verwirrung durchaus nicht schwinden." „So leiste doch auch du irgendeine treffliche That!" entgegnete ihm Nasr-i-Habâb, „gewinne dir einen berühmten Namen. Sieh, da ist eine Tochter des Kaisers in Chardschana, geh und bringe sie her; oder besser, tödte den Mönch Serâbîl in Stambul[80], oder noch besser, zerschlage jene Lampe, die seit Jesu Zeiten

dort brennt, oder stiehl jenes Götzenbild aus rothem Gold, dessen Inneres ausgehöhlt und mit Ambra und Moschus [81] angefüllt ist, nimm es mit dir und bringe es her, oder endlich schütte jenes Taufwasser [82] daselbst aus. Den Götzen wollen wir dann an den Chalifen schicken und dich wieder zum Oberfeldherrn machen." [83] Als Abdussalâm diese Mahnungen vernommen hatte, kleidete er sich in griechische Tracht und brach nach Rûm auf. Er gelangte nach Stambul, und eines Nachts suchte er das Genannte zur Ausführung zu bringen. Aber man bemerkte ihn, faßte ihn und brachte ihn zum Kaiser. Auf dessen Befehl wurde die Folter angewandt, und nun erfuhr man genau, wie es mit Abdussalâm stand. Auf ein neues Gebot des Kaisers brachte man ein noch feuchtes rohes Fell herbei, zog den Abdussalâm aus und steckte ihn in dasselbe hinein. Er war wund geschlagen, und die Wunden hatte man dann fest verbunden. Nun holte man eine Kette herbei und befestigte das eine Ende derselben an den Thurm der Burg, das andere an den Schwibbogen des Klosters [84], und in der Mitte beider frei in der Luft hing man (in dem Fell) den hülflosen Abdussalâm auf. Fünftausend Mann [85] wurden zur Wache aufgestellt, und diese versahen ihren Posten abwechselnd. Durch die Sonnenhitze trocknete nun das feuchte Fell zusammen, und dieses stach, brannte und briet [86] den Abdussalâm förmlich. Tag und Nacht erhob er ein Wehgeschrei und jammerte fortwährend; aber keiner schnitt seine Bande durch, und so blieb er in dieser hülflosen Lage.

Nun befand sich in Stambul ein Mann, der das Schusterhandwerk trieb, Mahakki Hindî mit Namen; er war sunnitischer Moslim und pflegte alles, was sich dort begab, stets den Muselmännern mitzutheilen. Als sich nun Abdussalâm in dieser Lage befand, eilte er flugs nach Malatia. Die Genossen saßen gerade beisammen und sprachen über Abdussalâm: „Wundersam, was ist denn passirt, wohin ist er gegangen?" Plötzlich trat Mahakki Hindî herein,

rieb sein Antlitz im Staube, richtete Fürbitten zum Himmel und übergab dem Emir Omar einen Brief. Der öffnete ihn, las ihn und begann zu schluchzen. Auf Sajjid's Frage: „Um was handelt es sich?" reichte ihm jener den Brief, er las ihn und wehklagte ebenfalls laut. Dann benachrichtigte er die Genossen von dem Vorgefallenen, und alle schluchzten miteinander. Endlich sprach Sajjid: „Möge euere Fürbitte mich geleiten, ich mache mich auf den Weg!" Sofort nahm er Abschied von den Genossen [87], trat zum Mahakki Hindi, warf ihm einen Blick zu, und beide brachen auf. Sie gelangten zum Kloster des Schumâs und theilten dem die Geschichte des Abdussalâm mit. „Möge deine Fürbitte mit mir sein; so Gott will, befreie ich ihn!" sprach Sajjid, und Schumâs erwiderte: „Es ist ein sehr schwieriges Ding, aber Gott wird's bessern!" [88] Jene Nacht verweilten sie dort, am Morgen aber zogen sie weiter. Wie sie ihres Wegs wandelten, blickte Sajjid auf und sagte: „Wenn ich Abdussalâm befreie, will ich tausend nackte Leute mit Kleidung ausrüsten [89] und tausend Menschen den Bauch mit Speise füllen!" So zogen sie denn fürbaß und langten eines Tags bei Stambul an. Sajjid schickte den Mahakki Hindi in sein Haus [90], verbarg dann sein Roß in einer Höhle, legte seine Waffenrüstung ebendaselbst nieder, machte sich dann selbst auf und kam zur Stadt. Er sah, daß sie gewaltig groß war, und inmitten einer starken Menschenmasse erblickte er ein großes Kloster [91], das einer Burg ähnlich war. Viertausend Aebte, jeder aus einem andern Erdstrich, waren gekommen und brachten dort ihre Gottesverehrung dar in der Weise, wie es ihre Religion gebot. Sajjid ging vorwärts und kam zu jenem Kloster. Er hatte Mönchsgewänder angelegt, und alle jene Mönche eilten ihm nun entgegen und begrüßten ihn. Ein verfluchter Abt, Maftûl Mogh, war da [92], zu dem brachte man ihn, denn er war der oberste von allen, und als dieser den Sajjid sah, ging er ihm entgegen und begrüßte ihn. Diesen Tag

wurde er dort bewirthet und beherbergt, und Maftûl frug ihn: „Von wannen kommst du?" „Aus Jerusalem", erwiderte Sajjid, „Schâmil Mogh ist mein Name. „Ich habe dort einen Bruder", sprach nun Maftûl, „Serâbîl geheißen, der hatte auch einen Sohn, der seit zwanzig Jahren dort seinen wissenschaftlichen Studien obliegt." „Ich bin Serâbîl's Sohn", versetzte Sajjid, „und habe meine gelehrten Studien bis zum vollen Abschluß gebracht." Maftûl begrüßte ihn aufs neue, küßte ihn auf seine beiden Augen und drückte ihn an seine Brust. Während der Nacht stellten sie dann einen Discurs an, und so viel Mönche, als sich in Stambul befanden, alle wurden benachrichtigt, versammelten sich darauf beim Maftûl und disputirten mit Sajjid. Er aber besiegte sie alle und brachte sie zum Schweigen. Als es Morgen geworden war, erhielt der Kaiser Heraklius Kunde davon, daß ein hochheiliger Mönch angekommen, der gerade so wie der höchste Gott selber sei, daß er alle Mönche, so viele deren auch gewesen, niederdisputirt habe und auf keines einzigen Wort die Antwort schuldig geblieben sei. „Wohlan denn!" rief der Kaiser, „rüstet euch, morgen früh wollen wir uns in der Aja Sophia versammeln, wollen jenen großen Religionslehrer besuchen und seinen guten Rath entgegennehmen." Am nächsten Morgen waren der Kaiser und die Oberfeldherren der Ungläubigen, Schumâs, Simeon, Mathrân, Milâd und Korkîn [93], die Feinde des wahren (moslimischen) Glaubens, zur Stelle, jene Aebte nahmen den Sajjid mit sich und kamen mit ihm ins Kloster. Der Kaiser eilte ihm entgegen, sobald er aber den Sajjid erblickte, befiel ihn ein Zittern, und er war nahe daran, umzufallen; sein Verstand war wie betäubt. Von der Seite faßte und hielt man ihn, er sammelte sich wieder, trat vor und machte nun dem Sajjid seine Aufwartung. Aber dieser gab dem Kaiser seine Hand nicht [94], sondern sprach: „In Euch herrscht noch die Lust und Liebe am Irdischen", und reichte ihm blos seinen Aermel dar.

Der Kaiser nahm ihn und strich ihn über sein Angesicht. Drauf machten die Obersten alle dem Sajjid ebenfalls ihre Aufwartung und luden ihn auf die Kanzel ein. Sajjid bestieg sie, recitirte einige Verse aus dem Evangelium des Jesus, interpretirte sie und fügte noch viele Ermahnungen hinzu. Der Kaiser und die übrigen Heeresobersten schluchzten so gewaltig, daß sie ganz außer sich kamen. Als Sajjid von der Kanzel herabgestiegen war, machte man ihm Edelsteine auf goldenen Schüsseln zum Geschenk [95], und alle, klein und groß in Stambul, so viele ihrer waren, bezeigten ihm ihre Liebe. Dann vortretend riefen sie: „O großer Religionslehrer, wir sind die Knechte des Messias! aber ein Jüngling ist aufgetreten [96] und hat unsere bedeutendsten Leute niedergeworfen, viele von uns verführt, dem Glauben ihrer Väter und Großväter abwendig gemacht und zu Mohammed's Religion bekehrt. Möge jetzt deine Fürbitte uns geleiten! Siehe, gerüstet steht unser Pâdischâh da, um auszuziehen, den Jüngling in seine Gewalt zu bringen, das islamische Heer über die Klinge springen zu lassen, die Kaaba der Moslims mit Feuer zu verbrennen, ihren Chalifen in Bagdâd zu fassen und des Messias Ehre wiederherzustellen!“ [97] „Nun, habt jetzt weiter keine Sorge“, erwiderte Sajjid, „der höchste Gott wird euch Hülfe zutheil werden lassen.“ Der Kaiser eilte auf ihn zu und küßte seine Hand [98], dann zur Nacht ging er selbst mit und brachte ihn in sein Quartier. [99] Um Mitternacht aber erhob sich Sajjid, ging aus dem Kloster heraus und sah nun den armseligen Abdussalâm inmitten jenes Kettengehänges [100] frei in der Luft schweben. Jenes Fell war ganz zusammengetrocknet und hatte ihn eingepreßt, kein Laut von ihm kam daraus hervor — er war sicher todt! — an einer finstern Stelle stand Sajjid und sprach bei sich: „Es ist eine beschwerliche Sache, aber vielleicht erweist sich Gott der Allmächtige huldvoll!“ In solchem Nachsinnen stand er noch, da sah er einen Menschen herankommen, der ihm zu Füßen

fiel. „Wer bist du?“ rief Sajjid. „Dein Knecht Mahakk“, lautete die Antwort. „Wie hast du mich zu finden gewußt?“ frug Sajjid, und jener erwiderte: „Ich war sehr betrübt darüber, daß ich von dir getrennt war, und weinte diese Nacht viel. Da sah ich seine Hoheit den Gottgesandten im Traum, und dieser sprach zu mir: «Stehe auf, an dem und dem Orte weilt Batthâl, gehe hin und leiste ihm auch deinerseits Hülfe.» Siehe, so bin ich hergekommen, und nun, was befiehlst du?“ „Und was für eine Disposition triffst du?“ rief Sajjid, „wie sollen wir handeln?“ [101] Mahakk versetzte: „Ihr müßt es besser wissen; gebietet, ich will es genau beobachten!“ [102] Auf Sajjid's Befehl wurden nun vierzig lange Holzstämme herbeigebracht [103] und aneinander festgebunden. An deren Ende befestigte man dann ein zum Auswirken von Pferdehufen gebräuchliches Instrument, Sajjid nahm das Ganze und kam nun damit an die Stelle, über welcher die Kette am niedrigsten herabhing. [104] Dichte Finsterniß hielt die Welt befangen, kein Auge sah das andere, und jene 5000 Mann, die als Wächter aufgestellt waren, lagen sämmtlich betrunken da und wußten von der ganzen Welt nichts. Sajjid zog nun seinen Dolch und brachte jene 5000 Mann allesammt um [105], dann übergab er dem Mahakk-i-Hindî die Holzstämme, und nun wurde die Kette an der Stelle, wo sie mit ihrem einen Ende befestigt war, abgeschnitten. Die Kette flog aus der Luft zur Erde hernieder, Sajjid Batthâl trat vor, riß den Abdusalâm (in dem Fell) herab und legte ihn auf den Boden nieder. Auch am andern Ende wurde die Kette noch abgeschnitten, dann nahm man alles mit sich und eilte in Mahakk's Wohnung. Dort sahen sie nun, daß das Fell ganz zusammengetrocknet war und den Abdusalâm fest zusammengeschnürt hatte, aber er athmete noch und war noch nicht todt! [106] Im Hause des Mahakk befand sich nun ein Marmorbassin [107], dorthinein wurde Abdusalâm in dem Fell gesteckt, Sesamöl herbeigeholt und

damit das Bassin angefüllt. „So, damit wird er wol curirt werden!“ sprach Sajjid, „ich will jetzt wieder heimgehen.“ Sprach's, ging ins Kloster zurück und legte sich an der frühern Stelle aufs neue zum Schlafen nieder.

Am Morgen gerieth die Stadt in lauten Lärm und Tumult. „Batthâl ist heute Nacht gekommen, hat den Abdussalâm gestohlen, jene 5000 Wächter sämmtlich massacrirt und ihnen die Köpfe abgeschnitten“, hieß es, und so gelangte denn auch die Kunde zum Kaiser. Man eilte vorwärts, durchsuchte die ganze Stadt Haus bei Haus, fand aber nichts; auch der Mönch Seràbîl [108] mit 4000 andern Mönchen suchte [109] unten und oben herum — aber es nützte durchaus nichts! Maftûl und Seràbîl kamen dann zum Sajjid und erhoben laute Klage über Batthâl. Sajjid erwiderte: „O Ohm! ich habe die Zukunft folgendermaßen erschaut: jener Sajjid Batthâl wird nothwendigerweise ganz Rûm in seine Gewalt bringen, seine Kirchen zerstören und verwüsten!“ „O Oheimsleben!“ rief Seràbîl, „auch ich habe die Zukunft erschaut; es ist wirklich so, wie du sagst.“ Bei diesen Worten schluchzte und wehklagte er laut, und alle gaben sich dem Schmerze hin. — Indessen hatte Abdussalâm eine Woche lang in dem Oel gelegen, und jenes Fell war ein wenig aufgeweicht. Alle Augenblicke trat Sajjid heran und sah zu, endlich wurde Abdussalâm aus dem Fell herausgeholt. Ganz so wie ein Stück Fleisch ohne Haut lag er da, und nur sein Athem ging noch. Sajjid holte nun Mandelöl hervor, öffnete jenes Mund und flößte es ihm mit einem Löffel ein. [110] Drei Tage lang fuhr man so fort, und endlich öffnete Abdussalâm sein Auge, regte sich und seufzte auf. Schnell brachte Sajjid einen Trunk zur Stelle und ließ ihn denselben schlürfen. Jede Nacht kam er wieder, setzte die Cur fort und gab ihm zu trinken. Endlich fühlte sich Abdussalâm wieder etwas wohl; er fiel Sajjid zu Füßen, bat vielmals um Entschuldigung und sagte: „Du hast nicht so gehandelt wie ich, du

hast dich als echten Mann bewiesen; echter Männer Handlungsweise ist Edelmuth, und dieser dringt bis zu Gott dem Allmächtigen." Sajjid seinerseits erwies dem Abdussalâm alle Zärtlichkeit, und so schwand aus dessen Innerm die Feindschaft — er wurde in geradem Gegensatze dazu Sajjid's aufrichtiger Freund.

Eines Nachts stand Sajjid auf und kam zu Maftûl's Wohnung. [111]. Er sah ihn wie ein Schwein grunzend daliegen und schlafen und packte ihn fest bei der Kehle. Maftûl öffnete sein Auge und rief: „Wer bist du?" „Ich bin Batthâl!" erwiderte Sajjid, „bekenne schnell den wahren Glauben und werde Moslim, sonst wirst du's erfahren." Maftûl entgegnete: „Ha! bist du nicht meines Bruders Sohn?" „Rede nicht so viel", lautete die Antwort, „ich bin Batthâl der Kämpfer — ich bin hergekommen und habe Abdussalâm befreit, jetzt bekenne schnell den Islam!" Dieser Verfluchte begann eitle Worte zu schwatzen; in demselben Moment schnitt ihm Sajjid den Kopf ab und tödtete drauf sämmtliche 400 Mönche, die sich noch in dem Kloster befanden. Dann zerschmetterte er jene Lampe, die seit Jesu Zeiten dort brannte, schüttete das Taufwasser [112] aus und nahm jenes Götzenbild mit sich, das aus rothem Gold bestand und 70 Bathman [113] schwer war. Auch die übrigen geeigneten Gold- und Silbersachen, die da waren, ergriff er und eilte mit ihnen fort. Um Mitternacht kam er in Mahakk-i-Hindî's Haus und schenkte diesem alles außer dem großen Götzen. [114] Dann nahm er den Abdussalâm mit sich und eilte nun zum Mauerwall. Dort warf er ein Seil herab. Beide stiegen hernieder und ritten auf Sajjid's Roß davon. [115]

Morgen ward es, da erhielt der Kaiser Kunde von allem; er machte sich auf, trat in jenes Kloster ein und sah nun Maftûl [116] getödtet und die 400 Mönche sämmtlich massacrirt daliegen, die Lampe zertrümmert, das Taufwasser ausgegossen, jenen Götzen verschwunden und das

Innere der Kirche mit rothem Blute gefüllt. Da erhob er ein lautes Wehgeschrei, riß seine Krone herab, warf sie zur Erde nieder, zerriß seinen Kragen, schlug mit dem Kopf auf den Boden nieder und jammerte heftig. Bald kam ihm sein Bewußtsein, bald schwand es wieder. Man hob ihn endlich auf und brachte ihn in seinen Palast — dort lag er sieben Tage lang auf seinem Angesicht und weinte, und kein Tropfen Wasser kam durch seine Kehle. In ganz Rûm wurde die Kunde davon bekannt, und alle legten Trauergewänder an.

Sajjid und Abdussalâm gelangten indessen auf ihrem Marsche zwischen Baumgruppen, und hier theilte sich der Weg. Da füllten sich Abdussalâm's Augen mit Thränen, er stieß einen Seufzer aus und weinte. „Was hast du? was ist dir zugestoßen?" frug Sajjid, und Abdussalâm erwiderte: „O Fürst der Kämpfer, auf diesem Wege ist mir mein Herz geraubt worden. Sieh, dieser Weg hier führt zu einer Burg, dort herrscht ein Fürst mit Namen Serâbîl[117], und der hat im Schlosse eine Tochter, Naurûz Bânû [118] geheißen. Nur einmal habe ich sie gesehen, aber ihr Bild will meinem Auge nicht wieder entschwinden." „Wohlan denn", rief Sajjid, „so bleibe hier und verbirg dich an einer Stelle, bis ich wiederkomme. Wir wollen sehen, was Gott der Allmächtige thut." Mit diesen Worten zog er griechische Gewänder an und verwandelte sich in die Gestalt eines Mönches, dann machte er sich auf. Eine Weile ging er fort, dann kam er auf eine Hügelspitze und blickte nun drüben hin. Da sah er eine Burg, deren höchste Spitze bis in den Himmel reichte, und vor derselben eine schöne Aue. Ein Heer von ungefähr 6000 Mann hatte dort sein Quartier aufgeschlagen und sich gelagert. Zufällig hatte ein Mann mit Namen Taghânusch, Serâbîl's Vezier, augenblicklich den Oberbefehl über die Burg [119], und als Sajjid derselben nahe gekommen war, wurde jener davon benachrichtigt [120] und eilte nun mit 40 Mönchen dem Sajjid

entgegen. Diese begrüßten sich mit ihm und frugen: „Wer bist du? Wie ist dein Name? Sprich!“ [121] „Ich bin Akânusch, des Mönches Boraz Sohn“, versetzte Sajjid; „auf dem Wege habe ich viel die Ascese geübt und viele Unbequemlichkeiten erlitten.“ „Hüte dich, daß du nicht etwa Batthâl bist!“ rief Taghânusch. Sajjid schluchzte und erwiderte: „Wem willst du mich vergleichen?“ Dann öffnete er seinen Mund und recitirte mit wohlklingender Stimme ein paar Verse aus dem Evangelium, wandte sich darauf um und ging heftig erzürnt von dannen. Jene Mönche aber erhoben ein lautes Geschrei: „Seit diese Stadt gegründet ward, ist noch kein solcher Glaubensfürst hierher gekommen; weshalb habt ihr so böse zu ihm geredet und sein liebes Gemüth so niedergeschlagen gemacht?“ Auf diese Worte hin eilte Taghânusch zum Sajjid, fiel ihm zu Füßen und bat vielmals um Entschuldigung. Dann kehrten sie um, nahmen Sajjid mit sich und kamen in die Burg. Während der Nacht plauderten sie miteinander und disputirten, Sajjid aber besiegte sie alle; dann erhoben sie sich, und jeder ging in sein Quartier. [122] Um Mitternacht stand Sajjid auf, ging in Taghânusch' Gemach und schnitt ihm den Kopf ab, auch die 40 Mönche schlug er nieder und eilte dann hinaus. Da erblickte er draußen ein großes Menschengedränge; er frug einen Mann: „Was bedeutet dieser Tumult?“ und erhielt zur Antwort: „Taghânusch' Sohn ist angekommen, er war beim Târiûn, sein Name ist Mihrbânuz.“ [123] Sajjid geduldete sich ein Weilchen, und als der Tumult sich gelegt, sah er einen Pagen daherkommen. Den hielt er an, und als jener frug: „Wer bist du?“ antwortete er: „Ich komme vom Mihrbânuz, ist dies vielleicht der richtige Weg? Ich habe nämlich eine Botschaft an Naurûz Bânû auszurichten.“ Der Page versetzte: „Aber sie ist für keinen Menschen sichtbar, sage du mir darum deine Botschaft; ich will dann hingehen und sie ihr ausrichten.“ Sajjid rief: „Komm nur her!“ [125] Der Page

kam, Sajjid faßte ihn, würgte ihn und warf ihn über den Mauerwall hinab. Dann trat er selbst ins Schloß und sah nun einen Thron von rothem Golde und auf demselben Nauruz Bânû schlafend liegen, die dem Monde glich in der Nacht, da er voll sich rundet. Er weckte die Maid, und diese sah nun einen Mann neben sich stehen. Sie wollte schreien, aber Sajjid rief ihr zu: „Ich bin Batthâl; schreie nicht, sonst spalte ich dir den Leib!" Die Maid begann aus Furcht vor ihm zu zittern, er aber band sie, verstopfte ihr den Mund und ließ sie dann vom Mauerwall herab. Draußen fand er ein Roß, setzte das Mädchen darauf, und fort zog er nun mit ihr bis zum nächsten Morgen, wo er zum Abdussalâm gelangte. Als dieser das Mädchen erblickte, ward er froh und fiel Sajjid zu Füßen. Sein ganzer feindseliger Haß war aus seinem Herzen geschwunden, er wurde Sajjid's ergebener Knecht. Sie verrichteten dort das Morgengebet und wollten nun weiterziehen, da erhob sich plötzlich auf dem Wege von der Burg her ein Staubwirbel — und 12000 Ungläubige erschienen. Als Sajjid das Heer erblickte, fesselte er das Mädchen an einen Baumstamm und stellte sich selbst mit Abdussalâm den Truppen entgegen. Mihrbânuz [126] war nämlich früh zu seinem Vater geeilt, um ihm die Hand zu küssen, und hatte nun dort dessen Kopf abgeschnitten, die 40 Mönche zusammengehauen und das Mädchen fortgeführt gefunden. Er hatte ein lautes Geschrei erhoben und dann den Befehl ertheilt, daß, soviel Truppen da seien, sämmtlich aufsitzen sollten. Das war geschehen, und so kam es, daß sie nun plötzlich erschienen. Von allen sah Mihrbânuz den Sajjid zuerst, er gebot seinem Heere: „Auf, laßt nicht ab! Nehmt den Sajjid in euere Mitte!" und sofort umzingelten sie ihn, und vierzig Mann schossen ihre Pfeile auf ihn ab. Sajjid stieß ein lautes Kampfgeschrei aus und griff an. Mihrbânuz [127] trat ihm zum Zweikampf gegenüber und schwang seine Lanze gegen ihn. Sajjid parirte sie mit der Peitsche,

jener wollte vorbeischlüpfen, dieser aber führte einen Säbelhieb auf ihn. Mihrbânuz hielt den Schild vor — er wurde in zwei Stücke zertrümmert — Sajjid schlug ihn aufs Haupt, er fiel vornüber, und nun zögerte der Held nicht weiter, sondern spaltete ihn bis auf den Sattelbogen herab in zwei Hälften. Als das Heer dies sah, war es geworfen. Noch viele Ungläubige massacrirte Sajjid, dann kehrte er zurück und kam zum Abdussalâm. Der neigte vor ihm sein Antlitz zur Erde und rief Segenswünsche für ihn zum Himmel. Drauf nahmen sie die Gewänder und Rosse der gefallenen Ungläubigen mit sich und zogen von dannen. Eines Tags langten sie in Malatia an, und die Sunniten eilten ihnen entgegen, begrüßten sich mit Sajjid und Abdussalâm und bezeugten große Freude. Abdussalâm berichtete Wort für Wort die Vorfälle mit Sajjid, und alle lobprieſen ihn laut. Naurûz Bânû nahm den Islam an, dann wurde die Hochzeitsfeier veranstaltet und das Mädchen dem Abdussalâm übergeben. So ging es denn eine Zeit lang hin [128], und alle Welt ward voll von Sajjid's hochberühmtem Namen.

In der Stadt Tarsus saßen eines Tags die Vornehmen und Heeresobersten beieinander und sprachen über die frühern Kriegshelden. „Der und der war doch ein trefflicher Pahlewân", hieß es, da lobpries Nasr-i-Habâb den Sajjid und rief: „Heutzutage gibt es aber keinen so mannhaften Kriegshelden weiter wie Sajjid Batthâl." Drauf entgegnete ein Mann mit Namen Madhûr [129]: „Ist denn auch Sajjid wirklich so einer, wie du sagst? [130] Noch hat er immer nicht seines Vaters Blut ganz gerächt. Mihrâl zwar hat seinen Vater getödtet, aber er ist einer von drei Brüdern, und erst zwei derselben hat Sajjid vernichtet; den ersten, der die wirkliche Wurzel von allem und ein schlimmer Ungläubiger ist, den hat er noch immer nicht in den Tod gesandt." „Und wer ist das?" rief man. „Mihrân!" lautete die Antwort. Nun war ein Kriegsheld mit Namen Mo-

hammed ben Falâh da, der Sajjid aufs Höchste liebte und in diesem Augenblick ausrief: „Den Mihrân werde ich tödten aus Liebe zu Sajjid!“ Mit diesen Worten stand er auf, bestieg sein Roß und schlug die Richtung nach Amorium ein. Drei Tage zog er fort, da traf er auf seinem Marsche einen Reiter. Er grüßte ihn und frug: „Wohin gehst du?“ „Nach Amorium“, lautete die Antwort. „Dorthin will auch ich“, versetzte Mohammed. Da rief jener Mann: „Nimm dich in Acht; Mihrân tödtet dich und gibt dir keinen Pardon, drum hüte dich wohl!“ „Ihn suche ich gerade“, entgegnete Mohammed, „um ihm den Kopf abzuschneiden.“ „Aber jener Mihrân ist kein solcher Mann [131], wie du ihn dir etwa vorstellst“, rief nun der Ungläubige, und mit diesen Worten streckte er die Hand aus, riß sein Schwert heraus und zückte es auf Mohammed. Der parirte es, und da nun an ihn die Reihe gekommen war, so versetzte er dem Ungläubigen seinerseits einen Schwerthieb, und dieser ward in zwei Theile gespalten. Drauf zog Mohammed weiter und kam an ein Kloster. [132] Die Pforte desselben war verschlossen, und vor demselben floß ein Gewässer. [133] Auf dem Dach des Klosters aber zeigte sich ein schönes Mädchen, dem Vollmond gleichend, trat an den Rand und schrie laut auf, als sie Mohammed erblickte: „O Jüngling — was für einer bist du und von wannen kommst du? Was für ein Ort zum Rasten ist diese Stelle, wo du dich niederlässest? Selbst wenn nur ein Vogel diesen Punkt berühren sollte, so würde man ihm die Flügel abschlagen.“ [134] „Ich bin Moslim!“ lautete Mohammed's Erwiderung. „So ist dein Name Mohammed!“ [135] rief das Mädchen. „Woran hast du mich erkannt?“ versetzte dieser, und nun sprach das Mädchen: „Ich bin Mihrâl's Tochter, meinen Vater hat Sajjid der Kämpfer getödtet. Heute Nacht nun habe ich im Traum des Gottgesandten Hoheit gesehen und den Islam angenommen, und durch ihn habe ich auch Kunde von dir erhalten. Wisse nun, es sind hier noch viele Fürstentöchter,

die sich der Jungfrau Maria geweiht haben. Sie sind sämmtlich Nonnen und zeigen keinem Manne ihr Antlitz, nicht einmal einer männlichen Fliege gestatten sie auf ihren Häuptern zu rasten." Dann ließ sie noch von oben ein Tuch, in dem etwas Essen enthalten war, zum Mohammed hinab und rief ihm zu: „Iß und dann stehe auf und eile von dannen; wenn Mihrân kommt, so soll er dich hier nicht finden, denn sonst tödtet er dich ohne Gnade!" „Und wo befindet sich jetzt Mihrân?" frug Mohammed. „An der gegenüberliegenden Seite jenes Berges!" versetzte die Maid, „mit vierzig seiner Sklaven." [136] „Und wenn ich nun den Mihrân tödte, willst du dann mein sein?" rief Mohammed. Die Maid erwiderte: „Der Prophet selbst hat mich dir übergeben, ich bin dein! Den Mihrân aber wird Sajjid vernichten." [137] Drauf nahm Mohammed von der Maid Abschied, bestieg sein Roß und zog fürbaß.

Als Mohammed (von Tarsus) fortgezogen, waren seine Genossen in Verwirrung und Besorgniß zurückgeblieben. Sie berichteten den ganzen Vorfall an Sajjid, und dieser saß sofort auf und eilte von dannen. Als er jenes Kloster erreichte und das Mädchen ihn sah, erzählte sie ihm die Geschichte mit Mohammed und ihren eigenen Uebertritt zum Islam Wort für Wort und sprach dann: „O Pahlewân, eile schnell zum Mohammed, sonst bereitet ihm der verfluchte Mihrân auf irgendeine Weise den Tod!" Schnell bestieg nun Sajjid sein Roß wieder und sprengte davon. — Als Mohammed ein paar Hügel [138] überschritten hatte und jenseit derselben erschien, sah er eine weite Trift und in der Mitte derselben ein rothes Zelt ausgespannt. Vor diesem hatte man geräuchert und einen goldenen Schemel aufgestellt. Auf demselben saß Mihrân. Ein Feuer war angezündet, und etwas von dem Wildpret wurde gebraten. Dieser Verfluchte war gerade beim Trinken, und die vierzig Sklaven standen, vollständig gerüstet, vor ihm. Als Mihrân den Mohammed erblickte, da rief er zornig aus: „Wehe dir!',

und schickte einen seiner Sklaven mit dem Befehle ab: „Geh, schneide dem Menschen, der da kommt, den Kopf ab und bringe ihn mir her!“ [139] Der Sklave ging fort und trat dem Mohammed in den Weg. „Heda, wer bist du?“ rief er und zückte das in seiner Hand befindliche Schwert. Mohammed parirte es, führte dann einen Säbelhieb auf ihn und spaltete ihn in zwei Hälften. Nacheinander tödtete er noch sieben. Mihrân stieß einen Wehruf aus und schrie: „Auf, laßt nicht ab!“ und die übrigen 33 Mann griffen an und umzingelten Mohammed. Dieser sprach ein Allah Akbar, machte einen Angriff und schlug noch zwanzig davon nieder; die übrigen flohen. [140] Mihrân sprang schnell auf, bestieg sein Roß, nahm seine Keule in die Hand, eilte vorwärts und brüllte wie ein Drache. [141] Mohammed erblickte ihn und gab nun alle Hoffnung auf sein Leben verloren. „Ich bin durch meine Wunden ermattet“, sprach er bei sich, „was soll ich wol gegen diesen Verfluchten ausrichten?“ Er richtete ein stilles Gebet zu Gott und rief den Propheten als Fürbitter und Vermittler an. Da erschien plötzlich Sajjid und sah nun, wie Mohammed mit Mihrân zum Zweikampf zusammentraf, wie letzterer, als er zornig herangesprengt war, einen Lanzenstoß auf Mohammed führte, ihn vom Pferde herabriß und auf den Boden warf. Eben wollte er ihn packen und ihm den Garaus machen, da stieß Sajjid einen lauten Kampfruf aus, daß Mihrân ganz betäubt davon wurde [142], und ehe jener sich noch sammeln konnte, war Sajjid herbeigeeilt und schrie: „Du Verfluchter, zieh deine Hand von jenem da ab! Ich bin jetzt dein Geselle, mit dem du es zu thun hast.“ „Wohlan!“ rief Mihrân und schwang die in seiner Hand befindliche Lanze. Sajjid parirte sie — jener wollte vorbeischlüpfen, er aber riß rasch seinen rechten Fuß aus dem Steigbügel heraus, spornte seinen Falben an und schlug Mihrân so heftig mit der obern Fläche seines Fußes, daß dessen beide Füße aus dem Steigbügel herausfuhren und er

auf das Kreuz des Pferdes und dann kopfüber zu Boden geworfen wurde. Ehe er noch ganz zerquetscht sich wieder aufrichten konnte, war Sajjid aufgesprungen und saß ihm auf der Brust. Mihrân öffnete sein Auge und sprach: „Wer bist du?" „Sajjid Batthâl der Kämpfer!" erwiderte Sajjid, „schnell bekenne jetzt den wahren Glauben, sonst schneide ich dir den Kopf ab!" Der Verfluchte begann eitle Worte zu schwatzen, Sajjid aber trennte flugs sein Haupt vom Rumpf. Nun eilte Mohammed herbei und stürzte ihm zu Füßen; Sajjid küßte ihn auf seine beiden Augen, dann nahmen sie Mihrân's Kopf und die Waffenrüstung jener gefallenen Sklaven mit sich und gelangten zum Kloster. Die Maid eilte ihnen entgegen und sank ebenfalls zu Sajjid's Füßen nieder, und jene vierzig Mädchen, die sich dort aufhielten, bekannten sich vor Sajjid's Augen sämmtlich zum Islam. Nun befanden sich noch vierzig sunnitische Moslims gefangen im Kloster; jene vierzig Mädchen vertheilte man drauf als Gattinnen an diese Jünglinge, und die Mädchen reichten ihnen ihre Hand. Dann führte man sie aus dem Kloster heraus, sie eilten herbei und warfen sich Sajjid zu Füßen. Auch ein Sohn Mihrân's befand sich im Kloster, Ilmûn [143] mit Namen; der kam ebenfalls herbei, bekannte vor Sajjid den wahren Glauben und wurde Muselmann. Sajjid legte ihm nun den Namen Iljâs-i-Rûm (der griechische Elias) bei. Auch viel Geld und Gut wurde aus jenem Kloster herausgeschafft, und alles vertheilte Sajjid, für sich selbst aber nahm er kein einziges Körnchen davon. Dann brach man auf und kam nach Tarsus. Husain ben Alî erhielt Kunde davon, und nun eilte alles dem Sajjid entgegen und begrüßte ihn, nahm ihn mit sich und brachte ihn in die Stadt. Hier überließen sie sich dem Essen und Trinken.

Eines Tags saß Sajjid mit den Genossen zusammen, da entstand Tumult, Staubwirbel erhoben sich, und als Sajjid fragte: „Was gibt es?" erwiderte Husain: „In der

Nähe lag eine Burg, sie wurde verwüstet, da kam ein Ungläubiger, Sumbâth mit Namen, baute jene Trümmer wieder auf, und wo immer ein verdorbenes Individuum sich fand, gesellte es sich zu ihm, und so trieben sie Wegelagerung. Von Zeit zu Zeit kommt jener nun, schlägt und brennt unser Land, und niemand vermag ihm zu widerstehen." Da rief Sajjid aus: „So Gott will, werde ich diesen Landstrich von seiner Plage befreien!" Sprach's, schrieb einen Brief nach Malatia und berichtete, was mit ihm und mit der Burg sich zugetragen. Als der Brief zum Emir Omar kam, las dieser ihn und gerieth in große Freude. Ahmed-i-Thurrân, Abdulwahhâb, Dschaada mit seinen vier Söhnen, Abdusselâm, Thawâbil, Dschunain [144] ben Saîd und Nasr-i-Habâb wurden nebst 300 Mann dem Sajjid zugeschickt, indessen Husain ben Alî bereits 100 Mann mit sich genommen und mit Sajjid zusammen gegen Sumbâth aufgebrochen war. Die beiden langten an und sahen ungefähr 10000 Franken gelagert Rast halten. Sajjid theilte die 100 [145] Mann in vier Theile, und um Mitternacht schlugen sie an vier Stellen die Pauken und machten einen nächtlichen Angriff. [146] Die Franken geriethen in Schreck [147] und massacrirten sich gegenseitig. Sajjid stieß von Zeit zu Zeit einen lauten Kampfruf aus, und jedesmal hieben sich die Ungläubigen selbst einander nieder. Bis zum nächsten Morgen dauerte der Kampf, und mitten in demselben traf Sajjid auf Sumbâth. Mit Einem Schlage warf er ihn zu Boden — aber über den verfluchten Sumbâth weg stürmte man dahin, und dadurch vermochte er zu entwischen und eilte in die Burg. [148] Die Pforte wurde verschlossen, das Heer aber ward durchbrochen und auseinandergesprengt. Das Hab und Gut der 10000 Mann ließ Sajjid an einem Orte zusammenbringen, dann schlich er rings um die Burg herum, um eine Gelegenheit aufzufinden und jene in seine Gewalt zu bringen. Da sah er an einer Stelle Wasser hervorkommen; er behielt dasselbe fest im

Auge, ging weiter — und siehe! das Wasser kam und ergoß sich in eine Oeffnung. „Dieses Wasser fließt in die Feste hinein", sprach Sajjid bei sich, „und wenn es überhaupt für mich ein Mittel (hineinzukommen) gibt, so kann es nur auf diesem Wege geschehen." [149] Er ließ nun sein Roß an einer Stelle zurück, zog seine Gewänder aus und im festen Vertrauen auf Gott stieg er durch die Oeffnung der Wasserleitung hinein. Das Wasser floß weiter und weiter und ergoß sich schließlich in eine Cisterne. Sajjid gerieth ebenfalls in dieselbe hinein, aber das Wasser darin war äußerst kalt, und er hatte viel Qualen zu erdulden. Da blickte er auf und gewahrte eine Treppe. Diese packte er, stieg aufwärts [150] und gewahrte nun eine Frau, die fort und fort weinend sich nahte. Plötzlich erblickte sie den Sajjid, und ihre Besinnung schwand. Nach einer Weile kehrte ihr Bewußtsein zurück, sie schlug das Auge auf und sah den Sajjid an. Zufällig nämlich hatte sich ein Sohn dieses Weibes auf- und davongemacht, und Gott der Allmächtige stellte ihr nun den Sajjid ganz in der Maske jenes vor Augen. [151] „O mein Leben, mein Sohn!" rief die Frau, „wo warst du?" [152] „Jetzt ist keine Zeit zum Reden", erwiderte Sajjid, „ich bin ganz erfroren, bringe mich ins Haus!" Er gelangte in dasselbe und sprach dann weiter: „Ich bin krank und will mich niederlegen, sage du aber niemand etwas davon!" Mit diesen Worten legte sich Sajjid nieder, die Frau handelte nach dem, was sie aus seinem Munde erfahren, und verschloß die Thür. [153] Sajjid schlief ein Weilchen und erwärmte sich, dann kam er wieder zu sich und erwachte. „Mein Bauch ist hungerig", rief er der Frau zu, „bringe mir etwas, ich möchte essen!" Die Frau stand eiligst auf, kochte Eier und brachte Weinbeermus herbei. Sajjid aß und sättigte sich. Nun befanden sich die Gewänder von dem Sohne der Frau gerade da — die zog er an und ging hinaus. Er kam in des verfluchten Sumbâth Palast und sah nun, wie dieser vollgetrunken und

bezecht war, sich prahlerisch brüstete und ausrief: „Morgen werde ich hinabsteigen und weder Batthâl noch den Chalifen am Leben lassen. Jeden, der in meine Hand geräth, will ich tödten und dabei sehen, was Batthâl's Gott eigentlich ausrichten kann." Ganz betrunken legte er sich dann nieder und schlief ein; die Sklaven zerstreuten sich. Sajjid blieb in einem finstern Winkel stehen und wartete. Als die Luft rein war [154], trat er im Vertrauen auf Gott an Sumbâth heran und sah nun an seinem Kopfende ein indisches Schwert liegen. Er ergriff es, während der verfluchte Sumbâth noch immer schlief. Endlich öffnete dieser sein Auge und fragte: „Wer bist du?" „Sajjid Batthâl der Kämpfer!" lautete der Bescheid [155], „bekenne jetzt schnell den Islam, sonst wirst du's erfahren." Der Verfluchte wollte schreien, Sajjid aber packte seine Kehle und ließ es nicht zu, daß er seinen Mund öffnete. Drauf band er ihn fest, nahm ihn mit sich und gelangte bis ans Thor der Burg. An demselben befanden sich 40 Mann, die sämmtlich betrunken dalagen. Sajjid zog seinen Dolch und schnitt ihnen die Köpfe ab, dann zerbrach er das Thorschloß und trat hinaus. Einen einmaligen Kampfruf stieß er aus, so donnerähnlich, daß die Sunniten es vernahmen und die Leute der Burg gegenseitig aufeinander losstürzten. Den Sumbâth hatte er (wie eben erzählt) nur gebunden, und seine Absicht war, jener solle Moslim werden. Da aber nichts helfen wollte, hing er ihn vor dem Thor bei der Kehle auf. Bis zur Frühe ließ man das Schwert nicht ruhen und massacrirte alles. Als der Morgen anbrach, da erschienen die 3000 Kämpfer aus Malatia, eilten herbei, küßten Sajjid's Hand und begrüßten sich mit ihm. Sie geriethen in äußerste Freude über die Eroberung der Burg, und da man noch vieles Geld und Gut fand, so vertheilte es Sajjid an die Kampfeshelden. Auch eine Tochter besaß Sumbâth, ein schönes Mädchen, und diese gab man dem Husain ben Alî. Die Burg aber wurde gänzlich zerstört und verwüstet. Drauf zog man

wieder nach Malatia heim, und einige Zeit blieb es so. In Rûm konnte aus Furcht vor Sajjid der Kaiser nicht mehr schlafen — jene aber gaben sich dem Schmausen und Zechen hin.

Eines Tags saß Sajjid mit den Genossen zusammen, da trat plötzlich ein Greis herein und wehklagte laut schluchzend. Vor Sajjid neigte er das Haupt zu Boden, und als dieser fragte: „Was gibt es? Sprich, wir wollen es hier hören!" da versetzte der Greis: „O Sajjid, ich hatte zwei Söhne, Mohammed und Saîd mit Namen; sie waren äußerst beherzte Männer, aber plötzlich sind sie verschwunden, und ich weiß nicht, was aus ihnen geworden ist. Ich bin ein alter Mann und fürchte, ich möchte sterben und meine Sehnsucht (nach ihnen) bis zum Jüngsten Tage (unerfüllt) bleiben." Bei diesen Worten schluchzte er aufs neue: „Weh, weh!" Die Leidenschaften der umsitzenden Heeresobersten und Genossen entbrannten, und sie wurden betrübt. Da rief Sajjid: „Bleibe du hier (o Greis), bis ich zurückkomme; ich will deine Söhne suchen gehen. So Gott der Allmächtige will, bringe ich sie in meine Gewalt." Sprach's, legte eine Verkleidung an, bestieg den Falben und brach nach Rûm auf. Er gelangte zum Kloster des Schumâs und verbrachte die Nacht plaudernd mit ihm. Schumâs fragte: „Wohin ziehst du?" und Sajjid erzählte ihm die Geschichte jenes Greises. Da sagte Schumâs: „O Pahlewân, es gibt hier eine Burg [156], in der ein Sohn Simeon's, mit Namen Ghadhbân, haust. Er ist ein böser, verfluchter Mensch, und schon seit langer Zeit tödtet er jeden Muselmann, wo immer er auch sich zeigen mag, oder kerkert ihn als Gefangenen ein. Dort sind auch die Söhne jenes Greises eingeschlossen, ein Mönch hat mir gestern die Geschichte davon erzählt." Als Sajjid dies vernahm, sagte er dem Schumâs Lebewohl und zog von dannen. Eines Tags gelangte er an eine Quelle seitwärts von der Burg, dort lagerte und schlief er die Nacht, und als es Morgen ge-

worden war, sah er Leute scharenweise von der Burg herabsteigen. Sajjid machte sich auf, ging vorwärts und frug einen derselben: „Wohin geht ihr?“ „Auf der Spitze dieses Berges liegt ein Kloster“, lautete die Antwort, „und dort wird eine dreitägige Synode abgehalten; von allen Orten strömen die Leute herzu, und auch Simeon's Sohn Ghadhbân wird dorthin kommen. Man hat dort viele Mohammedaner eingekerkert, und diese wird man nun sicherlich aus dem Kloster herausholen und unter den verschiedenartigsten Martern tödten.“ Als Sajjid diese Kunde vernahm, eilte er nach jener Richtung hin und erblickte nun ein Kloster, das ganz einer Burg glich, aus weißem Marmor erbaut und mit einer Pforte aus Eisen versehen. Vor dem Kloster hatten Târiûn und Ghadhbân Zelte ausspannen und Schirmdächer aufstellen lassen. Innerhalb derselben saßen sie nun und tranken und schmausten nach Herzenslust. Sajjid hatte von ferne am Fuß eines Baumes Rast gemacht, verbarg nun an einem Orte seinen Falben und machte sich selbst zum Kloster auf. Bis zum Abend wartete er geduldig, dann erst warf er ein Seil und stieg zum Klosterdach empor; drauf stieg er an der andern Seite wieder hinab, promenirte umher und ging von Wohnung zu Wohnung. Endlich kam er an eine Stelle, wo eine eiserne Thür befestigt war — das war der Kerker! Sajjid legte sein Ohr an die Pforte, horchte und vernahm nun deutlich ihre (der Gefangenen) Stimme.[157] Sie alle hatten längst die Hoffnung auf ihr Leben aufgegeben und sprachen unter sich: „O weh, daß wir uns im Lande der Ungläubigen befinden! Morgen werden sie uns herausholen und jeden von uns mit einer besondern Marter tödten!“ Bei diesen Worten wehklagten und schluchzten sie laut. Sajjid rief aus: „O Gott, von dir kommt Huld und Gnade!“ und schlug stark mit der Hand an die Eisenthür. Er bot alle Kraft auf, zog sie an sich und riß sie endlich heraus. Da sah er, daß dichte Finsterniß herrschte; er schlug Feuer an

seinem Säbel, zündete schnell eine Wachskerze an und trat nun hinein. Zweiundsiebzig Leute erblickte er da, deren Hände und Füße in Eisenfesseln waren. Sobald diese Sajjid gewahrten, geriethen sie in Freude; er aber nahm ihnen schnell die Fesseln ab und ließ sie dann aus dem Kloster einen nach dem andern herabsteigen.

Indessen war dem Ghadhbân die Kunde zugekommen: „Schumâs ist angelangt!“ [158] und alles eilte ihm entgegen. Mit 130000 Mann nahte sich dieser, begrüßte Ghadhbân, und nun machte man Rast und gab sich dem Schmausen und Zechen hin. Am Morgen verbreitete sich die Kunde: „Man hat die Gefangenen befreit!“ Schumâs ward betrübt und rief: „Das hat niemand anders als Batthâl gethan.“ Sajjid stand ganz in der Nähe, trat nun vor und sprach: „Bei Gott! den Batthâl hat ja Sumbâth getödtet, ich bin dabei zugegen gewesen, aber man sagt es niemand.“ Diese Nachricht that dem Schumâs äußerst wohl, und auf seinen Befehl wurden dem Sajjid tausend rothe Goldstücke gegeben. Dann rief Schumâs: „Wohlauf denn, laßt uns lustig leben; da Batthâl todt ist, so werde ich mit diesem starken Heer hinabsteigen und weder Hidschâz noch den Chalifen [159] schonen — alles will ich in Brand stecken!“ Und in dieser freudigen Stimmung zechten sie viel und waren endlich ganz berauscht. In der Nacht ergriff nun Sajjid den Ghadhbân und brachte ihn zu jenen siebzig Männern. Am Morgen suchte man ihn, fand ihn aber nicht und sprach nun: „Bei Gott, er ist auf die Jagd gegangen!“ Schumâs frug: „Nach welcher Richtung?“ Da trat Sajjid heran und versetzte: „Nach dieser da!“ Schumâs mit vierzig [160] Sklaven nahm den Sajjid zum Führer und kam zu jener Stelle [161], wohin dieser den Ghadhbân gebracht. Die 72 Moslims stürzten hervor und hieben den Schumâs sammt seinen 40 Sklaven in Stücke. Auch Ghadhbân wurde getödtet. Drauf um Mitternacht kamen sie heran und machten auf das feindliche Heer einen nächtlichen An-

griff. Sajjid schrie: „Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer"; Mohammed: „Ich bin Abdussalâm" [162], und so nannte sich jeder mit dem Namen eines berühmten Kriegshelden und griff an. Bis zur Frühe massakrirten sie jenes Heer [163], und als der Morgen angebrochen war, sahen sie, daß Schumâs und Ghadhbân todt, das Heer geworfen war und, ohne länger Stand zu halten, flüchtete. Man nahm das Geld und Gut desselben und warf Feuer in das Kloster. Mit beträchtlichen Schätzen kehrten sie dann um und gelangten wieder nach Malatia. Als sie nahe herangekommen waren, da erbaten jene Jünglinge sich Erlaubniß und eilten jeder an seinen Wohnort. Mohammed und Saîd aber nahm Sajjid mit sich und kam mit ihnen zu dem hülflosen Greise. Als der seine Söhne erblickte, gerieth er in Freude und rief auf Sajjid viele Segenswünsche herab. Dieser schilderte in einem Briefe, wie er gesiegt und Schumâs und Ghadhbân getödtet und schickte mit demselben Mohammed und Saîd an den Chalifen. Als dieser die Kunde vernahm, wurde er froh und ließ die Nachricht in der ganzen Provinz Syrien verkünden. In allen Gegenden wurden Freudenbezeugungen laut, und der Chalif übersandte an Sajjid sehr kostbare Gewänder und sprach dann: „Seht euch vor und seid nicht sorglos! Wenn der Kaiser irgendetwas unternehmen sollte, so theilt es mir mit." Alle überließen sich nun dem Essen und Trinken.

Währenddessen hatte der Kaiser das Schicksal seiner Söhne erfahren. Er warf sich vom Throne zu Boden nieder, erhob ein lautes Wehgeschrei und raufte sein Haar und seinen Bart aus. Vierzig Tage kleidete er sich in Schwarz und setzte sich nicht auf den Thron; auch zeigte er keinem sein Angesicht. Nun war ein Vezier, mit Namen Akrates, da, der eine Tochter Beidhâ (Blanca) besaß. Diese war in Zauberkünsten bewandert und sehr verschlagen. So trat denn Akrates an den Kaiser heran und sprach: „O Fürst! Ich habe eine Tochter, und diese bittet: «Schicke

mich, ich will hingehen und Batthâl den Kopf abschneiden.»“ „Wenn sie solches wirklich vollführt, so will ich sie meinem Sohne zur Gattin geben, und sie soll meine Schwiegertochter sein!“ Nun lebte in der Stadt ein Jude, Jamlichâ mit Namen; den rief man herbei, verkleidete ihn als Kaufmann und gab ihm viele Geschenke mit.[164] Ihm überlieferte man auch das Mädchen, und er nahm diese mit sich und kam nach Malatia. Er übersandte Baidhâ als Geschenk an Batthâl und ebenso einem jeden der Heeresobersten, je nach seiner Stellung und Lage, eine passende Gabe. Er selbst schlug in einer Karavanserei sein Quartier auf und wartete nun mit Spannung, daß das Mädchen irgendetwas ausrichten solle. Beständig schickte er irgendjemand zu ihr und ließ ihr sagen: „Sobald du irgendetwas unternimmst, gib mir Nachricht davon, ich werde dich dann mit mir nehmen und mit dir mich auf- und davonmachen.“ Sajjid seinerseits erblickte das Mädchen, und sie gefiel seinem Herzen sehr wohl; beständig rief er sie zu sich und genoß ihre Reize. Eines Nachts, als Sajjid bei ihr schlief, machte sie sich ans Werk, zog den Dolch und stürzte sich auf ihn. Sajjid aber hatte es gemerkt, schlug sie mit der Faust nieder und wollte sie tödten. Da fiel ihm das Mädchen zu Füßen und wurde Moslimin. Der verfluchte Jamlichâ bekam Wind davon, ließ sein Geld und Gut zurück und entfloh. Man suchte ihn, fand ihn aber nicht. Dagegen fanden sich 40 Lasten Gold und Silber vor; diese vertheilte Sajjid an die Kriegshelden, und sie ergingen sich aufs neue in lauten Freudenbezeugungen. Auch zwei Söhne waren dem Sajjid geboren worden, der eine von Frau Zeinab erhielt den Namen Alî, der zweite von des Kaisers Tochter Mâhpîrûz den Namen Baschîr[165]; — über beide war er hocherfreut. — Indessen war Jamlichâ beim Kaiser angelangt und hatte ihm den Vorfall berichtet. Der Kaiser wurde äußerst betrübt, dann sagte er: „Ein so schönes Mädchen und 40 Lasten Gold und Silber waren

wir gerade noch schuldig; ich habe sie dahingegeben und damit meine Rettung erkauft!" und er schluchzte sehr.

Eines Tags saß Sajjid mit seinen Genossen zusammen, da brachte Thawâbil einen Greis. Der trat herein und grüßte. Sobald Emir Omar ihn erblickte, erkannte er ihn auch, rief: „He, Abdallâh [166], wie geht's dir?" und begrüßte sich mit ihm; „es ist sehr lange her, daß du nicht zu uns gekommen bist; wo warst du?" „In Stambul", erwiderte der Greis. „Und was für Nachrichten gibt's?" frug Emir Omar. „Drei volle Monate hat der Kaiser seinen Thron nicht bestiegen. Târiûn ist zu ihm gekommen und hat ihm Kunde von Schumâs' und Ghadhbân's Schicksal gebracht. Da haben sie viel miteinander geweint, und endlich hat Târiûn gesagt: «O Fürst, weine nicht, das hilft nichts! Ich habe 70 Schlösser in meiner Gewalt und 80000 Mann, die sämmtlich ebenso wie ihre Pferde genügend ausgestattet und gerüstet sind. Selbst mit vielen tausend Mann wagt ja seither aus Furcht vor Batthâl niemand von einer Stadt zur andern zu reisen, noch irgendeine Karavane zu ziehen, und das ganze Land ist in Theuerung gerathen. Ein einziger Jüngling ist ausgezogen und hat die Ehre des Messias geschändet! Was gebietet Ihr? Wir wollen uns aufmachen, irgendein Unternehmen zum Austrag bringen und an Sajjid gebührende Rache nehmen!» Der Kaiser hat darauf erwidert: «Ich fürchte nur — verhüte es der Himmel! — sie werden mit ihrem Chalifen aufsitzen und ganz Rûm unter den Füßen ihrer Rosse zertreten!» Als Iljûn diese Worte gehört, ist er in Zorn gegen den Kaiser gerathen, hat seine 20000 Mann mitgenommen und ist in seine Heimat gezogen. Am Rande des Meeres besitzt er einen Kiosk, dort hält er sich jetzt auf und hat auf eigenen Befehl jene 20000 Mann in die Ebenen und auf die Berge geschickt, damit sie Sajjid in ihre Gewalt bringen. 2000 sunnitische Moslims hat er bereits niedergehauen, und den Kopf jedes Feindes, den er tödtet,

hängt er an einem der Bäume, die er rings um jenen Kiosk gepflanzt, auf.[167] Ich nun, dein Sklave, habe dies in Erfahrung gebracht, bin hergeeilt und habe euch Nachricht davon gegeben, damit Sajjid dieses Jahr nicht in jene Richtung ausziehe. Verhüte der Himmel, daß er in jenes Menschen Gewalt komme!" Als Sajjid diese Botschaft vernommen, verkleidete er sich, bestieg im Vertrauen auf Gott den Falben und brach nach Rûm auf. Die Nacht hindurch zog er fürbaß, am Morgen erreichte er das Kloster des Schumâs. Dem legte er die Sachlage dar, und Schumâs versetzte: „Es ist eine beschwerliche Sache, geh nicht allein, kehre wieder um!" „Es hilft nichts, ich muß durchaus gehen!" rief Sajjid und zog von dannen.[168] Nach einigen Tagen langte er bei jenem Kiosk[169] an und erblickte nun die Bäume, an denen die Köpfe aufgehängt waren. Einige waren schon vertrocknet, andere dagegen noch frisch. Sajjid's Innerstes entbrannte, er eilte vorwärts, legte sein Ohr an die Pforte des Kiosk und lauschte. Da sah er einen Mann erscheinen, der ganz gewaffnet und gerüstet war; dieser fiel ihm zu Füßen, und als Sajjid ihn betrachtete, erkannte er, daß es Mohammed ben Fâlâh war. „Mohammed, was treibst du hier?" rief er ihm zu. „Bei Gott!" erwiderte dieser, „ich vernahm, daß dieser Verfluchte Muselmännern die Köpfe abgeschnitten hat, da eilte ich her, aber ich habe niemand gefunden und daher Euch für jenen angesehen." Während die beiden so miteinander sprachen, erschien plötzlich Iljûn's Vater Dihjân[170] und rief: „Wer seid ihr — was für Leuten gehört ihr an?" „Wer bist denn du?" frug Sajjid dagegen. Dihjân gab sich zu erkennen, und Sajjid wollte nun einen Angriff auf ihn machen. Mohammed erbat dies aber für sich und trat jenem selbst zum Zweikampf gegenüber. Er schleuderte eine Lanze auf ihn — sie fuhr durch den Schild ihm in die Brust, und er übergab seine Seele der Hölle. Nun erschien Iljûn der Ungläubige, und als er seinen Vater in solchem Zustande sah,

da stieg ihm vor Zorn das Blut zu Kopf [171], und er schleuderte eine Lanze auf Mohammed. Dieser parirte sie, dann versetzte ihm jener einen Keulenschlag, und nun vermochte er den Schild nicht mehr zu halten — er stürzte zu Boden. [172] Jetzt griff Sajjid an, auch auf ihn schlug Iljûn mit der Keule los, Sajjid aber parirte sie, zog sie dann stark an sich heran und riß sie jenem aus der Hand. Drauf versetzte er ihm einen Schlag, daß er von seinem Roß nieder zu Boden geworfen wurde. Ehe sich Iljûn noch wieder erheben konnte, sprang Sajjid aus dem Sattel, stieg ihm auf die Brust, faßte seinen Bart fest, gab sich ihm zu erkennen und rief: „Schnell bekenne jetzt den wahren Glauben!" Aber es half nichts, jener schwatzte eitle Worte, und da Sajjid sah, daß ihm die Empfänglichkeit mangele, schnitt er ihm den Kopf ab. [173] Mohammed nahm seinen und Dihjân's Kopf und hing sie am Baume auf. Nun erschienen aber die 20000 Soldaten und griffen auf einmal an. Ein heftiger Kampf entbrannte; plötzlich wirbelte Staub auf, und in demselben zeigten sich das islamische Heer [174] und die Obersten von Tarsus, Husain ben Alî, Nasr-i-Habâb und Alî ben Hâschim. Diese durchbrachen die 20000 Ungläubigen, massakrirten sie, banden sie, dann eilten sie herbei, fielen Sajjid zu Füßen und begrüßten ihn. Als sie dann zu jenem Kiosk gelangten, fanden sie dort jenen Brunnen, in dem die Moslims gefangen gehalten wurden — sämmtliche befreiten sie, trafen außerdem viel Geld und Gut an, nahmen dasselbe mit sich und steckten den Kiosk in Brand. Die Köpfe der Moslims holten sie von den Bäumen herunter, verrichteten das Leichengebet und bestatteten sie. Dann kehrten sie nach Tarsus zuück.

Sajjid und Mohammed ben Fâlâh machten sich drauf nach Malatia auf den Weg und gelangten an die Stelle, von wo sie einst Mihrâil's Tochter mit sich genommen hatten. Als sie dorthin kamen, schluchzte Mohammed und rief: „O Pahlewân, so oft ich an diesen Ort komme, ver-

liebe ich mich. Mihrâil's Tochter ist mir gestorben — jetzt haltet ein wenig an. Eines Tags ging ich zufällig nach dieser Richtung hin auf die Jagd, da zeigten sich hier auf dem Wege vier Reiter. Mein Auge fiel auf einen derselben, und ich gewahrte, daß es ein Mädchen war — meine Besinnung schwand. Endlich kam ich wieder zu mir, aber ich konnte nicht erfahren, was und wessen sie sei. Seit jener Zeit nun will das Bild der Fürstin jener Männer bei Tag und Nacht nicht aus meinem Auge entschwinden." [175] Während beide noch so miteinander sprachen, erschienen vier Reiter — der eine von ihnen sprengte vor, schleuderte eine Lanze [176] auf Mohammed und warf ihn von seinem Roß auf den Boden nieder. Sajjid gerieth in Zorn und rief: „Wer bist du?" „Jahja ben Afschîn" [177], lautete die Antwort, „ein sunnitischer Moslim. Wer aber bist denn du?" Sajjid gab sich zu erkennen, und nun sprang Jahja von seinem Pferde herunter, stürzte Sajjid zu Füßen und rief: „O Pahlewân, ich bin einer von deinen Verehrern, entschuldige mich, daß ich dich nicht erkannt und mich frech gegen dich benommen." Mit diesen Worten begrüßte er ihn und setzte dann hinzu: „Diese Leute, die du hier siehst, bilden mein Gefolge, wir sind sämmtlich Sunniten." Mohammed betrachtete sie genau, dann sprach er zu Sajjid: „Die Leute, die ich gesehen, sind dies nicht." Sajjid berichtete nun dem Jahja, was es mit Mohammed für Bewandtniß habe, und Jahja versetzte: „Diese deutlich gekennzeichnete Person unter jenen Leuten ist sicher meine, deines ergebenen Knechtes, Tochter." Er ließ nun nicht ab und führte Sajjid in sein Haus. Auf der Spitze des Berges neben der Sommerwohnung flossen äußerst kühle Gewässer über liebliche Auen dahin. Jahja bewirthete Sajjid, und man aß und trank. Dann brachte man die Tochter herbei, Jahja präsentirte sie dem Mohammed, dieser erkannte sie, und nun gab Sajjid ihm dieselbe zur Ehe. Sieben Tage verweilte er noch dort, ließ dann den Mohammed daselbst

zurück und machte sich selbst nach Malatia auf den Weg. Als die Sunniten Sajjid erblickten, geriethen sie in laute Freude, und einige Tage darauf stellte sich auch Jahja beim Sajjid ein. Die Gläubigen eilten ihm entgegen, erwiesen ihm viele Hochachtung und schickten ihn dann zum Chalifen. [178] Dieser seinerseits ehrte ihn ebenfalls hoch und schenkte ihm Ehrengewänder, dann sandte er ihn wieder heim.

Als währenddessen auf seiten der Ungläubigen der Kaiser die Kunde von Iljân's und Dihjân's Tode erhielt, gerieth er ganz außer sich, und Furcht befiel sein Herz. Er schickte an Sajjid einen Brief und ließ ihm darin sagen: „Wir übergeben dir hiermit die Einkünfte von zwei Städten, gehe nun aber nicht weiter nach dieser Richtung vor! Aus Furcht vor Sajjid wagt sich schon längst niemand mehr hinaus, und das Land von Rûm ist in äußerste Hungersnoth gerathen. Keiner säet Getreide mehr." Als dieser Brief bei Sajjid anlangte, war er damit einverstanden, und so blieb es denn eine Zeit lang in dieser Weise. Sajjid vertheilte übrigens die Steuereinkünfte dieser beiden Städte ganz an die Moslims. [179]

Eines Tags saßen gerade die Kampfgefährten bei Sajjid zusammen, da traten zwei Jünglinge herein, Kâsim der eine und Mansûr der andere genannt. Sie neigten vor Sajjid ihr Antlitz zur Erde und schluchzten laut. Dieser frug sie: „Was habt ihr, weshalb weint ihr?" und jene Jünglinge versetzten: „Wir sind zwei Brüder und kommen aus Alexandria. Wir sind moslimische Religionsphilosophen und Dogmatiker; unser Vater starb, und wir blieben als kleine Kinder zurück. Unser Vater hatte viel Geld und Gut hinterlassen und unsern Oheim zum Curator bestellt. Der hat nun unser Geld angesammelt und jetzt, da wir es verlangen, will er es nicht geben, sondern bringt alle möglichen Lügen und Kniffe vor. Nun gibt es niemand unter uns, der uns eine bessere Stütze sein kann als du, drum verleihe

uns deine Hülfe!“ So sprechend brachen sie wieder in Weinen aus. Sajjid's Inneres entbrannte, und flugs schrieb er an den Gouverneur jener Stadt einen Brief folgenden Inhalts: „Sobald dieses Schreiben an dich gelangt, sei dir hiermit kund und zu wissen, daß du diesen beiden Jünglingen das ihnen gebührende Recht und Eigenthum verschaffen sollst.[180] Behandle sie nicht so — der Himmel verhüte es — daß sie wieder zu mir zurückkommen, denn sonst wirst du's erfahren!“[181] Diesen Brief gab Sajjid ihnen, sie nahmen ihn und kamen mit demselben zum Gouverneur. Der las ihn und händigte ihnen auch wirklich ihre Schätze ein. Darüber gingen nun ein paar Tage hin, da wurde ein lauter Tumult erregt und ein falscher Verdacht ausgesprengt: jene hätten einen Mann angegriffen[182] und getödtet. Daraufhin ergriff man sie beide und steckte sie ins Gefängniß. Eines Nachts zerbrachen sie die Thür desselben und entflohen. Auf dem Wege nach Malatia dahinziehend legten sie sich an einer Stelle zum Schlafen nieder. Nun befand sich zufällig in der Nähe derselben eine Burg, Iklîmia mit Namen, deren Beherrscher Kaithûr ben Sâsân hieß.[183] Die Ungläubigen überfielen jene beiden Jünglinge, nahmen sie unter dem Rufe: „Es sind Mohammedaner!“ gefangen und brachten sie zum Kaithûr. Dieser befahl, man solle sie ins Gefängniß werfen — so geschah es auch — und einen Monat brachten jene nun im Kerker zu. Eines Tags kam Kaithûr's Tochter ins Gefängniß, um ihre Augen (an den Gefangenen) zu weiden, da erblickte sie Kâsim, verliebte sich in ihn und suchte ihn nun zu ihrem Glauben zu bekehren. Viele Künste der Koketterie wandte sie auf und endlich verführte sie Kâsim. Auch Mansûr machte sie durch vieles Reden schließlich zum Apostaten, und beide wurden Ungläubige. Man brachte dem Kaithûr diese Nachricht zu Ohren, er eilte hin und schenkte dem Kâsim seine Tochter zur Gattin. Auch Mansûr behandelte er sehr gut und verheirathete ihn ebenfalls.

Eines Tags saßen beide an Kaithûr's Seite und sprachen über Sajjid's mannhafte Tüchtigkeit. Da erhob Kaithûr viele Klagen über Sajjid, und nun riefen Kâsim und Mansûr: „Wie wär's, wenn wir hingingen und Batthâl tödteten!" Kaithûr gelobte ihnen dafür vielerlei Dinge, jene wechselten ihre Tracht und eilten zum Sajjid. Ihm ihre Segenswünsche darbringend meldeten sie ihm: „Deinen Brief hat man nicht weiter beachtet!" [184] und darob gerieth Sajjid in Zorn, bestieg schnell den Falben und machte sich nach Alexandria auf den Weg. Als sie nahe an jene Gegend gelangt waren, machten sie an einem Orte Rast; Sajjid legte sich nieder und schlief. Da standen Kâsim und Mansûr auf, schonten zwar Sajjid's Leben, nahmen ihm aber den Falben fort und brachten den zum Kaithûr mit den Worten: „Wir haben Sajjid an den und den Ort geführt, schicke jetzt ein Heer aus, und das mag ihn gefangen nehmen!" [185] Kaithûr gerieth in Freude, auf seinen Befehl saß das Heer auf und überfiel Sajjid. Als das Heer herangerückt kam, erwachte Sajjid von dem Getümmel und sah sich nun umzingelt. Er suchte nach seinem Roß und seiner Bekleidung, fand sie aber nicht, da er seine Waffenrüstung an den Sattelbogen befestigt hatte. Er stieß einen Seufzer aus und sprach bei sich: „Siehst du nun wohl? Zwei Ungläubige haben mich mit List hierher gebracht." Von vier Seiten ergoß sich nun das Heer auf Sajjid, da sprang er auf, stieß einen einmaligen Kampfruf aus und griff an. Einen von den Feinden warf er nieder [186], nahm ihm Roß und Waffenrüstung ab und warf nun das Heer aufeinander. Funfzig bis sechzig Ungläubige ungefähr hieb er nieder — jene aber ergossen auf ihn einen Pfeilregen und brachten ihm zahlreiche Wunden bei. Sein Blut floß reichlich, er wurde matt und schlaff, und nun warfen sie ihre Lassos, fingen ihn und brachten ihn zu Kaithûr. Dieser betrachtete Sajjid's vollkommene Schönheit und blieb verdutzt stehen, dann sprach er: „Schade, daß man einen solchen Mann tödten soll!

Komm und nimm meinen Glauben an, ich will dich gut behandeln und dir eine Tochter von mir geben!" „Schwatze nicht so viel!" versetzte Sajjid, „Gott der Allmächtige hat so befohlen, daß ich ganz Rûm dem Islam gewinnen soll. So bekenne denn du selbst nun den wahren Glauben und rette deine Seele vor dem Höllenfeuer!" Kaithûr lachte auf und rief: „Tödtet diesen schnell und entfernt diese Plage aus Rûm!" Nun war ein Vezier, Hâm mit Namen da, der sprach: „Du, tödte ihn nicht, sondern sende ihn an den Kaiser! Der mag mit ihm thun, wie ihm beliebt, denn sein hauptsächlichster Feind ist er; seine Söhne hat er getödtet. Auch hat er Genossen in Menge, die alle verschlagen und ränkevoll sind. Verhüte der Himmel, daß sie dich irgendwie schädigen!" So that man denn auch, schnell wurde ein Brief an den Kaiser geschrieben und abgeschickt, die ganze Sachlage ihm mitgetheilt und Sajjid ins Gefängniß geworfen. Eines Nachts erblickte Kaithûr des Gottgesandten Hoheit im Traum und sah, wie der Jüngste Tag angebrochen war und sämmtliche Propheten und Heiligen von des Gottgesandten Excellenz Fürbitte ersehnten.[187] Auch er selbst, Kaithûr, eilte nun herzu, um sich Fürbitte zu erflehen, aber man jagte ihn fort, und der Prophet sprach: „O Kaithûr, führe meinen Sohn Sajjid Batthâl schnell aus dem Kerker[188] heraus und werde vor seinen Augen Moslim, auf daß, wenn dieser (letzte) Tag an dein Haupt herantritt, ich für dich Fürbitte einlegen kann!" Kaithûr erwachte und zitterte fort und fort. Auch Kâsim und Mansûr[189] hatten den Propheten im Traum gesehen und waren zum zweiten mal Moslims geworden. Sie standen nun auf, eilten hin, holten Sajjid aus dem Gefängniß hervor, fielen auf ihre Hände und Füße nieder und baten vielmals um Verzeihung. Sie berichteten ihm, daß sie den Gottgesandten und die Auferstehung geschaut, und Sajjid erwies sich zärtlich gegen sie und sprach: „Seid ohne Sorge, was kommen sollte, ist eben eingetreten, in der

ewigen Vorherbestimmung war es so niedergeschrieben." Drauf nahmen sie Sajjid und kamen mit ihm in ihre Wohnung. Dort setzten sie ihm Speise vor und gaben ihm zu essen; Sajjid sprach: „Führt mich jetzt zu Kaithûr!" und jene nahmen ihn und brachten ihn zu Kaithûr's Palast. Sie warfen ein Seil aus, zogen ihn an demselben herauf, und Sajjid sah nun Kaithûr ganz allein in Gedanken versunken [190] dasitzen. Es war eben der Augenblick, wo er vom Schlaf erwacht war. Als Sajjid die Fallthür [191] aufhob und aus derselben heraus nach unten blickte, richtete Kaithûr seinen Kopf empor und rief: „Komm und steige herab, o Pahlewân! Des Gottgesandten Hoheit hat mich aus der Finsterniß des Unglaubens errettet." [192] Als Sajjid diese Botschaft vernahm, stieg er hinab, nun fiel Kaithûr ihm zu Füßen, bekannte den wahren Glauben und wurde Moslim. Sajjid [193] wurde hocherfreut, Kaithûr berief seine Heeresobersten und Sklaven, setzte ihnen Wort für Wort auseinander, was ihm passirt war, und alle nahmen drauf den Islam an. Auch die Stadt erhielt Kunde davon, und alle ihre Bewohner kamen und wurden vor Sajjid's Augen Moslims. Sajjid nahm nun Kaithûr und seine Obersten mit sich, und mit vielem Geld und Gut eilten sie nach Malatia. Die Genossen strömten ihnen entgegen, begrüßten sich mit Sajjid und Kaithûr und ergingen sich in Freudenbezeugungen. [194] Auch diesen Sieg Sajjid's faßte man in einen Brief zusammen und übersandte diesen an den Chalifen. Dieser schickte äußerst prachtvolle Gewänder [195] an Sajjid und Kaithûr, und letzterer seinerseits gründete am Ufer des Stromes von Karâkib eine Stadt und legte ihr den Namen Kaithûr-Âbâd (von Kaithûr bevölkert) bei. Dorthin führte er denn seine Leute über. Der Kaiser vernahm ebenfalls diese Kunde, und sein Herz wurde zu Blut. Alle Bewohner von Rûm geriethen aus Furcht vor Sajjid in Rath- und Hülflosigkeit. So blieb es nun einige Zeit. [196]

Nach dem Bericht der Ueberlieferer saß Sajjid eines Tags in seinem Hause; Speise wurde vor ihm aufgetragen, und er nahm einen Bissen, um ihn in den Mund zu stecken. Aber er entfiel seiner Hand. Siebenmal führte er ihn wieder zu seinem Munde, aber fort und fort auch beim siebenten fiel er nieder. Da gerieth Sajjid in Verwunderung und sagte zu seiner Frau: „Ist es nicht merkwürdig?" Diese erwiderte: „Merkwürdig, wenn nicht einer von den Moslims gefangen genommen sein sollte." [197] Während diese noch miteinander sprachen, kam Thawâbil mit einem Greise daher. Letzterer trat ein, in blaues Gewand gekleidet, grüßte Sajjid, richtete Fürbitten für ihn zum Himmel und blieb vor ihm stehen. „Was für ein Mann bist du?" frug Sajjid ihn, und jener versetzte: „O du Sultan aller streitbaren, mannhaften Kämpfer der Welt, ich bin ein Jude, Omar mit Namen. Seit siebzig Jahren treibe ich den Kaufmannshandel und beschaue mir die Welt. Keine Stadt, keine Burg gibt es, die ich nicht gesehen hätte. Nun liegt in Maghrib [198] eine Stadt, Sâmûnijja mit Namen, die von Sâmsuwâr [199] gegründet ist. Gegenwärtig herrscht dort Firdewsschâh der Jude, und so viel Juden als auch immer existiren mögen, sie alle haben ihn zum Chalifen. Er ist ein grausamer verfluchter Mensch, und jedesmal, wenn ein Muselmann ihm in die Hände fällt, läßt er ihn tags Steine tragen und steckt ihn nachts in eine eiserne Kiste. [200] Ich kam dorthin und brachte viel Handelsstoffe mit mir, er nahm sie mir ab und zahlte mir den Preis dafür. [201] Nun besaß ich aber einen kostbaren Stein, und niemand vermochte den Preis dafür aufzubringen — da kam eine Tochter des Königs, um jenen Stein zu sehen, und sobald ich ihr Angesicht erblickt, verliebte ich mich in sie. Drei Jahre weilte ich dort, und immer einen Tag (in der Woche) kam das Mädchen heraus und vertheilte Almosen unter die Derwische. Sie aber blos jenen einen Tag zu sehen, genügte mir nicht, und so ging ich nun selbst zu

jenem schönen Mädchen. Da erblickte ich einen Greis, legte dem meine Sachlage dar, und der sagte: «Ich kann dir helfen, wenn du meine Worte genau beobachtest.» «Befiehl! Was hast du mir zu sagen?» rief ich, und jener versetzte: «Mach' dich von hier auf und geh in die Provinz Syrien. Dort gibt es eine Stadt Malatia, und in derselben lebt ein Mann, Sajjid Batthâl der Kämpfer mit Namen. An den will ich dir einen Brief mitgeben, und du trage ihn dorthin und lege ihm offen dar, wie es mit uns und mit dir steht. Ich weiß, jener wird dann hierher kommen. Auch wird hier noch ein Mann aus der Familie des Propheten gefangen gehalten im Innern eines Brunnens, wo seit 70 Jahren kein Tageslicht sein Antlitz trifft. Zwei andere Leute befinden sich hier ebenfalls im Gefängniß, der eine aus der Nachkommenschaft des hochheiligen Abû Bekr, der andere aus dem Geschlecht des Omar.» Jener Greis wollte mir nun noch den Brief mitgeben, hat aber keine Gelegenheit mehr gefunden, und so bin ich denn hergeeilt. Im übrigen hast du zu gebieten. In jener Stadt besitze ich noch 40 Lasten[202] Gold, die ich versteckt habe, sie mögen getrost auf Gottes Pfade geopfert werden. Auch will ich gerne Moslim werden unter der Bedingung, daß du mir jenes Mädchen zur Gattin gibst." Sajjid nahm dies an, befahl dann den Falben zu satteln, und als dies geschehen war, saß er auf, schlug mit dem Kaufmann zusammen die Richtung nach Maghrib ein und zog fürbaß. Einige Tage reisten sie, da langten sie an einem Orte an, hielten an einer Eiche neben einem Brunnen ihre Rast und verzehrten ihr Essen. Plötzlich sprang aus der Eiche ein furchtbarer Löwe hervor, kam heran, blickte Sajjid einmal an und machte dann wieder kehrt. Nach einiger Zeit kam er wieder zum Vorschein, Bergfrüchte auf seinem Haupte, die theils trocken, theils noch frisch waren, grüßte Sajjid und sprach: „Entschuldige, aber die Früchte dieses Ortes sind nun einmal so!" Sajjid und Omar aßen davon, und

letzterer war ganz verdutzt über das Benehmen dieses Löwen. Sajjid vertraute diesem nun den Falben an, und der Löwe war damit zufrieden. Sattel und Zügel des Pferdes wurden in einen Baum gelegt, den Falben selbst aber nahm der Löwe mit sich und ging fort. Sajjid gelangte mit dem Greise an den Meeresstrand und sah nun, wie gerade Kaufleute mit einem Schiffe davonfahren wollten. Er stieg noch mit diesen hinein, und fort ging es. Sie landeten an einer Insel, die Kaufleute [203] machten sich auf und davon, Sajjid aber und Omar blieben zurück. Plötzlich sahen sie einen Riesen herankommen, in voller Waffenrüstung, und hinter ihm erschien noch ein zweiter Mann. „Wer bist du?" frug der erstere Sajjid. „Erst sage du mir, wer du bist!" versetzte dieser, und nun rief jenes Individuum: „Ich bin Sandschâr, des Königs Firdews Kriegsmann, und gehe nach Malatia, um Batthâl aufzusuchen." „Und was willst du mit dem Batthâl thun?" frug Sajjid. Sandschâr erwiderte: „Firdewsschâh hat im Traum gesehen, daß Batthâl komme, ihn an der Kehle packe und rufe: «Werde flugs Moslim, sonst wirst du's erfahren!» Noch einige Nächte sah er solches im Traum, seine Seele erzitterte [204], und endlich gebot er mir so: «Ich gebe dir meine Tochter, wenn du Batthâl tödtest und dieses Land vor seiner Plage sicherstellst!» Also ziehe ich nun aus, um jenen zu suchen!" Sajjid versetzte: „Mich hat der Kaiser an Firdews abgeschickt — er vermag nicht länger Batthâl's Macht zu widerstehen und verlangt Hülfe von Firdewsschâh." „Hast du jenen Batthâl gesehen?" frug Sandschâr, „was für ein Mann ist es? Wie steht es mit seiner ritterlichen Tüchtigkeit?" „Ich habe ihn gesehen", erwiderte Sajjid, „er ist ein vollkommener Mann, und niemand ist ihm gewachsen. Sei du nur so gut und kehre wieder um — das ist kein Mann, der für dich paßt — hundert solche wie du können es nicht mit ihm aufnehmen — selbst ich vermochte es nicht. Du aber erst, was könntest du gegen ihn ausrichten?" [205] Sandschâr

lachte und rief: „Ha! wer bist du denn eigentlich, daß du meinen Werth kennen willst?“ Sajjid entgegnete: „Ich habe dir misfallen [206], komm an, wir wollen uns gegenseitig erproben!“ Sandschâr gerieth in Zorn, kam heran und packte Sajjid. Aber so viel Kraftanstrengungen er auch machte, er konnte ihn nicht unterkriegen [207]; nun kam die Reihe an Sajjid; er stieß einen einmaligen Kampfruf aus, hob Sandschâr in die Höhe und schleuderte ihn auf den Boden. Dann sprang er herab, stieg ihm auf die Brust und setzte ihm das Messer an die Kehle. Sandschâr öffnete sein Auge und sah, daß die Sachlage eine andere geworden [208] — Sajjid rief: „Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer, flugs bekenne den wahren Glauben, sonst nehme ich dir das Leben!“ Der Verfluchte insultirte ihn, und nun schnitt ihm Sajjid den Kopf ab. Jetzt kam sein Gefährte heran, fiel Sajjid zu Füßen und rief: „O Fürst, ich bin aus der Stadt Bagdâd, bin Moslim und eines Moslims Sohn — Saîd ist mein Name — ich bin gefangen worden!“ Er bekannte aufs neue den Islam, und Omar der Kaufmann [209] rief Segenswünsche auf Sajjid herab. Sajjid kleidete sich nun in Sandschâr's Gewänder, nahm ganz dessen äußeres Ansehen an und brach (mit den beiden Gefährten) von dort auf. Eine Woche drauf gelangten sie zu einer Insel, und Omar der Kaufmann rief aus: „Bei Gott! das dort ist Sâmûnijja, dort liegen sieben Städte, 360 Burgen und 5000 Dörfer [210]; sie sind alle jüdisch, und ihrer aller Oberhaupt ist Firdewsschâh.“ Sajjid rief nun den Saîd heran und ließ ihn schwören, sein Geheimniß bewahren zu wollen; dann sprach er zu ihm: „Eile du jetzt schnell zum Firdews und bringe ihm die frohe Botschaft, daß Sandschâr unterwegs mit Sajjid Batthâl zusammengetroffen sei, ihn getödtet habe und jetzt mit seinem Kopfe sich nahe.“ Saîd machte sich auf, kam zu Firdews und brachte ihm die Nachricht. Dieser ließ dem Saîd Ehrenkleider überreichen, die Stadt ward festlich geschmückt, und alles erging sich in

Freudenbezeugungen. Die Heeresobersten eilten dem Sajjid entgegen, dieser trat vor Firdews hin, neigte sein Antlitz zur Erde und ließ Sandschâr's Kopf vor Firdews' Roß hinrollen. Drauf sprach dieser zu Sajjid[211]: „Weshalb hältst du denn dein Angesicht verschleiert?" Sajjid erwiderte: „Gerade als ich mit Batthâl zusammentraf, schlug er mir ins Gesicht, und mein Antlitz ist dadurch bleich geworden." Auf Firdews' Befehl führte man nun Sajjid in Sandschâr's Gemach und ließ ihn dort Quartier nehmen. Drei Tage weilte er dort, und es wurden Bankette angestellt. Dann blieb Firdews im Zimmer allein, ließ den Sajjid zu sich rufen und sprach zu ihm: „O Sandschâr, wie sollen wir jetzt handeln? Was schlägst du vor? Sieh, vor dem Feinde sind wir sichergestellt, und meine Absicht ist nun die, in die Provinz Syrien zu gehen und sie, bevor der Kaiser auszieht, in meine Gewalt zu bringen."[212] Sajjid blickte sich nach allen Seiten um, und sah, daß ein Gedränge in der Nähe war, sie sich also nicht allein befanden. Er versetzte daher: „O König, als ich mit Batthâl zusammengetroffen war, gab er mir einige Nachrichten; doch — wir müssen allein sein!" Auf Firdews' Befehl wurden sie allein gelassen, und nun trat Sajjid vor, zog den Schleier von seinem Gesicht und rief: „Schau' einmal in mein Antlitz!" Firdews blickte hin, sah und wurde ganz betäubt[213], dann rief er: „Wer bist du?" „Sajjid Batthâl der Kämpfer", lautete Sajjid's Antwort, „ich bin hergekommen, um dich zum Muselmann zu machen; schon mehrere male habe ich im Traum dich aufgefordert, und du hast dich noch immer nicht zum Islam bekehrt — jetzt bin ich selber gekommen, sieh, und nun komm und werde Moslim, sonst sollst du's erfahren! Jenes Haupt, das du gesehen, ist das des Sandschâr." Als Firdews diese Nachrichten vernommen, stand er bestürzt da und rief: „Wenn ich auch sterben sollte, ich spreche diese Wörtchen[214] nicht aus!" Er wollte schreien, Sajjid aber packte ihn fest bei seinem Bart, zog daran und

riß ihn von seinem Thronsessel herab, dann schnitt er ihm den Kopf ab. Plötzlich kam unterhalb des Thronsessels ein Jüngling hervor, fiel Sajjid zu Füßen und rief: „Ich habe den Propheten im Traum gesehen und bin Moslim geworden — jener hat zu mir gesagt: «Der da kommt, ist Batthâl und nicht Sandschâr, und er wird nothwendigerweise den Firdews tödten; geh deshalb, geselle dich ihm als Freund bei und nimm mit ihm theil an diesem großen Feldzug!»“ „Und wie ist dein Name?“ frug Sajjid. „Auhad nennt man mich“, lautete die Antwort. [215] „Eile denn schnell hinaus“, sprach Sajjid, „und rufe: «Firdews hat einen fürchterlichen Traum gehabt; wo werden jene funfzig sunnitischen Moslims [216] gefangen gehalten? Bringt sie herbei, Firdews muß sie nothwendig opfern.» So rufe, nimm sie dann mit dir und komm her!“ Er schickte noch den Saîd mit ihm, und beide nahmen die funfzig Armen mit sich und kehrten mit ihnen zurück. Diese weinten miteinander, erhoben ein Wehgeschrei und riefen: „O Jammer! Im Lande der Ungläubigen sind wir zurückgeblieben!“ Und bei diesen Worten vergossen sie Thränen auf Thränen. Währenddessen hatte man sie mit sich genommen, und sie traten nun in den Palast ein. Sajjid gab den Befehl: „Macht schnell die Thüren zu, niemand soll von hier Kunde erhalten!“ und dann trat er vor und löste die Hände der Gefangenen von ihren Banden. Diese blickten auf, sahen Sajjid und sanken ihm zu Füßen; Sajjid aber sprach zu ihnen: „Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer!“ Da geriethen alle in Freude und legten Waffen an — Sajjid rief dann dem Auhad zu: „Rufe mir die hauptsächlichsten Feldobersten herbei, sie sollen kommen! Sage ihnen nur: «Der König verlangt von euch Dispositionen!»“ und Auhad nahm jene mit sich und brachte sie zu Sajjid. Der zeigte ihnen den Firdews und forderte sie auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren. Sie wollten sich nicht dazu verstehen, und so schnitt ihnen denn Sajjid die Köpfe ab. Zehn hochberühmte

Heerführer waren es, sie alle tödtete Sajjid.[217] Nun waren noch 5000 Gefangene da, auch diese brachte man bis zum nächsten Morgen herbei, nahm ihnen die Fesseln ab und rüstete sie aus; sie wurden ganz in Eisentracht getaucht. In der Frühe stieg Sajjid auf das Dach des Palastes hinauf und ließ den Ruf zum Morgengebet erschallen. Die Leute schrien: „Ha, was ist das?" und eilten aus ihren Häusern heraus. Da sahen sie, daß Firdews' Kopf abgeschnitten und mit denen der zehn berühmtesten Heerführer auf Lanzen aufgespießt war. Sajjid hatte sich unterdessen mit den 5000 Mann gewappnet und gerüstet[218]; die Leute der Stadt sahen dies und stürzten einer auf den andern.[219] Sajjid verrichtete mit den 5000 Mann das Gebet[220], und als er damit fertig war, rief er mit lauter Stimme: „Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer! Seht, ich bin hierher gekommen, habe Firdews mit seinen sämmtlichen Heeresobersten getödtet und die 5000 Mann, die gefangen waren, befreit.[221] Nun kommt auch ihr, bekennt euch zum wahren Glauben und werdet Moslims, sonst lasse ich euch alle über die Klinge springen, massakrire euch und nehme euere Söhne und Töchter gefangen!" Als die Bewohner der Stadt diese Kunde vernahmen, erhoben sie ein lautes Geschrei; auf Sajjid's Befehl wurde die Pforte geöffnet, er mit den Seinen sprengte hinaus, und die Schwerter wurden in Bewegung gesetzt. Einen Tag und eine Nacht lang mordete man; dann baten die Bewohner der Stadt um Pardon. 5000 Mann wurden gefangen eingebracht, Sajjid forderte sie auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren, und alle wurden Moslims. Sieben Tage verweilte er nun noch mit den Seinen da und bekehrte die ganze Stadt zum Islam, dann bestieg er den Thron und setzte sich nieder. Auf seinen Befehl wurden die Klöster zerstört und an ihrer Stelle Moscheen erbaut[222]; schnell wurde auf sein Gebot auch eine große Hauptmoschee[223] errichtet. Dann rief Sajjid: „Hier hat sich bisher einer von den Nachkommen

des Propheten im Gefängniß befunden, sagt an, wo er ist.“ Auhad trat vor und sprach: „Unterhalb des Thrones befindet sich ein Brunnen, in dem weilt er.“ Auf Sajjid's Befehl wurde nun der Thron fortgeschafft und ein eisernes Fenster [224] geöffnet. Unterhalb desselben befand sich wirklich ein Brunnen. Sajjid begab sich hinein, stieg eine Treppe von vierzehn Stufen hinab und sah nun einen Greis mit weißem Bart, der ihm bis auf die Brust herabfiel, in jenem Brunnen. Man hätte aus dem hellen Glanz seines Antlitzes vermuthen können, eine Leuchte brenne, und von dem Dufte des Moschus und Ambra konnte eines Menschen Gehirn ganz und gar angefüllt werden. Auf einem Pult stand ein Korancodex vor ihm, und sobald er Sajjid gewahrte, gerieth er in Freude und rief aus: „Sei mir willkommen, o Batthâl Ghâzî! Heute Nacht habe ich meinen Großvater, des Gottgesandten Hoheit — über den das Heil sei! — im Traume gesehen, und er hat zu mir gesagt: «Morgen kommt Sajjid der Kämpfer zu dir und befreit dich aus dem Gefängniß.»“ Nun eilte Sajjid vor, bot ihm seinen Gruß und küßte ihm Fuß und Hand. Drauf [225] sprach der Greis: „Ich stand in meinem siebenten Lebensjahre, als ich gefangen genommen wurde, und seit 70 Jahren weile ich nun in diesem Brunnen.“ Sajjid faßte den Âsim [226] — so war des Greises Name — bei der Hand, führte ihn aus dem Brunnen heraus und brachte ihn ins Bad. Man kleidete ihn in Imâmsgewänder [227], nahm ihn dann mit sich und ließ ihn den Thron besteigen. Drauf sprach Âsim: „Es sind hier noch zwei Männer, von denen der eine aus Abû Bekr's Geschlecht, mit Namen Aun [228], und der andere aus dem des Omar, mit Namen Abû Thâhir ist.“ Auf Sajjid's Befehl holte man auch diese heraus, führte sie ins Bad, und dann gab Sajjid sie dem Âsim zu Vezieren. Nun ward auch die große Hauptmoschee vollendet, Âsim, Abû Thâhir und Aun gingen in dieselbe, Sajjid bestieg die Kanzel und verlas das Gebet. Nach

Beendigung des Gebets ging jeder in seine Behausung.[229] Da entstand plötzlich ein Tumult. Es existirte nämlich — wie die Ueberlieferer berichten[230] — noch ein Sohn des Firdews, Dschâlût mit Namen, und auch ein Schwiegersohn Hârût.[231] Diese hatten gehört, Sajjid sei gekommen und habe Firdews getödtet; sofort versammelten sie 300000 Juden um sich und rückten an. Als die Bewohner der Landschaft dies vernahmen, eilten sie zitternd in die Stadt. Diese war befestigt und ihre Wälle und Mauern dauerhaft.[232] Sie eilten also in dieselbe hinein und blieben dort. Indessen war jenes Heer von 300000 Mann herangekommen, umzingelte die Stadt von allen Seiten und lagerte sich dort. In der Nacht machte Sajjid einen Ausfall, und bis zur Frühe massakrirten sich die Juden gegenseitig; als es Morgen geworden war, sahen sie erst, daß gar kein Fremder unter ihnen war und sie sich selbst untereinander gemordet. 10000 Juden waren über die Klinge gesprungen. Da sprachen sie einer zum andern: „Batthâl ist ein verschlagener Kerl; sieh nur, was er an uns gethan hat!“ Auf Dschâlût's Befehl saß nun das Heer auf und formirte sich in Schlachtreihen; er selbst aber eilte auf den Kampfplatz und schrie laut: „O Batthâl, du hast durch deine Verschlagenheit die ganze Welt zur Wüste gemacht; wenn du ein Mann bist, so komm jetzt zum Zweikampf, ich will dir zeigen, was echte Mannhaftigkeit ist!“ Sajjid ließ den Âsim mit 5000 Mann in der Festung zurück und eilte mit den übrigen hinaus. Er stachelte sein Roß mit den Füßen an und stürmte Dschâlût zum Zweikampf entgegen. Dschâlût[233] stieß einen Seufzer aus und schwang die in seiner Hand befindliche Lanze gegen Sajjid — dieser aber trat ihm gegenüber, faßte die Lanze mit seiner Hand, zog sie an sich und riß sie ihm aus der Hand. Nun wollte Dschâlût vorbeischlüpfen, Sajjid aber stieß mit der Lanze so gewaltig auf ihn los[234], daß er ihn von dem Kreuz des Pferdes nieder zu Boden stürzte. Schnell fuhr dann Sajjid in die

Höhe, sprang vom Pferde herab, und ehe jener noch aufstehen konnte, packte er ihn fest an seinem Bart [236] und forderte ihn auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren. Da er aber sah, daß keine Empfänglichkeit dafür in jenem sei, schnitt er ihm den Kopf ab. Nun erhob Hârût ein Wehgeschrei, und das ganze Heer [237] griff auf einmal an. Sajjid stieß seinen Kampfruf aus und brachte das ganze Heer dadurch in Verwirrung [238] — im Gefecht stieß er auf Hârût, ein paar Angriffsgänge verfehlten ihr Ziel, und nun wich Sajjid während des Kampfes (scheinbar) vor Hârût zurück und stellte sich, als ob er schwach sei und unterliege. [239] Hârût stürzte hinter ihm drein und rief: „He, Batthâl, wohin fliehst du? Ich lasse es nicht zu, daß du durch Flucht dich rettest [240] — ich lasse dich nicht, bis ich den Kopf dir abgeschnitten habe. [241] Wie sollte ich dich lassen! Ich will deine Plage fortschaffen aus diesem Lande!' Und mit diesen Worten stürzte er immer weiter hinter ihm drein bis zu einem Dornbusch, sodaß beide endlich mitten in Gesträuch hineingeriethen. Hârût eilte heran und rief: „O du Verschlagener, in Rûm gab es freilich keinen Mann (der dir gewachsen war). [242] Dies aber ist Maghrib; was hast du eigentlich gedacht? Hast du dies etwa auch für Rûm gehalten? Sieh jetzt, was ich thun werde!" Sajjid hatte ihn (geschickt) eben bis zu jener Stelle mit sich gezogen, und als sie nun ganz einsam und allein waren, wandte sich Sajjid gerade in dem Moment, wo jener nahe herangekommen war, um und versetzte ihm einen so gewaltigen Lanzenstoß, daß er ihn von dem Kreuz des Pferdes sieben Schritt weit rückwärts auf den Boden niederwarf. Sofort stieg er dann selbst vom Pferde herab, schnitt ihm den Kopf ab und zog seine Gewänder an. Dann hing er Hârût's Kopf an dem Halse des von ihm selbst gerittenen Rosses auf und schlug denselben so gewaltig auf den Erdboden, daß er Hârût's Kopf gänzlich unkenntlich [243] machte. Nun stieg Sajjid auf Hârût's Roß, leitete sein eigenes da-

neben und kam so aus dem Eichengehölz heraus. Die Moslims erblickten ihn und riefen aus: „Hârût kommt und leitet Sajjid's Roß, seinen Kopf hat er an dem Packriemen [244] des Sattels aufgehängt!" Bei diesen Worten erhoben sie ein Wehgeschrei, sprachen dann weiter: „Ach weh der liebenswürdige Batthâl!" und schluchzten laut. Das Heer der Ungläubigen dagegen bezeugte in aller Weise seine Freude [245] und schrie: „Wir wollen auf die Festung marschiren!" Sajjid sprach: „Ich habe mich viel mit Batthâl abgequält und herumgeschlagen, marschirt ihr jetzt nur und umzingelt die Stadt von allen Seiten. Laßt nicht zu, daß von den Mohammedanern ein einziger ausbricht und flüchtet. Ich will mich ein wenig zum Schlafen niederlegen." Mit diesen Worten legte sich Sajjid nieder und schlief eine Weile; jene aber thaten nach seinem Gebot.

Ein Theil der Nacht war vorüber, da erhob sich Sajjid und sah nun zwei Jünglinge dasitzen. Er rief diese zu sich heran und sprach: „Ich bin Batthâl der Kämpfer und habe Hârût getödtet. Jetzt bekennt ihr euererseits sofort den wahren Glauben, sonst sollt ihr's erfahren!" Jene eilten herbei, fielen ihm zu Füßen und riefen: „Wir sind Moslims. Aus der Provinz Syrien kamen wir in diese Lande und wurden gefangen genommen. Unsern Vater haben sie massakrirt, uns aber mit der Bemerkung: «Es sind ja ganz junge Leute» leben lassen." Mit diesen Worten hoben sie den Finger auf, brachten das Glaubensbekenntniß vor und traten (aufs neue) dem Islam bei. Drauf sagte Sajjid: „Ruft mir schnell den Thâlût herbei, er ist der jüngere Bruder des Hârût!" Sie gingen hin und riefen ihn herbei. Er kam ganz allein und trat ein; als er den Sajjid erblickte, da wollte er schier vergehen; Sajjid aber rief: „Ich bin Batthâl der Kämpfer, den Hârût habe ich getödtet, nun werde du deinerseits Moslim, sonst schneide ich dir den Kopf ab!" Thâlût wollte schreien, Sajjid aber sprang auf, packte ihn fest an der Kehle und tödtete ihn. Nacheinander

rief er dann die berühmtesten feindlichen Heeresobersten herbei und tödtete sie während der Nacht.[246] Drauf nahm er jene beiden Jünglinge mit sich und ging zur Festung. Sie riefen durch das Thor hindurch ein lautes „Allah! Allah!“[247] Âsim vernahm Sajjid's Stimme und öffnete ihm die Pforte. Sajjid trat ein, und nun wurden Freudenbezeugungen laut. Âsim rief: „O Pahlewân, als wir jenes Haupt erblickten, da geriethen wir in Bestürzung[248] — denn weß mochte dasselbe wol gewesen sein?“ „Wiegt die Tapferkeit ein Zehntel“, versetzte Sajjid, „so wiegt die List neunmal so viel. Jener Kopf ist der des Hârût.“ Als der Morgen angebrochen war, schlug man innerhalb der Stadt die Pauken, und alles eilte hinaus. Sajjid stieß einen einmaligen lauten Kampfruf aus und schrie: „Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer, ich habe Hârût und Thâlût getödtet — bekennt auch ihr jetzt schnell den wahren Glauben und werdet Moslims, sonst werde ich euch alle massakriren!“ Als die feindlichen Heeresleute dies gehört hatten und ihre Obersten nicht mehr vorfanden, stießen sie ein Wehgeschrei aus, sagten nichts weiter und wandten sich zur Flucht.[249] Am Meeresstrande lagen Schiffe bereit, sie eilten hin, um mittels derselben fortzufahren und zu entwischen. Da plötzlich erschien der Prophet Chiser[250], — über den das Heil sei! — und rief: „O ihr Leute, weshalb entflieht ihr?“ „Batthâl der Mörder will uns massakriren, unsere Obersten hat er schon getödtet.“ „Weshalb denn?“ „Nun, er fordert uns auf, uns zu seiner Religion zu bekehren, wir aber wollen unsern eigenen Glauben nicht aufgeben.“ Chiser — über den das Heil sei — sprach nun: „Seine Religion ist die richtige, sie ist die wahre Religion; er hat recht, drum geht hin und seid ihm gehorsam!“ Diese Leute versetzten: „Jesus pflegte Todte wieder lebendig zu machen, und Moses hat viele Beglaubigungswunder vorgezeigt, deshalb haben wir uns zu seinem Glauben bekannt. Was aber haben wir denn von diesem da schon gesehen,

daß wir hingehen und unsern Glauben aufgeben sollten?“ „Sagt zu ihm“, rief nun Chiser aus: „«Mache du auch einen Todten lebendig, damit wir uns zu deinem Glauben bekennen können.»“ Als sie diese Worte vernahmen, kehrten sie alle auf einmal um, eilten zum Sajjid und sprachen: „O Pahlewân, weshalb willst du uns tödten?“ „Wenn ihr nicht zu sterben wünscht“, entgegnete Sajjid, „so bekennt euch zum wahren Glauben, werdet Moslims, befreit euch dadurch und schafft euch Rettung.“ Da sprachen diese: „Wenn du wünschest, daß wir dir gehorsam sein sollen [251], so haben wir dir hier etwas vorzutragen — nimm es wohlgefällig auf.“ „Und was habt ihr mir zu sagen?“ frug Sajjid. „Mache einen Todten lebendig“, entgegneten sie, „damit wir deinen Glauben annehmen können!“ Sobald Sajjid dies vernommen, schrie er mit lauter Stimme: „Tödtet keinen Mann weiter!“ dann sagte er zu den Leuten: „Bleibt in einiger Entfernung stehen — ich habe auch Leute und Heeresobersten — zu denen will ich hingehen und Rath mit ihnen pflegen.“ Er eilte nun zum Âsim und sprach zu ihm: „Gibt es vielleicht irgendein Gebet [252], das einen Todten lebendig zu machen im Stande ist?“ „Ja wohl!“ versetzte Âsim, „beim Propheten Elias ist ein solches vorhanden, und jeder, der dasselbe recitirt, vermag einen Todten ins Leben zurückzurufen.“ „Und wo kann man dasselbe in die Gewalt bekommen?“ frug Sajjid. Âsim entgegnete: „Auf jenem Berg, der sich inmitten des Meeres zeigt, befindet sich der Aufenthaltsort des Propheten Elias [253] — über den das Heil sei! — Du mußt nun nothwendigerweise vierzig Tage Fasten halten, und dann wird dein Wunsch in Erfüllung gehen.“ Sajjid ging nun zu dem Heer der Ungläubigen zurück und sagte: „Gebt mir vierzig Tage Frist, ich will zu meinem Gott beten, und er möge auch mein Begehr wohlgefällig aufnehmen.“ Dann bestieg er eiligst ein Fahrzeug, kam an jenen Berg heran und sah dort, daß es eine Insel war, die ganz dem Paradiese glich;

Auen waren daselbst, kalte Gewässer und grüne Wiesen.[254] Er bestieg den Gipfel des Berges und erblickte dort eine große Quelle, die dem süßen, klaren Paradieseswasser glich, und an ihrer Seite einen großen Baum, in dessen Schatten eine Klosterzelle erbaut war. Eine Pforte befand sich an derselben aus weißem Silber, und an der Pforte war ein goldener Thürring befestigt. Sajjid trat herzu, verrichtete dort seine Waschung und gab sich dem Gebete hin. Vierzig Tage lang aß und trank er nichts, sondern fastete. In der vierzigsten Nacht ganz in der Frühe[255] erschien dann der Prophet Elias, über den das Heil sei! mit ganz weißem Barte. Von dem leuchtenden Glanze seines Angesichts wurden die Augen geblendet, sodaß niemand in dasselbe zu schauen vermochte. Sobald Sajjid ihn erblickte, fiel er ihm zu Füßen und küßte seine Hand. Der Prophet Elias seinerseits küßte Sajjid auf seine beiden Augen und sprach: „O Sajjid, ich weiß, zu welchem Zwecke du gekommen bist, und wohlbekannt ist mir dein Wunsch.“ So sagte er, lehrte ihm dann jenes erhabene Gebet und setzte hinzu: „Du mein Herzblatt, durch deine Person[256] muß dieser Landstrich nothwendig dem Islam gewonnen werden. Komm jetzt, wir wollen das Morgengebet verrichten!“[257] Mit diesen Worten nahm er Sajjid und eilte mit ihm zur Pforte. Als sie nahe herzugekommen waren, wurde die Thür auf ihr Pochen geöffnet, und nun sprach Elias: „O Sajjid, lasse den Gebetsruf erschallen!“ Sajjid that dies und trat dann ein. Da sah er eine Gebetsnische und in ihr einen grünen Gebetsteppich ausgebreitet, dessen heller Glanz[258] bis zum Himmel aufstieg.[259] In einem Winkel der Gebetsnische befand sich noch ein zweiter Gebetsteppich, den nahm Elias nun und gab ihn dem Sajjid mit den Worten: „Dies möge an dich ein Erinnerungsgeschenk von mir sein!“ Sie verrichteten drauf die Sunna[260], Elias verwaltete das Amt des Imâm, dann vollzogen sie den Fardh[261], und Gott wurde in Gebeten und Fürbitten angerufen. Als sie mit dem

Gebet fertig waren, ertheilte Elias dem Sajjid noch viele gute Lehren und Ermahnungen und gebot ihm dann: „Schließe jetzt dein Auge!“ Sajjid that dies, und als er es wieder öffnete [262], fand er sich am Meeresstrande — weder Elias noch die Klosterzelle war da, nur jener Gebetsteppich befand sich bei ihm. Sajjid blieb in Verwunderung versenkt dastehen — da ertönte eine Stimme: „O Sajjid, gehe nun wieder von dannen, dein Wunsch ist erfüllt!“ Sajjid warf sich zu einem Dankgebet nieder, bestieg dann ein Fahrzeug und kam an das (andere) Ufer. Die Moslims erhielten Kunde davon, eilten ihm entgegen und holten ihn unter Freudenbezeugungen mit sich fort. Sajjid sandte nun einen Mann aus, ließ die Vornehmsten der Ungläubigen zu sich rufen und sprach zu ihnen: „Wohlan denn, was habt ihr mir zu sagen? [263] Präsentirt mir einen Todten, und durch Gottes gnädige Huld will ich ihn ins Leben zurückrufen.“ Jene erwiderten: „Auf jenem Berge uns gegenüber liegen ein Mann und ein Mädchen todt, sie beide hat Firdews gemordet [264]; rufe du dieselben ins Leben zurück, sage ihnen, sie sollen aufstehen und sich zu deinem Glauben bekennen, und sobald wir das gesehen, wollen wir dir gehorsam sein!“ Auf Sajjid's Befehl kamen nun alle Moslims und Ungläubigen, so viel ihrer waren, zur Stelle; man zeigte [265] ihm dann jenes Grabmal, er setzte sich (neben demselben) auf den Gebetsteppich nieder [266] und recitirte des Propheten Elias Gebet. Sämmtliche Muselmänner hoben die Hand auf und sprachen: „Amen!“ So wie das Gebet von Sajjid beendigt war, spaltete sich durch Gottes Allmacht das Grab, die beiden zerstreuten den Staub desselben weg von ihren Köpfen und standen auf. Das eine war ein Jüngling, das andere ein Mädchen, dem vollgerundeten Mond an Schönheit gleich, und beide sprachen: „Ich bezeuge, es gibt keinen Gott außer Gott, und ich bezeuge ferner, Mohammed ist sein Knecht und Gesandter!“ Sobald jene Leute dies sahen, hoben sie sämmtlich den Finger auf und

wurden Moslims. Dann sprachen die beiden Personen: „O Sajjid, recitire nun noch einmal jenes heilsgesegnete Gebet, denn wir haben keinen Theil an dieser irdischen Welt und schon etwas von den Wonnegenüssen jener ewigen erfahren[267], für uns paßt diese nicht mehr.“ Sajjid recitirte abermals jenes Gebet, die beiden neigten ihr Haupt zur Erde und gaben den Geist auf. Sajjid ließ sie bestatten, und auf seinen Befehl wurde über ihren Leichen eine gewölbte Kuppel erbaut, die noch bis auf den gegenwärtigen Augenblick einen Wallfahrtsort bildet. Sieben Tage verweilte Sajjid mit den Uebrigen noch dort, dann kehrten alle zur Stadt zurück. 250000 Ungläubige nahmen aus fester Ueberzeugung den Islam an, und 7 große Städte, 366[268] Burgen und 5000 Dörfer wurden durch Sajjid moslimisch. Als die Angelegenheit dieser so zum völligen Abschluß gekommen war, schenkte Sajjid dem Kaufmann Omar Firdews', des (ehemaligen) Sultans jener Männer, Tochter zur Frau, und Omar seinerseits ward ebenfalls Muselmann und opferte auf Gottes Pfad seine vierzig Lasten an Geld und Gut.[269] Drauf ließ nun Sajjid den Âsim herbeirufen und wünschte ihn dort als Chalifen einzusetzen. Aber Âsim nahm dies nicht an und versetzte: „Als ich mich in der Gefangenschaft befand, habe ich gelobt, wenn Gott der Allmächtige mich noch einmal aus diesem Kerker erretten sollte, mich zur Kaaba aufzumachen, dort ihrem Dienste geweiht in Gottes Burgfrieden zu wohnen[270] und für immer zu bleiben. Nun Gott sei Dank, daß ich durch dein Auftreten befreit worden bin; jetzt werde ich mich nicht mehr von dir trennen!“ So viel Sajjid auch noch redete, es half nichts. „Es muß aber doch durchaus jemand hier Chalif sein, der uns zugleich auch Mittheilungen zugehen lassen kann, was immer für mannichfache Lagen und Verhältnisse hier eintreten“, rief Sajjid, und so setzte man denn einen Mann, mit Namen Abdulmuminîn, Abû Bekr's Nachkommen, als Pâdischâh

ein.[271] Dann rüstete man sich zur Abreise, brachte alle Schätze des Firdews, Dschâlût, Hârût, Thâlût[272] und der (getödteten) Heeresobersten zusammen, setzte Fahrzeuge in Bereitschaft, schiffte sich ein und zog von dannen.[273] Endlich stieg man eines Tags ans Land, Sajjid verließ ebenfalls das Schiff, stieß einen lauten Schrei aus, und sofort vernahm der Löwe[274] diesen und kam zum Vorschein. Er neigte vor Sajjid sein Angesicht zur Erde und machte ihm seine Reverenz, dann kehrte er wieder um, ging fort und holte den Falben herbei. Mit ihm kamen noch 700 Rosse, und der Löwe sagte: „Ich habe diese dem Falben als vertraute Genossen beigesellt, damit er nicht gar zu betrübt werde!“[275] Sajjid erwies dem Löwen zärtliche Aufmerksamkeit und machte sich dann auf den Weg. Die Sunniten bestiegen theils die übrigen Rosse selbst, theils luden sie ihnen die Packgegenstände auf[276], und fort ging es. Als sie eine Zeit lang fürbaß gezogen waren, zeigte sich ihnen in jener Richtung eine Burg. Der Herrscher derselben war ein Ungläubiger, Bachtjâr mit Namen, ein grausamer Verfluchter. Keinem Moslim pflegte er Erbarmen zu erweisen.[277] Sajjid erhielt Nachricht von dieser Sachlage, versteckte seine Genossen und machte sich selbst zu jener Burg auf. Vor derselben traf er einen Hirten, der Schweine hütete; er erfrug von ihm die Verhältnisse der Burg, und dieser sagte ihm auch, man nenne sie die Tigerburg. Nun forderte Sajjid ihn auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren. Der Hirte wollte schreien, da packte Sajjid seine Kehle, und jener gab seine Seele der Hölle preis. Dann zog er des Hirten Gewänder an, trieb die Schweine vor sich her und kam mit ihnen zur Burg.[278] Die Leute in derselben riefen: „Heda! was ist dir denn passirt, daß du schon zu dieser Zeit heimgekommen?“ Sajjid erwiderte: „An dem und dem Ort habe ich einige Mohammedaner gesehen, und deswegen bin ich hergeeilt.“ Die meisten von den Leuten liefen nun zusammen und eilten hinab[279]; das

Innere der Burg füllte sich mit Tumult, und dem Bachtjâr kam Kunde davon zu. Dieser lachte aus vollem Halse und rief: „Aus Furcht vor mir wagt ja Batthâl sich nicht niederzulegen, und kein Schlaf kommt in sein Auge; wie sollte er so viel Muth haben, hierher zu kommen? Bringt mir schnell jenen Hirten herbei", fügte er dann hinzu, „ich will selbst seine Kunde entgegennehmen." Man holte Sajjid herbei, und als dieser den Bachtjâr erblickte, sah er einen betrunkenen Verfluchten dasitzen, vor dem eine bergesgleiche eiserne Keule stand. Sajjid war ganz verdutzt. Bachtjâr's Statur war 32 Ellen lang, und 400 Sklaven standen vor ihm. Er befragte nun Sajjid, und dieser antwortete ihm: „In dem und dem Thal habe ich einige Mohammedaner gesehen und bin vor ihnen flüchtend hierher geeilt." Bachtjâr gerieth in Zorn und gebot seinen Sklaven: „Schnell geht hin, faßt sie und bringt sie her!" Diese eilten hinaus, jeder einzelne in seine Wohnung, und machten sich dann auf den Weg. Bachtjâr blieb allein, und wie er aufschaute, sah er den Sajjid noch immer vor sich. Er rief ihm zu: „He, Hirt, wie wär' es, wenn du auch wieder mitgingest?" 280 Sajjid versetzte: „Ich habe dir noch etwas zu berichten, wenn du es zu befehlen geruhst, will ich es sagen!" „Sprich!" gebot Bachtjâr, und nun trat Sajjid vor, befühlte die Keule, nahm sie dann in seine Hand und hob sie wie einen Apfel in die Höhe. Bachtjâr rief: „He, was thust du da?" Sajjid entgegnete: „Hast du mich jetzt erkannt? Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer, schnell bekenne jetzt den Islam, sonst schicke ich, siehst du, deine Seele zur Hölle!" Bachtjâr legte die Hand an den Säbel, Sajjid führte einen Keulenschlag auf ihn und machte ihn sammt dem Thron, auf dem er saß, dem Erdboden gleich. Dann legte er sich selbst des Verfluchten Waffenrüstung an, eilte hinaus, stieß einen lauten Kampfruf aus und setzte sein Schwert in Bewegung. Von draußen griffen die Kampfhelden an, drinnen mordete er. Einige der Feinde

flohen, andere baten um Pardon und wurden Moslims. Auf Sajjid's Befehl ward die Burg zerstört; 200 gläubige Moslims, alles tüchtige Leute, schlossen sich gehorsam dem Sajjid an und wurden ihm Gefährten. Man nahm die Schätze der Burg mit sich und 600 Mann [281] machten sich mit Sajjid zusammen auf den Weg.

Indessen war dem griechischen Kaiser die Nachricht zugekommen, Batthâl sei todt und spurlos verschwunden. Nun befand sich ein reisiger Kriegsheld, Schâmasp mit Namen, da; dem attachirte der Kaiser 100000 Mann und dazu noch den Serdschâil und sprach zu diesen: „Geht hin, vernichtet die Moslims [282], gebt niemand Pardon, sondern tödtet alle!" Diese Kunde gelangte nach Malatia, und der Emir Omar versammelte alsbald seine Genossen um sich, legte ihnen die Sachlage dar und pflog Rath mit ihnen. Ein jeder machte einen andern Vorschlag; endlich sprach Abdulwahhâb: „Das Gerathenste ist wol das, daß wir wieder auf den Siegesberg ausziehen und wie früher Gräben machen lassen. Dort wollen wir uns lagern und dem Feinde Red' und Antwort stehen!" So that man denn auch, allen gefiel des heilsgesegneten Greises Rede, und man sprach: „Wie wir damals dorthin gezogen waren, gab uns durch die segensreichen Einflüsse von Mohammed's Beglaubigungswundern der allmächtige [283] Gott eine günstige Gelegenheit (zum Siege)." Sämmtliche billigten Abdulwahhâb's Vorschlag, und 12000 sunnitische Moslims, Kriegshelden alle, brachen aus der Stadt auf, zogen auf den Siegesberg und schlugen dort ihr Lager auf. In festem Vertrauen auf Gott hielten sie daselbst Stand. Plötzlich eines Tags wurden Staubwirbel von dem Heer der Ungläubigen sichtbar, Trupp auf Trupp erschien, und mit den Kreuzesfahnen zusammen lagerten sie sich. Auf Schâmasp's Befehl ward ein Brief geschrieben und an die Gläubigen gesandt, des Inhalts: „Kommt und seid mir gehorsam, ich habe euch hiermit euere Vergehen verziehen! [284] Batthâl

ist in Maghrib gestorben; um wessentwillen wollt ihr euch also noch abmühen? Auch jenen Greis, der da behauptet: «Ich habe Mohammed gesehen», bindet und schickt mir her, was ich an Batthâl thun wollte, will ich jetzt an ihm thun." Ein Abgesandter langte mit dem Briefe an, man las denselben und zerriß ihn in Stücke. Dann schnitt man dem Boten Nase und Ohren ab und schickte ihn so heim. Als Schâmasp diese Sachlage sah, rief er zornbrausend: „Weh!" und auf seinen Befehl saß das Heer auf. Er selbst eilte auf den Kampfplatz, tummelte sein Roß herum und forderte zum Zweikampf heraus. Von seiten der Gläubigen trat Ahmed-i-Thurrân auf und bestand einen harten Kampf. Plötzlich glitt Ahmed's Pferd aus und stürzte zu Boden. Ehe er sich noch wieder erheben konnte, hatte man den Lasso geworfen, Schâmasp's Sklaven eilten herbei, packten ihn und führten ihn an den Fuß der Standarte. Die (moslimischen) Kämpfer waren verwirrt und bestürzt; Abdulwahhâb eilte auf den Kampfplatz und wurde gefangen genommen, Dschaada eilte ihm nach und gerieth ebenfalls in Gefangenschaft, und 14 berühmte Pahlewânen wurden vom Schâmasp niedergeworfen. Die Sunniten erhoben ein lautes Geschrei und setzten, alle auf einmal, ihre Rosse in Bewegung — das Heer der Ungläubigen griff ebenfalls an und schlug die Moslims. Diese eilten aber nicht in den Graben zurück, sondern flohen nach Malatia. Auch der Emir Omar kam in die Stadt, schrieb schleunig einen Brief an den Chalifen und legte ihm die Sachlage mit diesen Worten dar: „Sajjid ist nach Maghrib fortgezogen, und man hat nichts weiter von ihm erfahren; unsere Lage aber hat sich so gestaltet." Als der Chalif diese Kunde vernahm, wurde er betrübt. Nun war bei ihm ein Sohn des Midhrâb Charezm, Alî ben Midhrâb, anwesend, ein Neffe des Abû Muslim, den sandte er mit 12000 Mann [285] zur Hülfe ab.

Schâmasp übergab indessen die gefangenen Genossen

einem Ungläubigen, Manthinûsch[286] mit Namen, sammt 1000 Mann; nun waren außerdem noch 200 Moslims gefangen, diese sammt trefflichen Pferden und einer Anzahl Geld und Gut übersandte er dem Kaiser als Geschenk.[287] Dann brach er selbst von da auf, zog gegen Malatia heran und belagerte es. Die Stadt gerieth in die äußerste Hungersnoth, und die Moslims kamen ganz herunter. Infolge des Hungers vermochte ihre Widerstandskraft nicht länger auszuhalten.

Nach dem Bericht der Ueberlieferer drängte sich nun das Heer der Ungläubigen eines Tags in einen großen Haufen zusammen und marschirte auf die Stadt los. Die Leute in derselben waren wie erstickt und hielten sich gegenseitig umzingelt.[288] Plötzlich erschien auf dem Wege von Bagdâd her Alî ben Midhrâb mit 12000 sunnitischen Moslims und befahl, einen Pfeilregen zu ergießen. Sich wechselseitig ein Allah Akbar zurufend, griffen diese nun an, und 12000 Ungläubige wurden theils von ihnen massakrirt, theils verwundet. Sie jagten das Heer der Ungläubigen oben aus dem Castell fort, und diese zogen sich weit zurück. Abermals ließ Alî einen Befehl ergehen, und die Säbel zückend griffen die Seinen aufs neue an und schlugen 20000 Ungläubige zu Boden. Indessen war die Nacht nahe herbeigekommen, sie wandten sich um, und nun eilte ihnen Emir Omar entgegen.[289] Man begrüßte sich gegenseitig, lobpries laut den Alî, nahm ihn dann mit sich und führte ihn in die Stadt. Am nächsten Morgen[290] eilte Alî auf den Kampfplatz, tummelte sein Roß und forderte zum Zweikampf heraus. 90 Ungläubige schlug er nacheinander danieder, und als der verfluchte Schâmasp dies sah, brach er selbst zum Kampfplatz auf und stritt mit Alî jenen ganzen Tag bis zur Nacht. Keiner konnte den andern fassen, und so kehrten sie endlich wieder um. Emir Omar und die Sunniten riefen für Alî Segenswünsche zum Himmel, und dieser befahl alsdann vor der Stadt Zelte herzurichten. Ihn selbst

nahm der Emir Omar gastlich auf, und die ganze Nacht bis zur Frühe saßen sie plaudernd beieinander. Eine Zeit lang gedachten sie auch des Sajjid und wurden betrübt. Als der Morgen gekommen war, wurden wieder die Pauken geschlagen, auf beiden Seiten saß das Heer auf und reihte sich zur Schlacht.

Indessen hatte der verfluchte Manthinûsch mit den 1000 Mann jene Gefangenen mit sich genommen und zog mit ihnen dahin. Die (moslimischen) Genossen waren aufgesessen und seufzten sich gegenseitig zu: „O weh! sobald der Kaiser uns sieht, läßt er uns keinen Spielraum [291] mehr, sondern tödtet uns"; und bei diesen Worten schluchzten sie miteinander und erhoben ein Wehgeschrei. „Sajjid's Schönheit werden wir nun nicht mehr sehen, o wie schade! Sein Anblick ist uns bis zur Auferstehung aufgespart." Während sie so sprechend dahinzogen, wurde plötzlich vor ihnen ein Staubwirbel sichtbar [292], und in demselben kam eine Fahne und zwar die islamische Fahne zum Vorschein. Ahmed-i-Thurrân blickte hin und sah am Fuß der Fahne einen Jüngling von hoher, gewaltiger Statur. Er und seine Genossen seufzten laut auf und riefen: „O wollte doch Gott, daß der, der da kommt, Sajjid wäre und uns aus des Verfluchten Händen befreite!" Sajjid seinerseits erblickte diese Leute auch und sah, daß es ein Heer der Ungläubigen war. „Was thun so viele Ungläubige hier?" rief er aus und blieb verwundert stehen. Dann wurde auf seinen Befehl das ganze Ausrüstungszeug an einem Orte niedergelegt [293], und nun machte Sajjid mit den Sunniten einen Angriff. Einen einmaligen Kampfruf stieß er aus [294], und die Reihen jener 1000 Mann wurden durchbrochen und das Heer daniedergeworfen; drauf rief Sajjid aus: „O ihr Verfluchten, habt ihr etwa gewähnt, ich käme nicht wieder? Seht, da bin ich angekommen!" [295] Als Manthinûsch den Sajjid erblickte, wollte er entfliehen; Sajjid aber kam herbei und versetzte ihm einen so gewaltigen Schlag, daß er ihn

damit in zwei Hälften zertheilte. Sobald das Heer der Ungläubigen das sah, wandte es sich zur Flucht. Sajjid nahte sich den Gefangenen nun, und diese alle begannen gegenseitig zu schluchzen, als sie ihn erblickten. Er stieg vom Pferde herab und entfernte ihre Bande; sie fielen ihm zu Füßen, und als er sie über ihre Lage frug, legten sie ihm den ganzen Sachverhalt dar. 700 Ungläubige hatten sie im ganzen zusammengehauen, sie nahmen deren Rosse und Gewänder mit sich und brachen nach Malatia auf.

Inzwischen hatte dort [296] Alî ben Midhrâb den Kampfplatz betreten und Schâmasp (zum Zweikampf) herbeigerufen. Sobald der ihn sah, spornte er sein Roß auf den Kampfplatz und trat dem Alî gegenüber. Sie kämpften viel miteinander, endlich schwand Schâmasp's Kraft und er sprach: „O Alî, bist du etwa gar schwach geworden, daß du nach deinem Heere ausschaust?" „Was für ein so bedeutender Mensch bist du denn", versetzte dieser, „daß du mich überwältigen könntest?" „Nun, so sage doch deinen Leuten", rief der Verfluchte, „daß sie an ihren Platz zurückgehen." Alî schenkte ihm Vertrauen, wandte sich um und schaute hinter sich. Da zückte der Verfluchte das Schwert, schlug auf Alî los und hieb ihm einen Schenkel ab. [297] Der stieß einen Seufzer aus und rief: „Du Verfluchter, erst hast du mich sorglos gemacht und mir dann eine Wunde geschlagen." [298] Sobald die Sklaven dies sahen, sprengten sie heran, nahmen den Alî mit sich und führten ihn vom Kampfplatz fort. Auf Emir Omar's Befehl wurde er in die Stadt gebracht, und die Sunniten, ganz hülflos und niedergeschlagen, erhoben Wehgeschreie. In diesem Augenblicke geschah's, daß sich Staub erhob, und in dem Staubwirbel ward die Löwenfahne sichtbar. Am Fuß der Fahne erschien Sajjid Batthâl der Kämpfer und hinter ihm jene vordem gefangenen Pahlewâne mit ungefähr 1000 Mann. Als die Moslims dies sahen, wurden sie froh und Freudenklänge wurden angestimmt. Sajjid sprengte nun auf den

Kampfplatz [299], da trat ihm der verfluchte Schâmasp entgegen, und Sajjid frug ihn: „Wer bist du?“ Der erwiderte: „Ich bin des Kaisers Pahlewân Schâmasp.“ „Und hast du mich erkannt?“ rief Sajjid. „Ja wohl, du bist Batthâl!“ lautete die Antwort. „Siehst du, du kennst mich also“, versetzte nun Sajjid, „wohlan denn, so bekenne den wahren Glauben, sonst sollst du's erfahren!“ „Blicke einmal dahin!“ rief der Verfluchte, und nun sah Sajjid mitten auf dem Kampfplatz einen Mannsschenkel liegen. „Was ist das?“ frug er, und der Verfluchte entgegnete: „Der Schenkel Alî's, des Sohnes vom Charezmherrscher.“ „Bringt schnell den Alî herbei“, schrie Sajjid nun, „und wenn es nicht möglich ist, so legt ihn fest auf ein Bret und schafft ihn so her.“ Man that so, band ihn auf ein Bret, nahm ihn auf und trug ihn auf den Kampfplatz. Sajjid trat nun vor, legte den Schenkel an seine richtige Stelle und recitirte dann das Gebet des Propheten Elias. Im selben Augenblick ward Alî durch des erhabenen Gottes Allmacht wieder ganz gesund, hob sich aufrecht in die Höhe, neigte dann sein Haupt auf Sajjid's Fuß nieder, ergriff denselben und küßte ihn. Alsbald ward ein Roß herbeigebracht, und Alî bestieg dasselbe. Als die Genossen dies sahen, geriethen sie alle in Freude und ergingen sich in Segenswünschen und Lobpreisungen. Auch der verfluchte Schâmasp sah dies und war ganz wie betäubt; dann rief er: „Batthâl, du bist ein Zauberer, aber siehe, ich will dir deinen Kopf abschneiden; wenn dir wirklich Tüchtigkeit innewohnt, so errette dich.“ Mit diesen Worten sprengte er auf Sajjid an; der aber schlug [300] von unten her so mit dem Säbel auf ihn los, daß sein Kopf sammt einer Hand hoch in die Luft flog. Jetzt blieben auch die Genossen nicht länger mehr stehen, sondern wechselseitig das Kampfgeschrei erhebend traten sie alles unter ihre Füße, und als das Heer der Ungläubigen das sah, wandte es sich zur Flucht. Die Moslims massakrirten drei Tage lang, machten Gefangene und kehrten dann heim. Die er-

beuteten Schätze jenes Heeres brachten sie an einen Ort zusammen und schieden davon für den Chalifen ein Fünftel aus, das Uebrige ward an die Kämpfer vertheilt; auch Sajjid vertheilte das Geld und Gut, das er mitgebracht.[301] Einige Tage lang verweilte man dort noch und erwies dem Âsim, Thâhir und Aun[302] mannichfache Huldbezeigungen, dann sandte man sie nach Bagdâd an den Chalifen. Als der sie erblickte, gerieth er in die größte Freude[303] und richtete für Sajjid viele Fürbitten zum Himmel; dann baten Âsim, Thâhir und Aun um die Erlaubniß, sich zur Kaaba aufzumachen, eilten nach Gewährung derselben dorthin und weihten sich daselbst ganz dem Dienste Gottes.[304]

Inzwischen kam dem griechischen Kaiser die Kunde zu, daß Schâmasp todt und Batthâl wieder heimgekehrt sei. Auch die Geschichte von dem, was in Maghrib vorgefallen und ebenso die des Alî ben Midhrâb ward ihm ganz und gar ausführlich dargelegt, und nun gerieth er in Betrübniß, weinte viel und sprach: „Weh, es wäre zu verwundern, wenn dieser Batthâl nicht noch die Prophetenwürde für sich in Anspruch nehmen sollte, weh! die Religion Jesu ist schwach geworden und die Mohammed's hat sich gekräftigt — von jetzt an hat unser Glaube allen Glanz verloren!" Nun war ein Vezier, mit Namen Michael[305], da, der sagte: „O Fürst, mir ist eben etwas eingefallen, wenn du zu befehlen geruhst, so will ich es sagen." „Sprich, wir wollen es hören!" rief der Kaiser. „Nun[306], so mögen sich in allen den Orten, wo Leute überhaupt passiren können, Truppen aufstellen und niemand vorbeilassen. Jeden, den sie finden, sollen sie ohne Pardon tödten, so aber, daß sie Leute, die sie selbst genau kennen, euch übersenden. Wenn ihr dann wünscht, so mögt ihr sie tödten oder ins Gefängniß zu werfen geruhen. Kurzum nun, Batthâl wird nicht zu Hause bleiben, sondern auch dorthin kommen, und möglicherweise geräth er durch des Messias glücklichen Einfluß[307] in unsere Gewalt, und du kannst gebührende Strafe an ihm

nehmen." Dem Kaiser gefiel dieser Vorschlag sehr, und schnell schrieb er an seinen Sohn Simeon [308] einen Brief und setzte ihm die Verhältnisse auseinander. Auch an Sumbâth ben Iljûn [309] übersandte er einen Brief und ebenso an Kalb [310] ben Sabâh, an Ferîdûn den Perser, Kâlûn [311] den Jerusalemer, Takfûrschâh und Gulbâd den Griechen mit dem Auftrage, sie sollten die Bergpässe befestigen [312] und jeden, den sie fänden, tödten oder vielmehr dem Kaiser übersenden! Jene thaten so, und es trat nun ein so strenges Gebot ein, daß auch kein Vogel vorbeikommen konnte. In jedem Paß [313] standen 2000 [314] Mann, und es gab auch einzelne Orte, wo 10—20000 Mann aufgestellt waren; auf diese Weise wurde die Bewachung ausgeführt. Dann ließ der Kaiser noch 10000 Goldstücke herbeischaffen und übersandte sie dem Mönch Schumâs mit den Worten: „Sei auf der Hut! Sollte Batthâl irgendwie in diese Gegend kommen, so mögest du es mich wissen lassen!" Nun war Schumâs aber selbst Moslim und mit Sajjid aufs äußerste befreundet; und so herrschte denn zwischen ihnen beiden viel Verkehr.

Eines Tags saß Sajjid mit den Genossen beisammen, da trat Jahja ben Munsir [315] durch die Thür herein [316], und als Sajjid ihn frug: „Von wannen kommst du?" versetzte er: „Aus Rûm. Dort sind alle Bergpässe, so viele der Kaiser hat, fest verschlossen, in jeden Paß [317] hat er 10—20000 Mann gelegt und das Gebot ergehen lassen, daß auch nicht ein Vogel vorbeikommen soll. Als ich diesen Zustand sah, bin ich, seht ihr, hergeeilt und habe die Kunde überbracht. Verhüte der Himmel, daß Sajjid in diesem Jahre seinen Weg nach Rûm einschlage." Der Emir Omar rief: „Wo ist jenes Papier, das du von Tarsus mitbrachtest?" [318] Jener übergab dasselbe in Sajjid's Hand, der las es, und es stand Folgendes darin geschrieben: „Seid auf der Hut, seid auf der Hut, Sajjid möge dieses Jahr kein Begehr nach Rûm tragen! Die Geschichte verhält sich so.

Möglicherweise könnte er jenen in die Hände laufen und sich dadurch die Sachlage anders [319] gestalten." „Wann ist dieser Brief angekommen?" frug Sajjid. „Zwanzig Tage sind es jetzt her", lautete die Antwort. „Weshalb habt ihr mir ihn dann nicht gezeigt?" rief Sajjid, und man [320] erwiderte: „O Pahlewân, wir fürchteten, gerade weil du das vernähmst, würdest du eilig bei der Hand sein." [321] Sajjid aber sprach: „Auch hierin liegt Gottes des Erhabenen Allmacht vor; welche Dinge er mir auch zu vollführen zeigen wird — wer weiß es? — gebt ihr nur, sei es auch wie es sei, mir euere Fürbitte mit, denn ich mache mich auf den Weg!" Die Genossen redeten noch viel, vermochten ihn aber nicht abzuhalten [322], es half durchaus nichts, und so verkleidete sich denn Sajjid noch in jener Nacht und brach nach Rûm auf.

Er kam zum Kloster des Schumâs und verbrachte die Nacht plaudernd mit ihm. Er frug ihn über Rûm aus, und Schumâs berichtete ihm: „Sieben Tage sind es her, als des Kaisers Bote zu mir kam, mir 10000 Goldstücke überbrachte und dabei (in seinem Namen) sagte: „Wann immer Batthâl hierher seinen Weg nehmen mag, sende mir Kunde zu, damit ich ihn vielleicht in meine Gewalt bringen kann." Nun also sieh, nimm du dieses Gold und verausgabe es, thue mir aber den Gefallen und geh dieses Jahr nicht nach Rûm!" „Es hilft nichts", versetzte Sajjid, „ich muß durchaus hingehen"; und als der nächste Morgen gekommen war, verrichtete er mit Schumâs zusammen das Frühgebet, bestieg dann sein Roß und zog fürbaß. Er kam nun zur Burg des Kâlûn und sah dort 20000 Mann [323] alle Wege bewachen. Er zog seitwärts vorüber, an jedem Ort aber, auf den er traf, standen ganze Heerestrupps und beobachteten die Wege. Zufällig gelangte er nun auf eine weite Ebene, und da kam ihm ein reisiger, berittener Mann entgegen. Der sprengte auf Sajjid an und schwang seine Lanze; dieser parirte sie, und nun wollte jener an ihm vor-

beischlüpfen; Sajjid aber packte ihn fest an seinem Gürtel und bot alle seine Kraft auf.[324] Da sah er, daß es Mûsa ben Dschaada war, und nun ließ er ihn auf den Boden nieder und rief: „He, Mûsa, was thust du hier?" Mûsa seinerseits erkannte den Sajjid ebenfalls, neigte sein Antlitz zur Erde und versetzte dann: „Bei Gott, als ihr aufgebrochen wart, geriethen die Genossen in Verwirrung und Bestürzung und riefen: «Wie geht das an, daß wir ruhig zu Hause sitzen bleiben, während Sajjid bei Nacht und Tag auf dem Pfad des Glaubens sein Leben gefährdet?»"[325] Während diese so miteinander sprachen, erschienen noch zehn Pahlewânen, und als sie Sajjid erblickten, stiegen sie von ihren Rossen herab und neigten das Haupt zur Erde. Sajjid schaute auf sie hin und sah, daß es Ahmed-i-Thurrân, Abdulwahhâb, Nasr-i-Habâb, Eflichûn, Abdussalâm, Mohammed ben Zeid, Alî ben Hâschim, Kâsim, Mansûr und Jahja ben Affchîn waren.[326] Sajjid begrüßte sich mit ihnen allen und rief: „Ihr Genossen, was thut ihr hier?" Jene erwiderten: „Wir sind gekommen, um in deinem Gefolge zu sein." Sajjid aber entgegnete: „Mein Kummer und meine Besorgniß wachsen dadurch — wohl ist mir nur ganz allein! Ihr seid mir nur zu einem lästigen Bündel geworden, das ich schleppen muß!"[327] „Bei Gott!" riefen jene, „wir haben Wunderdinge gesehen, wir haben die auf den Wegen befindlichen Heeresmassen erblickt, sind wieder umgekehrt und haben nicht an ihnen vorbeikommen können. Da ist plötzlich ein altes Weib erschienen, einen Gebetsteppich auf der Schulter und einen Stock in der Hand[328] und hat zu uns gesagt: «Kehrt nicht wieder um[329], ich will euch zum Sajjid führen», und mit diesen Worten hat sie uns mit sich genommen und an diesen Ort gebracht; sie selbst ist dann aber spurlos verschwunden." Während die Genossen dies erzählten, erschien Thawâbil und begrüßte Sajjid. Man frug ihn: „Wie bist du hergekommen, wie hast du diese Bergpässe[330] an dem Heere

vorüber passirt?“ Thawâbil erwiderte: „Ich kam, sah das Heer und kehrte wieder um [331]; da zeigte mir ein altes Weib den Weg und führte mich hierher, sie selbst aber verschwand spurlos.“ [332] „Nun denn wohlan!“ rief Sajjid aus, „wir wollen an jenen Ort aufbrechen, wo der Kaiser selbst sich befindet, und was immer ihr zu thun gedenkt, dort ausführen.“ [333] Mit diesen Worten brachen sie auf und kamen zum Heer des Kaisers. Dort sahen sie ein Heer von ungefähr 200000 Mann gelagert, die sich selber wohl geschützt hielten und vor Sajjid Furcht hegten. Dieser sprach [334]: „Verhüte der Himmel, daß meinen Genossen irgendetwas Unangenehmes zustoße!“ und so passirten sie denn dort vorüber und kamen zur Burg von Maschthirân. Daselbst sahen sie Kalib [335] ben Sabâh mit ungefähr 50000 Mann gelagert, und Sajjid sagte nun: „Ihr Genossen, am Rande dieses Gewässers laßt uns einen Augenblick ausruhen und dann im festen Vertrauen auf Gott uns auf dieses Heer losstürzen!“ So stieg man denn am Rande des Wassers von den Pferden ab, und Sajjid trat vor, da es seine Gewohnheit war, stets, wenn er einen Kampf ausfechten wollte, zuvor in irgendein Gewässer einzutauchen und seine religiöse Abwaschung zu halten. So zog er denn sein Gewand aus, band sein Pferd an, ging in das Wasser hinein und wusch sich. Kalb ben Kalb [336], des Kalib Heeresoberst, machte gerade mit einigen Leuten eine Promenade und gerieth plötzlich an diese Stelle. Da sah er nun ein Pferd stehen, vor demselben eine Lanze in den Boden geheftet und einen Menschen in das Wasser hineingehen. Er rief ihm zu: „Was für ein Mensch bist du?“ und Sajjid erwiderte: „Einer von Kalb's Knechten.“ „Du lügst!“ versetzte Kalb, „komm hervor und heraus, damit ich dich sehen kann.“ Sajjid suchte Vorwände vielfacher Art — es half aber nichts! Kalb stachelte sein Roß auf ihn an und schrie: „Du bist Batthâl! Diese Waschung, die du da vornimmst, ist die der Mohammedaner. Schnell komme hervor, daß

ich dich sehe, sonst überschütte ich dich mit einem Pfeilregen." [337] Sajjid sah, daß der Verfluchte es eilig machte, ging schnell in die Mitte des Wassers hinein und rief: „O du Verfluchter, du wirst mich eines Nachts dir zu Häupten finden." Auf Kalb's Befehl [338] überschüttete man ihn nun mit einem Pfeilregen, er aber tauchte wie ein Seethier ins Wasser unter, und der Weltenschöpfer behütete ihn.

Die Nacht war hereingebrochen, man nahm Sajjid's Roß und Kleidung mit sich und zog von dannen. Auf diesem Zuge stieß man auch auf jene zehn Genossen Sajjid's, und da dieselben in sorglosem Schlummer dalagen, so überfiel man sie, nahm sie einzeln gefangen, band sie, führte sie mit sich und kam mit ihnen zum Kalib ben Sabâh. [339] Dort sprach nun Kalb: „Ich habe Batthâl gefunden — er war ins Wasser (zum Baden) hineingegangen, und während sein Roß und seine Kleidung sich draußen befand, schwamm er nackt auf den Fluten. Wir überschütteten ihn mit einem Pfeilregen, er wurde vielfach verwundet und wird bis zum gegenwärtigen Augenblick wol schon gestorben sein. Sein Roß und seine Kleider habe ich mitgenommen, seine Genossen gefangen und — seht — hierher gebracht." Kalib ben Sabâh blickte hin, erkannte den Ahmed und rief: „Ist es wol erlaubt, daß du deiner Väter und Großväter Glauben aufgibst und dich zu eines Zauberers Religion bekehrst? Komm und kehre zu Jesu Glauben zurück, ich will Fürbitte für dich einlegen, Verzeihung deiner Vergehen vom Kaiser erflehen und dir dein Land und deine Unterthanen wiederverschaffen. Sagst du aber nein, so schneide ich dir den Kopf ab!" „Du Verfluchter, schwatze nicht so viel!" versetzte Ahmed, „ich habe meine wahre Religion gefunden und mich zu ihr bekannt. Wenn dir auch dein Glück am Herzen liegt, so komm und bekehre dich zu diesem Glauben." Kalib, der Verfluchte, gerieth in Zorn und rief: „Schnell tödtet diese!" Aber die Veziere ließen es nicht zu und sprachen: „Das Gerathenste ist, daß du diese nicht tödtest, sondern

dem Kaiser übersendest. Ob auch Batthâl getödtet ist, ist noch nicht gewiß. Mögest du hinter ihm drein sein, um ihn aufzufinden! Batthâl ist ein grausamer Mensch, er könnte vielleicht eines Nachts kommen und weder dich noch uns schonen. Mag man diese hier für den gegenwärtigen Augenblick ins Gefängniß werfen, dann sende Leute aus, damit sie Batthâl in ihre Gewalt bringen!" Man that so und warf die Genossen in den Kerker; dann bestieg ein Sohn des Kalîb, Simeon mit Namen, sammt 40 Mann ein Fahrzeug und zog aus auf die Suche nach Batthâl.

Indessen war Sajjid bis zum nächsten Morgen fortgegangen und langte nun an einer Stelle an, wo er am Rand des Gewässers ein großes Kloster erblickte mit einer eisernen Thür. Er kam an die Thür des Klosters, schlug mit der Hand daran, öffnete sie und trat ein. Er fand Brot und Fisch vor, aß und sättigte sich. Dann ging er wieder hinaus und erblickte endlich eine Höhle. In diese trat er ein und setzte sich in ihr nieder; da sah er über das Wasser her ein Fahrzeug kommen mit 42 Mann darin, und schleunig versteckte er sich in der Höhle. Jene langten an und suchten auf allen vier Seiten, fanden aber nichts und begaben sich wieder fort; fünf Mann aber blieben in der Höhle zurück, und da sie ein paar Behälter [340] mit Wein hatten, so trugen sie diese auf und gaben sich dem Trinken hin. Sie tranken, einer auf des andern Wohl, volle Gläser, und endlich sagte einer von ihnen: „Diesen Becher trinke ich jenem Sultan aller wahren Helden zu Liebe!" Die übrigen frugen: „Wer und was für ein Mensch ist das?" und waren sehr pressirt. Da erwiderte der erste: „Batthâl ist es!" [341] „Ha, so bist du ein Mohammedaner!" riefen jene, banden ihn und warfen ihn hin; sie selbst aber überließen sich dem Genuß des Zechens. Dieser Arme seufzte von dem Orte aus, wo er lag, und rief: „O Gott des Batthâl, komm du mir zu Hülfe!" und nun erschien Sajjid, packte zwei von jenen an der Kehle

und gab ihre Seelen der Hölle preis.[342] Dann tödtete er auch die beiden andern noch und löste dem Gebundenen die Fesseln. Dieser eilte auf Sajjid zu, fiel ihm zu Füßen und sprach: „Wer bist du?" „Wem zu Liebe hast du den Becher Wein getrunken?" frug Sajjid zurück; und als jener erwiderte: „Dem Batthâl!" da versetzte Sajjid: „Nun denn, ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer!" Jener stieß ein lautes Ah! aus, fiel dem Sajjid (abermals) zu Füßen und bekannte den wahren Glauben. Da Sajjid ganz nackt war, so zog er nun eins von den Gewändern der Getödteten an und frug dann: „Wo ist Kalb?" „Ich weiß es nicht", lautete die Antwort, „dich zu suchen ist er ausgezogen."

Inzwischen war der verfluchte Kalb etwas umhergezogen und endlich zu dem Kloster gekommen. Er schlug an die Pforte, und als man frug: „Wer bist du?" rief er: „Kalb!" „Du lügst!" erscholl es dagegen, „du bist Batthâl!" Nun schwur jener einen Eid, daß er wirklich Kalb sei und gekommen, um Batthâl zu suchen, und drauf öffnete man ihm die Thür. Er trat ein, vierzig Aebte, die sich dort befanden, eilten ihm entgegen, ehrten ihn durch respectvolle Hochachtung und gaben sich dann dem geselligen Plaudern mit ihm hin. — Indessen sprach Sajjid zu jenem Jüngling: „Kalb ist jetzt wol zum Kloster gelangt, geh drum hin und künde ihm: «Ein Riese ist aus dem Wasser aufgestiegen, und wir haben ihn da und da in die Höhle gebracht, er glich vollständig dem Batthâl.» Dann nimm ihn mit dir und komm mit ihm her." Jamlichâ[343] machte sich nun auf den Weg, kam zum Kalb und sprach zu ihm: „Bei Gott! wir waren fünf Mann und da und da in der Höhle weilten wir. Während wir so dasaßen, wogte das Meer heftig auf, und ein Riese kam hervor, ganz dem Batthâl gleich. Komm daher mit mir!" Kalb war hoch erfreut, bestieg schnell ein Fahrzeug, fuhr über das Wasser hin und gelangte zu der Höhle. Eilig trat er in dieselbe ein und rief: „Wo — wo ist er?" Während er aber diese

Worte noch sprach, traf ihn Sajjid mit einem Säbelhieb, und jenes Haupt flog davon. Dann tödtete er auch seine 40 Knechte.[344] Auch ein junger Sohn des Kalib[345] befand sich dabei, der fiel Sajjid zu Füßen, bekannte den wahren Glauben und ward Moslim. Ihm legte Sajjid den Namen Ismaîl, dem Jamlichâ aber den Namen Ahmed bei. Dann sprach er: „Wohlan denn, jetzt wollen wir zu dem Kloster aufbrechen!" Sie bestiegen nun das Fahrzeug und kamen zum Kloster. Die vierzig Mönche, die sich dort befanden, eilten ihnen entgegen, um Kunde von ihnen zu erfragen, Sajjid aber trat vor und forderte einen Abt derselben mit Namen Heiß auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren. Dieser begann zu wehklagen und wollte laut schreien[346], Sajjid aber versetzte ihm einen Säbelhieb, theilte ihn in zwei Stücke und tödtete sofort alle vierzig. Dann bestiegen sie wieder das Fahrzeug, und nun sprach Sajjid[347]: „Ismaîl, du bist jetzt Muselmann geworden, gehe drum hin zu deinem Vater und sage ihm: «Zum Heiß ist ein Mönch gekommen vom Berge Sulwân[348], er ist ein Pol[349] des christlichen Glaubens und führt so wundersame Reden, wie sie noch nie ein Sterblicher vernommen. Heiß schickt ihn euch hiermit, damit er euch fromme Ermahnungen spende.» So sprich, und ich will dann dorthin gehen, vielleicht, daß Gott der Allmächtige auch ihn bekehrt und er ebenfalls Moslim wird!" „Sehr wohl!" entgegnete der Jüngling und eilte zu seinem Vater. Dort warf er seine Mütze zur Erde und rief: „O Vater, — Kalb, wo ist der jetzt? Jene vierzig Sklaven, jene vierzig Mönche und Heiß, wo sind sie jetzt?" „Was ist denn aus ihnen geworden?" frug Kalib. „Batthâl hat sie sämmtlich getödtet", versetzte der Jüngling, „und jetzt — siehe — ist er selbst gekommen, hat das Fahrzeug bestiegen und sich verkleidet. Ich habe listigerweise seinen Glauben angenommen, und so hat er mich denn nicht getödtet, sondern mich hierher geschickt mit dem Auftrage: «Geh zu deinem Vater und sprich so und so zu

ihm, vielleicht wird er auch Moslim.» Was sitzest du jetzt noch da? Stehe doch auf und sorge für deine Angelegenheit!" Auf Kalîb ben Sabâh's Befehl saßen nun sofort 50000 Mann auf und kamen auf Sajjid los. Als dieser sie erblickte, trieb er das Fahrzeug ins Meer zurück, Ahmed aber rief: „Hast du's gesehen? Jener hat sich beeilt, uns verleumderisch anzuklagen [350], und ein solches Heer über uns hereingebracht." Sajjid versetzte: „Es schadet nichts! [351] Gottes Huld ist mit uns." Kalîb kam nun heran, trat mit vierzig Aebten dem Sajjid gegenüber und rief: „O Batthâl, wie willst du jetzt durch Verschlagenheit dein Leben aus meiner Hand erretten? Wie viel Ränke und Kunstgriffe du auch anwenden magst, diesmal richte ich dich zu Grunde!" Sajjid erwiderte: „Also eine so große Furcht hat dein Herz befallen, daß du jeden, den du siehst, für Batthâl hältst? Was an mir gleicht denn dem Batthâl? Ich komme vom Berge Sulwân her." Und mit diesen Worten öffnete er seinen Mund und recitirte einige Verse aus dem Evangelium mit der Stimme David's und der Sangweise Jesu. [352] Jene Mönche standen ganz betroffen da und schluchzten miteinander; dann riefen sie: „Ha, wie soll denn das Batthâl sein? Ein solch hochheiliger Mann wie dieser ist noch gar nicht in dieses Land gekommen. Bei Jesu Leben! rührt nicht [353] an dessen liebes Gemüth, denn das ist der, von dem ihr gesprochen, nicht." Der Jüngling erhob ein Wehgeschrei und rief: „Bei Jesus und Maria! dieser Mann ist doch Batthâl, er betrügt euch nur auf diese Weise." Aber die Mönche erhoben ebenfalls ein lautes Geschrei: „Dies ist Batthâl nicht, kennen wir denn etwa den Batthâl nicht?" Nun schrie auch Sajjid: „Jener Jüngling hat ein geheimes Leiden [354], schon auf dem Schiffe hat er sich ins Meer stürzen wollen, und o, welche Injurien hat er gegen mich ausgestoßen! Sein Gehirn hat einen Riß, er muß in ärztliche Behandlung genommen werden." „Dieser Mann ist doch Batthâl!" rief der Jüngling dagegen, „o Vater, schenke

diesen Mönchen keinen Glauben", aber die Mönche schrien: „Schwatze nicht so viel, das ist Batthâl nicht, sondern der höchste Gott selbst!" und so viel Weherufe der Jüngling auch erhob, er konnte nichts dagegen ausrichten. Jene stiegen von ihren Rossen herab, entblößten [355] ihre Häupter und beteten viel, dann führten sie Sajjid aus dem Fahrzeug heraus, fielen ihm zu Füßen und brachten ihm ihre Huldigung dar. Und er redete ihnen nun so viel höhere gnostische Weisheit vor, daß vor Schluchzen ihnen schier ihre Herzen in Stücke zerrissen. Dann sprachen die Mönche: „Wenn das nicht der Messias selber ist — solche Worte, wie er da spricht, stehen nicht in eines Sterblichen Macht." Nun erhob der Jüngling wieder ein Geschrei und rief: „O ihr Leute, ich bin nicht verrückt, ich weiß gewiß, daß dieser Mann Batthâl ist — er ist gekommen und strebt nach euerm Leben und euerm Geld und Gut." Aber es half nichts — man respectirte des Jünglings Betheuerungen nicht, nahm den Sajjid mit sich und gelangte mit ihm zu einem großen Kloster. Dorthin gekommen, machte man Rast und bewirthete ihn. Auf Sajjid's Befehl wurde dann eine Kanzel hergerichtet, und er legte ihnen nun einige Verse des Evangeliums aus. Sämmtliche Mönche geriethen schier außer sich und schluchzten so stark miteinander, daß man hätte meinen können, der Jüngste Tag sei hereingebrochen. Der Jüngling aber weinte heftig neben seinem Vater und rief: „O Vater, glaube ihm nicht, hüte dich wohl, dieser Mann ist Batthâl! Und wenn du mir nicht glauben willst, so sende einen Boten aus, er mag hingehen und sich in dem Kloster den Heiß besehen; wenn derselbe noch am Leben ist, dann bin ich falsch und unwahr." Der Vezier, der sich beim Kalîb befand, sprach nun: „O Fürst, dieser Jüngling da lügt nicht, wir wollen ein Fahrzeug absenden, wie groß der Weg auch sein mag, in einer Stunde kommt es wieder und bringt uns Nachricht." Sofort holte man dann einige Mönche heraus und sandte sie ab, ohne daß Sajjid irgend-

eine Kunde davon erhielt. Eine Stunde ging darüber hin. Sajjid war von der Kanzel herabgestiegen, und sein Haupt niedersenkend saß er da, indem er darüber nachdachte: „Ach, wie soll ich die Genossen befreien? Zu welcher Zeit nachts geht es an?“ Während er noch so mit sich überlegte, kehrten die zur Besichtigung des Klosters Ausgezogenen wieder zurück, die Farbe des Gesichts ganz in gelben Safran verwandelt. Kalib rief: „Heda! redet schnell, wie steht's?“ Jene legten ihm alles genau dar, wie Heiß mit vierzig Mönchen und Kalb mit vierzig Sklaven getödtet sei. Unter der Hand brachte Kalîb nun vierzig Sklaven in Bereitschaft und sandte sie ab. Diese kamen heran und warfen nach dem sorglos dasitzenden Sajjid die Lassos aus, und ehe er noch ein „Ha!“ ausrufen konnte, hatten sie ihn gepackt, gebunden und ihn immer weiter mit sich fortschleppend, brachten sie ihn zum Kalib. Der befahl: „Schnell haut ihm den Kopf ab — die Welt soll von seiner Plage befreit werden!“ und die Henker zogen ihre Schwerter, um ihn zu enthaupten. Aber der Vezier ließ es nicht zu, sondern sprach: „O Fürst, laß es zuvor den Kaiser wissen; es ist das keine geringfügige Sache, es ist vielbedeutend. Auch hat dieser Mensch dem Kaiser viele bittere Leiden verursacht — und wenn der ihn tödten will, so mag er es thun! Möglicherweise aber könnte er dir vorwerfen: «Weshalb hast du mir eine solche Angelegenheit nicht zuvor mitgetheilt?»“ So ließ denn Kalîb den Batthâl schnell ins Gefängniß werfen und schrieb dann an den Kaiser einen Brief, worin er ihm den Vorfall mit den Worten darlegte: „Ich habe Batthâl gefangen und ins Gefängniß gesteckt. Was befiehlst du jetzt? Soll ich ihn dir übersenden oder ihn gleich hier tödten?“

Inzwischen hatte man Sajjid ins Gefängniß gebracht, und als seine Genossen ihn erblickten, erhoben sie ein lautes Weh- und Jammergeschrei und riefen: „Du warst noch unsere Hoffnung, und jetzt bist du auch hierher gerathen — ach wie hülflos sind wir geworden!“ Sajjid sprach zu

ihnen: „Es schadet nichts. Seid nur nicht betrübt, ihr Genossen, auch dies ist uns von Ewigkeit her so (im Schicksalsbuch) niedergeschrieben gewesen, laßt uns auch diesen Augenblick mit Wohlgefallen hinnehmen! Die Wünsche, die Gott der Allmächtige hat, sie müssen nothwendig in Erfüllung gehen. Wir wollen sehen, was über uns kommt, und wollen getrost das Wunderbare [356] erwarten. Jetzt aber laßt uns in dem Winkel des Kerkers uns der Andacht zu Gott hingeben!“ [357]

Dem Kaiser kam indessen die Kunde zu, und als er Batthâl's Gefangennahme vernahm, warf er seine Krone hoch zum Himmel empor, und auf seinen Befehl wurde überall die freudige Botschaft verkündet. [358] Dann schrieb er auf den Brief folgende Antwort: „Nimm dir gefälligst 50000 Mann mit und komm so mit ihm her; ich werde ihn dann sicher mit den mannichfachsten Martern tödten!“ Diesen Brief übergab er in die Hand des Eilboten und sandte ihn ab. [359]

Kalib hatte (nach Sajjid's Einkerkerung) seinen Sohn zu sich geholt und sich mit ihm dem Schmausen und Zechen hingegeben. Eines Nachts saß Kalib nun da, während sein Sohn auf sein Knie gelehnt schlief. Plötzlich schrie er auf und sprang empor. „Ha, was ist mit dir geworden?“ rief Kalib, der Jüngling aber versetzte: „O Vater, ich habe ein Traumbild gesehen; ein Drache greift mich an, ich fliehe, er aber schreit hinter mir drein und ruft: «Sage deinem Vater, er solle dem Unglauben entsagen und sich zu Mohammed's Glauben bekehren, sonst würde ich ihn sammt seinem Palaste verschlingen.»“ „O mein Herzblatt“, entgegnete Kalib, „du fürchtest dich aus Argwohn gegen Batthâl.“ Der Jüngling legte sich wieder zum Schlafe nieder und träumte abermals. Wieder erhob er ein lautes Wehgeschrei, und als Kalib aufs neue frug: „Was ist dir passirt?“ rief er: „O Vater, jetzt kam ein Löwe auf mich los; ich floh wieder, und er rief hinter mir her: «Sage

deinem Vater, er solle dem Unglauben entsagen und Moslim werden, sonst wäre er verloren!»“ Kalib aber versetzte: „Aus purer Furcht hat dein Gehirn Schaden gelitten, dir ist eine gehörige Leibesreinigung nöthig.“ So schlief der Jüngling denn wieder ein und sah nun ein Krokodil. Das öffnete sein Maul, machte einen Angriff auf den Jüngling und rief: „Sage deinem Vater, er solle Mohammed's Religion erwählen, thäte er das nicht, so wäre er verloren!“ Plötzlich stieß der Jüngling wieder einen Schrei aus, und als Kalib aufs neue frug: „O mein Herzblatt, was ist dir zugestoßen?“ erzählte er ihm die Geschichte. [360] Nun wurde Kalib doch von Verwirrung und Besorgniß erfüllt, und auf seinen Befehl wurde eine Sitzung hergerichtet. Dann holte man die Mönche herbei und legte ihnen die Sachlage dar. Drauf wurde das Evangelium gebracht und das dem Jüngling um den Hals gehängt. [361] Die Nacht kam, alle gingen fort, und Kalib legte sich nieder und schlief ein. Da träumte er, daß vor ihm ein Licht aufleuchtete, in der Richtung der Kibla her Moschus- und Ambraduft die Welt erfüllte und überall Stimmen erschollen: „Kehrt um und weicht zurück! [362] Das da ist jener Fürst [363], der Vollmond der Welt, der Herr der Adamssöhne, der Gebieter alles Seienden, der Stolz aller existirenden Wesen, der den vordersten Platz einnimmt auf der Estrade der Lauterkeit, der Mond im Schwibbogen der Treue, Mohammed der Auserlesene; 70000 Engel und 124000 Propheten [364] gehen als Ruhmesfähnlein zur Rechten und Linken Mohammed's; er selbst, die Hoheit des Gottgesandten — über den das Heil sei! — hat ein weißes Wunderpferd [365] bestiegen und kommt daher, jene Krone der Erhabenheit auf seinem Haupte, angethan mit der Tunica der hohen Würde und den Gürtel der göttlichen Verehrung um seine Taille.“ Als Kalib diese Majestät erschaute, eilte er auf sie zu, fiel ihr zu Füßen und bekannte den wahren Glauben. Des Propheten Hoheit — über den das Heil sei! — erwies sich zärtlich gegen ihn,

gab ihm den Namen Abû Bekr und sprach zu ihm: „Gehe jetzt, o Abû Bekr, hole meinen Sohn Sajjid Batthâl aus dem Kerker heraus und werde sein Freund — denn seine Religion ist Wahrheit! Auch deine Heeresobersten fordere auf, sich zu bekehren, sie alle sollen ihm huldigen!“ [366] — Kalîb wachte auf und zitterte lange gleich dem Blatt eines Baumes, dann legte er seine Kleidung an und versammelte seine Veziere, seine vertrautesten Heeresobersten und seine Sklaven an einem Orte und berichtete ihnen das Traumbild, das er gesehen. Diese riefen aus: „Denselben Traum haben wir auch gehabt!“ und bekannten sich sämmtlich zum wahren Glauben. Als Kalîb sie so sah, wurde er ganz toll [367], sprang auf und eilte stehenden Fußes zu dem Gefängniß. Er öffnete die Thür, trat herein, lächelte und fiel dann Sajjid zu Füßen mit den Worten: „O Sultan der Kämpfer, ich bin unwissend gewesen, entschuldige mich und verzeihe mir meine Sünde!“ Sajjid versetzte: „Also eher hast du keinen Glauben gefaßt [368], als bis du jenen Weltenstolz selbst erblickt und er dir den Namen Abû Bekr beigelegt!“ Kalîb küßte Sajjid's Hand und bat auch die Genossen, einen nach dem andern, um Entschuldigung; auf seinen Befehl wurden ihnen dann ihre eisernen Ketten abgenommen und sie ins Bad geführt. Drauf zog man ihnen kostbare Gewänder an und nahm sie mit sich. Sajjid führte man auf den Thron, er setzte sich neben Abû Bekr und berief nun dessen Heeresobersten von nah und fern. Diese forderte er auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren, und sie alle sprachen: „Auch wir haben des Gottgesandten Hoheit im Traum gesehen und uns vor ihm zum moslimischen Glauben bekannt.“ So wurden im ganzen 50000 Mann, viele Heeresobersten und viele Landstriche mohammedanisch, die Finsterniß schwand, lichte Klarheit zog ein, und die Welt ward (von göttlichem Lichte) erhellt.

Nach dem Bericht der Ueberlieferer saßen nun Sajjid und die Genossen einst beisammen, da erschien plötzlich der

Eilbote vom Kaiser und überbrachte dessen Brief. Er legte denselben vor Abû Bekr hin; der las ihn, zerriß ihn in lauter Stücke und rief: „Jene Anordnung hatte noch Kalib getroffen, ich aber bin Abû Bekr, jener Bösessinnende ist nicht mehr da.“ [369] Nun sagte der Eilbote seinerseits: „An dem und dem Ort habe ich im Traum Mohammed den Auserlesenen gesehen und mich zum wahren Glauben bekannt.“ Da riefen alle: „Welche Dispositionen hat denn der Kaiser getroffen?“ „Er hat den Gulbâd abgeschickt mit 100000 Mann gegen Malatia. Möglicherweise ist er schon dort angekommen.“

Inzwischen war in Malatia die Kunde angelangt, Sajjid mit seinen zehn Genossen sei im Kloster Maschthirân von Kalib ben Sabâh gefangen genommen, und der Kaiser habe Gulbâd mit 100000 Mann abgeschickt, damit er über Malatia herfalle und dort das Unterste zu oberst kehre. Emir Omar und seine Genossen erhoben ein Wehgeschrei, dann wurde auf Befehl des erstern ein Aufruf erlassen, und 10000 Kämpfer versammelten sich. Auch in die umliegenden Landstriche wurden Briefe geschickt und diese in Schrecken gesetzt. Das eigene Castell befestigte man und setzte sich dort fest.

Sobald Sajjid die Kunde von Gulbâd vernommen, rief er aus: „Abû Bekr, ich mache mich auf den Weg, alle diese Landstriche gehören dir, aber sämmtliche Klöster [370], die sich darin befinden, mußt du zerstören und an ihrer Stelle Moscheen erbauen — sie alle sind mein!“ Auf seinen Befehl zerstörte man nun das Kloster Maschthirân und schleppte die goldenen Lampen, alles Geld und Gut, die Geräthe und 1000 goldene Götzen zusammen. Diese übergab [371] Sajjid dem Abû Bekr und sagte dabei: „Ich will mich jetzt eilends aufmachen, du aber folge hinter mir drein!“ Um Mitternacht setzte er sich zu Roß und zog davon. Eines Nachts erblickte er Gulbâd's Heer gelagert, er ließ den Falben zurück, machte sich zu Fuß auf den Weg und

gelangte zum Zelt des Gulbâd. Da sah er ihn in demselben betrunken liegen und gewahrte nun, daß es ein Jüngling von schöner Erscheinung war. Sein Herz entbrannte, und er hatte zu viel Mitgefühl mit ihm, als daß er ihn tödten konnte.[372] Er schrieb daher einen Brief mit den Worten: „O Gulbâd, ich bin Batthâl, der die Ungläubigen mordet, und war gekommen, um auch dich zu tödten, aber ich habe dich nicht vernichten können, da ich gesehen, daß du noch ein Jüngling mit dem ersten zarten Flaum bist. Wohlan denn, entsage dem Unglauben und bekehre dich zur wahren Religion, sonst komm ich und tödte dich!" Diesen Brief legte er ihm zu Häupten hin, eilte dann zu seinem Roß, bestieg es und kam nahe zur Stadt. Es war in der Frühe, da hielt er vor Malatia an und ließ den Gebetsruf erschallen. Die Sunniten vernahmen denselben, geriethen in Freude, eilten ihm entgegen und begrüßten ihn. Nun berichtete ihnen Sajjid seine Schicksale, und jene wurden froh und richteten viele Segenswünsche für ihn zum Himmel. Darauf sprach Sajjid: „Seht, Gulbâd ist mit 100000 Mann herangerückt, ich gehe nun dorthin auf ihn los, und ihr — folgt mir nach!" Mit diesen Worten bestieg er sein Roß und sprengte davon.

Als Gulbâd erwachte, sah er an seinem Kopfende einen Brief liegen; er nahm und las ihn, berief dann seine Heeresobersten zu sich, und als diese den Brief gesehen, blieben sie ganz verdutzt stehen. Dann riefen sie: „O weh! Batthâl hat sich aus dem dortigen Kerker befreit!"[373] und geriethen in Verwirrung und Bestürzung. Das ganze Heer ergriff Furcht. Indessen war Sajjid am Vormittag auf eine Hügelspitze hinaufgelangt und blickte von da hinab. Einen Augenblick beschaute er das Heer der Ungläubigen, dann ließ er einen einmaligen Kampfruf auf sie herab erschallen, so gewaltig, daß man hätte wähnen können, der Jüngste Tag sei angebrochen und Isrâfîl habe ins Horn gestoßen. Das Heer der Ungläubigen stürzte über- und untereinander, und

dreimal stieß Sajjid nun noch das frühere Schlachtgeschrei aus und rief: „Ich bin Batthâl der Kämpfer; nachts, o Gulbâd, bin ich gekommen, habe dich aber nicht zu tödten vermocht, weil ich mir sagte: du bist ein noch so junger Mann, vielleicht kannst du noch Muselmann werden. Wohlan nun, komm und werde Moslim, entsage deinem nichtigen Glauben und bekehre dich zur Religion des wahren Gottes, sonst schone ich weder dich noch den Kaiser!“ Da Gulbâd sah, daß das Heer an dem Orte, wo es stand, Furcht zu fühlen begann, stieß er einen einmaligen Schrei aus und rief: „Schnell soll das Heer aufsitzen!“ Mit diesen Worten waffnete er sich selbst, gürtete sich das Schwert um und stieg zu Pferde. Nun trat Kibriânus auf den Kampfplatz, Sajjid stieg von jener Hügelspitze herab und stellte sich dem Kibriânus zum Zweikampf gegenüber. Der aber rief: „O Batthâl, was hat es eigentlich für eine Bewandtniß mit dir? Bist du denn ein Kornwurm? Man tödtet dich, und du lebst wieder auf, man faßt dich und steckt dich ins Gefängniß, du kommst wieder heraus. Vielleicht bist du gar ein Hexenmeister!“ Mit diesen Worten griff er nach seiner Lanze und schwang sie gegen Sajjid. Der aber parirte sie — jener wollte vorbeischlüpfen, er aber eilte herzu, packte ihn am Gürtel, schüttelte ihn, riß ihn aus dem Sattel heraus, bot dann alle seine Kraft auf, hob ihn wie einen Apfel empor und schleuderte ihn in die Luft. In dem Augenblick, als er wieder herabkam, schlug er mit dem Säbel auf ihn los und zerhieb ihn in zwei Stücke. Nun eilte sein Bruder Ibriânus auf den Kampfplatz, auch den schmetterte Sajjid mit einem Schlage nieder und tödtete ihn; dann kam Kâlûn heran und wurde ebenfalls vernichtet, und so hieb Sajjid nacheinander 120 Mann nieder; mit je einem Schlage waren sie vernichtet. Das Heer der Ungläubigen befiel argwöhnische Furcht.

Es war gerade die Zeit des Mittagsgebets, da erhob sich Staub auf dem Wege von Malatia her; das islamische

Banner und Emir Omar mit 12000 Mann erschienen. Sajjid eilte ihnen entgegen, und als sie dessen männliche Heldenhaftigkeit erschauten, riefen sie Segenswünsche auf ihn herab. Dann verrichteten sie zusammen das Mittagsgebet, und nun eilte Sajjid abermals auf den Kampfplatz. Auf Gulbâd's Befehl griffen 12000 Mann an, und Sajjid stürzte sich selbst allein auf dieses Heer. Die Sunniten schickten ihm noch 1000 Mann zu, und auch diese machten nun einen Angriff. Sajjid warf alles um und um, und die 12000 Ungläubigen sprengten schnell wieder auf Gulbâd zurück. Der aber schwang eigenhändig die Kreuzesfahne hoch vor dem Heer der Ungläubigen und machte mit ihnen einen gemeinsamen Angriff. Während diese so miteinander kämpften, wurde ein Staubwirbel sichtbar, und in demselben erschienen mit 100000 Ungläubigen Suhail ben Sumbâth, Taghânûsch der Franke, Târiûn und die Heeresobersten von Hamadân und Rûm.[374] Sie machten alle auf einmal einen Angriff, und gleich einem Gießbach floß das Blut hernieder. Sajjid eilte vor, griff an und jedes mal, wenn er seinen Kampfruf erschallen ließ, sanken die Ungläubigen vor ihm wie welke Herbstblätter zu Boden nieder. In einem Augenblicke waren 50000 Ungläubige über die Klinge gesprungen. Aber der Ungläubigen waren viele, der Moslims nur wenige, und so wurden diese denn doch gebeugt. Da führte auf dem Wege von Maschthirân Abû Bekr plötzlich 50000 frische Moslims herbei, und mit lautem Allah Akbar-Ruf griffen diese an.[375] Die Sunniten bekamen wieder Muth und kämpften mit neuem Eifer. Sie trieben das Heer der Ungläubigen aus seiner Stellung fort und lösten seine einzelnen Corps auf. Zur Zeit, da es kühl zu werden begann, langte Konstantin, der Sohn des Kaisers[376], mit 100000 Mann an, sämmtlich ganz in Stahl gekleidet. Zugleich brach aber auch die Nacht herein, und so wurde denn das Signal zum Ausruhen gegeben; auf beiden Seiten kehrte man heim und machte Rast. Aber die Zahl der Ge-

tödteten war maß- und endlos.[377] Man kam dem Konstantin entgegengeeilt und führte bittere Klage.[378] Schnell wurde nun im selben Augenblick ein Brief abgefaßt und an den Kaiser abgeschickt folgenden Inhalts: „Mache dich schnell auf und komm her, sonst richtet Batthâl sicher die ganze Welt zu Grunde!" Ferner wurde darin dem Kaiser mitgetheilt, wie jene 50000 Mann zum Islam übergetreten, wie Batthâl gekommen, den Kalîb zum Moslim gemacht und ihm den Namen Abû Bekr beigelegt, wie er dessen Klöster zerstört, ihre goldenen Lampen mit sich genommen und davongegangen, und ähnliche Dinge mehr. Als dieser Brief zum Kaiser gekommen und er ihn gelesen, warf er seine Krone zu Boden und erhob ein Jammer- und Wehgeschrei: „Ach, Jesu Religion und der Ritus des höchsten Gottes hat allen Glanz verloren!" Eiligst saßen dann auf seinen Befehl 200000 Mann auf, hieben mit den Peitschen auf das Kreuz ihrer Pferde ein und sprengten Nacht und Tag vorwärts.

Inzwischen waren die Heere drei Tage lang nicht aufgesessen, sie hatten die Todten fortgeschafft und den Kampfplatz wieder freigemacht. Am vierten Tage wurden von beiden Seiten die Pauken geschlagen, man saß auf und machte sich zum Kampf bereit. Zuerst eilte auf den Kampfplatz Ahmed-i-Thurrân und forderte zum Zweikampf heraus. Ein Ungläubiger, Akârib mit Namen, nahm denselben auf, aber Ahmed gewährte ihm keine weitere Möglichkeit dazu[379], sondern tödtete ihn. Funfzig Ungläubige, einen nach dem andern, hieb er so nieder, und als Gulbâd das sah, sprengte er selbst auf den Kampfplatz, und zwischen beiden entspann sich nun der Streit. Aber keiner vermochte über den andern den Sieg davonzutragen; endlich packten sie sich gegenseitig am Gürtelband und umschlangen sich. Da plötzlich erhob sich Staub, und Heraklius der Kaiser führte 200000 Mann nebst 400 patrizischen Kreuzesfahnen[380] herbei. Auf dem Elefanten hatte man seinen Thron befestigt, und ein kaiser-

liches Schirmdach wurde über ihm gehalten. 1200 falbe [381], wohlgesattelte muntere Handpferde wurden vor und hinter ihm hergeführt. Als er in diesem majestätischen Aufzuge erschien, eilten ihm die Heeresobersten von Rûm entgegen, küßten ihm die Hand, führten Klage über Sajjid und weinten miteinander. Der Kaiser frug: „Wo stehen denn jetzt die Mohammedaner?" und jene erwiderten: „Seht, dort uns gegenüber." Der Kaiser blickte hin, sah's und sprach: „Nur jene allein sind's?" „Jene sind's!" lautete die Antwort. „Und ist irgendwo noch ein anderes Heer?" [382] „Die dort noch [383] sind mit Kalib angekommen, der jüngst Moslim geworden. Was für ein Heer sollte Batthâl sonst wol haben?" Als sie so sprachen, da spie der Kaiser ihnen ins Gesicht und rief: „Ha! der höchste Gott möge euerer überdrüssig werden und euch mit Feuer verbrennen! Was ist aus euch geworden! Ihr, ein so starkes Heer, habt diesen geringfügigen Leuten nicht Stand halten können? Ihr habt diese nicht gezüchtigt, jenen Batthâl nicht gefaßt und mir gebracht? So blickt denn jetzt hin und seht, was ich diesem Volk anthun werde!"

Inzwischen hatten sich Ahmed und Gulbâd beide gegenseitig gefaßt; Ahmed bot alle Kraft auf, vermochte aber doch den Gulbâd nicht unterzukriegen; auch Gulbâd strengte sich an, riß endlich den Ahmed vom Pferde, hob ihn in die Höhe und wollte ihn mit sich an den Fuß des Banners schleppen. Ahmed jedoch schnitt seinen Gürtel durch und entkam so Gulbâd's Hand. Sajjid gewahrte dies, stieß ein so donnerähnliches Schlachtgeschrei aus, daß der Kaiser ganz betäubt dastand, und sprengte auf den Kampfplatz. Gulbâd erblickte den Sajjid und machte sich vor ihm aus dem Staube; Sajjid aber ließ einen einmaligen Zuruf an seinen Falben erschallen, spornte ihn mit der Ferse an, und wie ein Blitz fuhr er an Gulbâd heran, erfaßte von hinten seinen Gürtel, hob ihn wie einen Apfel empor, drehte ihn mit dem Kopf nach unten und rief: „Ich bin Sajjid Batthâl

der Kämpfer, jetzt, Gulbâd, bekenne dich schnell zum wahren Glauben, sonst sollst du's erfahren!" „Wer ist denn der?" frug der Kaiser [384]; „ha! was für ein Mann ist das, der solche Thaten verrichtet?" „Jener Batthâl ist das!" gab man zur Antwort. Da verfärbte sich der Kaiser; Gulbâd der Verfluchte aber rief: „Batthâl, ich will lieber sterben, als Moslim werden!" Als Sajjid sah, daß Gulbâd unempfänglich sei, schleuderte er ihn in die Luft empor, und in dem Augenblick, als er wieder herabkam, schlug er mit dem Schwerte des Dahhâk auf ihn los und zerhieb ihn in zwei Stücke. Der Kaiser sah dies, hielt sich seine beiden Weichen, seufzte laut auf und schluchzte jämmerlich, dann schwang er die Kreuzesfahne mit eigener Hand, und siehe da! jenes oceangleiche Heer sprengte auf Sajjid an und ergoß einen Pfeilregen auf ihn. Der aber erfaßte den Schild, stieß seinen Kampfruf aus und griff an. Bis zur Zeit des Mittagsgebets wurde äußerst heftig gestritten, und das Blut führte schier die Körper (der Gefallenen) mit sich fort. [385] Sajjid strebte nun nach dem Fuß des feindlichen Banners hin, und der Kaiser, als er sah, daß jener ganz wie vom Dämon besessen war und die Reihen sich mehr und mehr auflösten, begann zu zittern und rief: „Auf, laßt nicht ab!" Und nun ergossen sie aus Musketen und Armbrüsten einen Pfeilregen auf Sajjid. Dieser hielt den Schild des Guschtâsp vor und richtete seine Lanze gerade auf den Kaiser. Als der sah, daß er nahe herbeigekommen war, hob er sich von seinem Thronsitz empor und warf sich herab. Schnell führte man ein Pferd herbei, er bestieg es und machte sich auf und davon. Sajjid erreichte den Kaiser nicht mehr [386], stieß dafür aber seine Lanze in den Thron und warf ihn zu Boden. Dann zog er das Schwert, schleuderte die Fahne nieder und schlug den Fahnenträger in zwei Stücke. Nun waren die Reihen des feindlichen Heeres gebrochen und alles wandte sich zur Flucht. Drei Tage lang verfolgten die Sunniten sie, massakrirten sie und

nahmen sie gefangen, dann kehrten sie zurück. Jenes oceangleichen Heeres Schätze wurden alsbald an einen Platz zusammengebracht, Sajjid schied für den Chalifen ein Fünftel davon aus, vertheilte das Uebrige an die Kämpfer, und dann eilte man zur Stadt. Auf Sajjid's Befehl wurden nun des Kaisers Krone und Thron sowie 400 seiner gesattelten Handpferde [387] und noch viele Schätze an den Chalifen übersandt; und als der dies erblickte, gerieth er in Freude und großen Jubel. Ueber Sajjid's Sieg verfaßte er ein Schreiben und that ihn so dem Lande Syrien kund. Auch übersandte er dem Sajjid des Zauberers Dschanduwâl [388] Lanze zum Geschenk, und Sajjid und die übrigen Genossen wurden hocherfreut. Dann bat Abû Bekr um seinen Abschied [389] und brach nach Maschthirân auf. Im ganzen Lande der Ungläubigen vernahmen die Leute nun, daß des Kaisers Macht gebrochen war, und legten Trauergewänder an. Der Kaiser seinerseits kam ganz bankrott [390] heim, stellte eine Berathung an und kam zu dem Resultat, daß man mit Sajjid Frieden schließen solle. Man sandte nun einen Boten ab, schloß wirklich Frieden und versprach Tribut zu geben. Alljährlich übersandte der Kaiser verschiedene Präsente, aber von jedem Jahr zum andern weniger.

Eines Tags saßen die Genossen mit Sajjid plaudernd beisammen, da trat ein Greis durch die Pforte herein, neigte vor Sajjid sein Haupt zur Erde, richtete Fürbitten für ihn zum Himmel und sprach: „Ich komme von Chardschana [391], dort lebt ein Ungläubiger, Târiûn mit Namen, der einen meiner Sklaven gefangen und ins Gefängniß geworfen hat. [392] Ihn zu sehen ging ich hin, da erblickte ich dort einen Jüngling, der zu mir sprach: «Sei wohl auf der Hut! Wenn du nach Malatia kommst, so sage zum Sajjid Batthâl, ich hätte Dschaada's Sohn Mûsa gesehen, den hat Târiûn ins Gefängniß geworfen, und noch neunzig Greise befinden sich mit ihm dort, die seit 67 Jahren in der Gefangen-

schaft jenes Verfluchten Martern erleiden!»“ Als Dschaada dies vernahm, schluchzte er laut. Sajjid aber sprach: „Weine nicht! Ich hoffe von Gottes des Allmächtigen Majestät, daß ich deinen Sohn befreien werde. Ihr aber vergeßt nicht, mich durch euere Fürbitten zu unterstützen.“ So wartete er denn noch bis zum Abend; als der aber hereingebrochen war, verkleidete er sich und brach nach Chardschana auf. Eines Tags langte er dort an und erblickte nun eine stolze Burg, deren Spitze bis hoch in die Luft emporragte; er wartete [393], bis der Abend gekommen war; als aber die Nacht hereinbrach, fand er keinen Weg in die Burg, so viel Mühe er sich auch gab, denn allnächtlich pflegten 3000 Leute den Wachtdienst zu versehen. Zufällig befand sich in der Nähe ein Berg; dort weilte er nun tags und stieg dann bei Nacht hernieder [394], um einen Weg zur Burg aufzufinden; aber er vermochte nichts auszurichten. Eines Tags kam eine Karavane aus China daher, denn der Kaiser von China wünschte Târiûn's Tochter heimzuführen [395], und jene kamen jetzt, um die Verlobung anzustellen; viele Geschenke waren vom Kaiser mitgesandt. Sajjid erblickte diese Karavane, eilte herab, tödtete ihre Mannschaft, nahm ihre Schätze mit sich und stieg wieder auf den Berg hinauf. Dem Târiûn ward Kunde davon, und dieser schickte nun seinen Sohn mit 1000 Mann aus. Sajjid aber, sie gewahrend, stürzte aus einem Eichengehölz hervor, stieß sein Kampfgeschrei aus, warf die tausend nieder, jagte sie in die Flucht, massakrirte sie, nahm dann Târiûn's Sohn gefangen und schleppte ihn mit sich auf den Berg. Drauf legte er sich den Namen Sohrâb [396] bei und trieb Wegelagerei. Târiûn erhielt Nachricht hiervon und erhob Wehklagen um seinen Sohn; schnell sandte er dann den Mâhiâr mit 5000 Mann aus [397], diese rückten an den Berg heran und fahndeten auf ihn, ihn umstellend wie einen (gehetzten) Hasen. Plötzlich erschien Sajjid, stieß sein Kampfgeschrei aus und rief: „Ich bin Sohrâb!“ Mit

diesen Worten zerstreute er die 5000 Mann und tödtete den Mâhiâr — die übrigen flohen. Abermals erhielt Târiûn solche Kunde, und nun stieg er selbst zu Roß, wählte 200 hochberühmte Männer nebst 50000 Leuten aus und sandte sie gegen das Eichengehölz, er selbst aber legte sich in den Hinterhalt. Sajjid indessen fesselte (in der Höhle) Târiûn's Sohn, ging dann hinaus, nahm seine Abwaschung vor, stellte sich aufrecht hin, um den ersten Theil des kanonischen Gebets zu vollziehen und schickte sich drauf zur weitern Erfüllung desselben an. [398] Da plötzlich stürzten jene 200 auserlesenen Jünglinge auf Sajjid los, schleuderten ihre Lassos, nahmen ihn gefangen und banden ihn. Sajjid ließ seine Gefangennahme ruhig geschehen, denn er konnte ja nicht mitten im Gebet abbrechen, ohne es vollendet zu haben. Alsbald erfuhr dieselbe auch Târiûn, sprengte herbei und eilte auf Sajjid los; auf seinen Befehl wurden Sajjid's Hände und Füße schnell in Eisen gelegt. Dann nahm er ihn mit sich und eilte sammt seinem Sohne zur Stadt. Die Bewohner derselben strömten ihm entgegen und betrachteten Sajjid. Târiûn bestieg nun den Thron, setzte sich nieder, und drauf führte man Sajjid herbei, um ihn zu tödten. Da erkannte einer den Sajjid und rief: „O Fürst, das ist ja nicht Sohrâb, das ist Batthâl!" Als Târiûn dies vernahm, beschwor er Sajjid: „Sage es gerade heraus, damit ich dich nicht zu tödten brauche"; und der versetzte: „Jener spricht wahr, ich bin wirklich Batthâl!" Târiûn gerieth in Freude, und schnell ward auf seinen Befehl Sajjid ins Gefängniß geworfen. Dann sandte er einen Brief an den Kaiser ab des Inhalts: „Ich habe Batthâl gefangen — was gebietest du?"

So hatte man denn Sajjid eingekerkert. Als ihn nun aber Dschaada's Sohn Mûsa erblickte, seufzte dieser laut auf und rief: „O Pahlewân, du warst immer unsere Hoffnung, und nun bist infolge unsers unseligen Misgeschicks [399] auch du hierher gerathen — o wie wird es jetzt mit uns

werden!" Sajjid entgegnete ihm: „Mûsa, ich habe derlei Dinge schon viel erlebt! Wohlan, laßt uns jetzt sehen, was Gott der Allmächtige über unser Haupt ergehen läßt!" Jene Greise eilten herbei und fielen Sajjid zu Füßen, und er erwies ihnen liebevolle Zärtlichkeit. — Indessen hatte der Kaiser die Nachricht erhalten — der Eilbote hatte den Brief überbracht und jener ihn gelesen. Darob gerieth er in Freude und Jubel, warf seine Krone hoch zum Himmel empor und beschenkte den Eilboten mit unzähligen Schätzen. Zur selben Stunde wurde dann auf seinen Befehl ein Antwortschreiben an Târiûn abgefaßt folgenden Inhalts: „Sobald dieser Brief an dich gelangt, sollst du den Batthâl hinausführen, ihn vor der Stadt mit Feuer verbrennen und mir eine Hand voll Asche von ihm übersenden, die ich über mein Auge streichen will. Drauf werde ich selbst zu Roß steigen und weder den Chalifen schonen noch überhaupt die Mohammedaner in der ganzen Welt — denn keine einzige Spur soll von ihnen noch fürder auf Erden zurückbleiben!" Mit diesem Brief sandte er den Eilboten zurück.

Inzwischen weilte Sajjid Batthâl im Kerker, und 400 Leute waren als Wächter hingestellt, ihn beständig zu hüten. Sajjid sprach zu seinen Genossen von Zeit zu Zeit immer wieder: „Seid nicht widerwillig und verdrießlich[400], ich habe den Propheten — über den das Heil sei! — im Traum gesehen, und er hat mir verkündet: «Durch deine Hand wird sicher dies Reich von Rûm ganz und gar aus dem Irrthum des Unglaubens errettet werden; und Moscheen wie Medresen werden erstehen!»" Nun hatte ferner Gott der Allmächtige dem Sajjid eine solche Stimme verliehen, daß, so oft er dieselbe erhob und etwas recitirte, keiner von den Hörern gelassen und ruhig zu bleiben vermochte, sondern alle so sehr schluchzten, daß sie ganz außer sich geriethen. Zufällig öffnete nun Sajjid einmal seinen Mund und recitirte den Koran — da blieb keiner, weder groß noch klein, an seinem Platz — alle versammelten sich um

ihn und begannen laut zu schluchzen. Die Wächter sahen dies mit an und meldeten es dem Târiûn mit den Worten: „Jener Mensch empfindet gar keinen Schmerz über seinen (baldigen) Tod — er recitirt Verse, und alle, die sie hören, verlieren schier sich selbst.“

Eine Woche ging so darüber hin; nun besaß aber Târiûn eine Tochter, Gulendâm mit Namen, die zu den schönsten Mädchen gehörte, und diese betrat eines Tags das Dach des Palastes. Während sie sich dort dem Schauen hingab, traf Sajjid's Stimme ihr Ohr, und diese gefiel ihr ausnehmend. Sie frug ihre Amme darüber aus und erhielt von ihr folgenden Bescheid: „Das ist Batthâl, den dein Vater gefangen und ins Gefängniß geworfen hat.“ „O meiner Seel! Amme, wenn ich nur einmal wenigstens in sein Antlitz blicken könnte, und sehen, was für ein Mann er ist!“ rief das Mädchen, und schnell ließ sie Speise herbeischaffen, machte sich mit dieser auf den Weg und eilte zum Kerker. Die Gefängnißwächter kamen ihr entgegen, und sie sprach zu ihnen: „Oeffnet mir die Pforte, ich habe den Gefangenen Speise mitgebracht und will auch sehen, was für ein Mann Batthâl denn eigentlich ist!“ Mit diesen Worten trat sie in den Kerker ein und richtete ihren Blick auf Sajjid. Da sah sie nun eine so reizende Schönheit, wie sie noch keine gesehen, und schon beim ersten Anschauen verliebte sich ihr Herz hunderttausendfach in ihn.[401] Sie grüßte ihn, setzte von den Speisen einige vor ihn hin und sprach: „Iß!“ Drauf frug sie: „O Jüngling, bist du wirklich Batthâl?“ „Ja wohl, der bin ich“, erwiderte er. „O so komm und bekehre dich zu meinem Glauben!“ rief das Mädchen, „dann will ich dich aus diesem Kerker befreien und dich von meinem Vater erbitten; verhüte der Himmel, daß man dich tödte!“ „Sprich nicht solche Worte, schöne Maid“, versetzte Sajjid, „sie dringen doch nicht in mein Ohr!“ Da machte sich das Mädchen wieder auf, eilte fort, kam zu ihrem Vater und hub an: „O Vater,

einen solchen Jüngling wie Batthâl hast du ins Gefängniß geworfen? Warum hast du ihn nicht aufgefordert, sich zu deiner Religion zu bekehren, damit dir ein solcher Pahlewân wie er künftig Rückhalt und hülfreiche Stütze werde?" „Mein Herzblatt!" entgegnete ihr Vater, „er hat viele Bücher gelesen, ein solcher beugt durchaus niemals seinen Nacken vor uns!" „Wenn ich ihn nun aber von seinem Wege abbringen könnte, wie wäre es dann?" frug das Mädchen. „Dann schenke ich ihn dir!" lautete Târiûn's Antwort. So verging denn jener Tag, und am nächsten Morgen machte sich die Maid wieder auf, rüstete alles zur Conferenz her, ging zu Sajjid, setzte sich bei ihm nieder und sprach: „O Batthâl, komm und bekehre dich zu meinem Glauben! Ich will dich von meinem Vater erbitten, nimm mich und habe dein Wohlgefallen an mir, sei auch zugleich der Oberfeldherr meines väterlichen Heeres!" „Rede nicht so viel", versetzte Sajjid, „derlei Dinge sind unmöglich." Nun sprang Gulendâm von ihrem Sitze auf, eilte auf Sajjid zu und schlang ihre Hand um seinen Nacken. Er aber schrie laut auf und rief: „Du hast mich geschändet! Erst werde eine echte Moslimin und dann lege deine Hand mir um den Nacken!" „Meine Religion ist aber besser als die deine", versetzte das Mädchen, „weshalb fliehst du also scheu vor ihr zurück?" „Der wahre Glaube ist allein der des Mohammed", entgegnete Sajjid, „wozu kann Jesu Glaubensform noch frommen?" [402] „Nun denn", rief das Mädchen, „beweise mir, daß deine Religion die wahre ist, und ich will auch daran glauben!" „Was begehrst du?" frug Sajjid, und jene erwiderte: „Wünsche dir irgendetwas von deinem Gott, er soll es dir aus dem Verborgenen heraus zukommen lassen, damit ich es sehe und dann den Islam annehme!" Sajjid erhob nun sein Antlitz zu Gottes Majestät und flehte: „O mein Gott, laß mich nicht beschämt vor diesem Mädchen stehen!" und in demselben Augenblicke kam durch Gottes Allmacht aus der Kerkerwand ein Eßtisch

hervor und auf demselben eine Schüssel mit Suppe und ein Brot. Er ließ sich gerade vor Sajjid nieder, sodaß von dem Geruch dieser Speise sich das Hirn aller Kerkerinsassen mit Moschus- und Ambraduft füllte. Sajjid langte zu, aß und gab dann auch dem Mädchen davon; die aber stand über den lieblichen Geschmack dieser Speise ganz verdutzt da. Sajjid vertheilte nun von dem Speisevorrath an die im Kerker Befindlichen und überhaupt an alle, die sich draußen wie drinnen befanden; dann verschwand der Eßtisch wieder. Das Mädchen aber war ganz außer sich gerathen, und bestürzt stand sie auf und ging fort.

Sajjid indessen, wie die Ueberlieferer berichten, blickte auf und gewahrte nun an einer Stelle Eisenwerkzeuge liegen. Er rührte sie um, und siehe da! eine Haue kam zum Vorschein. Er grub mit dieser Haue, machte ein Loch und zerschlug dann mit derselben die Eisenfesseln an seinem Fuß. Drauf rief er den Genossen zu: „Habt jetzt keine Sorge mehr! Gott hat uns den Weg der Rettung geebnet.“ Er grub nun ein Loch in die Kerkerwand, machte es größer und größer und schlüpfte hinaus.[403] Da sah er draußen ein Seil liegen[404], nahm es und warf es auf das Dach des Palastes. Dann kletterte er an demselben herauf, gelangte an ein Fenster, schaute durch dasselbe hinab und erblickte nun die Maid, wie sie schlummernd auf dem Throne lag. Er entfernte den Fensterladen, stieg hinab, trat an des Mädchens Seite und schaute in ihr eine so vollkommene Schönheit, daß er ganz wie betäubt stehen blieb, da er nie ein solches Wesen gesehen. Eine Weile betrachtete er sie; die Maid indeß erblickte des Gottgesandten Hoheit im Traum, und der sprach zu ihr: „O Gulendâm! Ich habe dich hiermit dem Batthâl übergeben; von dir muß er einen Sohn erhalten, dessen Name Baschîr sein soll; schnell drum bekehre dich zum wahren Glauben, siehe, schon steht Sajjid dir zu Häupten.“ Da erwachte urplötzlich das Mädchen, schaute hin und rief: „Ja, es hat sich bewahrheitet, o Gottge-

sandter!“ und mit diesen Worten stürzte sie Sajjid zu Füßen. Sie bekannte den wahren Glauben, und dann sprach Sajjid [405]: „Rufe mir den Kerkermeister her, er mag kommen!“ Der wurde herbeigerufen und kam; Gulendâm verlangte nun, indem sie ihm Gold gab, er solle reinen Mund halten, jener aber rief: „O schöne Maid, ich habe ja heute Nacht den Propheten im Traume gesehen und bin Moslim geworden.“ Da jubelte die Maid und berichtete ihm, was mit ihr vorgefallen. Als jener den Sajjid erblickte, eilte er herzu, fiel ihm zu Füßen und erneuerte sein Glaubensbekenntniß. Dann eilten sie schnell zum Kerker und holten die Genossen heraus. Nun befand sich gerade ein Ungläubiger im Gefängniß, den tödtete Sajjid, zog ihm dann seine eigenen Gewänder an, lieh ihm sein ganzes Aeußere, setzte ihm seine Mütze aufs Haupt und legte ihm seine Eisenfesseln um den Fuß. Dann nahm er den Mûsa, Dschaada's Sohn, sammt den 90 Greisen mit sich und ließ sie von dannen ziehen, beschwor sie aber zuvor noch, niemand ein Wörtchen von dem Vorgefallenen zu sagen. [406] Er selbst eilte nun zu der Maid und überließ sich mit ihr fröhlichem Liebesgenuß. Am nächsten Morgen ging das Mädchen zu ihrem Vater, gerade in dem Augenblicke, als vom Kaiser ein Brief an ihn angelangt war und er denselben las. Darin stand: „Verbrenne schnell den Batthâl vor der Stadt mit Feuer und übersende mir dann eine Hand voll von seiner Asche!“ Als die Maid dies hörte, sprach sie: „Ich aber vermuthe, daß Batthâl gar nicht mehr am Leben ist!“ „Wie sagst du?“ rief Târiûn. „Nun!“ erwiderte die Tochter, „an jenem Tage ging ich hin zu ihm, und da war er sehr krank. Möglicherweise ist er schon gestorben.“ In diesem Augenblick eilte der Kerkermeister herein, erhob ein lautes Wehgeschrei und rief: „Heute Nacht hat man den Kerker durchbrochen, und die Gefangenen sind entflohen.“ „Weh!“ seufzte Târiûn und befahl, schleunigst den Kerkermeister sammt seinem Sohne und seiner Tochter mit Feuer zu ver-

brennen. Gulendâm aber trat vor und sprach: „Gedulde dich noch einen Augenblick! Ich will hingehen und zusehen, wie man den Kerker durchbrochen und wie jene entflohen!“ Mit diesen Worten machte sie sich auf und eilte zum Kerker hin. Auch ihr Vater eilte mit ihr dorthin, beide traten ein, und nun sah das Mädchen, wie der Ungläubige dalag, die übrigen aber entflohen waren. Flugs ging sie auf ihren Vater zu und sprach: „Der höchste Gott hat dir aufs neue geholfen, Batthâl ist todt, nur die übrigen sind entflohen.“ Târiûn ward froh und freudig und rief aus: „Ich begehre allein nach Batthâl — was habe ich mit den übrigen zu schaffen! Nun soll auch schnell des Kaisers Befehl erfüllt werden!“ Sofort schleppte man nun Gebälk in die Mitte der Stadt, zündete es an, holte dann den scheinbaren Batthâl heraus, verbrannte ihn mit Feuer und übersandte seine Asche dem Kaiser. Der rieb sie auf Gesicht und Auge und erging sich in Freudenbezeugungen. Durch ganz Rûm verbreitete sich die frohe Kunde: „Batthâl ist mit Feuer verbrannt!“ und so gelangte denn diese Nachricht auch nach Malatia. Die Genossen wehklagten laut und weinten miteinander: „Der süße Batthâl, der Kämpfer und Pahlewân! Ach — sein humanes Wesen — sein Wissen — ach! seine Liberalität und sein Edelmuth!“ So klagend weinten und schluchzten sie miteinander. Sieben Tage lang hielten sie die Todtenklage ab, dann setzten sie den Chalifen brieflich davon in Kenntniß, und auch dieser veranstaltete eine Todtenklage. Sajjid's Genossen aber kleideten sich sämmtlich in Schwarz. Auch Sajjid's beide Söhne Alî und Nazîr[407] legten schwarze Gewänder an, und als Frau Zeinab die Kunde vernahm, brach ihr Herz[408], und sie starb. Die Herzen aller, die dies hörten, wurden von tiefem Schmerz ergriffen[409], und ihre Augen perlten Thränen. Im ganzen islamischen Reich wurde getrauert, und so verblieb es dort eine lange Zeit.

Da nun der Kaiser des Batthâl's los und ledig ge-

worden war, verbreitete er Sendschreiben durch alle sieben Erdzonen und berief die Heeresobersten und Truppen aller dieser sämmtlich nach Stambul. Das drang auch nach Malatia, und man benachrichtigte nun den Chalifen von der großen durch den Kaiser veranstalteten Massenversammlung; der Chalif ließ schnell überall hin Briefe verbreiten, und wo nur immer ein Fürst des Islam und ein gläubiger Pahlewân sich aufhielt, dorthin ließ er Geld fließen und forderte ihn auf zu kommen. Er selbst residirte in Bagdâd weiter und sprach: „Wir wollen erst sehen, nach welcher Richtung der Kaiser aufbricht; dann laßt auch uns fest unsern Rücken sichern, im Vertrauen auf Gott marschiren und den Feinden des wahren Glaubens muthig begegnen! Laßt uns alles aufbieten, mit ihnen kämpfen und dem Feinde gehörig zur Ader lassen!“ Drauf wurden Briefe abgesandt nach Hidschâz, Jemen, Thaif, Turkistân, dem ganzen chinesischen Reich, Bulgarien, Georgien, Irâk und Ispahân, Herât und Thûs, den Marken von Kirwân und Chorâsân und dem Lande des Abd-el-mumin, das man heutigen Tags Diâr Bekr nennt.[410] Und siehe, alle, die den Ruf vernahmen, strömten herbei!

Indeß hatte auch der Kaiser Heraklius nach allen vier Himmelsrichtungen Schreiben ergehen lassen, nach Frankistân, zu den Osseten und Russen, nach Chathâ und Chotan, nach Samarkand und Cirkassien, nach Transoxanien und Thâlekân, nach Istachar und Chardschana, nach Masenderân, Chulûk, Ghardscha, Serhengâbâd und der Provinz des Dschemschîd[411]; und alle Heeresobersten der Ungläubigen, soviele ihrer in jeder Provinz waren, hatte der Kaiser herbeigerufen mit den Worten: „Kommt, laßt uns alle Mohammedaner, soviele ihrer auf der Erdoberfläche sind, hinwegtilgen und die Welt vor der Plage dieser sichern! Laßt uns marschiren und weder den Chalifen noch Hidschâz noch Syrien schonen! Alles wollen wir zerstören, ihre Kaaba mit Feuer verbrennen und der Ehre des höchsten Gottes wieder zu ihrem Rechte verhelfen!“ Auf diese Worte hin strömten aus jeder Erd-

zone so viel Truppen zusammen, daß nur Gott allein ihre Zahl kennt.

Als Sajjid bei Gulendâm geblieben war, hatte er es so mit ihr verabredet, daß er ohne ihre Zustimmung nirgendwohin fortziehen wolle. So war denn ein volles Jahr darüber hingegangen, als er eines Tags, wie er so dasaß, in Schluchzen ausbrach, und seine Augen mit Thränen sich füllten. „O Pahlewân, weshalb weinst du?" rief Gulendâm, und Sajjid versetzte: „Wie sollte ich nicht weinen? Jedes Jahr pflegte ich sonst zu Gottes und des Gottgesandten Wohlgefallen einen Kriegszug zu unternehmen, und siehe, jetzt ist es ein Jahr her, daß ich nicht aus dem Hause gekommen bin, daß ich weder meiner Kinder noch meiner Genossen gedacht habe." [412] Da sprach Gulendâm: „O sei nicht traurig! Sieh, vom Kaiser ist ein Schreiben an meinen Vater gelangt, nach welchem jener sich wieder auf den Marsch zu machen gedenkt; ich will dich nun meinerseits ziehen lassen; aber nur unter der Bedingung, daß du mich nicht vergissest! Ich bin auch schwanger dazu, und der Himmel verhüte, daß du mich je vergäßest." Bei diesen Worten schluchzte Gulendâm auch. Sajjid aber schwur einen Eid darauf, sie nimmer zu vergessen, übergab ihr ein Armband mit vier Juwelen und sprach zu ihr: „Wenn du einen Sohn gebierst, so mögest du es ihm um den Arm legen und ihm den Namen Baschîr beilegen; bringst du aber eine Tochter zur Welt, so hänge es ihr um den Hals und nenne sie, wie es dir beliebt!" Am nächsten Morgen versammelte Târiûn sein Heer und brach zum Kaiser auf. An demselben Morgen übergab auch Gulendâm dem Sajjid sein Pferd und seine Kleider, machte seine Waffenrüstung zurecht, und nachdem sie beide von einander Abschied genommen, ließ sie den Sajjid ziehen. [413] Einen Tag und eine Nacht ritt er fürbaß, dann gelangte er an einen Ort und sah dort nun ein Heer gelagert, das ungefähr 100000 Mann stark war. Er erblickte einen Menschen und erfragte von

ihm, was das für ein Heer sei und wohin es ziehe. Jener erwiderte: „Konstantin, des Kaisers Sohn, rückt gegen Malatia heran und will dann, immer weiter bis zur Pforte der Kaaba vordringend, diese verbrennen und zerstören und alle Mohammedaner, soviele ihrer auch sein mögen, vertilgen!“ Nach diesem Bescheid eilte Sajjid weiter und kam in das Land des Kâlûn.[414] Dort sah er nun den Fürsten von Jerusalem, Simeon, des Kaisers Sohn[415], mit einem unermeßlichen Heere gelagert weilen. Am äußersten Ende des Heeres fand er einen Ungläubigen[416], und den fragte er: „Was ist das für ein Heer?“ „Simeon, des Kaisers Sohn, zieht zu seinem Vater“, lautete die Antwort, „Batthâl ist in Chardschana von Târiûn mit Feuer verbrannt worden, und so haben denn alle Heeresobersten von Rûm einstimmig beschlossen, zu marschiren, alles, was nur irgend moslimisch ist, zu vernichten und mit Feuer zu verbrennen, sowie ihre Lande zu verwüsten.“ Da rief Sajjid: „Schnell werde du selbst jetzt Moslim, sonst sollst du's erfahren!“ Dieser Verfluchte begann eitle Worte zu schwatzen, Sajjid aber packte ihn fest, rupfte ihm seine Haare und seinen Bart aus, schnitt ihm Nase und Ohren ab und rief: „So, jetzt gehe eiligst hin zum Simeon und sprich zu ihm in meinem Namen: Bist du etwa so ganz in Sicherheit gewiegt ob Batthâl's Tod? Sieh, wir sind nur 360 Mann[417], aber ein jeder von uns ist ein Batthâl! Muthig gerüstet stehen wir euerm Angriff, kommt nur an!“ Jener Mensch entwich nun Sajjid's Händen, eilte infolge seines bittern Schmerzes von dannen, rannte und kam zum Simeon. Dem überbrachte er die Botschaft, und alles Blut wich aus dessen Antlitz. Schnell eilte er fort, begab sich zu seinem Vater und theilte diesem die Nachricht mit. Der Kaiser gerieth in Verwirrung und Sorge, die Veziere aber sprachen: „O Fürst, dein Vater wollte auch zur Zeit des Chalifen Abdelmalik die Mohammedaner vom Erdboden vertilgen; die Heeresobersten von ganz Rûm hatten es einmüthig be-

schlossen und drei solche Heere zusammengebracht; aber dennoch vermochten sie im Kampfe mit den Moslims nicht den Sieg zu erringen; und du wolltest nun gar mit einem so geringen Heer etwas ausrichten?" So ließ denn der Kaiser aufs neue Briefe ringsumher durch alle Erdstriche verbreiten und brachte ein zweites Heer zusammen, das so zahlreich war, daß weder Erd' noch Himmel es tragen konnten. Auch auf Târiûn's Befehl ward ein neues Heer geworben, und soviel Truppen ein jeder Heeresoberst hatte, alle wurden genau besichtigt und gezählt. So wurden denn im ganzen hundertmal 100000 Mann gemustert, und das Heer war so gewaltig, daß es einen Weg von 40 Tagereisen lang lagerte. Die bedeutendsten Heerführer der Ungläubigen waren Akrates der Magier von Maghrib[418], Serdschâil aus Rûm, Mihrâil und Akârib der Parse, Kâlûn, Thâlekân[419] und Suleimân aus Antiochia, Ishâk aus Kûfa[420], Chulûk[421] der Tatare, der Renegat, Jelmân der Türke[422], Nasr aus Hamadân, der Renegat[423], und noch so und so viel andere berühmte Feldherren, unermeßlich an Zahl, ein jeder Herrscher eines ganzen Erdstrichs.

Inzwischen hatte Sajjid, als er den Fürsten von Jerusalem[424] verlassen, seinen Falben schwarz gefärbt, sich selbst in einen Mohren verwandelt und war fürbaß gezogen. Er gelangte an einen Platz und sah dort ein Heer gelagert. Er ritt heran, schlug sein Lager am Fuß eines Baumes auf und schlief dort die Nacht. Am Morgen stand er auf, nahm die Abwaschung vor und verrichtete das Gebet. Als er damit fertig war, erblickte er vor sich Târiûn's Sohn, Kaswara[425], der mit einigen Sklaven sichtbar ward. Er befand sich gerade auf der Jagd und traf so auf Sajjid. Er sah nun einen Mohrenjüngling dasitzen, von hoher, erhabener Statur, trat heran und fragte: „Wer bist du und was für eine Art Mann?" Sajjid gab keine Antwort. Zum zweiten mal rief jener: „Heda! wer bist du? Sage schnell es an!" Drauf sprach Sajjid: „Ich komme aus

Zanguebar — dort hatte ich vernommen, daß der Kaiser ein Heer gesammelt, um den Islam auszurotten, und so eilte ich her, um ihm Dienste zu leisten. Er mag mich gut halten, denn — thut er das nicht, so gehe ich wo anders hin.“ Kaswara versetzte: „Ich bin Târiûn's Sohn; mein Vater hat den Batthâl mit Feuer verbrannt und ist zugleich des Kaisers Ohm. Bleibe drum bei mir, ich will dich gut halten!“ Sajjid stand auf, bestieg sein Roß, nahm dann Kaswara's Keule in seine Hand, schwang sie vierzigmal um seinen Kopf und gab sie ihm dann wieder. Drauf verlangte er dessen Bogen, zog ihn ein paarmal sehr stark an und zerbrach ihn in zwei Stücke. Nun spornte er sein Roß, ritt vorwärts und rief: „In diesem Rûm gibt es gar keine Männer, wahre Heldentüchtigkeit existirt hier nicht. Schade wär' es, bliebe ich bei solchen erbärmlichen Leuten!“ [426] Mit diesen Worten sprengte er weiter. Kaswara gerieth in Zorn und rief: „Auf, laßt nicht ab, faßt ihn!“ und auf diese Worte hin machten die Knechte einen Angriff. Sajjid aber kehrte sich um, schleuderte funfzig davon, einen nach dem andern, spielend in den Staub danieder [427], und nun zerstreuten sich die übrigen nach allen Richtungen. Sajjid schlug den Weg nach Stambul ein und zog fürbaß. Ueberall, wohin er kam, sah er Berg und Fels, Thal und Hügelspitze [428] mit Truppenmassen angefüllt und blieb ganz in Verwunderung versenkt. Da fand er eine Höhle im Innern eines Berges und vor derselben eine Quelle von gelblicher Farbe [429]; dorthin eilte er, verbarg daselbst sein Roß und seine Waffenrüstung, verwandelte sein Aeußeres in das eines Wasserträgers und nahm einen großen Wasserschlauch auf seinen Rücken. So mischte er sich [430] unter jenes Heer und theilte eigenhändig Wasser aus. Zugleich aber stellte er auch während des Tags Beobachtungen an und merkte sich [431], wo irgendein mannhafter Pahlewân sich befand; den überfiel er drauf zur Nacht und schnitt ihm den Kopf ab. Am Morgen fand man ihn dann ohne

Kopf. Allnächtlich tödtete er so fünf bis sechs[432] hochberühmte Pahlewânen, und endlich wußte der Kaiser sich nicht mehr zu rathen und zu helfen[433], rief den Târiûn zu sich und sprach zu ihm: „O Târiûn, was sollen wir thun? Noch bist du nicht einmal ins islamische Gebiet eingerückt[434], und schon hat man uns unter unsern Händen aller Macht und Stärke beraubt und viele Heeresobersten getödtet. Und noch weiß ich nicht, wer und was für ein Mensch der Thäter eigentlich ist. Schaffe schnell ein Mittel der Abwehr dagegen — o daß du es doch schon gefunden hättest!" Man kam nun zusammen, faßte einen einmüthigen Beschluß und ließ so viel Leute, als nur irgend da waren, jeden einzelnen für den andern Bürgschaft leisten. Sajjid war allein übrig geblieben, und den nahm man mit, kam mit ihm zum Kaiser und sprach: „Für diesen Menschen hat keiner als Bürge gutgesagt!" Der Kaiser rief Sajjid vor sich, jener trat in die Zeltthür ein, und als der Kaiser ihn anschaute, sah er einen ganz schwarzen Mohren, der in kostbare Gewänder gekleidet war, eine Turbanbinde ums Haupt gewickelt und alle Utensilien eines Wasserträgers so kostbar hergerichtet hatte, daß sie wie Gold glänzten. In der Hand trug er ferner eine goldgleiche Trinkschale.[435] Sajjid trat nun vor, rief Fürbitten zum Himmel und theilte Wasser an die Heeresobersten aus. Dann trat er wieder langsam zurück, blieb stehen, öffnete seinen Mund, recitirte einige Verse aus dem Evangelium, und alle Heeresobersten, soviele ihrer da waren, schluchzten miteinander. Drauf sprach Sajjid: „Vierzig Jahre sind es nun schon, daß ich in deinem Heere dem höchsten Gott zu Liebe Wasser austheile und das Geschäft eines Wasserträgers übe; aus Maschthirân stamme ich, Jahûr[436] ist mein Name, und da verlangt man in Betreff meiner noch einen Bürgen!" „Sieh, ich will für dich bürgen!" rief der Kaiser, und nun flehte Sajjid Segenswünsche auf ihn herab, ging dann hinaus und machte

sich fort. In der Nacht darauf schnitt er 110 Männern die Köpfe ab.[437]

Am nächsten Morgen langte der Sultan von Hindostan, ein Götzendiener, mit 500,000[438] Mann an. Es waren übrigens zwei Brüder, der eine Sohrâb, der andere Lohrâb[439] geheißen. 500[440] große Elefanten führten sie mit sich, und auf einem jeden derselben erhob sich eine Art Castell aus Fellen. Als der Kaiser Kunde davon erhielt, setzte er sich zu Roß, eilte ihnen entgegen, begrüßte sie und erwies ihnen zärtliche Aufmerksamkeit. Er führte sie mit sich und nahm sie gastlich auf. In der Nacht darauf tödtete Sajjid (abermals) 200 hochberühmte Leute, und am nächsten Morgen wurden auch diese in solcher Weise, ohne Kopf, vorgefunden. Man berichtete es aufs neue dem Kaiser, und dieser ward äußerst betrübt, versammelte die Heeresobersten um sich und rief: „O ihr Kreuzesverehrer, ihr Diener des Messias, seht ihr, was ich alles von den Händen der Mohammedaner zu erleiden habe, wie viel von meinem Herzen schon zu Blut geworden ist? Ein so großes Heer habe ich versammelt, und ehe ich noch mit dem Feinde selbst im Kampfe zusammengetroffen bin[441], sind mir so treffliche Leute von meinen Heeresobersten und Fürsten gemordet. In unserer eigenen Mitte befindet sich der Mörder, und doch wissen wir nicht, wer diese Dinge verübt. Seht, ich bin ganz ohnmächtig und rathlos geworden, und es wäre wunderbar, wenn nicht unsere ganze versammelte Menge noch aufgelöst und zerstreut würde.“[442] Und dann schrie er: „Weh, weh!“ und weinte. Die umsitzenden Heeresobersten fuhren heftig auf den Kaiser los und schrien: „O Fürst, das ist nicht recht gesprochen! Vor wem fürchtest du dich denn jetzt noch? Wir haben zwar alle vor Batthâl Furcht gehegt, aber da der nun todt und mit Feuer verbrannt ist, so haben wir keine Sorge mehr. Wir haben hier wacker gerastet, befiehl jetzt, daß das Heer aufbrechen soll, und wir wollen marschiren, die ganze Welt von der

Plage der Mohammedaner befreien und sie ihnen zu eng machen." [443] Da es so stand, so brach auf des Kaisers Befehl das Heer auf, man befestigte seinen Thron auf dem Rücken des Elefanten, beschattete denselben mit dem kaiserlichen Schirmdach, und nun bestieg der Kaiser selbst den Thron aus rothem Golde und setzte sich drauf nieder. Auch die Kreuzesfahnen holte man herbei und noch 700 Kriegselefanten führte man hinterdrein. Voran dem Heere zog der Kaiser.

An einer Stelle machte er Rast, und nun rückten die Heeresobersten mit ihren Leuten trupp- und reihenweise vor und marschirten vor dem Kaiser vorüber, der einem jeden von ihnen verbindliche Worte sagte. Nach dem Bericht der Ueberlieferer weilte der Kaiser sieben Tage dort [444], und fortwährend marschirte das Heer an ihm vorüber. Ein so großes Massenaufgebot hatten noch keine Herrscher zu Stande gebracht, und in dieser Weise rückten sie nun vorwärts. — Indessen hatte sich der Späher der Moslims, Jahja ben Mansûr, genaht und erblickte dies gewaltige Heer. Sofort brachte er den Moslims Kunde davon, und nun schluchzte der Emir Omar: „O weh! der süße Batthâl hätte im gegenwärtigen Moment noch leben sollen; er würde ganz allein jenem Heer entgegengezogen sein und Thaten verrichtet haben, wie sie noch keiner geschaut!" „Ihr Genossen", rief da Jahja, „ich will euch noch eine seltsame Nachricht mittheilen; allnächtlich werden in des Kaisers Heer 50—60 hochberühmte Fürsten und Obersten getödtet, und man weiß durchaus nicht, wer der Thäter ist. Soviel Mühe auch der Kaiser schon aufgewandt, es hat nichts geholfen. Er hat geforscht [445], geschaut, einen für den andern Bürgschaft leisten lassen, aber doch nicht gefunden, wer es eigentlich ist. Und aus Furcht vor diesem Wesen ist das ganze Heer in Verwirrung. Nachts legen sie sich zum Schlafen nieder und morgens finden sie 40—50 Mann ohne Kopf vor [446]; ich weiß nicht, was es damit für eine Bewandtniß hat."

Die Sunniten standen ganz verdutzt[447] da, und endlich sprachen sie: „Vielleicht rührt es von der gnädigen Huld Gottes her, daß jene Ungläubigen vernichtet werden!“[448] Auf Emir Omar's Befehl wanderten nun die Bewohner der verschiedenen Landstriche und Provinzen aus; einige zogen nach Syrien, andere flohen auf die hohen Berge[449]; auch dem Chalifen ließ man eine Brieftaube zufliegen und ihm sagen: „Der Kaiser ist heranmarschirt und hat seinen Angriff gegen den Islam gerichtet, halte dich bereit!“ Infolge dessen sammelte der Chalif im Zeitraum eines halben Jahres ein Heer und zog alle Mannschaften aus 1200 Städten und 5000 Burgen zusammen. Als ihm die Kunde ward (daß alle angelangt), musterte er die Truppen und brachte wirklich die Zahl von 900000 Mann[450] zusammen. Allen diesen gab er Geld, zog ihnen Ehrenkleider an und sagte ihnen schöne Worte. Um ihren Glaubenseifer zu heben, rief er ihnen dann noch zu: „Um eueres eigenen Lebens, um euerer Söhne und Töchter willen strengt euch mit allen Kräften an! Gott sei Dank, die von euch, die da sterben, sind Märtyrer, und die von euch, die den Feinden Tod bringen, Helden. Es ist dies das große Beiramfest des Islam!“ Mit solchen Worten ermahnte sie der Chalif, und alle, einmüthigen Herzens, brachen in voller Waffenrüstung auf. Eines Tags gelangten sie nach Malatia; der Emir Omar, Dschaada, Abdulwahhâb, Abdussalâm, Kâsim, Mansûr, Alî ben Hâschim, Nasr-i-Habâb, Jahja ben Muthî, Mohammed ben Falâh, Rabî des Kaisers Sohn, Alî ben Husain, Eflichun, Thawâbil, Ahmed-i-Thurrân, Dschaada's vier Söhne[451], Sajjid's beide Söhne und Abû Bekr eilten mit 50000 Moslims dem Chalifen entgegen und begrüßten ihn.[452] Als der Chalif Sajjid's kleine Söhne erblickte, wehklagte und weinte er laut, und in jenem ganzen großen, oceangleichen Heer erhob sich ein Jammergeschrei; ja manchen sank der Muth ganz![453] Drauf erwies der Chalif allen liebevolle Aufmerksamkeit;

man rückte ein, machte Rast, und der Emir Omar richtete dem Chalifen ein Mahl her und bewirthete ihn. Dieser seinerseits schenkte Sajjid's beiden Söhnen, dem Emir Omar und den übrigen Genossen Ehrengewänder und ließ sie die Trauerkleider ausziehen. Seine eigene Turbanbinde verehrte er dem Emir Omar, ebenso schenkte er ihm auch Alî's, des Emirs der Gläubigen, Fahne und sprach: „In diesen Landen kennt keiner einen bessern Mann als dich; so sei denn auch du des Heeres Oberfeldherr!" Hierauf band man für den Chalifen einen Thron auf dem Rücken eines weißen Elefanten fest, beschattete denselben mit einem hochfürstlichen Schirmdach, und nun rief der Chalif: „Wohlan denn, laßt uns auf den Kaiser marschiren!"

Indessen hatte Sajjid in der Maske des Wasserträgers allnächtlich viele Leute getödtet, und soviel Mühe man sich auch gegeben und nachgeforscht, man hatte den Thäter nicht gefunden. Eines Tags ließ der Kaiser ein Gastgelage herrichten, und alle Fürsten der Ungläubigen, soviele ihrer nur da waren, wohnten demselben bei. Allen wurden vom Kaiser Ehrengewänder geschenkt und alle prahlten laut: „Mit den Mohammedanern wollen wir so und so verfahren!" Während sie da noch weilten, kam plötzlich die Kunde: „Seht, es ist da — das Heer der Mohammedaner ist angelangt!" Sofort rief der Kaiser aus seinem Heer folgende fünf Männer vor sich: Akrates den Ungläubigen, Alkân [454] den Ungläubigen, Kâlûn den Ungläubigen, Thâlût den Ungläubigen und endlich Konstantin den Ungläubigen, seinen eigenen Sohn. [455] Diesen gab er 200000 Mann bei und gebot ihnen: „Ihr geht vor und laßt mir Kunde zukommen, bis wohin die Mohammedaner marschirt sind!" Mit diesem Auftrage sandte er sie aus, und sie kamen denn auch an einen Ort, machten dort Rast und pflogen Rath: „Wenn doch jemand da wäre, der hinginge und die Mohammedaner ausspionirte!" Bei diesen Worten trat Sajjid heran [456] und sprach: „Wenn ihr zu befehlen geruht, so

will ich hingehen und euch richtige Kunde von jenen überbringen!" Man nahm seinen Vorschlag gern an, und Sajjid wartete nun bis zur Nacht, dann machte er sich auf und ging, vollständig gerüstet, an die Thür eines Zeltes. Da sah er den Kâbus betrunken liegen; der erwachte und wollte schreien, aber Sajjid packte seine Kehle, steckte ihm ein Handtuch in den Mund, band ihm die Hände, nahm ihn dann mit sich, machte sich mit ihm auf den Weg und führte ihn an eine bestimmte Stelle. Dort band er ihn an einen Baum fest, kehrte dann wieder um und eilte zum Zelt des Konstantin. Er sah ihn bezecht noch immer dem Weingenuß obliegen, trat vor und rief: „Kâbus läßt dir sagen, er habe aufgefunden, wo die Mohammedaner sind[457]; jetzt möge der Prinz schnell aufsitzen, unter den Auspicien des höchsten Gottes wollen wir eine ehrenvolle That verrichten!" Daraufhin befahl denn der Prinz, daß das Heer mitten in der Nacht aufsitze, und die einzelnen Trupps begannen zu Pferde zu steigen. Sajjid erhob nun von der einen Seite her einen lauten Allah-Allah-Ruf und schrie: „Auf Leute, was liegt ihr sorglos schlafend da, seht, das Heer ist herangerückt!" und auf diese Worte hin stürzte jenes (christliche) Heer aufeinander los und gerieth ins Handgemenge. Dann eilte Sajjid wieder von einer andern Seite her, stieß sein Kampfgeschrei aus und rief: „Ich bin Abdulwahhâb der Kämpfer! Wie wollt ihr Ungläubigen euer Leben aus meiner Hand erretten?" und mit diesen Worten machte er einen Angriff. Noch von einer andern Seite kam er dann hergestürmt, erhob den Kampfruf: „Ich bin Ahmed-i-Thurrân!" und griff an; ebenso drauf von einer vierten Seite mit dem lauten Rufe: „Ich bin Abdussalâm!" Als das Heer der Ungläubigen das sah, begann es sich gegenseitig zu massakriren, und bis Mitternacht[458] metzelte es sich untereinander nieder, sodaß das Blut die Körper (der Gefallenen) mit sich forttrug. Unaufhörlich eilte Sajjid herbei und erhob seinen Kampfruf, indem er sich den

Namen bald dieses bald jenes Pahlewânen beilegte, und jene mordeten sich fort und fort, einer den andern. Plötzlich schrie er: „O der süße Kâbus, ach, daß man ihn getödtet hat!“ Kâlûn frug: „Ha, wer hat ihn denn getödtet?“ „Ja, sieh, mein Fürst“, versetzte Sajjid, „der Mörder des Kâbus hat sich auf- und davongemacht.“ „Schnell zeige mir ihn!“ rief Kâlûn, „ich will Rache an ihm nehmen für des Kâbus Mord!“ So nahm Sajjid ihn denn mit sich, und Kâlûn eilte mit ihm aus dem Heere heraus. Da mit einem Schlage warf Sajjid ihn vom Roß herunter, fesselte ihn und schleppte ihn fort [459]; auch den Kâbus löste er von dem Baume los, befestigte dann beide mit gebundenen Händen an ihre Rosse, nahm sie mit sich und kam mit ihnen zum Kloster des Schumâs. Dort pochte er an die Pforte und schrie laut; Schumâs erkannte den Sajjid an seiner Stimme, lief eilends herbei, öffnete die Pforte, begrüßte ihn und rief: „Bei Gott, man hat erzählt, Tarîûn habe dich mit Feuer verbrannt, und alle Genossen hätten infolge dessen sich in Schwarz gekleidet [460]; Gottlob, daß du wohlbehalten geblieben!“ Sajjid versetzte: „Hüte dich wohl und verrathe niemand mein Geheimniß!“ — Nun befand sich dort im Kloster ein Brunnen, und in den hinein wurden jene beiden Ungläubigen gesteckt. Dann wurde vor Sajjid Essen aufgetragen, er schmauste, stieg dann wieder zu Pferd und eilte davon. Er kam nun zum Heer des Simeon und sah ihn mit 100000 Mann gelagert rasten. Sofort eilte er in sein Zelt und erhob ein Wehgeschrei. „Ha, was ist mit dir passirt?“ rief Simeon, und Sajjid versetzte: „Kâbus und Kâlûn sind mitten aus dem Heer heraus verschwunden, und wir wissen nicht, was mit ihnen geworden ist.“ Sobald Simeon dies vernommen, eilte er vor das Zelt hinaus und sagte zu einem dort befindlichen Pahlewân, Almâs mit Namen: „Wir beide wollen aufsitzen und nachforschen!“ Mit diesen Worten setzten er und Almâs sich zu Roß und sprengten eine Weile bald unten, bald oben dahin. Dann

entsandte Simeon den Almâs nach einer bestimmten Richtung und blieb allein. Nun sprach Sajjid: „O Fürst, komm, wir beide wollen uns in jenes kleine Thal begeben, vielleicht fällt uns einer von den Mohammedanern in die Hände — o daß wir doch einigermaßen Rache nehmen könnten!“ Mit diesen Worten nahm er den Simeon mit sich und betrat mit ihm das Thal. Als er nun sah, daß es ganz einsam und niemand da war, faßte er den Zaum von Simeon's Roß, und ehe jener noch ein: „Was thust du da?“ ausrufen konnte, versetzte er ihm einen solchen Keulenschlag [461] vor die Brust, daß er kopfüber nieder zu Boden stürzte. Dann packte er ihn, band ihn, nahm ihn mit sich, eilte mit ihm zum Schumâs, führte dem ihn vor und warf ihn dann ebenfalls in jenen Brunnen.

Währenddessen hatte jenes gewaltige Heer Konstantin's, des Kaisersohnes, sich bis zur Frühe untereinander massakrirt; und sehr viele Ungläubige, deren Zahl grenzenlos, waren gemordet. Als der Morgen angebrochen war, sahen sie, daß kein einziger von den Mohammedanern sich in ihrer Mitte befand, und nun erhoben sie ein Wehgeschrei und geriethen in Verwirrung und Bestürzung. Konstantin [462] hatte sich gelagert, da erschien Sajjid und rief: „O Fürst, der Kaiser läßt dir sagen, Kâbus, Kâlûn und Simeon hätten uns den Rücken gekehrt und sich auf- und davongemacht, um den Glauben der Mohammedaner anzunehmen. Hüte dich also vor ihnen wohl und sei nicht sorglos!“ Als Konstantin das vernommen, brach er in Wehklagen aus; man brachte ihm nun ein Roß herbei, und er bestieg dasselbe. Sajjid ließ den Schwarm der Menge abtreten und sagte zum Konstantin: „Ich habe dir noch etwas mitzutheilen“; dieser nahm nur fünf Sklaven mit sich, und so entfernten sie sich etwas von dem Heer. Sajjid that, als ob er ein paar Worte sagen wolle, lugte aus, und als er sah, daß von dem Heer jenem keine Hülfe kommen konnte, zog er sein Schwert und hieb von den fünf Knechten des Konstantin

drei nieder; die beiden übrigen entflohen. Dann packte er den Konstantin selbst, nahm ihn mit sich und kam mit ihm zum Kloster des Schumâs. Dort ward auch er in den Brunnen geworfen, und nun kehrte Sajjid wieder um.

Auf dieser seiner Rückkehr traf Sajjid, wie die Ueberlieferer berichten, auf den Akrates, der mit 200000 Mann daherkam. Er eilte vor, sprengte an ihn heran und rief: „O Fürst, wohin ziehst du?" „Wer bist du?" [463] fragt Akrates zurück. „Ein Knecht des Kaisers", lautete Sajjid's Antwort, „Akûsch ist mein Name." Nun berichtete ihm Akrates: „Des Heeres Oberfeldherr ist verschwunden, und ich weiß nicht, was aus ihm geworden, ob er todt ist oder noch lebt, und was ich dem Kaiser sagen soll. So will ich denn jetzt ausziehen und einen nächtlichen Angriff machen — o daß ich doch unter des höchsten Gottes Auspicien eine ehrenvolle That verrichten könnte!" „So theile deine Truppen in zwei Hälften und dann sende einen Mann aus, der hingehen und spioniren möge. Marschire nicht so ins Blaue hinein — verhüte der Himmel, daß dir ein schmerzliches Leid zustoße!" Daraufhin sagte Akrates: „Nun denn, wer soll gehen?" „Ich will es thun", versetzte Sajjid, „und dir über die Verhältnisse jener genaue Kunde bringen. Ich habe schon viel dergleichen Geschäfte besorgt. [464] Ebendeshalb hat mich ja auch der Kaiser zu dir geschickt." Akrates rief Segenswünsche auf Sajjid herab, und dieser machte sich auf den Weg; Akrates dagegen lagerte sich an jener Stelle. Schon war die Zeit des Nachtgebets [465] vorüber, als Sajjid wieder erschien und rief: „Was sitzest du noch ruhig da? Ich bin hingegangen und habe in die Verhältnisse der Sunniten einen Einblick gethan; sie weilen noch in Malatia, nur Ahmed-i-Thurrân, Abdussalâm [466], Dschaada und einige andere Pahlewânen mit 30000 Mann lagern hinter diesem Berge. Theile drum dein Heer in zwei Hälften, und dann wollen wir uns auf jene werfen!" Akrates stieg zu Roß und theilte die

200000 Mann in zwei Hälften. In demselben Augenblicke langten Târiûn und sein Sohn Kaswara an; dem Târiûn theilte man die Sachlage mit, und der seinerseits [467] rief nun: „Auch ich will mitziehen!" „So komme du mit mir, o Emir!" versetzte Sajjid, „du bist ein Mann von glücklichen Auspicien, und so läßt sich hoffen, daß dieser Sieg durch dich errungen werde." Zum Akrates sagte er dann: „Bleibe du hier stehen, o Fürst, wir wollen vorwärts marschiren, und ich will dir dann Kunde zubringen." So nahm er denn den Târiûn mit sich, und sammt 40000 wohlgerüsteten Mannen zogen sie fürbaß. Ein Weilchen waren sie auf dem Marsche, da sagte Sajjid: „Bei Gott, jetzt sind wir schon ganz nahe herangekommen [468]; hier mag das Heer halt machen, du aber komm sammt deinem Sohne und laß uns vorgehen, ich will dir jenes (feindliche) Heer zeigen, und dann wollen wir handeln, ganz so, wie du zu befehlen geruhen magst!" Târiûn nahm Sajjid's Vorschlag wohlgefällig auf und lobpries seinen Verstand; man ließ das Heer also da und machte sich zu dritt auf den Weg. Sobald sie sich aber von dem Heer entfernt, griff Sajjid jene beiden an, faßte sie am Gürtelband, bot alle seine Kraft auf, und ehe sie noch ein: „Ha, was thust du da?" rufen konnten, hatte er sie von ihren Pferden herabgerissen und zu Boden geworfen. Nun band er ihre Hände fest an ihr Genick, führte sie in ein schwer zugängliches Thal und knüpfte sie dort fest an einen Baum. Târiûn hatte sich wieder gesammelt und rief aus: „Wer bist du denn, daß du uns solches angethan?" „Ich bin der", versetzte Sajjid, „den du zu Chardschana mit Feuer verbrannt und dessen Asche du an den Kaiser geschickt hast. Mohammed's Gott hat mich wieder ins Leben zurückgerufen, und alle jene Heeresobersten, die aus euerm Heere heraus getödtet sind, habe ich sammt und sonders umgebracht." Târiûn verstummte darob [469], und das Bewußtsein schwand ihm. Sajjid eilte nun zum Akrates zurück und meldete ihm:

„Târiûn muß Verstärkung haben, der Moslims sind sehr viele, wir wollen sie umzingeln — o daß doch keiner von ihnen entfliehen möchte!“ So nahm er denn weitere 100000 Mann mit sich und ließ die letzten 100000 an ihrer alten Stelle mit dem Bescheid: „Wenn ihr nöthig werden solltet, so komme ich zu euch zurück, haltet euch hier also bereit und steigt nicht von den Pferden herab!“ [470] Mit diesen Worten nahm er den Akrates und eilte mit ihm dem Heer des Târiûn entgegen. „Ha, hast du wol gesehen?“ rief er dem Akrates zu, „dort steht das feindliche Heer, wohlan denn, laß nicht ab!“ Jene zogen nun die Schwerter und sprengten an. Indessen eilte Sajjid zu Târiûn's Truppen und rief: „Was steht ihr noch da? Seht, die Mohammedaner sind angerückt!“ Er selbst zog sich von ihnen zurück und machte Platz, und so geriethen um Mitternacht jene beiden Heere miteinander ins Handgemenge. Paß nun auf, was für eine tödliche Seuche unter ihnen ausbrach! Sajjid nahte sich wieder jenen zurückgebliebenen 100000 Mann und rief denen zu: „Was weilt ihr noch so sorglos hier? Man hat den Akrates umzingelt, schnell eilt herbei!“ So nahm er denn auch jenes Heer mit sich und führte es hin. Dieses griff nun von einer Seite her an, er selbst aber stürmte mehrere mal bald zur Rechten, bald zur Linken desselben herein, erhob das Kampfgeschrei, rief abwechselnd: „Ich bin Ahmed-i-Thurrân — ich bin Thawâbil der Grieche — ich bin Abdussalâm!“ [471] und ergötzte sich dann von ferne an dem Anblick, wie die Truppen sich gegenseitig massakrirten, das Blut die Körper mit sich fortschwemmte und die Gefallenen sich zu ganzen Hügeln aufthürmten. Alles wurde zu Boden geworfen, und 70000 Ungläubige sprangen in jener Nacht über die Klinge. Als der Morgen anbrach, da sahen sie, daß gar kein Fremder sich auf der Walstatt befand, und daß sie alle sich selbst untereinander gemordet. Einige hatten ihre Väter, andere wieder ihre Söhne [472] getödtet, aber von Sunniten fanden

sie keinen einzigen dazwischen. Akrates stand ganz bestürzt da[473]; dann rief er: „Sucht und findet mir schnell den Akûsch auf — der hat alles angestiftet.“ Man suchte nach ihm, fand ihn aber nicht, und nun schrieb man eiligst einen Brief an den Kaiser des Inhalts: „Du mögest erfahren, daß mitten aus dem Heer heraus diese sechs Feldobersten, Târiûn, Kaswara, Simeon, Konstantin, Kâlûn und Kâbus verschwunden sind, und wir wissen durchaus nicht, was aus ihnen geworden ist.“[474] Auch was allnächtlich passirte, theilte Akrates dem Kaiser mit und fügte hinzu: „Ich bin jetzt ganz allein übrig geblieben, sende mir Hülfe, sonst werde ich selber, wie ich bin, zu dir kommen!“

Sajjid war indessen umgekehrt, hatte Târiûn nebst seinem Sohne mit sich genommen und das Kloster des Schumâs erreicht. Er steckte sie ebenfalls in den Brunnen, sagte dann dem Schumâs aufs neue Lebewohl, zog fürbaß und kam nach Malatia. Nahe der Stadt stieg er auf eine Hügelspitze hinauf, stellte sich dorthin und ließ zur Morgenzeit den Gebetsruf erschallen. Lauter Tumult entstand in der Stadt, Thawâbil vernahm Sajjid's Ruf und kam ganz außer sich; endlich fand er seine Besinnung wieder und noch ganz verwirrt eilte er herbei.[475] Da sah er nun vor sich einen Mann[476] stehen; er stürzte auf ihn zu, sank ihm zu Füßen und rief: „Wo weilst du denn? Du hast unsere Herzen ganz zerstückt!“ Aber Sajjid sprach nichts und gab keine Antwort. Nun hob Thawâbil sein Haupt empor und blickte in Sajjid's Antlitz. Da sah er einen Mohren vor sich — aber dessen äußere Gestalt, Statur, Auge und Braue glich dem Sajjid, nur daß er schwarz war. Noch einmal blickte er ihm durchdringend ins Auge und dann laut jammernd schluchzte er. Sajjid sprach: „Freund, du kommst zu mir und weinst, was für ein Sinn liegt darin? Sage mir an.“ Thawâbil versetzte: „Freund, erst sage du mir, was für ein Mann du bist!“ „Ich bin einer von den Dschinnen“ (Dämonen), berichtete Sajjid nun, „und komme vom Berge

Kâf; ich bin ein gläubiger Moslim und habe gehört, der verfluchte Kaiser hätte ein Heer aus allen sieben Erdstrichen um sich geschart und den Plan gefaßt, herzumarschiren und alle Moslims vom Erdboden zu vertilgen. Nun sind wir 10000 Dschinnen hergekommen, um den Gläubigen Heeresfolge zu leisten und an diesem großen Kampfe theilzunehmen. Aber du weintest, sobald du mich erblicktest und bist auch ganz in Schwarz gekleidet — was für einen Grund hat das? Sage an!" „O Fürst", versetzte Thawâbil, „wir hatten einen Oberfeldherrn, der ein ganz gewaltiger Pahlewân war; den hat man nun im Lande der Ungläubigen gefangen, und der verfluchte Târiûn hat ihn mit Feuer verbrannt. In der äußern Gestalt, in den Körpereigenschaften, der Statur, der Stimme, der Liebenswürdigkeit, überhaupt der ganzen Art und Weise des Auftretens und Benehmens bist du sein völliges Ebenbild, aber jener war weiß und du bist schwärzlich." „Jeder, der von einer Mutter geboren wird, muß einmal sterben — das läßt sich nicht ändern!" entgegnete Sajjid, „Gott selbst hat von Ewigkeit her diesen Wechsellauf eingeführt. Nun aber benehmt auch ihr euch als echte Männer und beweist Eifer für die wahre Religion! Zwar ist des Kaisers Heer unermeßlich und das euere winzig — aber wo ist denn euer Chalif?" „Der ist bereits angelangt", lautete Thawâbil's Bericht, „aber noch nicht in die Stadt eingezogen." Mit diesen Worten nahm er den Sajjid mit sich und führte ihn zur Stadt. Jeder, der den Sajjid nur von ferne sah, eilte herbei und fiel ihm zu Füßen; wenn er ihm dann aber ins Gesicht schaute, sah er, daß es ein Mohr war und wollte schier außer sich gerathen. Alle Genossen versammelten sich um Sajjid, schauten seine hohe Statur an und waren ganz verdutzt. Bald sprachen sie: „Meiner Seel', dieser Mann ist Dschaafar", und bald sagten sie wieder: „Gott der Allmächtige ist ja allvermögend und kann einen Menschen dem andern gleich machen."[477] Drauf erschien Emir Omar,

versah das Amt des Imâms, und alle verrichteten das Morgengebet. Als man damit fertig war, kam ein Späher und meldete: „An dem und dem Ort liegen 70000 Mann massakrirt, aber kein einziger Moslim ist unter ihnen; man weiß gar nicht, was es damit für eine Bewandtniß hat.“ „Die sind von den Dschinnen getödtet!“ rief Sajjid, stand auf, bestieg sein Roß und sprengte davon. Die Sunniten aber waren voll Freude, neigten ihre Angesichter zur Erde und sprachen: Lob und Preis sei Gott, dem Herrn der Weltgeschöpfe. Er, der Allmächtige, hat uns Hülfe geliehen und uns die Dschinnen, die uns Unterstützung bringen, geschickt.“ Auch dem Chalifen theilte man diesen Vorfall mit, dann saß man auf und eilte an jene Stelle, wo das (feindliche) Heer massakrirt war. Sie sahen's und geriethen in große Freude. Indessen hatte der Kaiser den Brief des Akrates gelesen und war betrübt geworden; er berief seine Heeresobersten um sich und legte ihnen die Sachlage dar. Als diese die Kunde vernommen, erhob sich der Schâh von Mazanderân von seinem Platz[478], prahlte weidlich und rief: „O Fürst, bleibe du nur ruhig an deinem Platz; ich, dein Knecht, will ausziehen, jene verloren gegangenen Obersten auffinden und in Malatia das Unterste zu oberst kehren.“ Auf des Kaisers Befehl wurden ihm 300000 Mann beigegeben, dazu noch 300 hochberühmte Pahlewânen, und so entsandte man sie.

Die Sunniten weilten noch mit 50000 Mann an jener Stelle, wo das feindliche Heer massakrirt war, da sahen sie vor sich Staub aufwirbeln, und das Heer der Ungläubigen erschien. 500000 Mann waren es, sämmtlich ganz in Eisenrüstung getaucht. Sobald sie die Moslims erblickten, stellten sie sich ihnen gegenüber in Schlachtreihen auf und formirten Quarrés; dasselbe thaten jene und stellten sich ebenfalls auf. Von beiden Seiten richtete man seine Blicke auf das Schlachtfeld, und nun betrat ein Jüngling von den Sunniten dasselbe, mit Namen Ibrahîm, tummelte sein Roß

herum und forderte zum Zweikampf heraus. Von den Ungläubigen eilte drauf Alkân herbei und rief: „Ihr Leute mit Herzen von Eisen [479], euern Oberfeldherrn haben wir mit Feuer verbrannt, und ihr seid nun ein Volk ohne Haupt; wie könnt ihr so verwegen sein, uns mit einem so geringen Heer entgegenzutreten? Was beliebt euch denn noch auszuführen? Seht, der Kaiser rückt heran, und die Erde [480] vermag nicht einmal sein Heer zu tragen. Zweiundsiebzig Nationen haben den einstimmigen Beschluß gefaßt, euch vom Erdboden zu vertilgen.“ Ibrahîm versetzte: „Du Verfluchter, wenn ihr euern Heeresobersten vertraut, so haben wir unsern Gott und setzen unser Vertrauen auf ihn; er, der Allmächtige, ist unser Helfer!“ Sie machten nun gegenseitig einen Angriff aufeinander, Ibrahîm führte einen Schwertstreich und spaltete den Alkân in zwei Theile. [481] Nacheinander erlegte er dann noch sieben Ungläubige. Der verfluchte Akrates — er war ein böser Verfluchter — gerieth in Zorn, eilte selbst auf den Kampfplatz und führte einen Keulenschlag auf Ibrahîm; dessen Schild ward zerschmettert, und die Keule traf ihn so stark auf seinen Scheitel, daß er den Märtyrertod erlitt. Nun trat sein Bruder Sohail auf den Kampfplatz, auch dem gab Akrates keinen Pardon, sondern tödtete ihn und behauptete an jenem Tage das Schlachtfeld. Vierzig Pahlewânen tödtete er theils, theils verwundete er sie, und den Moslims schwand die Widerstandskraft. Mit einem mal erhob jener das Kampfgeschrei und rief: „Ich bin Akrates, der Zauberer, Beidha's des Zauberers Sohn; ihr Mohammedaner, was richtet ihr denn aus, wenn ihr auf den Kampfplatz kommt? Wie? mit so geringer Tüchtigkeit seid ihr dem Kaiser entgegengezogen?“ [482] Da eilte Thawâbil auf den Kampfplatz und stellte sich dem Akrates gegenüber. „Wer bist du?“ frug jener. „Thawâbil der Grieche, Batthâl's Erzieher“, lautete die Antwort, und nun entbrannte zwischen ihnen der Kampf. Siebzehn Gänge waren resultatlos, da gerieth Akrates in

Zorn, packte den Thawâbil am Gürtel, bot alle Kraft auf und riß ihn von seinem Pferde herab. Nun wollte er ihn mit sich nehmen und an den Fuß des Banners schleppen, als plötzlich ein Kampfruf vernommen wurde, so gewaltig, daß Himmel und Erde erzitterten und vielen der Muth auf immer brach.[483] Dann rief es: „Du Verfluchter, laß jenen Mann, denn ich bin dein Geselle!" Als die Moslims diesen Ruf vernommen, geriethen sie in Freude und sprachen: „Das ist Batthâl selbst!" andere aber sagten: „Wie? Batthâl ist ja todt!" Der Emir Omar rief: „Ihr Genossen, das ist jener zum Dschinnengeschlechte Gehörige, der uns zu Hülfe gekommen ist; mein Herz zwar möchte bezeugen, daß es Batthâl ist, aber jener ist ja schwarz, und deshalb zweifelt es wieder." Als Akrates Sajjid's Stimme vernahm[484], wurde er ganz wie betäubt und ließ Thawâbil aus seiner Hand los. Der aber eilte auf Sajjid zu und sah nun, daß es eben jener Dschinnenjüngling war, den er in Malatia gesehen; er rief: „O Pahlewân, rede die Wahrheit, was für ein Jüngling bist du eigentlich; immer, sobald ich dich sehe, erneuert sich mein Schmerz." Sajjid versetzte: „Ich bin Sâlûk[485] aus dem Dschinnengeschlechte, mein Heer steht auf dem Berge dort; um mitzukämpfen, bin ich hergekommen."[486] Da seufzte Thawâbil laut auf und erhob ein Jammergeschrei. Er kam zum islamischen Heer zurück[487], und alle Genossen sagten: „Das da ist Batthâl, er hat sich nur verstellt." Thawâbil aber rief: „Eben habe ich ihn gefragt, er ist Sâlûk aus dem Dschinnengeschlechte, und sein Heer steht auf dem Berge dort." Während diese so miteinander sprachen, hatte sich Akrates vom Kampfplatz entfernt, und nun betrat ein Verfluchter, Ham mit Namen, denselben.[488] Er stellte sich dem Sajjid zum Zweikampf entgegen, dieser aber packte ihn nach ein paar Gängen am Gürtel, bot alle Kraft auf, hob ihn empor und schleuderte ihn in die Luft. In dem Augenblick, als er wieder herabkam, schlug er mit dem Schwerte des Dahhâk

auf ihn los und spaltete ihn in zwei Theile. Nacheinander tödtete er dann noch 120 Ungläubige, und zwar vernichtete er einen jeden mit einem besondern Kunstgriff. Aus dem islamischen Heer wurden Freudenbezeugungen laut, die Truppen der Ungläubigen aber befiel Furcht. Akrates rief: „Ha, wer ist denn das? Von jenem Berge ist er herabgestiegen, hat des Messias Knechte umgebracht und die Ehre von Lât und Manât geschändet.“ [489] Sajjid aber stieß einen lauten Ruf aus und forderte zum Zweikampf heraus — doch niemand betrat mehr den Kampfplatz, und so stieg denn Sajjid von seinem Roß herab, zog dessen Gurt fest an, saß dann mit einem Sprunge wieder auf und stürzte sich selbst auf jenes Heer. Von der Rechten her drang er ein, zur Linken kam er wieder heraus, und alles, worauf er traf, vernichtete er. Als die Moslims dies sahen, riefen sie Allah Akbar, und sämmtliche 50000 Mann griffen auf einmal an. [490] Bis zur Nacht wurde hart gestritten; spät am Abend wurde dann mit der Trommel das Zeichen zum Ausruhen gegeben, und die beiden Heere trennten sich voneinander. Sajjid sprengte heran und stieg wieder auf den Berg hinauf. Als die Sunniten ihn sahen, wurden sie froh und lagerten sich; das Heer der Ungläubigen aber war in Angst und Verwirrung und hielt voll Betrübniß Rast. Die Wachtposten saßen auf und behüteten die Heere. Um Mitternacht stieg Sajjid vom Berge herab, erhob sein Kampfgeschrei und rief: „Ich bin Simeon, bin Moslim geworden, die christliche Confession habe ich satt; Mohammed's Religion ist die wahre. Konstantin, des Kaisers Sohn [491] habe ich getödtet und nicht mehr werde ich den Ungläubigen irgendwelche Hülfe leihen.“ Mit diesen Worten schritt er zum Angriff, und nun stürzte das Heer der Ungläubigen aufeinander los, und die Schwerter zückend, massakrirten sie sich gegenseitig. Bis zur Frühe schwemmte das Blut die Körper mit sich fort; als aber der Morgen angebrochen war, griffen auch die Moslims an, Sajjid schleu-

derte die Fahne der Ungläubigen zu Boden, die Reihen ihres Heeres wurden durchbrochen, und es begann zu fliehen. Nahe an 50000 Ungläubige waren über die Klinge gesprungen; die Sunniten sahen es und jubelnd kehrten sie heim. Auch die Schätze jenes Heeres nahmen sie mit sich, brachten die Beutestücke desselben an einem Platz zusammen und vertheilten sie.

Konstantin's Knechte langten nun beim Kaiser an und verkündeten ihm: „O Fürst, Simeon ist Moslim geworden, hat deinen Sohn getödtet, einen nächtlichen Angriff auf dein Heer gemacht und alles massakrirt." Als der Kaiser das vernahm, brach er in Wehklagen aus, riß seine Krone herab, schleuderte sie zu Boden, warf sich dann selbst vom Thron zur Erde nieder und verlor den Verstand. Die Heeresobersten und Veziere eilten herzu, hoben ihn vom Boden auf und führten ihn wieder auf den Thron. Lange Zeit lag er so da; der Verstand kehrte ihm nicht wieder, und soviel Heilmittel man auch anwandte, es half nichts. Endlich sprachen jene: „Er hat einen weisen Arzt nöthig, der ihm den Verstand wiederbringt." Nun war Sajjid gerade dort anwesend; dieser maskirte sich als Arzt, kam herbei und trat an die Thür des königlichen Zeltes heran. Man sah Sajjid und forderte ihn auf, einzutreten. Dann sagte man zu ihm: „Du sollst dem Haupt des Pâdischâh's den Verstand wiedergeben, wir wollen dich reich belohnen!" Sajjid trat an den Kaiser heran, nahm aus seinem Busen eine Kapsel hervor, entfernte den Deckel davon und holte etwas Oel heraus. Das strich er dem Kaiser über Kopf und Nase und sprach: „Deckt sein Antlitz zu, er mag ein Weilchen schlafen!" Man that so, und der Kaiser schlief. Einige Zeit darauf nieste er, sprang auf, öffnete sein Auge, fuhr mit der Hand übers Gesicht, rieb sein Auge, und siehe — auf einmal waren alle seine Kopf- und Barthaare ausgefallen, und er sah aus wie ein abgetragener Kittel.[492] Als der Kaiser diesen Zustand an sich entdeckte, rief er:

„Ihr Leute, was ist mir denn zugestoßen, daß ich so geworden bin?" „O Herrscher der Welt!" entgegnete man ihm, „du hattest die Nachricht vom Konstantin vernommen und darüber den Verstand verloren, da holten wir einen Arzt herbei, der dir denselben wieder zurückbringen sollte. Was weiter der Arzt mit dir gethan, wissen wir nicht; alles aber, was an dir gethan ist, hat eben jener Arzt verübt." „Sucht mir den Arzt, er soll kommen!" rief der Kaiser, und nun forschte man unten und oben nach ihm, fand ihn aber nicht. Sajjid jedoch war selbst dort zugegen, eilte nun flugs hinaus und fand daselbst einen andern Arzt, und zwar einen Renegaten. Dem rief er zu: „Wie wäre es, wenn ich dir eine Wohlthat erwiese?" „Auf welche Weise?" frug jener. „Nun", erwiderte Sajjid, „da ist ein unglücklicher Mensch dahergekommen und hat den Kaiser ärztlich behandelt; der Herrscher ist dadurch wieder wohl geworden — jener aber hat ihn verlassen und sich auf- und davongemacht. Nun läßt der Kaiser ihn suchen, um ihm unermeßliche Schätze zu geben, aber man kann ihn nicht finden. So komm denn du, ich will dich hinführen und sagen: «Das hier ist der Arzt!» Doch nur unter der Bedingung, daß du nichts von alledem, was man dir auch zutheil werden lassen möge, zurückweisest und wir dann miteinander theilen!" Jener Arzt, der Renegat, war damit einverstanden, und nun staffirte Sajjid ihn aus, so gut es ihm eben einfiel, und brachte ihn zum Kaiser. Er trat mit ihm ein und sprach: „O Fürst, ich habe den Arzt gefunden!" Da rief der Kaiser, das Gesicht mit einem Schleier bedeckt, jenen zu sich heran und fragte[493]: „Hast du mich ärztlich behandelt?" „Ja wohl, ich hab' es gethan!" versetzte jener. „Nun denn", gebot der Kaiser, „so laßt ihr ihm auch eine gute ärztliche Behandlung zutheil werden!" Auf diesen Befehl hin eilten Leute herbei, packten den Renegaten an seinem Bart und schleppten ihn mit sich hinaus. Nun erhob er ein Wehgeschrei und rief: „Ha, um

des höchsten Gottes willen! Ich bin's ja gar nicht." Aber es half nichts — man hieb ihn in Stücke. — Drauf versammelte der Kaiser alle Sultane und Herrscher jener sieben Erdzonen um sich und sprach zu ihnen [494]: „Wohlan denn, ihr Heeresobersten, rüstet euch, morgen früh wollen wir aufbrechen und des Messias geschändete Ehre wiederherstellen!" Ein jeder fing nun an, prahlerische Redensarten zu machen, und einem jeden schenkte der Kaiser Ehrenkleider und Kronen.

Den Moslims kam die Kunde zu: „Der Kaiser selbst naht heran!" und die Sunniten ihrerseits eilten nun herbei und schlugen wieder ihr Lager am Abhang des Siegesberges auf. Der Emir Omar sprach: „Ihr Genossen, dieser (letzte) Sieg ist uns durch das Auftreten jenes Dschinnenjünglings zutheil geworden", und alle richteten nun Fürbitten und Segenswünsche für jenen Jüngling zum Himmel. Drauf grub man wieder Gräben, legte Thore an, um durch sie zum Angriff hinausstürmen zu können, und schickte dann einen Boten an den Chalifen ab mit dem Auftrag: „Rücke schnell heran, sonst kriegt der Kaiser uns unter." Die Nachricht langte beim Chalifen an, und eiligst brach man auf seinen Befehl auf. Während diese so heranrückten, kam dem islamischen Heer die Botschaft zu: „Seht, der Kaiser Heraklius ist da!" und man sah nun, wie das Antlitz des Tages [495] schier von Staub ganz zugedeckt wurde. Der Lärm der Pauken und Trommeln erfüllte die ganze Welt, und in Reihen geschart erschien alsbald das Heer der Ungläubigen. Die Sunniten hatten, 50000 Mann stark, sich ebenfalls in Schlachtreihen aufgestellt, und die Kämpfer waren bereit, ihr Haupt und Leben auf dem Pfade der Religion als Opfer hinzugeben. Beobachtend standen sie da. Der erste, der von den Ungläubigen sichtbar ward, war Serdschâil aus Rûm, Târiûn's Bruder, mit 100000 Mann. Sämmtlich in bläulicher Eisenrüstung formirten sie sich in Reihen. Hinter diesen drein kam Thârûn ben Mihrân,

ebenfalls mit 100000 Mann, dann Suleimân aus Antiochia mit 100000 Mann, und alle diese stellten sich gleichfalls zur Schlacht gereiht auf. Ihnen folgte Akârib aus Maschthirân mit 100000 Mann und 100 Paar Pauken, diesem Sohail ben Scheibân mit 100000 Mann, und — was sollen wir es noch lang ausspinnen — Haufe auf Haufe kam in Reihen heran und formirte Quarrés.[496] Drauf erfüllte der Lärm von 12000 Pauken aus rothem Golde die Welt, und Heraklius der Kaiser erschien[497]; vor ihm trug man die Kreuzesfahne, und daneben leitete man 1200 Handpferde mit Sätteln von rothem Golde und 1500 gewaltige Elefanten, von denen ein jeder auf seinem Rücken eine Art Castell aus Fellen trug, aus dem heraus je 30 Mann Pfeile und Armbrustgeschosse warfen.[498] Zur Rechten und Linken hatten sich die obersten Feldherren aufgestellt. Der Kaiser bestieg nun eine Anhöhe und warf einen Blick auf das islamische Heer. Da sah er, daß sie mit dem Rücken an einen Berg gelehnt und Gott mit Lobpreisungen anrufend[499] dastanden. Als der Kaiser das erblickte, blieb er ganz verdutzt stehen und rief: „Ihr Fürsten, diese Mohammedaner, was für geist- und furchtlose Leute sind das doch! Mit einem so winzigen Heer stellen sie sich einem Herrscher, wie ich bin, entgegen!“ Nun war es schon spät, und so sprach der Kaiser denn prahlerisch: „Die Zeit ist zu beschränkt[500], sonst würde ich jetzt gleich den Befehl geben, man solle jenen Berg, wo sie stehen, und sie selbst mitsammen in kleine Stücke zermalmen!“ Man lagerte sich also, besetzte Berg und Feld, und als man den Thron hergerichtet, bestieg der Kaiser denselben und ließ sich auf ihm nieder. Während dieser Nacht aßen und tranken sie; als aber der Morgen angebrochen war, saß jenes gewaltige Heer auf des Kaisers Befehl auf und stand, in Reihen und Quarrés sich formirend, wie ein Berg aus Eisen da. Auch das islamische Heer seinerseits bestieg die Rosse, stürmte unter Allah-Akbar-Rufen und Recitiren

der Bekenntnißformel über den Graben und rief: „Gott zu Liebe möge unser Haupt und Leben auf des Propheten Pfad zum Opfer dahingegeben werden! Aus Liebe zur wahren Religion laßt uns kräftig ringen!“ [501] Indessen hatte man des Kaisers Thron auf dem Elefanten befestigt und beschattete es mit dem kaiserlichen Schirmdach. Der Kiaser aber gedachte des Târiûn, weinte und rief: „Jetzt hätte Târiûn hier sein sollen, heute würde er die geschändete Ehre des Messias wiederhergestellt haben.“ Da sprach Akrates: „Laß dich das nicht anfechten [502], mein Fürst! Ist jener dahin, so gebiete nur mir, deinem Knechte, und ich will hingehen und jene ganz und gar zerstreuen.“ [503] Während diese noch so prahlten, wirbelte in der Richtung von Bagdâd her Staub auf; der Wind traf denselben, er zertheilte sich, und in demselben erschienen 100000 Sunniten, die aus Liebe zu Gott sich zum Kampfe gerüstet und bereit waren, ihr Haupt auf dem Pfade der Religion zum Opfer zu bringen, geführt von Mamlân[504]-i-Charezm. Sie sämmtlich schossen, ihre starken Bogen spannend, so weit, daß über ihnen nicht einmal ein Vogel vorbeipassiren konnte, und mit sich führten sie 100 Paar Pauken und 100 Fahnen. Als Mamlân sah, wie das Heer der Ungläubigen Berg und Fels besetzt hielt und neben diesen die Sunniten so winzig klein waren wie ein Senfkorn mitten zwischen Himmel und Erde, da gebot er sofort seinen Leuten: „Ueberschüttet jenes Heer der Ungläubigen mit einem Pfeilregen!“ Sie jagten nun heran und schossen; jeder schleuderte drei [505] Pfeile, und 100000 Ungläubige sanken in den Staub. Die Folge davon war, daß sie das Heer der Ungläubigen aus ihrer Stellung trieben und auf den Kaiser zurückwarfen. Dem stockte schier der Athem; dann brach er in Wehklagen aus und rief: „O ihr Knechte des Messias, was ist aus euch geworden? Möge der höchste Gott dafür gebührende Rache nehmen!“ „Ja, den Mohammedanern ist auch ein Helfer genaht“, rief man dagegen.

Indessen waren Emir Omar und die übrigen Kämpfer dem Mamlân entgegengeeilt und hatten ihn begrüßt. Sie frugen nach dem Chalifen, und Mamlân erwiderte: „Seht, er kommt schon!“ Plötzlich erhob sich Staub, und in demselben erschienen 100000 Mann mit 100 Paar Pauken, geführt von Nomân ben Zeid, dem Fürsten von Jemen und Hidschâz. Diesem folgte mit 50000 Mann der Fürst der Aethiopen, Abdullâh der Naddschâschî [506], und stellte sich, wie der erste, mit den Seinen in Schlachtreihen auf; hinter ihm kam der Sultan von Aegypten, Kârûn Azîz, mit 20000 Mann, die ganz in bläuliche Eisen- und Stahlrüstungen getaucht waren; dem endlich folgte Abdulkâdir Dschelebi mit 20000 Mann, die sich ebenfalls in Reihen geschart aufstellten. [507] Nun befand sich beim Kaiser ein Pahlewân, mit Namen Rûschen [508], einer von den fränkischen Heeresobersten, und der betrat zuerst den Kampfplatz; von den Sunniten eilte Alî ben Ardeschîr herbei und stellte sich ihm zum Zweikampf gegenüber. Sie stritten viel miteinander, endlich versetzte jener Verfluchte dem Alî einen Schwerthieb und tödtete ihn. Dann kam Kâsim heran, auch der wurde verwundet, und nun ließ ihm Nomân ben Zeid ein Pferd bringen und ihn vom Kampfplatz fortführen. Drauf kämpften Rûschen und Nomân miteinander; vierundzwanzigmal blieben die Angriffe resultatlos, da brauste der Verfluchte zornig auf und versetzte dem Nomân einen Keulenschlag. Nomân's Schild wurde zerschmettert, die Keule traf seinen Helm [509], und sein Kopf ward dadurch in drei Theile gespalten. Seine Knechte sprengten heran und nahmen ihn vom Kampfplatz fort, den nun jener Verfluchte behauptete. Noch sehr viele Leute erlagen ihm, die meisten derselben tödtete er, andere verwundete er nur. Als der Abend herankam, überließ man sich auf beiden Seiten der Rast; die Moslims, in großer Angst und Verwirrung, hielten die Leichengebete für die Gefallenen, bestatteten diese und verbanden die Wunden der Blessirten. Der Kaiser dagegen

bezog froh und jubelnd das Lager [510] und beschenkte den Rûschen mit einem Ehrenkleid. Alle griechischen Heeresobersten lobpriesen diesen laut, und jeder von ihnen stieß in seiner Trunkenheit Prahlereien aus. Früh am Morgen wurden dann wieder die Pauken geschlagen, und das Heer saß auf. Gerüstet betrat Rûschen abermals den Kampfplatz, tummelte sein Roß herum und rief: „Ihr unvernünftigen Leute, einem Pâdischâh, wie dem Kaiser, tretet ihr feindlich entgegen? An wem von den Euern erfreut ihr euch denn noch hier auf diesem Felde? [511] Batthâl lebt nicht mehr, der kommen, euch aus unsern Händen reißen und befreien könnte. Vergießt doch nicht muthwillig selbst euer Blut, sondern kommt, ich will euch zum Pâdischâh führen; gebt Mohammed's Religion auf, nehmt des Messias Glauben an, und der Pâdischâh soll euere Vergehen verzeihen. Weigert ihr euch aber, so lasse ich euch heute alle über die Klinge springen." Während er nun noch auf dem Kampfplatz war, schickte der Kaiser einen Boten mit dem Auftrage: „Rûschen soll sich vom Kampfplatz entfernen und zu mir kommen; er hat gestern schon sein Tagewerk gethan." Dafür sandte er den Suleimân aus Antiochia hin, und der tummelte dort sein Roß herum. Ihm trat von den Sunniten Osmân ben Sohail [512] entgegen, und beide kämpften miteinander. Osman führte einen Keulenschlag auf den Verfluchten, dessen Schild hielt nicht Stand, die Keule traf sein Schulterblatt [513], und er stürzte nieder; ehe Osmân aber noch bis zu ihm kam [514], glitt sein Pferd aus und stürzte mit ihm selbst zu Boden. Nun hatte der verfluchte Suleimân eine günstige Gelegenheit gefunden, er schlug mit seinem Säbel auf Osmân los, spaltete ihm die Schulter, und vier Finger tief saß das Schwert darin. Man sprengte heran, nahm den Osmân mit sich und führte ihn vom Kampfplatz fort. Dafür eilte Abû Âsim auf denselben und packte den Suleimân an seinem Gürtel. Aber des Verfluchten Gürtel riß, jener entschlüpfte seiner Hand

und machte sich davon. Nun stürmte Akârib der Renegat daher und schleuderte eine Lanze auf Abû Âsim. Der hielt seinen Schild vor, aber die Lanze spaltete diesen, traf seinen Schenkel und brachte ihm eine Wunde bei. Ehe jener aber noch zu ihm kommen konnte, eilte Abû Âsim von hinten auf ihn zu, führte einen Säbelhieb auf ihn und spaltete ihm Schild und Kopf in zwei Theile. Jetzt griff Ishâk der Kûfenser an, und von den Sunniten eilte Mûsa aus Charezm [515] auf den Kampfplatz. Dieser kam an Ishâk heran und frug nach seinem Namen. „Ishâk heiße ich", versetzte jener, „der Name meines Vaters ist Abdullâh Zijâd, und mein Großvater war derselbe, der Ali's Sohn Husain mit List aus Mekka herauslockte, fortführte und ihn dann auf dem Feld von Kerbelâ [516] tödtete." „Du Hund, Sohn eines Hundes", rief Mûsa der Charezmier, „nimm's denn — ha!" und mit diesen Worten schleuderte er einen Pfeil auf ihn. Aber der Verfluchte machte ein behendes Reiterstückchen, schlüpfte unter den Bauch seines Rosses und ließ Mûsa's Pfeil ruhig vorbeifliegen, dann warf er selbst einen Pfeil, dieser traf Mûsa und fuhr ihm durch seine Brust in den Rücken. Die Bekenntnißformel auf den Lippen gab Mûsa seine Seele Gott anheim. Emir Omar und sämmtliche Heeresobersten erhoben ein Jammergeschrei, ersterer wollte selbst auf den Kampfplatz eilen, aber Mamlân ließ es nicht zu und sprach: „Du bleibe am Fuß der Fahne stehen und richte an Stelle des Chalifen [517] Fürbitten für mich zum Himmel." Mit diesen Worten stürzte er auf den Kampfplatz, forderte von seinen Knechten seinen Bogen, nahm ihn, legte einen Pfeil auf die Sehne, zog den Bogen an und schoß. Der Verfluchte hielt seinen Schild vor, aber der Pfeil hielt sich am Schild nicht auf, sondern fuhr ihm in die Brust, und so gab er denn seine Seele der Hölle preis. Nacheinander erlegte Mamlân noch 70 Ungläubige. Der Kaiser seufzte laut auf und befahl, mit zehn Kriegselefanten auf Mamlân loszusprengen. Das geschah; Emir

Omar aber ließ die Jünglinge[518] von Charezm einen Pfeilregen auf diese ergießen, und nun machten die Elefanten wieder kehrt. Viele Leute aus des Kaisers Heer wurden getödtet und unter den Elefantenfüßen zertreten. Der Kaiser gerieth in Zorn, und auf seinen Befehl sprengten nun 50000 Ungläubige zu Roß vor. Mamlân stieß einen Kampfruf aus und spornte sein Pferd, zugleich griffen auch die 12000 Charezmier an. Mitten im Kampf aber erfüllte sich das vom Himmel seit Ewigkeit her bestimmte Geschick; Mamlân's Pferd glitt aus, er selbst wurde zu Boden geworfen, umzingelt und gefangen genommen. Das Heer der Charezmier ward durchbrochen und auf Emir Omar zurückgeworfen. Dieser[519] war äußerst betrübt um Mamlân; da betrat der verfluchte Sakrât den Kampfplatz und schrie: „O ihr unverständigen Leute, ihr sprecht noch immer: was sollen wir jetzt thun? Seht, Mamlân ist auch gefangen — um wessentwillen müht ihr euch also noch ab?" Nun eilte Ahmed-i-Thurrân auf den Kampfplatz und trat dem Sakrât gegenüber. Sie stritten heftig miteinander, endlich packte Ahmed den Sakrât am Gürtel, um ihn mit sich fortzuschleppen[520]; aber der Verfluchte zog seinen Dolch, durchschnitt den Gürtel, entwischte so Ahmed's Hand und machte sich davon. Nun griff Takfûrschâh, der Fürst von Stambul, an, und er und Ahmed begannen miteinander zu kämpfen. Als der Kaiser den Ahmed gewahrte, eilte er selbst auf den Kampfplatz und gebot 400 Lassowerfern[521]: „Haltet euch bereit, und sobald Ahmed eifrig im Kampf begriffen ist, sprengt heran und werft euere Schlingen; o daß unter des höchsten Gottes Auspicien wenigstens noch einer in meine Gewalt käme!" Man that so, und als Ahmed gerade recht sorglos war, sprengten die 400 schnellen und behenden Leute herbei, warfen ihre Lassos und nahmen den Ahmed gefangen. Sie brachten ihn zum Mamlân, und die Sunniten wurden darüber äußerst betrübt. Nun eilte Thawâbil auf den Kampfplatz und kämpfte mit Takfûrschâh[522]; einige

Gänge blieben erfolglos, da ward der verfluchte Takfûrschâh zornig und führte einen Keulenschlag auf Thawâbil. Dessen Schild ward zertrümmert, und die Keule traf seine Brust, sodaß er von seinem Pferde herab zu Boden stürzte. Takfûr wollte ihn nun mit seinem Schwerte in zwei Theile spalten, aber da erscholl von der andern Seite her ein so donnerähnlicher Kampfruf, daß man hätte wähnen können, Erde und Himmel seien aneinander gerathen. Der Emir Omar rief: „Ah, jener Dschinnenjüngling ist angelangt!" Die Truppen der Ungläubigen aber geriethen ganz außer sich, und der Kaiser rief: „Was ist das für eine Geschichte!" Doch als er es kaum gesprochen, war Sajjid auch schon wie ein Blitz da, die Keule in der Hand und versetzte dem Takfûr einen Schlag. Dessen Schild wurde zerschmettert[523], die Keule traf seinen Scheitel und machte ihn selbst sammt seinem Rosse dem Erdboden gleich. Da stürmte Rûschen der Bulgare[524] heran und schwang seine Lanze auf Sajjid; der parirte sie, und da nun die Reihe an ihn gekommen war, so schleuderte er seinerseits eine Lanze auf Rûschen, und diese fuhr ihm durch seinen Schild und Nabel in die Brust. Sammt der Lanze hob ihn nun Sajjid empor, schleuderte ihn zu Boden und zerschmetterte ihn in lauter kleine Stücke. Jetzt betrat Deiràb aus Saklân[525], ebenfalls einer von den Renegaten, den Kampfplatz. Den riß Sajjid vom Pferde herab, schleuderte ihn in die Luft, schlug dann, gerade als er wieder herniederkam, mit dem Schwerte auf ihn los und spaltete ihn in zwei Theile. Nun befiel Furcht den Kaiser, der Athem stockte ihm, und er verstummte. Sajjid aber stieß einen lauten Schrei aus und forderte zum Zweikampf heraus; doch niemand hatte genug Muth mehr, um sich zum Kampfe zu stellen, und keiner weiter erschien. Da nahm Sajjid das Schwert des Dahhâk in die Hand, griff den rechten feindlichen Flügel an und warf 50—60 Mann in den Staub danieder; drauf machte er auf den linken Flügel einen Angriff und tödtete

80 Mann; kein einziger vermochte vor Sajjid Stand zu halten. Nun kehrte er wieder um, eilte auf den Kampfplatz zurück und schrie: „Ihr Frevler und Feinde des wahren Glaubens, wenn ihr jetzt wieder den Kampfplatz betretet!“ [526] Da rief der Kaiser: „Ha, was ist denn mit euch geworden? Ist denn keiner unter euch ihm gewachsen, sodaß er diesen Nichtsnutzigen da tödten und des Messias Ehre wiederherstellen kann?“ Während er noch so sprechend dastand [527], erhob sich Staub, und das Antlitz des Tages [528] ward verfinstert; in dem Staubwirbel erschien dann mit 100000 Mann, 100 Fahnen und 100 Paar Pauken Ismaîl aus Samarkand. Die Sunniten eilten diesen entgegen, wechselten Umarmungen mit ihnen und frugen nach dem Chalifen. „Seht, er kommt schon!“ erwiderten sie, und hinter ihnen drein rückten nun 50000 Mann unter Chosrau, dem Schâh von Schirwân [529], an und stellten sich in Schlachtreihen auf, dann folgten, geführt von Minûtschahr von Gilân [530], 30000 Mann und reihten sich zur Schlacht. An diese schlossen sich 50000 Mann unter Betaurân, dem Inder, einem der Söhne von Landahûr [531], an ihn Sultan Bahrâm und — um es kurz zu machen, Trupp auf Trupp marschirten die Moslims heran und stellten sich in geordneten Reihen auf. Der Kaiser beschaute sich diese — da mit einem mal ward ein ganz ungewöhnlicher Staubwirbel sichtbar, und in demselben zeigte sich nun die Fahne des Chalifen, des Gottgesandten heilsgesegnetes Banner. Auf einem weißen, gewaltigen Elefanten war ein Thron befestigt, darüber wurde ein hochfürstliches Schirmdach aus grünem Atlas gehalten, und unter dem Baldachin saß der Chalif Thawâmik ben Muîd, der Chalif der ganzen Erdoberfläche. 1500 Muftis und Professoren marschirten zur Rechten und Linken desselben in gleichem Schritt, und 700 Leute [532] recitirten mit schöner Stimme aus dem Gedächtniß das Wort Gottes, den Koran, 400 speciell die Siegessure, ebenfalls mit lieblichem Ton. Vor dem Chalifen her riefen Lectoren

und Gebetsausrufer: „Allah Akbar, Allah Akbar!“ und: „Fürbitte und Heil über dich, o Prophet Gottes!“ 4000 Jünglinge, in bläuliche Eisenrüstung gehüllt, zogen ebenfalls mit gezücktem blankem Schwert vor dem Chalifen einher; zu seiner Rechten marschirten 4000 Hoftrabanten, die fort und fort den Bogengriff erfaßten, die Deckel der Köcher öffneten und Pfeile auf die Sehnen legten [533], und 4000 reisige Keulenträger. Hinterher rückten dann 4000 Mann mit schweren Streitkolben in der Hand. Inmitten dieses majestätischen Pompes thronte, das Gesicht mit einem Schleier verhüllt, der Chalif. Hinter ihm und zur Rechten und Linken zogen 360 gewaltige Kriegselefanten einher, und 1700 edle arabische und griechische Handpferde mit goldenen Sätteln wurden vor ihm hergeleitet — in solchem fürstlichen Prunk nahte sich der Chalif!

Emir Omar und die übrigen Kämpfer eilten zu Fuß dem Chalifen entgegen und neigten vor ihm ihr Antlitz zur Erde. Der Chalif nahm sie alle zuvorkommend auf, und als der Kaiser dies Ganze erblickte, da trocknete schier sein Blut ein, und Zittern befiel seine Glieder [534]; Sajjid, der noch auf dem Kampfplatz hielt, zog den Kopf seines Rosses an und betrachtete das Schauspiel. Von seinem Throne aus beschaute nun der Chalif das Heer der Ungläubigen, und während dieses Beschauens traf sein Auge auf Sajjid. Er frug: „Was ist das für ein Jüngling, der dort auf dem Kampfplatz hält?“ und man erwiderte ihm: „O Emir der Gläubigen, das ist ein Dschinnenjüngling, der mannhafte Thaten verrichtet hat; niemand ist ihm gewachsen. Unser Heer hat er gestützt, denn sonst hätte der Kaiser unsere Asche schwingend gen Himmel geschleudert!“ Dann fuhr man fort: „Bei Gott, seine ganze Gestalt, seine hohe, schlanke Statur, seine Stimme, sein Gesicht, sein Auge, seine Augenbrauen, die Art und Weise, wie er sitzt, steht, schlägt und packt, sein Kampfgeschrei endlich — alles sammt und sonders gleicht dem Batthâl — aber Batthâl war weiß,

und der da ist schwarz." Wieder sagte man dann: „Auch jenes Roß, das er reitet, gleicht Batthâl's Falben; aber der war doch von gelblicher Farbe, und dies Pferd ist auch schwarz." Endlich fügte man noch hinzu: „Von jenem Berge da drüben kommt er gewöhnlich herab, verrichtet Heldenthaten, wie sie tausend dastânentsprossene Rustems nicht zu thun vermöchten [535], und steigt dann, wenn es Nacht geworden, wieder auf den Berg hinauf." Als der Chalif diese Worte vernahm, hob er die Hand auf und richtete Segenswünsche für jenen Jüngling zum Himmel. Einer von den Sunniten eilte nun zum Sajjid herzu und rief: „O junger Kämpfer, für dich hat eben der Chalif Segenswünsche zum Himmel gerichtet." Da sprang Sajjid mit einem Satz vom Pferde herab, neigte vor dem Chalifen sein Angesicht zur Erde, bestieg dann wieder sein Roß, übte ein Weilchen alle möglichen Reiterkünste, bewies seine ritterliche Tüchtigkeit nach allen Seiten und führte 72 verschiedene Spiele aus, sodaß man auf beiden Seiten ganz verwundert dastand und Sajjid's Genossen ausriefen: „O Fürst, diese Fertigkeiten, die der da bewiesen, sind sämmtlich echt batthâlisch; aber was will man machen? Der da ist nun einmal schwarz." [536] Da sprach der Chalif: „Gott der Allmächtige ist vermögend genug, um in der Maske des Sajjid Batthâl einen andern seiner Knechte zu senden und dadurch den Bekennern des Islam Hülfe zukommen zu lassen." Nun kehrte sich Sajjid mit dem Gesicht dem Kaiser zu und forderte zum Zweikampf heraus. Aus des Kaisers Heer trat ein Mann mit Namen Gûrkan Lâwî (der Lewit), Fürst von Kirwân [537], dem Sajjid entgegen und schwang seine Lanze auf ihn. Sajjid parirte sie. Nun wollte jener vorbeischlüpfen, aber Sajjid eilte herzu, packte ihn an seinem Gürtel, riß ihn aus dem Sattel, drehte ihn mit dem Kopf nach unten, hob ihn [538] auf und schleuderte ihn zu Boden, sodaß jener seine Seele der Hölle preisgab. Nach ihm betrat dann der Statthalter von Kaschmir [539] den Kampfplatz;

auch den riß Sajjid vom Pferde herunter wie einen Apfel, band ihm die Hände[540] und sandte ihn dann den Sunniten zu. Nun eilte Kârûn aus Sistân[541] herbei, aber auch der ward von Sajjid zu Boden geschleudert, gefesselt und dem Chalifen zugeschickt. Aus der Reihe der Sunniten stieg ein lautes Allah Akbar zur siebenten Himmelssphäre auf, und an jenem Tage band Sajjid noch 17 hochberühmte Pahlewânen, jeden einzelnen mit einer besondern Fertigkeit, und schickte sie dem Chalifen zu. Dann tödtete er noch andere 70 oder 80 Mann von den Renegaten, jeden mit Einem Schlage, und nun wagte sich niemand weiter auf den Kampfplatz. Sajjid stieg vom Rosse herab, machte dessen Gurt fest, saß dann mit einem Sprunge wieder auf, nahm das Schwert des Dahhâk in die Hand, stieß einen einmaligen Kampfruf aus, daß die Berge davon erschüttert wurden, und stürzte sich nun selbst auf des Kaisers Heer. Er warf es ganz durcheinander, und alles, worauf er traf, zerstreute er nach allen Seiten. Wie einen Gießbach ließ er das Blut der Leute dahinströmen. Als es Abend geworden war, verließ er das feindliche Heer wieder und begab sich auf den Berg zurück. Hinter ihm drein aber ließ der Chalif Segenswünsche erschallen. Des Kaisers Heer indessen hatte gewaltige Furcht befallen; man bezog nun auf beiden Seiten das Lager, und Emir Omar sprach: „Ihr Genossen, ein paar von euch mögen doch hinter jenem Jüngling hereilen — gelänge es doch einem von euch, ihn zu mir herzubringen! Mein Herz bezeugt mir laut, daß es doch Batthâl ist!“ Sieben Heeresobersten saßen auch auf und durchsuchten Berg und Feld. Aber sie fanden ihn nicht und kehrten wieder um.

Als Sajjid den Berg erstiegen, verrichtete er das Abendgebet, verbarg sein Roß dann an einer Stelle, legte seine Waffen dort ebenfalls hin und eilte nun wieder vom Berg herab. Er kam zum kaiserlichen Heer und ging an das Zelt des Kaisers. Da sah er diesen auf dem Throne sitzen,

um ihn herum die Fürsten, jeden auf einem Schemel von Gold oder Silber. Man hatte gerade die Tortur angestellt; Ahmed-i-Thurrân und Mamlân-i-Charezm waren herbeigeholt und wurden mit gebundenen Händen gemartert. Der Kaiser wollte sie durchaus tödten, man ließ es aber nicht zu und sprach zu ihm: „Tödtest du diese — nun, von unsern Heeresobersten befinden sich 17 bei den Mohammedanern, und die werden jene dann auch tödten.“ Da rief der Kaiser: „Aber, ihr Obersten, merkwürdig, wer mag wol der Mann sein, der heute von jenem Berge herabstieg, an uns solche Dinge verübte und des Messias Ehre schändete? Ich meinte, Batthâl sei todt, aber dieser ist ja noch siebzigmal [542] schlimmer als Batthâl.“ „Ja, wir wissen nicht, wer jener ist, der immer vom Berge herabkommt und sich dann wieder auf ihn zurückbegibt“, erwiderten die Umsitzenden.“ „Ach, wie soll ich's nur erfahren, was für einer das eigentlich ist?“ rief der Kaiser; da trat Sajjid vor und sprach: „O Fürst, diese beiden Männer kennen ihn; wenn du zu befehlen geruhst, will ich diese mit mir nehmen und sie auf die Folter legen, — sie sollen wol aussagen!“ „Gut gesprochen!“ versetzte der Kaiser, „nimm sie mit dir und führe sie irgendwohin — möchtest du sie doch nur zum Sprechen bringen!“ Sajjid nahm nun jene beiden (gefangenen) Pahlewânen mit sich, führte sie an eine einsame Stelle außerhalb des Heeres hinaus und band ihnen beiden hier ihre Hände los. Dann sprach er zum Ahmed-i-Thurrân: „Jetzt, o Pahlewân, sieh mir einmal ins Gesicht!“ Als Ahmed ihn genau betrachtete, da erkannte er Sajjid, stieß ein lautes: „Ah!“ aus, stürzte ihm zu Füßen und ward ganz besinnungslos. Endlich öffnete er wieder sein Auge und rief: „O Pahlewân, ist das, was ich gesehen, nur ein Traum, oder wache ich wirklich?“ [543] „Sammle dich wieder und komme zur Besinnung!“ versetzte Sajjid, „ich bin wirklich Sajjid Batthâl, ich bin nicht gestorben, sondern lebe — ich bin's auch, der von jenem Berge herabgestiegen

und seine Kriegstüchtigkeit bewiesen!" Nun fiel Ahmed-i-Thurrân dem Sajjid abermals zu Füßen — Sajjid aber schloß ihn an seine Brust und begrüßte sich mit ihm. „Was ist denn das für ein Jüngling", frug Mamlân, „der uns solche Güte bewiesen und uns von dort befreit hat?" „Unser Oberfeldherr und Sultan Sajjid Batthâl der Kämpfer ist's!" lautete Ahmed's Antwort. Da stürzte auch Mamlân dem Sajjid zu Füßen, und Sajjid küßte und umarmte ihn. Schnell holte er dann zwei Rosse herbei, gab sie diesen und sprach: „Wohlan, eilt nun schnell hin und überbringt den Genossen meinen Gruß. Morgen — so Gott will! — werde ich selbst auf den Kampfplatz kommen und mich persönlich vorstellen. Jetzt macht ihr euch nur auf den Weg." Mit diesen Worten entließ er sie, und froh erregt und laut jubelnd langten sie bei den Sunniten an. Da sahen sie alle obersten Pâdischâhs, so viele ihrer da waren, neben dem Chalifen gelagert Sajjid's Geschichte besprechen. Nun erblickte einer von den Sunniten den Ahmed, eilte herbei und brachte dem Chalifen die Nachricht mit den Worten: „Ahmed-i-Thurrân und Mamlân, die gefangen wurden, sieh, sie sind wieder zurückgekommen." Ahmed und Mamlân traten drauf beim Chalifen ein, neigten ihr Antlitz zur Erde und riefen: „O Emir der Gläubigen, dir möge die frohe Botschaft zutheil werden, daß Sajjid Batthâl der Kämpfer nicht todt, sondern noch am Leben ist. Jene Person, die immer von dem Berge herabzukommen und zu sagen pflegte: «Ich gehöre zu den Dschinnen», das war Sajjid Batthâl. Auch uns hat er von dort befreit, hierher geschickt und dabei gesagt: «Morgen werde ich auf den Kampfplatz kommen und mich selber persönlich zu erkennen geben — überbringt indessen dem Chalifen meinen Gruß!»" Als Emir Omar und die Genossen dies hörten, wurden sie hoch erfreut, und Thawâbil rief: „Ist die Kunde, die du da gebracht, wirklich wahr?" Ahmed beschwor es mit einem Eide und sprach: „Sajjid

hat uns hierher geschickt und uns die beiden Rosse gegeben. Ferner hat er, Sajjid, auch alle jene Fürsten und Obersten im Heer des Kaisers, die da umgekommen sind, die sich nachts zum Schlafe niederlegten und am nächsten Morgen todt vorgefunden wurden, sammt und sonders erschlagen." Als der Chalif diese Worte vernommen, gerieth er in laute Freude, und niemand fand vor lauter Jubel jene ganze Nacht hindurch bis zur Frühe Schlaf.

Als Sajjid jene beiden entlassen, machte er sich selbst auf den Weg und kam zum Zelt des Kaisers. Er sah, daß die Luft ganz rein war, trat von hinten in sein Zelt ein und erblickte nun den Kaiser, wie er auf dem Throne schlafend lag. [544] Er betäubte ihn, nahm ihn mit sich und führte ihn auf den Berg. Dort band er ihn an einen Baum, sprengte ihm dann Mandelöl und Essig in die Nase [545], und nun kam dem Kaiser die Besinnung wieder; er sah sich selbst an einen Baum gebunden und vor sich einen Menschen mit einer Peitsche in der Hand stehen. Sobald der Kaiser sein Auge geöffnet, schlug ihn Sajjid ein paar mal mit der Peitsche ins Gesicht und auf den Leib und rief dabei: „Du Verfluchter, öffne mal dein Auge!" Der Kaiser erhob ein Jammergeschrei: „Ha, wer bist du? Weshalb schlägst du mich? Ich bin ja der Pâdischâh der sieben Erdzonen, Rûms Kaiser!"

Als der Kaiser diese Worte: „Ha, weshalb schlägst du mich, was für ein Mensch bist du überhaupt?" ausgestoßen, entgegnete — so berichten die Ueberlieferer — Sajjid: „Ich bin Jesus, Gottes Geist!" „Ich bin ja dein Knecht", rief nun der Kaiser, „und Tag und Nacht setze ich mein Leben auf deinem Pfade aufs Spiel. Weshalb also willst du mich tödten?" „O du glaubensloser Hund!" versetzte Sajjid, „was hast du denn für mich gethan? Ich habe dir meine Leute anvertraut, du aber hast so viele Fürsten massakriren lassen und doch das von mir verlangte Ziel nicht erreicht." Und dabei schlug er fort und fort auf ihn los. Des Kaisers

Wehgeschrei stieg bis zum Himmel empor, und endlich rief er: „O Geist Gottes, ich hätte wirklich glauben mögen, alle Kräfte aufgeboten zu haben, um dein Wohlgefallen zu erringen — nun aber zeige du mir selber einen Weg, auf dem ich (aus meiner schlimmen Lage) herauskommen kann.“ „Ich würde dich jetzt tödten; aber wenn du todt bist, zerstreut sich dieses große Massenaufgebot, und die vielen, von nah und fern herbeigeströmten Leute gehen unter den Fußtritten der mohammedanischen Rosse zu Grunde. Drum — wünschest du, daß ich dir deine Sünde vergeben und dir Verzeihung schenken soll? Nun gut denn, (so wisse,) jener Ritter, der immer von dem Berge da herabsteigt und sagt: «Ich bin einer der Dschinnen», der gehört gar nicht zum Dschinnengeschlechte. Weißt du etwa, wer es wirklich ist?“ „Nein!“ lautete des Kaisers Antwort. „Das ist Batthâl!“ fuhr Sajjid fort. „Fürwahr, den Batthâl hat ja Târiûn in Chardschana mit Feuer verbrannt“, rief der Kaiser. „Er ist aber nicht gestorben, sondern lebt“, versetzte Sajjid; „und alle die Fürsten, die in deinem Heere zu Tode gekommen sind, hat er getödtet. Jener Wasserträger, der von schwärzlicher Farbe am Tage Wasser auszutheilen pflegte und, wenn es Nacht geworden, die Fürsten tödtete — das eben ist Batthâl, und jener Arzt, der deine Kopf- und Barthaare zum Ausfallen gebracht, ist ebenfalls Batthâl! Jetzt aber liegt sein Tod in deiner Hand. Morgen wird er wieder den Kampfplatz betreten, dich zum Zweikampf herausfordern und sich selbst zu erkennen geben. Dann eile du ohne Furcht auf den Kampfplatz und tödte ihn. Ruft er dich aber, und du gehst nicht, so wirst du in dieser und jener Welt vor mir und dem höchsten Gott beschämt dastehen, und dann weiß ich, was ich mit dir thun werde!“ „Alles, was du gebietest, will ich thun!“ rief der Kaiser, und feste Versprechungen wurden von ihm geleistet. Drauf betäubte Sajjid ihn wieder, nahm ihn mit sich und führte ihn in sein Zelt zurück. Dort legte er ihn auf den Thron[546],

und nach einiger Zeit kam nun der Kaiser wieder zu sich und sah sich auf dem Thron, aber sein Körper war ganz wund geschlagen, und auf sein Geschrei eilten Leute herbei. Denen zeigte er seinen Körper und sprach: „Seht, was mir heute Nacht Jesus angethan hat.“ „Was ist mit dir passirt?“ frugen jene ihn, er aber gebot: „Versammelt schnell die Obersten und Veziere, sie sollen herkommen!“ Soviel Heeresobersten, als nur da waren, stellten sich denn auch ein, und der Kaiser erhob sein Haupt und sprach: „Ihr Heeresobersten, vernehmt, was mir begegnet ist. Heute Nacht ist Jesus, Gottes Geist, zu mir gekommen, hat mich in den vierten Himmel emporgehoben und mir da sehr, sehr viele Vorwürfe gemacht.“ Er erzählte ihnen nun Wort für Wort die Geschichte und setzte dann hinzu: „Morgen muß ich den Kampfplatz betreten und Batthâl tödten auf Jesu Gebot.“ Als die Heeresobersten das vernahmen, blieben sie ganz verdutzt stehen.

Freudig standen in der Frühe die Moslims auf, und als der Morgen angebrochen war, wurden auf beiden Seiten die Heerestrommeln gerührt, und alles reihte sich zur Schlacht. Rechter und linker Flügel machte sich zum Kampf bereit, und nun schauten die Moslims nach dem Berge hin. In demselben Augenblick sprengte der Fürst der Kämpfer, Sajjid Batthâl Ghâzî, jener aus Hidschâz entsprossene Held[547], hoch auf dem Falben thronend, gerade auf den Kampfplatz los [548] und zeigte seine Reiterkünste. Auf beiden Seiten sah man zu und war ganz verwundert. Endlich nahte sich Sajjid den Sunniten, nahm die Burka (den Schleier) von seinem Antlitz und präsentirte sich ihnen. Dann rief er laut: „Ihr Leute, wißt's und erfahrt's, daß ich Sajjid Batthâl der Kämpfer bin. Zwar hat mich Târiûn mit Feuer verbrannt, aber Gott hat mich nicht sterben lassen. Viele Fürsten der Ungläubigen habe ich schon getödtet und werde deren noch manche tödten.“ Ein paar Schritte ritt er dann vor, entbot den Sunniten seinen Gruß und sprach:

„Genossen! Seht, euer armseliger, an Mängeln reicher Gefährte ist wieder da!“ Als Emir Omar das vernahm, hatte er länger keine Ruhe, sondern eilte ihm entgegen. Sajjid sah ihn kommen, stieg vom Pferde herab, eilte zu Fuß auf ihn zu, und beide begrüßten sich. Hinter Omar drein kam auch Thawâbil heran und fiel Sajjid schluchzend zu Füßen; die übrigen Genossen und Freunde eilten ebenfalls herzu und sanken zu Sajjid's Füßen nieder. Auch Sajjid's beide Söhne nahten sich und eilten weinend auf ihn zu. Er schloß Alî und Nazîr [549] an seinen Busen, küßte sie auf die beiden Augen und sandte sie dann wieder an den Fuß des Banners zurück. Drauf sprach Emir Omar: „Bei Gott, jetzt komm und küsse dem Chalifen die Hand.“ Aber Sajjid erwiderte: „Ohne Geschenk gehe ich nicht zu ihm.“ [550] Froh und freudig kehrten die Genossen nun mit ihm um, zogen ihm seine schwarze Tracht aus und kleideten ihn in weiße Gewänder. Auf des Chalifen Befehl wurden zur Verkündigung der freudigen Botschaft die Pauken geschlagen. Das Heer der Ungläubigen befiel Furcht, doch der Kaiser rief: „Was ist mit euch geworden? Habt keine Furcht, Batthâl's Tod liegt in meiner Hand. Heute tödte ich ihn, heute muß er durch meine Hand sterben, so hat Jesus es mir geboten.“

Als die Genossen mit Sajjid zurückgekehrt waren, wandte dieser sein Roß wieder dem Heer der Ungläubigen zu und schrie mit starker Stimme: „Wo ist der Kaiser? Er soll kommen, wir wollen miteinander kämpfen!“ Der Kaiser wollte auf den Kampfplatz sprengen, aber man ließ es nicht zu und sprach: „Die Heeresobersten und Pahlewânen mögen hineilen, du bleibe ruhig auf deinem Platz; wie pflegtest du uns zu behandeln! Du gabst und beschütztest uns Ländereien und Provinzen doch deswegen [551], damit wir alle auf deinem Pfade unser Haupt freiwillig preisgeben!“ „Es ist aber doch unmöglich, daß ein anderer Mann als ich dem Batthâl den Kopf abschneide; denn Jesus hat mir den

Befehl gegeben, den Batthâl zu tödten!" Nun trat zunächst Thârûn [552] auf den Kampfplatz, stellte sich dem Sajjid zum Zweikampf gegenüber und rief: „Du Zauberer, bist du doch wieder aufgelebt? Jetzt werde ich dich in diesem nämlichen Augenblick tödten!" und mit diesen Worten machte er einen Angriff auf ihn. Sajjid parirte seine Lanze — jener wollte vorbeischlüpfen, aber Sajjid packte ihn am Gürtel, riß ihn von seinem Roß herab, zerriß ihn wie altes Leinzeug und spaltete ihn in zwei Hälften. Dann hob er ihn auf und warf ihn vor sich nieder. Hinter jenem drein kam Kâbus aus Thâlekân [553] und schwang seinen Säbel. Den spaltete Sajjid in zwei Theile, führte dann selbst einen Schwerthieb auf ihn und theilte ihn von der Schulter bis zur Brust in zwei Hälften. Nun eilte Tahamtan [554], einer von Rustem's Nachkommen, auf den Kampfplatz; einige Angriffe seinerseits richteten nichts aus; da forderte Sajjid ihn auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren, und als er sah, daß er unempfänglich dafür war, schwang er die Keule Ritter Sâm's [555] auf ihn los. Tahamtan's Schild hielt nicht Stand; die Keule traf seinen Scheitel und machte ihn sammt Roß und Waffenrüstung dem Erdboden gleich. [556] Nacheinander erlegte Sajjid so noch 70 Ungläubige, und drob stieg ein lautes Allah Akbar der Moslims zum Himmel empor. Der Chalif rief Fürbitten für Sajjid zum Himmel; der Kaiser aber schrie: „Ihr Leute, weshalb opfert ihr (nutzlos) euer Blut? Laßt mich doch auf den Kampfplatz gehen, ich werde ihn euch tödten!" Nun eilte Kâhû [557], der Sultan Indiens, herbei und rief: „Batthâl, jeder einzelne von den vielen Fürsten, die du getödtet, hat an seiner Pforte tausend Leute wie du als Sklaven; jetzt will ich für jene an dir Rache nehmen!" Damit schwang er seine Keule; aber gerade wie sie herabfuhr, streckte Sajjid ihr seine beiden Handflächen entgegen und — Gott der Allmächtige behütete ihn! — packte die Keule wirklich fest.

Er zog sie dann an sich, riß sie dem Kâhû aus der Hand und schleuderte sie in die Luft. Als sie wieder herabkam, faßte er sie, sprach ein Lobgebet auf Mohammed, führte dann selbst einen Keulenschlag auf den Kâhû und machte ihn sammt dem Elefanten, auf dem er saß, der Erde gleich. Drauf schrie er: „O Kaiser, wo bist du? Wenn du doch kämst, damit wir miteinander kämpfen können!" und dieser begab sich nun selbst mit 12000 Knechten [558], 400 Handpferden und einem Gefolge von vielen Heeresobersten in großem Pomp auf den Kampfplatz. Dem Sajjid rief er zu: „O Batthâl, dein Tod liegt jetzt in meiner Hand. Heute Nacht hat Jesus mir das verkündet. Wohlan drum, Jüngling, komm und bekehre dich zu meinem Glauben, ich will dich zum Oberfeldherrn machen!" „Schwatze nicht so viel!" entgegnete ihm Sajjid, „besiegst du mich wirklich, so will ich deine Religion annehmen, schlage ich dich aber zu Boden — willst du dich dann zu meinem Glauben bekehren?" Der Kaiser war's zufrieden, nahm die Lanze in seine Hand und schwang sie gegen Sajjid. Dieser parirte sie, und nun wollte der Kaiser ihm entschlüpfen. Sajjid aber riß seinen rechten Fuß aus dem Steigbügel heraus und versetzte ihm mit der obern Fläche desselben einen solchen Schlag, daß er auf das Kreuz des Pferdes und (von diesem nieder) zu Boden geworfen wurde. Mit einem Satz sprang Sajjid ihm auf die Brust, packte seinen Bart und rief: „Hast du jetzt gesehen, wie es mit dir steht? Der Jesus, der dich mit der Peitsche schlug, das war ich selbst. Jetzt bekenne den wahren Glauben und werde Moslim, damit ich dich deinem Lande als Sultan zurückgeben kann; sage mir dann nur an, wer dir nicht gehorchen will, und ich schneide jedem derselben den Kopf ab!" „Rede nicht so viel!" versetzte der Kaiser, „das, was du mir eben angetragen, thue ich nicht!" „Gut, wenn du nicht Moslim werden willst, so nimm das als Vergeltung dafür!" rief Sajjid und schnitt ihm den Kopf ab. Den nahm er

dann in die Hand, bestieg sein Roß, sprengte auf den Chalifen zu und ließ nun des Kaisers Kopf unter den Fuß seines Elefanten hinrollen. „Möge es immer so den Köpfen deiner Feinde ergehen!“ rief er, und sofort stieg der Chalif vom Elefanten [559] und begrüßte sich mit Sajjid, den er ja noch nicht gesehen. Er küßte ihn auf seine beiden Augen, richtete Fürbitten für ihn zum Himmel und ließ des Kaisers Kopf auf eine Lanze stecken. Auf seinen Befehl wurden dann die Pauken zum Zeichen des Jubels geschlagen. [560]

Beilagen und Anmerkungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37470/fragment/page=00000227

Beilagen. [1]

I.

Auffindung und Ausschmückung von Batthâl's Grabmal.

Wie die Ueberlieferer berichten, war nach dem Märtyrertode des Sultan Sajjid Batthâl Ghâzî Sultan Alâeddîn (der letzte der iconischen Seldschuckendynastie) nach Rûm gekommen und Pâdischâh geworden. Er residirte in Iconium,

---

[1] Diese beiden finden sich nur im Dresdener Codex 123 und sind dem eigentlichen Roman vorangeschickt. Irgendetwas Urkundliches ist in ihnen, wie auch Fleischer S. 38 richtig bemerkt, nicht enthalten. Nach Hammer, „Geschichte der osmanischen Dichtkunst" (kl. Ausg., II, S. 113) wird freilich Batthâl's Grabmal in oder bei dem alten Iconium, dem Ursitze der osmanischen Herrschaft, gezeigt. Suleimân der Große verrichtete dort seine Andacht auf einem Zuge nach Bagdâd 1534. Das in Nr. II folgende Geschlechtsregister habe ich bis Mohammed aus dem sehr mangelhaft geschriebenen Codex mit Hülfe von Abulfeda's „Historia ante-islamica", mit deren Genealogie es vollständig stimmt, wiederhergestellt. Von da ab sind nur noch Alî, Husain und Alî Zein-el-Abidîn geschichtlich. „Mit dem im Text selbst (S. 6 u. 7) aufgeführten Geschlechtsregister hat es wenig gemein", setzt Fleischer in einer Anmerkung S. 159 hinzu; „insofern es sich blos um größere oder kleinere Wahrscheinlichkeit der «schönen Lüge» handelt, ver-

war ein gerechter und edelmüthiger Fürst und vertheilte viele Länder und Reiche an seine getreuen Diener. Nun hatte er einen Heeresobersten, Hazârasp (zu deutsch: Inhaber von tausend Rossen) mit Namen; dem schenkte er die Burg Kala-i-masihijje (Christenschloß), und dieser kam, nahm sie in Besitz, gründete Dörfer und Städte, bevölkerte sie und war ein reicher und beglückter Mann. Auch besaß er Kameele und Schafe in großer Anzahl. Einer seiner Schäfer, Kodlidscha genannt, weidete eines Tags auf einem der Burg gegenüberliegenden Hügel. Da leuchtete plötzlich über dem Gipfel desselben ein Licht auf, Kodlidscha sah es und blieb ganz betäubt stehen; auch die Schafe versammelten sich an jener Stelle, und er wie sie verweilten jenen ganzen Tag da. Dem Hazârasp ward Kunde davon, er eilte hin und fand Kodlidscha und die Schafe auf jener Hügelspitze; und Kodlidscha berichtete nun den von ihm beobachteten Vorfall. Auf Hazârasp's Befehl ward dort eine Wallfahrtskapelle (eigentlich ein Atrium) erbaut, und alle, die irgendein Begehr hatten, wallfahrteten nun dahin, und stets wurden ihre Wünsche erfüllt. So ward denn jener Platz ein berühmter Wallfahrtsort Einige Zeit blieb es so, da erblickte zufällig die Mutter des Sultans Alâeddîn, Sultan Chatun (Frau Fürstin) genannt, aus dem Geschlecht der weiblichen Nachkommenschaft seiner Hoheit des Propheten — dem Gott gnädig sein und Heil gewähren möge! — und eine sehr fromme Dame, eines Nachts den Sajjid Batthâl im Traum, und dieser sprach zu ihr: „O edle Dame, ich bin jener Nachkomme des Propheten, der dieses Reich von Rûm in Besitz genommen und schließlich in

---

dient das letzte den Vorzug, da nach ihm von Jazîd's Regierung bis Dschaafar's Geburt nur etwa 60—70 Jahre verflossen wären, diese demnach gegen die Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. stattgefunden hätte, was mit den übrigen chronologischen Haltpunkten des Romans wohl zusammentrifft."

Kala-i-masihijje den Tod gefunden hat und dort liegen geblieben ist. Komm und erbaue über mir (d. h. über meinen sterblichen Ueberresten) ein Grabmal." Als die Fürstin erwacht, stand sie auf, ging zum Sultan Alâeddin und berichtete ihm diese Geschichte. Auf des Sultans Befehl öffnete man die königliche Schatzkammer und belud die Kameele mit Lasten; dann machte sich die Frau Fürstin mit einigen Sklaven und Dienern auf den Weg und attachirte sich auch noch einen Vezier mit Namen Kilidsch Arslan. Eines Tags langten sie an und lagerten sich gegenüber der Burg auf einem nahen Felde. Auf der Fürstin Befehl ward dort eine Karavanserai erbaut und ein Dorf gegründet, und noch bis auf den heutigen Tag nennt man dasselbe Schesch-enkûdsch. Als Hazârasp dies vernahm, eilte er der Frau Fürstin entgegen, nahm sie mit sich, brachte sie in die Burg, bewirthete sie dort und sagte: „Was ist die Veranlassung, daß du hierher gekommen bist, was für ein Geschäft hast du hier?" Die Frau Fürstin erwiderte: „O Hazârasp, existirt nicht in der Nähe dieser Burg ein Wallfahrtsort?" Hazârasp erwiderte: „Ich habe einen Schäfer, Kodlidscha mit Namen; der sieht einst, als er auf dem dieser Burg gegenüberliegenden Hügel Schafe weidet, ein Licht aufleuchten, und vor dem Glanz jenes Lichtes verliert er fast seine Besinnung, kommt ganz außer sich und weiß sich's nicht zu deuten. Auch die Schafe versammeln sich an jener Stelle und bleiben dort stehen. Ich bekam Kunde davon, ging und sah, wie es mit dem Schäfer stand; ich ließ um die Stelle herum eine Kapelle bauen, und das ist jetzt der Wallfahrtsort."

Als die Frau Fürstin diese Nachricht vernahm, gerieth sie in Freude und machte dem Hazârasp reiche Geschenke. Drauf brachen sie von dort auf und lagerten auf der Hügelspitze, von der Hazârasp gesprochen. Nach vollzogener Waschung ging dann die Frau Fürstin hinein, verrichtete ein vollständiges kanonisches Gebet, flehte zu Gott und

sprach: „Wenn das von mir geschaute Traumbild göttlichen Ursprungs war, o so möge es sich mir abermals zeigen!“ So rief sie Gott bittend an und neigte ihr Antlitz zur Erde. In demselben Moment öffnete sich in der Mitte des Erdbodens eine Pforte, ein Licht strahlte daraus hervor, von dem die ganze Welt erleuchtet wurde, und eine Stimme erscholl: „Was du gesehen, Frau Fürstin, ist göttlichen Ursprungs!“ Die Fürstin stand auf, ging durch jene Pforte ins Innere hinein, stieg eine siebenstufige Treppe hinab, und siehe, von dem Glanz jenes Lichtes war das Innere der Höhle hell erleuchtet. Sie bemerkte auch, daß dieselbe schön gepflastert war, und von dem Dufte des Moschus und Ambra konnte ein Menschenhirn ganz und gar durchduftet und parfümirt werden. Vierzig Schritte ging sie vorwärts, da kam sie bis zum Grund der Höhle und sah nun in einer Nische den Sultan Sajjid Batthâl Ghâzî sitzen, mit dem Gesicht gen Mekka gekehrt, über ihm seine Waffenrüstung und Beutestücke, vorn auf seinem Haupte das Schwert des Dahhâk, das Antlitz mit einem Schleier verhüllt. Die Frau Fürstin stand mit gefalteten Händen vor ihm, da erscholl (aufs neue) eine Stimme: „Der, den du da erblickst, bin ich, Sajjid Batthâl Ghâzî, der Nachkomme des Propheten. Neunzig Jahre lang bin ich auf dem Kriegspfad gewandelt, bald zu Lande, bald zu Wasser; ich habe das Reich von Rûm erobert und schließlich an dieser Burg den Märtyrertod erlitten. Hierher hat mich seine Hoheit der Prophet selbst gebracht und hier bin ich noch. Nun erbaue du über meinen sterblichen Resten und nicht minder dir selbst an meiner Seite hier ein Grabmal, gründe eine Moschee und ein Kloster, stifte dafür Dörfer, ziehe Gelehrte und Derwische herbei und brenne über mir ein Feuerwerk ab!“ So sprach der Geist, gab der Fürstin noch viele gute Rathschläge und schenkte ihr auch zwei Bücher und einen Schlägel, das eine Buch war ein Koran-codex, das andere enthielt geistliche Tröstungen und Trauer-

gebete. „Diese mögen dir ein Andenken an uns sein", setzt er hinzu. Drauf neigte die Fürstin ihr Antlitz zur Erde, nahm diese Erinnerungsgaben und ging hinaus. Jene Pforte schloß sich wieder, und es war nur noch der reine Erdboden. Darauf kehrte die Frau Fürstin zu ihren Leuten zurück, übermittelte diesen die Bücher und berichtete, wie sie mit dem Sultan Sajjid Batthâl zusammengekommen und was jener zu ihr gesagt. Auf ihren Befehl brachte man alsdann Architekten und Mauerarbeiter zur Stelle, es ward über den Resten des Sultans Sajjid ein Grabmal errichtet, auch für sich selbst ließ sie ein solches erbauen, ebenso eine Moschee und ein Kloster, stiftete Dörfer für diese und führte ihnen Gelehrte und Derwische zu. Dann veranstaltete die Frau Fürstin ein großes Feuerwerk, stellte alle möglichen Speisen zum Essen auf und ließ den Koran mehrmals ganz herrecitiren. Auch ließ sie Reigentänze und Lustbarkeiten aller Art ausführen und Fürbitten und Lobpreisungen zum Himmel richten. Allerorten wurden dem Sultan Sajjid Opfergaben, brennende Kerzen und fromme Wünsche dargebracht, und in Rûm war dies das erste Feuerwerk, das über der Leiche des Sultans Sajjid abgehalten wurde. Hazârasp widmete sich seinerseits ebenfalls mit Kodlidscha und einigen Sklaven dem Dienste des Sultans und versah denselben einige Zeit hindurch, dann starb er, und bisjetzt wallfahrtet man zu dem Innern der großen Pforte. Auch die Frau Fürstin starb und ward ebenfalls dort in ihrem Grabmal beigesetzt, und bis auf den heutigen Tag ist jene Stätte ein berühmter Wallfahrtsort. Hiermit ist die Geschichte dieser abgeschlossen.

II.

Geschlechtsregister des Sultans Sajjid Batthâl Ghâzî, über dem Gottes Erbarmen walten möge.

Dies ist das Geschlechtsregister des durch persönliche Verdienste Ausgezeichneten, des Fürsten der Fürsten, des Quellortes aller Glückseligkeiten, des erhabenen Auserlesenen und sehr trefflichen Auserkorenen, des Ruhmes aller Großen und Edlen, des reinen Sprossen von Abd Manâf, des edeln Nachkommen aus dem Geschlechte der Koraischiten (die im Text stehende Lesart ist entschieden verdorben), der Blüte im Garten des Gottgesandten, des vortrefflichen Fürsten der Kirche und Religion, Dschaafar, der da heißt Elbatthâl der Märtyrer Sajjid Ghâzî, zurück bis auf Adam datirt:

1) Sajjid Husain. 2) Sajjid Alî. 3) Sajjid Zeid, womit Nabî (im Text fälschlich Nâbî) beigenannt wird. 4) Sajjid Alî-el-Madanî (aus Medîna) -el-Akbar Schahîd-elghâr. 5) Sajjid Zein-el-Anwâr. 6) Imâm Zein-el-Âbidîn. 7) Imâm-el-mazlûm (der frevelhaft Gemordete) Abû Obeidullâh-el-Husain (der jüngere Sohn des Alî). 8) Alî der Auserlesene, Mohammed's Schwiegersohn und Gemahl der Fâthima, vierter Chalif. 9) Abû Thâlib. 10) Abd-el-Mutthalib. 11) Hâschim. 12) Abd Manâf. 13) Kosaj. 14) Kilâb. 15) Kaab. 16) Lowej. 17) Ghâlib. 18) Mâlik (nach der in der „Historia anteislamica", ed. Fleischer, S. 199, gegebenen Geschlechtstafel des Propheten steht zwischen Kilâb und Kaab noch Morra, und zwischen Ghâlib und Mâlik noch Fihr). 19) Nadhr. 20) Kinâna. 21) Chozaima. 22) Mudrika. 23) Iljâs. 24) Modhar (so nach Abulfeda, im Text scheint Modhrâb zu stehen). 25) Nizâr. 26) Maadd. 27) Odd (so nach Abulfeda, im Text Odda). 28) Odad (zwischen beiden steht in Abulfeda noch Adnân). 29) Nâsir. 30) Schaab. 31) Homeisa (in Abulfeda ist Odad der Sohn des Elisa, Sohnes von Homeisa; die bei-

den hier in 29 und 30 angeführten fehlen dort also ganz). 32) Nabt (nach Abulfeda auch in der Form Nâbit; zwischen diesem und Homeisa findet sich dort noch Salâmân). 33) Hamal. 34) Kaidâr. 35) Ismaîl. 36) Abraham-el-Chalîl ullâh (der Gottesfreund). 37) Azar (auch Târah genannt, nach Abulfeda, S. 20, Tarah der Bibel, 1. Mos. 11, 26. 27). 38) Nahôr. 38) Sârûgh (so nach Abulfeda, Serûg der Bibel, im Texte scheint Asragh oder Aschrag zu stehen). 40) Reu (so nach der Bibel und Abulfeda; im Text Arghû, wahrscheinlich statt Raghû). 41) Phâligh (Peleg der Bibel). 42) Hûd (dafür hat die Bibel Eber; Abulfeda bemerkt aber S. 18, daß einige den Hûd für denselben wie den Eber, Sohn des Schelah, halten). 43) Sâleh (wol Verwechselung mit dem Schelah der Bibel und dem Schâleh des Abulfeda; Sâleh seinerseits war der bekannte zu den Thamuditen geschickte Prophet, der gleichzeitig mit Hûd, dem Propheten der Aditen lebte; vgl. Abulfeda, S. 19 und 21). 44) Arphahschad. 45) Sem. 46) Noah. 47) Lamech (so wol statt des Malek im Text zu schreiben). 48) Methûschalah (im Text ganz verderbt). 49) Henoch (so statt Echnûd oder Echnûch im Text mit Bibel und Abulfeda zu lesen). 50) Jared. 51) Mahlâel (so nach Abulfeda statt des im Text stehenden abgekürzten El, der biblische Mahalalêl). 52) Kainân (Kenân der Bibel). 53) Enosch. 54) Seth der Prophet. 55) Adam der treue Knecht Gottes.

„Anhebt die Rede stets im Namen Gottes nur,
Denn Gott allein erschafft ja jede Creatur!“ [1]

[1] Diese Verse beziehen sich auf die Floskel: „Im Namen Gottes u. s. w.“, mit welcher der auf diese Beilagen folgende Text in Cod. 123 anhebt.

Anmerkungen.

Erstes Buch.

[1] Der türkische Titel des ganzen Werkes lautet wörtlich: „Lebensbeschreibung des Sajjid Batthâl Ghâzi." Sajjid (oder Sidî in der vulgären Form) ist (vgl. die Note Fleischer's in seiner Abhandlung über unsern Roman) so viel wie Herr und bedeutet dann als Ehrentitel in allen solchen Namen einen Blutsverwandten des Propheten, ähnlich wie Scherîf. Batthâl oder mit dem arabischen Artikel El Batthâl heißt der Kampfheld, der Kämpfer, ein ja auch bei uns sehr häufiger Beiname bedeutender Kriegsfürsten; und dasselbe besagt Ghâzî oder El Ghâzi. Theils wechseln nun diese beiden Bezeichnungen bei unserm Helden, theils werden sie ihm gemeinschaftlich beigelegt, wie hier.

[2] Dies ist der Beginn unsers Romans nach dem dresdener Codex 123, den ich für den Anfang deshalb zu Grunde gelegt habe, weil in Cod. 104 gleich nach der ersten Seite eine Lücke sich findet. Sonst ist durchgängig der letztere als Haupttext benutzt. In 104 lautet der Anfang ziemlich ähnlich so: „Im Namen Gottes des Allbarmherzigen! Lob und Preis gebührt Gott, dem Herrn der Weltgeschöpfe, und nur den Frevlern werde feindseliger Haß zutheil! Und Fürbitte und Heil sei über den besten von seinen Geschöpfen, Mohammed, und über sein Haus und seine Genossen allesammt!" Dann geht auch hier der Text zur Vorgeschichte Batthâl's über.

[3] Wörtlich: „Zunge."

[4] Rûm bezeichnet für die Orientalen das Oströmische oder Byzantinische Reich seinem ganzen Umfange nach in Europa wie in Kleinasien. Hier ist meistens das christliche Vorderasien gemeint.

[5] Malatia, sonst Melita oder Melitene, ist eine bekannte Stadt in der Provinz Mar'asch, die nach Osten vom Euphrat bespült wird, nach Norden an Caramanien und nach Süden an den District von Halab stößt

[6] Pahlewân ist der Ehrenname, mit dem die altiranischen Helden in Firdûsî's Schâhnâme oder Königsbuch bezeichnet werden, am meisten unserm „Paladin" gleichkommend.

[7] Hamza, der Oheim des Propheten und einer der ersten Blutzeugen des Islam, fiel im Treffen bei Badr im zweiten Jahre der Hedschra; vgl. Fleischer, „Abhandlung über Sidi Batthâl", S. 37, wo es weiter heißt: „Er ist ebenfalls der Held eines großen Volksromans, des Hamzanâme, dessen türkische Bearbeitung aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts noch jetzt die Märchenerzähler in den türkischen Kaffeehäusern mit Stoff versorgt." Auch eine persische Bearbeitung dieses Romans gibt es, die sich in den Hofbibliotheken zu Dresden und München handschriftlich findet und von dem Verfasser dieses Buches in seinen demnächst erscheinenden „Neuen morgenländischen Studien" ausführlicher analysirt werden wird.

[8] Alî, der Vetter und Schwiegersohn des Propheten und vierte Chalif.

[9] In Cod. 123 steht dafür: „den Omajjaden Omar."

[10] Cod. 123 hat dafür: „so wird allen Vögeln auf der Erdoberfläche u. s. w." Die vier Bücher sind Thora, Evangelium, Psalmen und Koran.

[11] Cod. 123 hat dafür: „jene Provinz" (nämlich Rûm).

[12] Medrese ist eine mohammedanische Gelehrtenschule, Universität.

[13] Eigentlich „die Leber".

[14] Nämlich Mohammed, zu dem Gabriel spricht.

[15] Nämlich über den Speichel.

[16] In Cod. 123 ist die Zeit von Abû Bekr's Chalifat auf drei Jahre in runder Zahl festgesetzt.

[17] In Cod. 123 fehlen Omar und Osmân ganz, und es ist an Abû Bekr gleich unmittelbar Alî angeschlossen, der Lieblingsheld der Schiiten. Da nun derselbe Codex dem gleich darauf folgenden Jazîd, den zweiten Omajjadenchalifen, der die Söhne Alî's, Hasan und Husain, letztern in der Ebene von Kerbelâ, tödten ließ,

noch ein „Gottes Fluch über ihn!“ hinzufügt, während er Alî selbst und die von ihm vorher angeführten Personen Mohammed und (freilich auch) Abû Bekr durch ein „Gottes Wohlgefallen über sie alle!“ auszeichnet, so scheint daraus hervorzugehen, daß dieser Codex wahrscheinlich von einem schiitischen Abschreiber herrührt, da ja die Schiiten Alî allein als legitimen Chalifen anerkennen und die unversöhnlichsten Feinde der Mörder von ihm und seinen Söhnen, überhaupt der ganzen Omajjadendynastie sind.

[18] Jazid (680—83) ist erst der zweite Omajjadenchalif; vor ihm herrschte sein Vater Moâwia.

[19] Chuthba, das Kanzelgebet, und sikka, der Münzstempel, sind die beiden Hauptinsignien der regierenden Herrscher; beide werden in seinem Namen vollzogen.

[20] Wörtlich: „und seine Mutter war eine von den Töchtern Ali's, des Emirs der Gläubigen.“ Cod. 123 führt ein längeres, ausführlicheres Geschlechtsregister dieses Ali an, auf das freilich wie auf alle in unserm Roman vorkommenden Chronologien nichts zu geben ist. Auch hat es mit dem in Beilage 2 von Batthâl gegebenen sehr wenig gemein. Die betreffende Stelle in 123 lautet wörtlich so: „Es lebte ein Jüngling, Ali der Medinenser genannt, Sohn von Ali Zeid, dessen Beiname Râbi war, Sohnes von Mohammed-el-Ardeschir, Sohnes von Jahja-el-Idris, Sohnes von Husain-el-Akbar, Sohnes von Jazid-el-Anwâr, Sohnes von Imâm Zeid-el-Âbidin, Sohnes von Imâm Husain, Sohnes von Ali dem Gottwohlgefälligen (d. h. Ali ben Abi Thâlib, dem Schwiegersohne Mohammed's). Husain's Mutter war Fâthima ezzahra (die glänzende), des Propheten Tochter, Ali's Gemahlin. Ueber sie alle Gottes reicher Segen!“

[21] Nämlich die Ali's Familie feindlichen Omajjaden. Cod. 123 liest im Singular: „ein Rebell“ (also Jazid).

[22] Cod. 123 hat dafür: „ein gläubiger Einheitsbekenner.“

[23] Cod. 123 nennt den Sohn des Ali ebenfalls Al-, und dieses zweiten Ali Söhne sind nach ihm Hasan und Husain. Auch fehlen dort die Daten über die Amtsverwaltung beider Alis.

[24] Cod. 123 fügt noch ein: „machte ihn (den Kaiser) tributpflichtig, nahm u. s. w.“

[25] Cod. 123 weicht ein wenig hiervon ab, indem er schon unter Zijâd den Hasan das Amt eines Chathib verwalten und nun den Husain unter Român die Feldherrnstelle erhalten läßt. Statt: „und er setzte an seine Stelle u. s. w.“ weiter oben steht dort: „und an seiner Stelle blieb fortan Român.“

[26] „Dort gewahrte er" fehlt in Cod. 123. Dafür steht dort: „er trat ein bis zwei Schritte vor, und da stand u. s. w."

[27] Cod. 123: „war an seiner Seite befestigt."

[28] Cod. 123 hat so: „Husain sprang zurück; so viel Mühe er sich aber auch gab, er vermochte es (das Pferd) nicht zu halten. Da erscholl plötzlich im Winkel der Höhle u. s. w." Das in Cod. 104 stehende Wort, das ich mit: „er vermochte nichts zu thun" übersetzt habe, könnte freilich auch heißen: „er vermochte nicht zu sprechen."

[29] Diese wunderbare Höhle ist, wie Fleischer, a. a. O., S. 158 bemerkt, dieselbe, in welcher der zwölfte alidische Imâm Mahdî die Zeit seiner Rückkehr auf die Erde erwartet, freilich ein arger Anachronismus, da derselbe erst 941—42 n. Chr. gestorben ist; und der wunderbare falbe Hengst Aschkar derselbe, den Mahdî bei seiner Rückkunft reiten wird.

[30] Im Text steht Kabûs oder Kajûs. Das Richtige ist wol die von mir gewählte Modification der Lesart, da Kâwus oder Kâus (im Schâhnâme Kajânusch genannt) in der Sage von Feridûn als einer seiner Brüder die eherne Keule liefert, mit welcher der Azdahâk oder Sohak erschlagen wurde; vgl. zu diesem Mythus das Ausführliche bei Roth, „Die Sage von Feridûn in Indien und Iran" (Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, II, 226 u. 227). Auch der Name des bekannten Eisenschmieds Kâwe, mit dessen Hülfe Feridûn den Thron seiner Väter besteigt, scheint nur eine Modification desselben zu sein und beide Personen auf eine und dieselbe Sagenfigur zurückzugehen.

[31] In Cod. 123 ist früher bei der Beschreibung des Rosses statt des am Zaum befestigten Schildes ein an den Sattel befestigtes zusammengewickeltes Bündel oder Packet (bogh oder boghdsche) substituirt. Daher heißt es an dieser Stelle nun: „er öffnete das Bündel und sah darin liegen zwei Haufen von Haaren des Propheten Adam (sic!), den Küraß u. s. w."

[32] In Cod. 104 steht blos Emir. Hamza (wahrscheinlich den oben erwähnten Oheim des Propheten) habe ich aus 123 herübergenommen, wo er den ungehörigen Titel „Emir der Gläubigen" führt. Derselbe Codex setzt dann noch hinzu: „ein jedes Stück war aus Gold, und auf jedem war der Name des berühmten Inhabers geschrieben."

[33] Cod. 123 setzt noch ein „unterwegs" hinzu.

[34] Oder „wuchs heran", wie Cod. 123 dafür liest.

[35] Cod. 123: „im zehnten."

[36] Cod. 123 etwas modificirt so: „wer immer ihn sah, ihn auf den Arm nahm und nicht wieder lassen wollte."

[37] Cod. 123 setzt noch hinzu: „ebenso auch Geschenke und Präsente dem Kämpfer Husain."

[38] So ist wol mit Fleischer (Abhandlung über unsern Roman, S. 155) zu lesen und danach das im Text überall stehende ma'mûrijje in 'ammûrijje zu verwandeln. Obiges ma'mûrijje soll zwar nach Meninski ein Beiname der Stadt Massîsa oder Missîsa sein, derselbe lautet aber nach den marâsid richtiger: ma'mûra (die wohlbebaute). Dieses Amorium liegt in Phrygien.

[39] Hier setzt die vorn verstümmelte tatarische Abschrift unsers Romans ein.

[40] „Grün" fehlt Cod. 123, ebenso „die Zelte", während in Cod. tat. die „Schirmdächer" sich nicht finden.

[41] Fehlt in Cod. tat.

[42] Wörtlich heißt es: „wurde allen die Galle zerrissen."

[43] Cod. 123 und tat. lesen stets: „Mihriâbil oder Mihriâil."

[44] Cod. tat. liest den Namen: „Mihriân".

[45] Cod. 123 kürzer: „und überall, wo es ihm beliebte (scil. hinzugehen), hatte niemand so viel Muth u. s. w."

[46] Cod. 123: „liefen herum."

[47] Cod. tat.: „was für ein Mensch bist du?"

[48] Diese letzten Worte fehlen in Cod. 123.

[49] Für diese beiden Ausdrücke steht in Cod. 123: „des Ungläubigen Blut trocknete ein vor Furcht"; in Cod. tat. nur: „Mihrâil gerieth in Furcht."

[50] Cod. tat. setzt noch hinzu: „o Thor!"

[51] Eigentlich: „bin ich erfunden worden"; Cod. tat. hat dafür: „bin ich (mit dem Feinde) zusammengetroffen."

[52] Cod. 123 setzt noch hinzu: „möge Gottes reiches Erbarmen über ihm walten! Wahrlich, ihm gehören wir an, und zu ihm kehren wir zurück." (Sure, 2, 151.)

[53] Dafür liest Cod. tat.: „Dschaafar."

[54] Dafür liest Cod. tat.: „Alî ben Hischâm."

[55] In Cod. 123 fehlen diese beiden. Alle genannten übrigens sind Genossen und Freunde des Husain; Abdulwahhâb ist der überlebende Gefährte Mohammed's, von dem im Eingang berichtet wurde.

[56] So nach Cod. 104; und etwas kürzer ebenso in tat. Wenn nun derselbe Jahja ben Mansûr, der hier den Bericht überbringt und der, wie später erzählt wird, wirklich der officielle

Späher des islamischen Heeres ist, von allen Codices auch mit unter den dasitzenden Genossen aufgezählt wird, so kann das nur ein Misverständniß sein, und ich habe seinen Namen dort gestrichen. Cod. 123 scheint das gefühlt zu haben, da dieser so erzählt: „In demselben Augenblicke kam ein Späher herbei und berichtete."

57 So liest auch Fleischer. Die einzelnen Codices weisen die mannichfachsten Corruptionen dieses Namens auf. Cod. tat. setzt noch hinzu: „Es war ein äußerst rechtschaffener Mann."

58 Cod. tat. setzt hinzu: „Auch wir wollen uns denn rüsten!"

59 Cod. 123 hat hier eine eigene Ueberschrift: „Erster Medschlis (d. h. eigentlich Sitzung, dann soviel wie Kapitel) der Erzählung von Sajjid Batthâl Ghâzî", und beginnt dann: „Die Ueberlieferer haben Folgendes berichtet: als u. s. w."

60 Cod. tat. kürzer: „hatte nicht seinesgleichen."

61 Cod. tat. liest dafür: „ob seiner schönen Stimme und seiner Beredsamkeit gerieth die ganze Gemeinde in Wallung und brach in laute Jammerrufe aus."

62 Cod. tat. hat hier: „Man übergab den Dschaafar ihm zur Unterweisung u. s. w.", „und er (nämlich Ghadhbân) erwies ihm (dem Dschaafar) viele Dienstleistungen."

63 Die beiden andern Codices haben hier eine kürzere Fassung. Cod. tat. liest: „Im Handhaben des Säbels, des Pfeils und aller Kriegswaffen ward er ein vollendeter Meister."

64 Cod. 123 und ziemlich ähnlich tat. lesen hier: „Darauf baten sie ihn: «O Dschaafar, gib uns heute ein Weilchen deine ritterlichen Künste zum besten, wir Genossen wollen uns an diesem Schauspiel erfreuen und sehen, wie es sich macht.» Schnell brachte man nun ein Roß herbei, er bestieg es und zeigte ihnen eine Weile seine Reiterkunststücke. Alle Beschauer schickten u. s. w."

65 Eigentlich: „schon jetzt kommt aus niemandes Hand, was aus deiner Hand kommt." Cod. tat. hat die ersten Worte der Anrede in folgender Form: „reichen denn etwa diese Proben von Tüchtigkeit, die du eben abgelegt, nicht aus?"

66 Nach Cod. 123 heißt sie „Schahîde Bânû", nach Cod. tat. „Râbia Bânû" (Frau Râbia).

67 Cod. 123 und tat.: „sie setzten sich nieder."

68 Cod. tat. einfach: „aber er aß nicht."

69 D. h. also: „die im Solde meines Vaters standen", worauf auch Cod. tat. durch die Lesart hinweist: „er, der einst an meines Vaters Seite gedient (also Abdussalâm) ist jetzt im Besitze seiner

Stellung, während ich, der wirkliche Herr, hungerig dasitzen muß."

[70] Die Lesarten von Cod. 104 und 123 gaben hier keinen passenden Sinn; ich habe daher das dort stehende nereme in nereje (= ne araja, wie nerede aus ne arada, wo) verwandelt, sodaß es eigentlich heißt: „und wohin ist mein Vater nicht gelangt? d. h. welcher Sache ist er etwa nicht gewachsen gewesen?" Oder man muß lesen: nerse (mehr tatarisch, irgendetwas) jetmezdi, nichts genügte (meinem Vater) oder nichts war ihm gewachsen."

[71] Ich habe hier ein paar Worte aus Cod. 123 herübergenommen; in 104 steht hinter „erworben habe": „eine Menge jedenfalls (wenn auch nicht alle)", und dann folgt gleich: „ich werde u. s. w."

[72] Cod. tat. liest hier: „dem Abdusalâm das Amt zu nehmen geht nicht an; seiner Stammesgenossen sind viele, und er besitzt eine ganze Herrschaft." Hier ist übrigens in der tatarischen Abschrift eine kleine Lücke.

[73] Cod. 123: „deine Rede."

[74] Cod. 123: „weshalb verwalten also andere meines Vaters Amt?"

[75] So in 123; Cod. 104 hat hier nach „schlage nieder" abermals wie im Anfang des Satzes ein „wenn man dir des Vaters Stelle geben soll."

[76] Cod. 123: „ward ebenfalls traurig und sprach: eine böse Geschichte! u. s. w."

[77] Wahrscheinlich derselbe Thawâbil, der ehemalige Sklave des Husain, der diesem die Nachricht von der glücklichen Geburt seines Sohnes überbrachte.

[78] Cod. tat., der hier wieder einsetzt, fügt noch hinzu: „was für eine Art Mensch es sei."

[79] Cod. 123 und tat. haben dafür: „von bräunlicher Farbe."

[80] Hier bricht Cod. tat. abermals ab. Cod. 123 erzählt etwas ausführlicher: „Thawâbil gab ihm noch viele gute Ermahnungen, dann um Mitternacht stand er auf und ging fort. Sofort stand auch Dschaafar auf u. s. w.

Zweites Buch.

[1] Cod. 123 setzt noch hinzu: „und Weinbeermus."

[2] Die Sûfîs sind bekanntlich eine mystisch-pantheistische Sekte, die in zahlreichen Derwischorden bis auf den heutigen Tag durch den ganzen Orient verbreitet ist. Näheres darüber siehe in des Verfassers „Morgenländischen Studien", S. 95 fg.

[3] „Den Azân", wie ihn die Muezzins von den Minarets herab vor jedem der fünf täglichen kanonischen Gebete erschallen lassen.

[4] Cod. 123 setzt noch hinzu: „worüber Schumâs ganz verdutzt dastand."

[5] D. h. „wo er sich voll rundet", da die Türken, wie bekanntlich alle Mohammedaner, die arabischen Mondjahre angenommen.

[6] Wörtlich: „sein Leben."

[7] Vgl. oben, S. 11.

[8] Hier setzt Cod. tat. wieder ein: „sodaß es auf der Welt seinesgleichen nicht geben soll."

[9] Dafür hat Cod. 123: „ich verstehe auch etwas von dem Spiel mit der Keule", und ebenso nachher: „schwang die in seiner Hand befindliche Keule", wodurch in dieser Handschrift der ganze erste Waffengang überhaupt fortfällt. Cod. tat. beschreibt den Kampf und die Unterhaltung dabei weit kürzer; nach ihm greift Schâmasp zuerst zur Lanze, dann zum Schwert, endlich zur Keule.

[10] D. h. Dschaafar; gewöhnlich pflegt sonst nur der Chalif Alî diesen Titel zu führen.

[11] So nach Cod. 104: iki bagheryñ arâsynda, eigentlich mitten zwischen seine beiden Brüste. Cod. 123 und tat. lesen jaghryn oder jaghryny, und wenn das nicht, wie wahrscheinlich, auf einer Verwechselung des Abschreibers beruht, so könnte das entweder eine Corruption von jaghrynyn oder jaghrysy sein: „zwischen seine oder seines Pferdes beide Hinterbacken", oder das tatar. jaghryn, zwischen die Schulter. Cod. tat. hat hinter „versetzte ihm" noch die Worte: „im Namen Gottes und unter den günstigen Auspicien Mohammed's des Auserlesenen."

[12] Cod. tat.: „auf einen Berg."

[13] Cod. 123: „der sein Heer zum Zweck der Tödtung Husain's um sich scharte."

[14] Kann auch heißen: „zu verbrennen", je nachdem man

jaqmaq oder jyqmaq liest. Doch weil gleich darauf jyqmaq noch einmal folgt, ist hier wol gegen die Punctation des Codex das erstere vorzuziehen.

15 So Cod. tat. Cod. 104 hat: „weiterziehend endlich ihre Kaabas u. s. w." 123: „bis zum Thor der Kaaba gehend diese u. s. w."

16 Cod. 123: „lagerte sich — an einem —"

17 Cod. 123 setzt noch hinzu: „und Basiliken", und läßt dann den Vergleich fort. Cod. tat. hat die Schilderung gar nicht.

18 Cod. 104 hat dafür: „zog sich ein Porticus hin."

19 Cod. tat. hat nur: „war ein großes Bassin." Das Uebrige fehlt.

20 Cod. 123: „Nun gehörte aber durch Gottes Macht dieser Park dem Mihrâil."

21 Cod. tat.: „sonst hätte sich keiner solcher Kühnheit unterfangen."

22 Dafür Cod. tat. ganz kurz: „man brachte Speise herbei."

23 So nach Cod. tat. im Einklang mit Dschaafar's früherer Angabe dem Schâmasp gegenüber. Das benim adyma oder adym, wie Cod. 123 und 104 deutlich lesen (also „meinen Namen") ist wol nur Corruption von atama, „meinen Vater."

24 Da dieser letzte Satz in Cod. 104 mit einem neuen aitdiki (in 123 sogar aitdiler) eingeleitet wird, so könnte man die ersten Worte desselben vielleicht auch als eine kurze Bemerkung des Mihrâil oder der Obersten fassen: „Nun — in Rûm gibt es u. s. w.", und dann Dschaafar's Rede mit den Worten fortsetzen: „daher brach ich auch u. s. w." In Cod. tat. fehlt dieser Satz ganz.

25 Cod. tat. einfach: „Syrien mit seinen Provinzen schläft nicht aus Furcht vor mir."

26 Cod. tat. liest hier im Einklang mit der in Anm. 22 angeführten Lesart: „man trug die Speisen fort, dann rief Mihrâil — und präsentirte ihm Wein."

27 Cod. tat.: „sah, daß es ein schöner, liebenswürdiger junger Mann war."

28 Cod. 123 läßt den zweiten Faustschlag direct auf die Brust gehen und fährt dann fort: „Dschaafar sprang auf und stieg u. s. w." Cod. tat. erzählt den Kampf so: „Als Dschaafar niemand gewahrte, rief er: «O Ungläubiger, bist du nicht der Mörder meines Vaters?» und mit diesen Worten gab er ihm einen Faustschlag, daß jener

kopfüber zu Boden stürzte; sofort setzte er sich auf seine Brust, wickelte seinen Bart um die Hand u. s. w."

[29] Cod. 123 u. tat. setzen noch hinzu: „und die Gewänder."

[30] Cod. 123 u. tat. lesen: „nachdem ein Viertel der Nacht entschwunden war."

[31] Diese Worte habe ich aus Cod. 123 und tat. eingefügt, da sie in 104 nicht stehen, aber nothwendig sind, weil bisjetzt noch nie der Name des Kaisers genannt worden ist.

[32] Nach Cod. tat.: „sieben."

[33] „Und sein Auge" setzen Cod. 123 und tat. hinzu.

[34] Cod. tat.: „zum Geschenk."

[35] Cod. tat. und 123 haben fälschlich nur „funfzehn."

[36] Cod. 123 fügt auch hier den Namen „Dschaafar" hinzu.

[37] Cod. tat. setzt noch hinzu: „und daß dieser bisjetzt erst 14 Jahre alt sei", was in den beiden andern Codices erst im Briefe selbst, den Cod. tat. nicht weiter ausführt, angegeben ist.

[38] Heißt in Cod. tat. ebenfalls „Schâmasp."

[39] Nagâra oder naqâra, die große Heerespauke.

[40] So nach Cod. 123. Cod. tat. und 104 haben: „Als sie — gekommen waren", und ersterer läßt den Brief so beginnen: „Ich, des Kaisers Sohn, Rabî, bin gekommen u. s. w."

[41] Nach Cod. tat.: „mit deinem Chalifen."

[42] Nach Cod. 123: „eines schlafenden Löwen Kopf zu rauben ist freilich eine leichte Sache." Cod. tat.: „einen betäubten Menschen zu tödten ist keine Mannesthat."

[43] In Cod. tat. sind diese Worte der Inhalt des Antwortschreibens an Rabî, daher es dort auch am Schlusse heißt: „Thue immerhin, was du zu thun im Stande bist."

[44] Cod. 123: „Ha, du Trefflicher, der du bist!" (natürlich in spöttischem Sinne).

[45] Vgl. oben, S. 9 mit den Anm. 30—32. Die Zahl 36 ist wahrscheinlich nur als runde zu betrachten. Daß hier sämmtliche Waffenstücke als dem Hamza früher gehörig genannt werden, während in der obigen Schilderung noch manche andere Propheten und Helden die ursprünglichen Besitzer derselben waren, ist eine Ungenauigkeit, wie sie in Volksbüchern dieser Art auch in demselben Codex sich häufig findet und nicht schwer ins Gewicht fällt.

[46] Dahhâk oder Sohak ist der bekannte, in Firdûsî's Schâhnâme auftretende Tyrann, der, ein ursprünglich arabischer Fürstensohn, sich dem bösen Geiste Iblîs ergab, mit dessen Hülfe den iranischen König Dschemschid vertrieb und zwei Jahrhunderte lang

mit blutdürstiger Strenge über Irân herrschte, bis ihn endlich der junge Held Ferîdûn besiegte, gefangen nahm und im Berge Damâwend an einen Felsen schmiedete.

47 Cod. tat.: „dem Ungläubigen", im Singular, also auf Rabî allein bezüglich. Dann muß es hinterher heißen: „oder trage selbst einen Kopf (nämlich den des Rabî) davon."

48 Die Türken sind bekanntlich sunnitische Mohammedaner, während die Perser vorzugsweise der schiitischen Lehre folgen; vgl. oben im ersten Buch Anm. 17 und des Verfassers „Morgenländische Studien", S. 175 fg.

49 So nach Cod. 123; Cod. 104 hat hier ein unverständliches Wort: qawqawlaschyñ, wahrscheinlich verderbt aus qoqulaschyñ. Cod. tat. liest: „ihr sitzt ja ruhig zu Hause und überlaßt euch der Furcht."

50 So in Cod. tat. punktirt. Cod. 104 liest stets Dschuda oder Dschuada.

51 Cod. 104 hat hier wieder: „Morgengebet", da aber Dschaafar dasselbe schon einmal an der Quelle verrichtet hat, so paßt es hier nicht.

52 Cod. tat.: „aber sie waren sehr bestürzt."

53 „Und Trompeten" setzt Cod. 123 noch hinzu.

54 Cod. tat.: „eine Mauer."

55 „Und den Schâmasp" setzt Cod. tat. noch hinzu.

56 So Cod. 123. Der verächtliche Sinn dieser Frage wird deutlich aus der Lesart von 104 an dieser Stelle: „wohin könnt ihr mir denn folgen?" (oder auch: „wie könnt ihr euch mir conform machen?") d. h. also: „du bist oder ihr seid ein viel zu erbärmlicher Wicht, als daß ihr solche Tapferkeit begreifen könntet." Wie ja auch wir die Redensart haben „hintenschlafen" im Sinne von „nichts zu sagen haben, gar nicht in Betracht kommen".

57 Cod. tat.: „Thâmûs", wie auch später im Buch 5 der Perîkönig heißt.

58 Zu deutsch: „Allah ist groß."

59 Nach Cod. tat. aun-ullâh, also: „möge Gottes Hülfe dich schirmen!"

60 So deutlich in Cod. 104. 123 hat gar keinen Namen, tat.: „Dschumhar oder Dschumhur."

61 Wörtlich: „das Wasser seines Gesichts zur Erde vergossen", gewöhnliches Bild für „die Ehre jemandes verletzen", da sû Wasser in solchen Fällen stets unserm Ausdruck „Wasser" bei Diamanten,

edeln Steinen überhaupt, entspricht und also so viel wie heller Glanz u. s. w. bedeutet.

[62] Ein beträchtliches Gewicht, das verschieden definirt wird. Nach Meninski 13½ Pfund, nach Vámbéry in den „Çagataischen Studien" ungefähr 20 Pfund; nach einer Stelle im Dschihânnumâ (dem Weltenspiegel), vgl. Dieterici, „Chrest. ottomane", S. 48 Z. 14 und 15 hat ein Ballen, farda, 3 Centner, qynthâr, und 4 Centner sind = 10 bathman, also würden 2½ bathman danach schon 1 Ctr. bilden.

[63] Guschtâsp, der zendische Vistâçpa (griechisch Hystaspes) ist ein berühmter König der alten persischen Sage, unter dem Zoroaster geblüht haben soll, der Begründer oder besser gesagt Reformator und Constitutor des Parsismus.

[64] So Cod. tat.: avâzesinden. Das in 104 und 123 stehende schikirledisinden (oder sikirledisinden) und schirkirledisinden verstehe ich nicht, es müßte denn aus sekerlat, Scharlach, corrumpirt sein, was hier aber keinen Sinn gibt.

[65] Cod. 104 liest qulaghyndan (das nur von qulaq, Ohr, herkommen könnte); ich lese dafür qylaghysyndan von qylaghy, Schärfe, Schneide. Cod. 123 hat qullâbyndan, an ihren beiden Haken (?)

[66] Cod. tat.: „mit geschwungener Keule."

[67] In Cod. tat. schwingt hier Ibriânus seinen Säbel, und als der von Dschaafar parirt wird, seine Keule, die jener aber auch parirt.

[68] „Diese während ihrer Abwesenheit verleumden?" ghaibet itmek nach Cod. tat.

[69] Lât und Manât sind zwei von den alten heidnischen Arabern verehrte Götzen; vgl. Bostân ed. Graf 13, 4 und 15. Wie im ganzen Roman sichtbar ist, werden die Christen von den fanatischen Moslims stets ganz und gar mit den Heiden und Ungläubigen überhaupt, speciell auch mit den Magiern identificirt.

[70] Ich lese bifaur vom arabischen faur, türkisch fewr ausgesprochen: Schnelligkeit. In den Handschriften scheint bughur zu stehen, was sich allenfalls in bughurar oder bughura, Part. präs. von bughurmaq, brüllen, ändern und dann auf das Pferd beziehen ließe, „seines brüllenden Rosses"; doch scheint das von mir gewählte einfacher und besser.

[71] Eigentlich tulpenfarbig, was aber sehr häufig unserm „blutig roth" entspricht. Cod. tat. hat nur: „war von dem Blut — ganz roth gefärbt."

[72] Cod. 123 setzt noch hinzu: „küßten ihn und legten ihn auf ihre Häupter."

[73] Cod. tat. noch genauer: „nach 200 Jahren, von der Hedschra an datirt."

[74] Cod. 123 genauer: „ein Erinnerungszeichen von mir an meine Gemeinde."

[75] Cod. tat. setzt noch hinzu: „und vier vom Himmel herabgekommene Kalâms" (kalâm hier wahrscheinlich in dem strengen Sinne von wissenschaftlicher Dogmatik, Religionsphilosophie; es könnte freilich auch blos Rede oder Text heißen).

[76] Cod. 123 fügt hier noch ein: „und alle richteten Fürbitten für Dschaafar zum Himmel und die Liebe eines jeden (nach Cod. tat. das Vertrauen) wuchs ums Tausendfache."

[77] Wozu denn wahrscheinlich auch die früher in der Höhle gefundenen Haare Mohammed's verwandt wurden; vgl. oben, S. 9.

[78] Cod. 104 liest imâme mit Alif, Cod. 123 dagegen mit Ain, wie es ursprünglich im Arabischen ist. Bekanntlich verwechseln aber die türkischen Abschreiber diese beiden für sie gleichlautenden Buchstaben sehr häufig. An und für sich könnte das Wort, in beiden Schreibweisen, auch heißen: „das Pfeifenmundstück, oder das Korallenstückchen am Rosenkranz."

[79] Im Text steht freilich Lendehân oder Lendehât. Lendehûr aber ist der Name eines berühmten und mächtigen Königs von Hindostan.

[80] Husain ist der bei Kerbelâ von Jazîd getödtete Sohn Alî's; vgl. im ersten Buch Anm. 20; der zweite soll wol der bekannte Hanîfa oder Abû Hanîfa, der Gründer der hanefitischen Sekte, sein; der dritte ist der bekannte zweite Chalif.

Drittes Buch.

[1] Cod. 123 und ähnlich auch tat. setzen noch hinzu: „hier bedarf es der Zurüstung! Wir wollen ein Heer sammeln, uns auf den Weg machen und die Mohammedaner über die Klinge springen lassen! Mit diesen Worten nahmen sie den Kaiser und führten ihn u. s. w."

[2] Nach Cod. 123 ein „Oheim."

[3] Nach Cod. 123: „draußen."

[4] In Cod. tat. wird gleich an die Absendung von Ahmar ohne weitere Unterbrechung auch die der übrigen Söhne und Heerführer geknüpft; dort ist übrigens nur der eine Sohn Schumâs, Simeon nicht, aufgeführt. Gleich darauf wird aber auch Simeon als Malatia bedrohend genannt.

[5] Cod. 123 und tat. setzen noch hinzu: „mit den 12000 (ursprünglich 10000, wie hier Cod. 123 und oben 104 hat) berittenen Reisigen, den 3000 Fußsoldaten und dem Banner des Omar ben Chatthâb."

[6] Nach Cod. tat.: „Bulkâs."

[7] Nâr-i-nûr, eigentlich das Feuer des Lichts oder das Feuerlicht; Freitag im arabischen Lexikon führt für Gott die Bezeichnung nur-unnûr, das höchste Licht, an. Augenscheinlich ist auch diese Bezeichnung aus falscher Combinirung der Christen mit den Parsen, Feueranbetern u. s. w. entstanden.

[8] „Auf Gottes Befehl", wie Cod. tat. hinzufügt.

[9] Wörtlich: „sprang seine Seele (oder sein Leben) in seinen Kopf."

[10] „Eisen- und Stahlrüstung" nach Cod. 123.

[11] So 104; 123 hat blos Iljâi" (vielleicht fälschlich statt Iljâs = Elias?); tat. liest: „Ilsûn oder Alsûn."

[12] Es könnte allenfalls auch heißen: „er zerschmetterte dem Dschaada den Kopf", aber dazu paßt das Nachfolgende nicht.

[13] Nach 123: „herbei und führte den Dschaada vom Kampfplatz fort; dann machte u. s. w." Cod. tat.: „herbei, er (Dschaada) bestieg es und sprengte vom Kampfplatz fort."

[14] Cod. tat. schildert den Kampf so: „Alî griff den verfluchten Ferîdûn an, dieser schwang seinen Säbel, Alî parirte ihn und schlug ihn so gewaltig unter die Achsel, daß er ihn wie eine frische Gurke in zwei Theile spaltete und den Ungläubigen in die Hölle entsandte."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37470/fragment/page=00000249

[15] Satchu satchmaq = arab.-türkisch nizâr etmek, Geldstreu machen, wie es z. B. die gewöhnliche Sitte der eingeladenen Gäste bei einer Hochzeit ist.

[16] Wörtlich: „sie recitirten tekbîrs (die in dem Ausruf: Allah Akbar, Gott ist groß, bestehen) und temdschîds. Letzteres ist wörtlich: Glorification Gottes, und wird dann von den Türken speciell für ein überzähliges Gebet gebraucht, das man besonders im Monat Ramazân nachts einige Zeit vor Anbruch des Tags zu recitiren pflegt.

[17] Diese Worte sind aus Cod. 123 herübergenommen, da sie weder 104 noch tat. hat.

[18] „Wie ein Vogel", setzt Cod. tat. zur Vervollständigung des Bildes noch hinzu.

[19] D. h. „den das ganze Gesicht bedeckenden Schleier."

[20] „Zornig", wie Cod. 123 hinzufügt.

[21] „Möge Gottes Hülfe dich schirmen!" in Cod. tat.

[22] Dafür in Cod. tat.: „der Kriegstüchtigkeit des Dschaafar zollten Moslim und Ungläubiger ihr Lob und blieben ganz verdutzt stehen."

[23] eigentlich: „wo bist du und wo er?"

[24] Diese Worte sind in Cod. 123 und tat. noch Rede des Dschaafar: „Ich gehe zum griechischen Heer."

[25] Nuql oder nuqul nach dem Arabischen: „Zukost zum Wein"; vgl. Freitag und Meninski; nach Hindoglu: „geröstete Brotschnitte."

[26] Nach Cod. 123 und tat. ist dies die Antwort des Ahmar: „ich habe u. s. w."

[27] „Ueberall in diesem Roman", bemerkt Fleischer, „sind solche Züge ritterlichen Sinnes, wie sie sich hier beim Ahmar zeigen, ein Lebenszeichen des nach arabischer Ansicht jedem Menschen angeborenen Islam und Vorzeichen einer baldigen Bekehrung."

[28] Cod. tat. hat statt „mit lautem Geräusch": „langsam, nach und nach." In demselben sowie auch in Cod. 123 steht dann hinter „wenn er kein Muselmann würde" Folgendes: „Als Ahmar einmal warm geworden war, trank er jeden Becher, den er genoß, auf des Jünglings Wohl."

[29] „Stand Ahmar von seinem Platze auf, rüstete sich u. s. w." nach Cod. 123 und tat.

[30] Bindi (er bestieg sie wie ein Roß).

[31] Cod. 123 liest auch hier fortwährend: „Ahmar."

[32] Nach Cod. 123: „Sahlâs"; tat. führt den Namen nicht an.

[33] „Mathrûn", nach Cod. tat.

[34] Cod. tat.: „auch Emir Omar griff mit 3000 Mann an.

[35] Cod. 123 und tat.: „die Zelte des Schumâs und Simeon."

[36] Cod. 123 und tat. lesen hier dann weiter: „So verging der Winter, der Frühling kam heran, und die Welt wurde von seinem Lichte erleuchtet (oder nach Cod. tat.: und die Welt verwandelte sich in ein Paradies). Eines Tags u. s. w."

[37] So Cod. 123 und tat. Cod. 104 hat für bâgh: dâgh, Berg.

[38] Cod. tat. hat hier blos: „ein schönes Mädchen, das ganz in Licht getaucht war." Cod. 123 fügt noch hinzu: „das dem Vollmond in der Nacht glich, da er voll sich rundet." Statt „und sie hatte sich u. s. w." haben beide: „Sie war hinausgegangen und beschaute sich die Gegend."

[39] Zuleicha ist nach der zuerst von Mohammed in der zwölften Sure des Koran vorgebrachten Erzählung, die dann besonders einer Reihe persischer Poeten, z. B. Firdûsî und Dschâmî, Stoff zu großartigen romantischen Epen geliefert, der Name von Potiphar's Weib und Joseph's Geliebten.

[40] Azîm zâhirlerden nach Cod. 104, dem das bellü pahlewân (berühmter Kriegsheld) in Cod. tat. gut entspricht. Cod. 123 hat dafür azîm zâhidlerden, „er gehört zu den keuschesten oder enthaltsamsten."

[41] „Auf Gottes Befehl", setzt Cod. tat. hinzu. Cod. 123 hat dafür: „ich habe hiermit dem Batthâl seine Tochter gegeben."

[42] Cod. 123 und 104 haben fälschlich hier und ersterer auch schon in Munsir's Bericht statt Mihrân „Mihrâil", da ja dieser längst von Batthâl getödtet ist. Richtig Cod. tat.: „Mihrân, Mihrâil's Bruder."

[43] So gleichmäßig in allen Codices, obgleich, da Rabî Muselmann geworden, doch nur noch drei Söhne des Kaisers in Frage kommen können. Vielleicht soll auch dadurch der lächerliche Hochmuth des byzantinischen Kaisers documentirt werden, daß er noch nach wie vor den Rabî zu seinen Anhängern zählt.

[44] „Und dem Batthâl die Haut vom Leibe ziehen!" setzen Cod. 123 und tat. hinzu.

[45] Hier folgt in Cod. 123 noch Folgendes: „Mit diesen Worten bestieg er den Falben, kam zu seinem Heere, rief: «Haltet euch ganz ruhig!» und zog von dannen. Das Heer saß dann auf u. s. w."

[46] Cod. 123 setzt hier noch hinzu: „und sorgten für die

Rüstung gegen den Feind." Cod. tat.: „und an zwei Stellen errichteten sie Pforten."

47 Nach Cod. tat.: „Milân oder Meilân."

48 Nach Cod. 123 und tat. sogar: „300."

49 „Und rapportirte den Vorfall", setzt Cod. tat. hinzu.

50 Hier fügen Cod. 123 und tat. hinzu: „Milâd versetzte: «Du kennst doch (oder nach tat.: du kennst nicht) den Ahmar, was für ein Kämpfer er ist; wer kann seinem Schwerte Stand halten?»"

51 Cod. 104 punktirt: „Subûh"; tat. dagegen: „Sabbûh."

52 Cod. 123 dafür: „und jener besiegte mich."

53 Nach Cod. 123 und tat.: „ein Oheim", was aber zu dem spätern „o Jüngling" kaum paßt.

54 In Cod. 123 ist dies weitläufig so erzählt: „ich habe schon vorher dem Mûsa Kunde zugehen lassen." „Was für eine?" frug Mohammed. „Ich wünsche Moslim zu werden", entgegnete Sumbâth, „gerade so, wie es Ahmed-i-Thurrân und Rabî, des Kaisers Sohn, geworden sind, falls du damit einverstanden bist." „Nun wohlan!" rief Mohammed, „so bekenne den Islam." „Geh doch zuvor", bat Sumbâth, „zum Emir Omar und künde es ihm an." Mohammed eilte nun zum Emir Omar und erzählte u. s. w." Ebenso Cod. tat., nur etwas kürzer und mit der Modification, daß dort Mohammed auf Sumbâth's Erklärung, er wolle Moslim werden, erwidert: „auch ich wünsche, daß du es werdest wie u. s. w."

55 In Cod. tat. heißt es blos: „antâki kâfir, der oder ein antiochensischer Ungläubiger."

56 In Cod. 123 steht dafür: „Jener stieß mit der Lanze u. s. w."

57 Cod. tat. drastischer: „von den Moslims blutete nicht einmal einem einzigen die Nase."

58 In Cod. 123 steht etwas modificirt: „und drang bis über seine Brust hinauf"; in tat.: „sie traf auf seine Brust und fuhr aus seiner Brust auch wieder heraus", indem dort einmal das Wort gŏks und dann bagher gebraucht ist.

59 Cod. tat.: „warf ihn mitten auf dem Kampfplatz bis zum Himmel empor." 123 blos: „und warf ihn mitten auf den Kampfplatz."

60 Cod. 123 setzt noch hinzu: „das bis zur siebenten Himmelssphäre drang."

61 Cod. 123 etwas ausführlicher so: „daß er seine beiden

Füße aus dem Steigbügel herausriß und vom Rücken seines Pferdes herab u. s. w."

62 „Des Sajjid" setzt Cod. tat. hinzu.

63 „Ha, laßt ihn nicht", lautet jener Ruf in Cod. 123.

64 „Nicht Thal, noch Hügel", setzt Cod. 123 noch hinzu; und dann: „aber es half nichts, und alle wurden von Verwirrung und Besorgniß ergriffen." Das Letztere hat auch Cod. tat.

65 Dahinter hat Cod. 123: „ließ ihn gar nicht zum Hiebe kommen, sondern riß ihm den Säbel aus der Hand und warf ihn selbst danieder.

66 Nach Cod. 123 und tat. sind sieben Mönche da, die dem Sajjid entgegenkommen und ihn fragen.

67 Eine Stadt dieses Namens habe ich in dem arabischen geographischen Lexikon marâsid-el-itthilâ' nicht finden können; sie wird also wie so viele wol erdichtet sein.

68 „Ebenfalls bei Kerzenbeleuchtung", wie Cod. tat. hinzufügt. Uebrigens ist in allen Codices kurz vorher wieder von vier Söhnen des Kaisers gesprochen, die bei ihrem Vater sitzen. Ich habe die Zahl aber absichtlich hier fortgelassen, obgleich bald darauf ein neuer, noch jüngerer Sohn, Zemîn, aufgeführt wird.

69 „Diese vierzig Sunniten" nach Cod. 123 und tat.

70 Cod. 123 und tat. ziemlich übereinstimmend: „nun habe ich den Tag berechnet, und heute Nacht sind die vierzig vollzählig geworden."

71 „Amanna wa saddaqna", wie die Codices deutlich lesen.

72 Cod. 123: „O Gottgesandter, dessen sichere Verheißung zutrifft, Prophet der beiden Welten u. s. w."

73 Dafür hat Cod. tat. nur: „Schumâs rettete sich unter tausend Leiden."

74 Cod. 123: „mit einem Schlage."

75 So Cod. 104. Cod. 123 und tat. nennen ihn durchweg „Râmîn."

76 „Bre qomân", wie wol immer an dieser Stelle zu lesen ist und womit auch das alleinstehende qomân in Cod. 123 übereinstimmt. Cod. 104 liest freilich eigentlich: „bir qomân, laßt keinen übrig!"

77 Dafür hat Cod. tat.: „tödtete den Bannerträger."

78 „Als Fünftel der Beute", setzt Cod. tat. hinzu. Cod. 123 fügt zu diesen Beutestücken noch „100 Helme."

79 Nach Cod. 123 und tat.: „ein treffliches Roß und ein treffliches Ehrenkleid."

[80] Cod. 123 und tat. setzen noch hinzu: „denn es gibt in ganz Rûm keinen angesehenern Mann als ihn."

[81] „Mit Aloe und Safran" setzt Cod. tat. hinzu.

[82] Statt ma'mûrijje, wie die Codices zu haben scheinen, wol ma'mûdijje zu lesen; vgl. weiter unten.

[83] Cod. tat.: „und er wird dir das Amt wiedergeben."

[84] Nach Cod. tat. ist das eine Ende der Kette oben an der Burg, das andere an der Kirchenthür aufgehängt.

[85] Nach Cod. tat. nur „40".

[86] „Preßte den Abdusalâm zusammen, sodaß er selbst ganz vertrocknete", nach Cod. 123.

[87] Cod. 123 und tat. fügen noch hinzu: „verkleidete sich."

[88] Cod. 123: „Gottes des Allmächtigen Hülfe mit dir!" Cod. tat.: „Gott der Allmächtige möge dir seine Hülfe leihen!"

[89] Nach Cod. tat.: „so will ich 1000 Armen Ehrenkleider geben."

[90] So nach dem ziemlich gleichlautenden Text von Cod. 123 und tat., den ich hier adoptirt habe, weil der Text von 104: „sie (beide) gingen in Mahakkî Hindî's Haus" zu dem gleich darauf Folgenden nicht paßt.

[91] Nach Cod. 123 und tat.: „eine Kirche."

[92] Mogh heißt eigentlich Magier, Feueranbeter. Wie schon öfter bemerkt, werden im ganzen Roman die Christen mit allen übrigen Ungläubigen, besonders mit den Parsen, identificirt, daher auch hier dieser Name.

[93] Statt „Mîlâd" hat. Cod. tat.: „Îlâd"; 123 beide nebeneinander: „Îlâd und Mîlâd."

[94] Cod. 123 hat hier noch: „der Kaiser trat vor, um Sajjid die Hand zu küssen, aber u. s. w."

[95] Cod. tat.: „streute man Gold und Silber über ihn aus."

[96] „In Malatia" setzt Cod. 123 hinzu.

[97] Nach Cod. 123 und tat. ist es der Kaiser selbst, der diese Anrede an Sajjid hält; demgemäß steht da auch statt „siehe, der Kaiser": „siehe ich bin gerüstet, um auszuziehen u. s. w."

[98] Nach Cod. 123: „seinen Kleidersaum."

[99] Hier fügt Cod. 123 noch ein: „Jeder Oberste ging in sein Quartier. Auch Sajjid legte sich nieder und schlief, und ebenso lagen die Mönche in Schlaf versenkt. Aber um Mitternacht u. s. w."

[100] Mit diesem Worte setzt der vorn verstümmelte Leipziger Codex 219 ein.

[101] Cod. 123 und 219 setzen noch hinzu: „damit wir diesen Muselmann aus dieser Pein befreien."

[102] Cod. 219 und tat. setzen hinzu: „ich bin dein Knecht."

[103] In Cod. 123 sind erst die Worte des Befehls selbst angeführt: „bringe herbei u. s. w." und dann erst die Ausführung erzählt.

[104] Wörtlich: „an den Fuß oder das unterste Ende der Kette", was wol in dem von mir gewählten Sinne zu deuten ist, da ja die Kette nach der obigen Beschreibung himmelhoch über dem Erdboden hängen muß.

[105] Nach Cod. 123, 219 und tat.: „schnitt ihnen allen die Köpfe ab."

[106] Cod. 123 fügt hier ein: „man brachte nun das Fell aus dem Kettengehänge heraus, schnitt es ab und nahm es mit sich", was aber durch das vorher Erzählte bereits erledigt ist und hier also nicht paßt.

[107] Cod. 123, 219 u. tat. fügen hinzu: „ungefähr einen Schritt (oder eine Mannslänge) an Umfang, resp. an Tiefe", je nachdem man das dort stehende bir adem (oder adam) qadarintsche liest.

[108] Wahrscheinlich ist das ein anderer als der oben erwähnte, dessen Sohn sich Sajjid angeblich nennt und der in Jerusalem lebt, denn sonst müßte doch von irgendeiner Scene des Wiedererkennens zwischen Vater und Pseudosohn die Rede sein. Uebrigens war schon oben bei dem Gespräch des Abdussalâm mit seinen Freunden in Tarsus vor seinem Aufbruch nach Stambul eines berühmten Mönches Seràbil daselbst Erwähnung gethan, und der ist es wol. Die Anrede „mein Ohm", scheint die gewöhnliche Titulatur unter solchen Mönchen und Aebten gewesen zu sein, da ja auch Seràbil den Sajjid mit „Oheimsleben" anspricht.

[109] Hier bricht Ende von Folio 1 Cod. 219 schon wieder ab, und es ist eine Lücke vorhanden.

[110] Cod. 123 beschreibt es ausführlicher so, daß erst das Mandelöl heiß gekocht, dann mit einem Messer Abdussalâm's Mund geöffnet und nun das Oel mit einem ziemlich warmen Löffel ihm eingegeben wird.

[111] So nach Cod. 123. Cod. 104 und tat. haben: „zu Seràbil", und dort ist es auch Seràbil, der gleich darauf an Sajjid die Frage stellt: „bist du nicht meines Bruders Sohn?" Danach schiene es denn, als ob noch ein zweiter Bruder des Maftûl Seràbil heiße, der mit dem Seràbil in Jerusalem, Sajjid's angeblichem Vater, keineswegs identisch sein kann, da er doch sonst

Sajjid „Sohn" nennen müßte. Augenscheinlich haben die Abschreiber die Namen durcheinandergewirrt, und da nicht viel darauf ankommt, so müssen wir es eben bei dieser Unklarheit lassen, die nur durch willkürliche Streichungen sich herausbringen ließe.

112 Vgl. Anm. 82. Statt des maʿbûdijje lese ich hier wieder maʿmûdijje, wie oben.

113 Vgl. oben Anm. 62 im zweiten Buch.

114 Cod. 123 setzt hinzu: „und machte Mahakki zu einem reichen Manne. Dann nahmen er und Abdussalâm von jenem Abschied und sie eilten nun u. s. w."

115 Cod. 113 schildert es etwas ausführlicher so: „sie stiegen hernieder, erreichten Sajjid's Roß und fanden noch ein bis zwei andere Pferde vor — eins davon bestieg Abdussalâm, dem andern wurde der Götze aufgeladen, und so sprengten sie fort."

116 Cod. 104 und tat. haben wieder wie oben: „Seräbil."

117 Also der dritte dieses Namens. In Cod. 123 heißt er übrigens „Taghânusch", was, wie gleich unten folgt, nach Cod. 104 und tat. blos der Name des stellvertretenden Befehlshabers, Beziers oder Maires des Schlosses ist.

118 Bânû heißt Madame, Herrin, Fräulein; Naurûz als Wort bedeutet: „Neujahr."

119 Nach Cod. tat.: „zufällig war Taghânusch augenblicklich sû bâschi", d. h. Maire oder Statthalter der Burg.

120 „Daß ein Mönch angelangt sei" setzt Cod. 123 noch hinzu.

121 „Von wannen kommst du?" setzt Cod. 123 hinzu.

122 Diese letzten in Cod. 104 nicht stehenden Worte habe ich der Vollständigkeit wegen aus Cod. 123 und tat. hinzugefügt.

123 Oder auch: „Mihriânuz" (beide Lesarten wechseln in 104 und 123). Cod. tat. nennt ihn: „Mihriâbil oder Mihribâil."

124 Cod. 123 erzählt so: „Sajjid ging hinter ihm drein und frug ihn: wer bist du?" „Einer von den Pagen der Naurûzbânû", lautete die Antwort des Pagen. Sajjid sagte: „Zeige mir den Weg, ich komme vom Mihrbânuz und habe eine Botschaft u. s. w." Cod. tat. erzählt so: „Sajjid ging hinter ihm drein; der Page sah sich um und frug: «Wer bist du?» Sajjid erwiderte: «Ich komme u. s. w.»"

125 Cod. 123 und tat. setzen hinzu: „ich will es dir ins Ohr sagen."

126 Hier und ebenso weiter unten nennt ihn Cod. 104: „Mihrâil." Cod. tat. setzt noch fälschlich hinzu: „er war ja der

Naurûzbânû Bruder", was sich nur erklären ließe, wenn, wie Cod. 123 oben angab, Taghânusch wirklich der Besitzer des Schlosses selbst und der Vater des Mädchens wäre, der aber nach den übrigen Codices und nach dem tat. selbst Serâbîl ist. Auch Cod. 104 und 123 nennen gleich diesem das Mädchen: „die Schwester des Mihrbânuz", was ich natürlich fortgelassen habe.

127 Hier heißt es in Cod. 123: „Mihriâtuz" (ganz deutlich geschrieben), gleich darauf wieder „Mihriânuz", in Cod. tat. einmal „Mihrbânû".

128 „Ein Jahr" nach Cod tat.

129 Nach Cod. tat.: „Marchûd."

130 Cod. 123 drückt es so aus: „Wenn jener Batthâl wirklich ein solcher Pahlewân wäre, wie du sagst, so würde er seines Vaters Blut gerächt haben, aber noch u. s. w."

131 „Kein solch verdorbenes Individuum", Cod. 123.

132 „An eine christliche Kirche" nach Cod. tat.

133 Cod. 123 und tat. fügen hier hinzu: „Dort lagerte er sich, wusch sich und verrichtete dann das Gebet. Als er damit fertig war, trat plötzlich an den Rand des Wassers u. s. w." (Diese letzte Nuance hat aber nur 123.)

134 So nach Cod. 123. Cod. tat.: „Wenn nur ein Vogel hierüber wegfliegen sollte, so würde er in Furcht gerathen, drum stehe auf und mache dich fort!" Die Lesart von Cod. 104 ist unverständlich.

135 Cod. 123 und tat. drücken dies fragend aus: „Ist dein Name etwa Mohammed?" Die Lesart von 104 scheint mir aber treffender.

136 Diese Frage und Antwort habe ich als zum Verständniß des Ganzen nothwendig aus Cod. 123 und tat., wo sie ganz gleichlautend sind, herübergenommen. In Cod. 104 findet sich nichts davon.

137 Cod. 123 und tat. haben gerade umgekehrt: „erst tödte du den Mihrân!" was zu dem Nachfolgenden jedenfalls weniger paßt als die von mir adoptirte Lesart von Cod. 104.

138 „Und Thäler" fügt Cod. tat. hinzu.

139 Nach Cod. tat. lautet Mihrân's Auftrag blos: „Bringe jenen Menschen zu mir!"

140 Die drei letzen Sätze habe ich aus Cod. 104 und 123 zusammen, in Uebereinstimmung mit tat., hergestellt, da die beiden ersten Handschriften jede nur ein Stück davon hat.

141 Cod. tat. fügt hier noch ein: „Die Maid sah dies vom Klosterdache aus und gerieth in Furcht."

142 „Und Himmel und Erde erzitterten", setzt Cod. 123 hinzu.

143 Nach Cod. 123 und tat.: „Iljûn."

144 Nach Cod. 123 und tat.: „Dschunaid."

145 Cod. 104 hat fälschlich die „vier" (die zu „Theilen" gehört) vor den 100, als ob es 400 wären. Da aber die 3000 aus Malatia erst später anrücken, so ist die Lesart von 123 und tat. die einzig richtige.

146 Cod. 123 und tat. drücken es noch deutlicher aus, indem sie sagen: „schlugen je 25 Mann von vier Stellen aus u. s. w."

147 Belenlediler, so scheint richtig gelesen werden zu müssen. Freilich Cod. 104 hat beglediler, 123 aber, wie es scheint, belenledi, Cod. tat. endlich liest begleri, „die Obersten der Franken massakrirten sich gegenseitig."

148 Cod. tat. schildert die Situation noch anschaulicher so: „seine Truppen griffen an, befreiten Sumbâth, und der Verfluchte richtete sich auf und entfloh." Cod. 123: „man stürmte dahin, nahm Sumbâth mit sich, floh, ohne länger Stand zu halten, und eilte in die Burg u. s. w."

149 Cod. tat. hat das Ganze mit den Worten ausgedrückt: „dort fand sich eine Wasserleitung."

150 u. 151 Nach Cod. tat.: „indi, er stieg die Treppe niederwärts." Dort fehlt übrigens die Cisterne ganz.

152 Nach Cod. 123 und ähnlich tat. fällt ihm nach der ersten Frage die Frau um den Hals, dann ruft Sajjid aus: „O meine liebe Mutter!" und nun wiederholt sie die erste Frage: „Wo bist du gewesen?"

153 Cod. 123 schildert den Vorfall etwas ausführlicher und läßt erst auf Sajjid's ausdrücklichen Befehl die Thür durch die Frau schließen. Cod. tat. setzt noch hinzu: „sie bedeckte ihn mit allem Möglichen, was sich vorfand."

154 Wörtlich: „als die Welt von Fremden (d. h. von Neidern, Rivalen u. s. w., überhaupt unliebsamen Beobachtern) leer war."

155 Cod. tat. setzt noch hinzu: „ich bin gekommen, um dir den Kopf abzuschneiden."

156 Cod. 123 und tat.: „es gibt hier ein Kloster, mit Namen Maschthîr (nach tat. „Masthûr"), dort sind sie gefangen; dabei liegt nämlich eine Burg u. s. w."

157 Cod. 123 hat dafür: „aber er vernahm nichts, ischitmedi."

158 Nach Cod. tat.: „sein Vater Simeon."

159 Cod. 123 und tat. setzen noch hinzu: „noch Syrien."

160 Nach Cod. tat.: „50."

161 So nach tat.: „jere." 123 hat: „dereje, zu jenem Thal." Ganz fälschlich hat 104: „daire, zu jenem Kloster."

162 Nach Cod. tat. schreit Sajjid erst: „Ich bin Abdulwahhâb" und gleich darauf: „ich bin Ahmed-i-Thurrân"; ein anderer dann: „Ich bin Abdussalâm u. s. w." Nach Cod. 123 ruft Mohammed: „Ich bin Abdulwahhâb der Kämpfer", und sein Bruder Saîd: „Ich bin Abdussalâm der Kämpfer u. s. w."

163 Cod. 123 und tat.: „massakrirte jenes Heer sich gegenseitig."

164 Nach Cod. tat. genauer: „40 Lasten Gold und Silber."

165 Nach Cod. 123: „Nazîr."

166 Nach Cod. 123 und tat.: „Abdurrahmân."

167 Diesen in 104 unvollständigen Passus habe ich aus 123 und tat. ergänzt.

168 Cod. 123 und tat. fügen noch hinzu: „Schumâs brachte etwas zu essen, sie schmausten, verrichteten dann das Morgengebet, und nun saß Sajjid wieder auf und zog von dannen."

169 Nach Cod. 123 und tat. fälschlich: „bei jenem Kloster."

170 Statt des Namens Dihjân hat Cod. tat.: „bir ruhbân, ein Mönch."

171 Wörtlich: „da sprang die Seele ihm in den Kopf."

172 Cod. 123 und tat. setzen noch hinzu: „und die Keule traf seine Schulter."

173 Nach Cod. 123 und tat. ist Dihjân nicht gleich todt bei dem ersten Kampfe mit Mohammed, sondern nur zu Boden geworfen. Daher fügen sie jetzt hinzu: „Nun erhob sich Dihjân, zog sein Schwert und eilte dem Sajjid entgegen. Sajjid schlug mit dem Schwerte des Dahhâk auf ihn los, und Dihjân's Säbel wurde in Stücke zerspalten. Mohammed eilte nun herbei und schnitt ihm den Kopf ab."

174 Nach Cod. 123 und tat.: „die islamische Fahne."

175 Cod. 123 und tat.: „seit jener Zeit kommt Tag und Nacht kein Schlaf in meine Augen."

176 „Schwang einen Säbel" nach Cod. tat.

177 Cod. 104 hat die wundersamsten Verdrehungen von Jahja; an den meisten Stellen scheint er „Juhanna" (Johannes) zu lesen. Statt „Aschîn" (oder Akschîn, wie allenfalls auch gelesen werden könnte) hat Cod. tat.: „Aschkin."

178 Cod. 123 und tat. setzen noch hinzu: „Sajjid beschenkte ihn mit Ehrengewändern und erwies ihm Schmeicheleien und Zärtlichkeiten aller Art."

179 Cod. 123 setzt hinzu: „Der Kaiser schickte den Tribut unter dem Namen eines Geschenkes", und betont dies zweimal.

180 Cod. tat. mit etwas bestimmtern Worten: „daß du ihrem Oheim ihr Geld abnehmen und es ihnen übergeben sollst, und daß kein Frevel verübt werden soll." Was übrigens die hier genannte Stadt Alexandria (schehr-i-Iskender nach dem einen, Iskenderijje nach dem andern Codex) betrifft, so ist nicht deutlich, welche dieses Namens gemeint ist. Nach dem geographischen Lexikon marâsid-el-itthilâ', gibt es dreizehn desselben Namens, die von Stephanus Byzantinus im Buche περὶ πόλεων noch um fünf vermehrt werden. 1) Alexandria Troas, heutigen Tags Eskistambûl genannt; 2) elmuhassana, d. h. munita, die aber mit der ersten identisch zu sein scheint; 3) Alexandria am Paropamisus, heute Kandahar oder Gazna; 4) Alexandria in Cilicien; 5) Alexandria in Pisidien, Σαγαλασσὸς nach Strabo, heute Sagaktû; 6) Alexandria am großen Fluß, wahrscheinlich Tanais; 7) Alexandria im Lande Babel, wahrscheinlich Alexandria ad Pallacopam; 8) Alexandria in Sogdiana, d. i. Samarkand; 9) Alexandria Margiana, d. h. Merv; 10) Alexandria ad Acesinem, am Zusammenfluß der indischen Ströme; 11) Alexandria, welches Kûsch genannt wird, d. h. Balh; 12) das bekannteste, Alexandria in Aegypten; 13) ein Ort zwischen Haleb und Antakia, der aber gewöhnlich Iskandârûna heißt.

181 Mit diesen Worten setzt auf Fol. 2 Cod. 219 wieder ein.

182 Cod. 219 hat: „Jene hätten sich betrunken und dann einen Mann angegriffen, um ihn zu tödten."

183 Cod. 123, tat. und 219 haben statt der „Burg" eine „Stadt der Ungläubigen", die in 123 „Kalbiâz", in tat. „Islîdschâ" und in 219 „Kilmâ" (?) zu heißen scheint. Eine Stadt „Iklîmia" oder „Iklînia" gibt es nun nach den marâsid wirklich in Rûm. Der Name des Besitzers ist in 104 und 219 ganz deutlich so, wie ich ihn wiedergegeben; in 123 dagegen: „Madschnûn ben Sâsân" und später „Thaisûr", wie es scheint; in tat. „Kaithûr Sâtân."

184 Cod. 219 hat ihren falschen Bericht an Sajjid am ausführlichsten; darin ist ihre Gefangennahme und Flucht ebenfalls erwähnt.

185 Nach Cod. tat.: „gib uns ein Heer, und wir wollen ihn gefangen nehmen."

186 „Mit einem Faustschlage", setzt Cod. 123 noch hinzu.

187 Nach allen andern Codices: „erbaten."

188 „Aus dem Brunnen" (der also, wie häufig in diesem Romane, auch hier als Gefängniß benutzt ist) nach Cod. tat., 123 und 219.

189 Nach den übrigen Codices ist hier nur von „Mansûr" die Rede, nicht von Kâsim.

190 „Auf der Bettdecke" nach Cod. 123 und 219.

191 Kepenk, Fallthür, Thürflügel, Fensterladen. Läse man kepenek mit drei Vocalen, so hieße es „den Mantel".

192 Die übrigen Codices haben hier: „komm und rette du mich" u. s. w.

193 Nach den übrigen Codices: „Mansûr."

194 Cod. 219 fügt hier ein: „sie riefen Segenswünsche und Lobpreisungen auf Sajjid herab, stellten Festgelage an und bewirtheten Kaithûr."

195 „Mit einem Beifallsschreiben", so in Cod. 219, 123 und tat.

196 Cod. 219 schließt den Abschnitt mit folgenden Worten: „Sajjid schrieb nun an die Bewohner von Alexandria einen Brief und übergab denselben an Kâsim und Mansûr. Diese brachten ihn hin; ehe sie aber noch angelangt waren, starb ihr Oheim. Sie nahmen nun jenes Geld und Gut mit sich und kehrten mit vielen Glücksgütern nach Malatia heim, wo sie fortan in Sajjid's Dienst verblieben." Statt des Flusses von „Karâkib", den ich nicht zu erklären vermag, liest Cod. tat. einfach: „am Ufer des Euphratstroms."

197 In Cod. 123 und tat. sagt diese letzten Worte Sajjid selbst zu seiner Frau, in 219 ebenfalls, nur daß dort die Frau vorher: „es ist merkwürdig" ausgerufen hat.

198 Unter Maghrib (eigentlich Untergangsort der Sonne, Westen) versteht man gemeinhin Nordafrika. Die Stadt Sâmûnijja, wie sie in Cod. 104 heißt, wird in 123 „Schâmila", in tat. „Sâmilijja" und weiter unten „Sâmijja", in 219 endlich „Sâmilijja" genannt. In den marâsid findet sich eine Burg in Maghrib, in den Bergen von Sanhâdscha, mit dem Namen Sâmm (mit Verdoppelung des Mîm), das vielleicht hierzu Anlaß gegeben hat. Der Jude wird übrigens in Cod. 219 später stets „Omrân" genannt.

199 Sâmsuwâr, wofür Cod. 123 „Schâmsuwâr" liest, heißt eigentlich Sâm der Ritter und ist wol ein Anklang an den bekannten

Helden des Schâhnâme, Sâm, Zâl's Vater und Rustem's Großvater.

200 Ich lese hier sandaq, wie 104 auch anscheinend hat. 123 und 219 haben deutlich chandaq, Graben.

201 Nach 219 und 123 gerade das Gegentheil: „zahlte mir aber den Preis dafür nicht."

202 Nach Cod. 123 und 219: „40000 Goldstücke."

203 „Und die Schiffer" fügen Cod. 123 und 219 noch hinzu. Hinter „blieben zurück" weiter oben hat Cod. 219 noch: „jene Insel war ganz mit Früchten angefüllt, und von diesen aßen sie nun."

204 So mit Hülfe des aus Cod. 123 hinter dschâni (in 104) eingeschobenen ürker. Cod. 219 hat dafür adschyr, er öffnete sein Herz, nämlich mir."

205 Wörtlich: „Wo bist du geblieben?" gewöhnlicher Ausdruck des Türkischen, auch in der längern Form sehr gebräuchlich: „Wo ist er geblieben — wo du?" d. h. wie sehr stehst du hinter ihm zurück!

206 In Cod. 219 ist es fragend: „habe ich dir etwa missfallen?" Cod. tat. hat dafür: „du kennst mich nicht." Ebenso hat in den letzten Worten von Sandschâr's Rede Cod. tat.: „wie kannst du meinen Werth kennen?" Cod. 123 und 219 dagegen drücken es negativ aus: „du kennst meinen Werth ja gar nicht."

207 Cod. 219 hat hier am ausführlichsten so: „er packte ihn, um ihn ganz niederzuwerfen. Sajjid stemmte seinen Fuß auf den Boden und stand fest da. So viel Sandschâr sich auch anstrengte, er konnte ihn kein Atom breit von seinem Platze bringen."

208 Cod. tat. hat dafür: „er fragte: wer bist du?"

209 So nach Cod. 104, 219 und tat.; 123 dagegen scheint diese Segenswünsche dem Saîd in den Mund zu legen.

210 Cod. tat. hat die sieben Städte gar nicht; die Zahl der Burgen ist bei ihm 76. Cod. 219 hat 17 Städte und 366 Burgen (ebenso Cod. 123). Cod. 123 hat ferner statt 5000: 500000 Dörfer.

211 Cod. 123 und 219 haben hier im Einklang mit der Rolle, die Sajjid augenblicklich spielt, gesetzt: „sprach dieser zu Sandschâr."

212 Die letzten Worte scheinen in Cod. 104 ausgefallen zu sein, ich habe sie aus 123 und 219 ergänzt; Cod. tat. hat ebenso.

213 Wörtlich nach Cod. 104: „und die Seele sprang in seinen Kopf"; wie oben, vgl. Anm. 171. Die übrigen Codices lesen einfach: „chairân qaldy", er blieb verdutzt stehen.

214 Nämlich: „des mohammedanischen Glaubensbekenntnisses."

215 So nach Cod. tat. mit Vergleichung von 123 und 219, da 104 diese Worte nicht hat. Cod. tat., 123 und 219 fügen dann noch hinter „Feldzug" ein: „er hob bei diesen Worten den Finger auf und ward Muselmann."

216 So übereinstimmend nach Cod. 104, 219 und tat. Es ist dies also als runde Zahl für die überhaupt von Firdews Gefangenen und Eingekerkerten anzunehmen, da früher in der Erzählung des Kaufmanns nichts Bestimmtes angegeben ist, sondern nur drei hervorragende Männer namhaft gemacht worden sind. Cod. 123 hat für 50: „zwei", und das bezieht sich dann auf die beiden, namentlich von Omar hervorgehobenen Moslims.

217 Hier ist in Cod. 104, 123 und 219 noch erzählt: „wiederum befahl Sajjid, und man brachte die 50 Gefangenen herbei und legte ihnen Waffen an." Ich habe diese, nur in Cod. tat. fehlenden Worte weggelassen, da sie sich auf die obigen 50, die schon gewappnet sind, zu beziehen scheinen und also wahrscheinlich nur fälschlich von da herübergenommen sind. Cod. 219 freilich fügt ein daha „noch (abermals)" hinzu; danach wären es also neue 50 gewesen; man begreift dann nur nicht, weshalb diese einzeln genannt und nicht den gleich hinterdrein kommenden 5000 zugezählt werden.

218 So nach Cod. 123 und 219; tat. liest: „zu Pferde gesetzt", und 104: „eilte hinaus." Beides paßt nicht, ersteres nicht zu der in 123, 219 und tat. selbst angeführten Gebetsverrichtung auf dem Dache, letzteres nicht, weil erst später das Ausrücken dieser Soldaten erzählt wird.

219 Vor Schreck oder Bestürzung, worauf auch die Lesart von Cod. tat. hinweist: „und blieben betäubt, verdutzt stehen."

220 „Auf dem Dache des Palastes" setzen Cod. 123, 219 und tat. hinzu.

221 Cod. tat. setzt hinzu: „durch Gottes gnädige Huld und des auserlesenen Mohammed Beglaubigungswunder."

222 „Und Medresen" fügt Cod. 219 hinzu; tat. hat statt „die Klöster" blos eine einzige Kirche.

223 Wörtlich: „eine Freitagsmoschee, dschum'a mesdschidi", welche die gläubige Gemeinde am Freitag vollständig fassen kann.

224 „Eine eiserne Pforte" nach Cod. 219 und tat.

225 „Küßte ihn der Greis seinerseits auf seine beiden Augen und sprach u. s. w." nach Cod. 123, 219 und tat.

226 Den Namen „Âsim", der in Cod. 104 nicht steht, habe ich aus den übrigen Codices herübergenommen.

227 Nach Cod. 123: „in kostbare Gewänder", nach tat.: „in fûfische."

228 Nach Cod. 219 und 123: „Auf", nach tat.: „Afw."

229 So nach Cod. 219; 104 hat hier eine kleine Lücke, und es heißt dort blos: „überall vernahm man von dieser Sachlage."

230 Cod. 123 gibt den Namen des Ueberlieferers als „Abuldschumhûr aus Syrien" an.

231 „Hârûn" nach Cod. tat.

232 Nach Cod. 123 und 219 heißt es: „sie selbst befestigten erst Wälle und Mauern und schlossen die Thore."

233 Die drei übrigen Codices schalten hier noch folgenden Satz ein: „Dschâlût fragte ihn: «wie heißest du und was für ein Mensch bist du?» Sajjid rief: «Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer, der den Firdews getödtet.» Da stieß u. s. w."

234 Nach Cod. 123 und 219: „auf seinen Gürtel los."

235 So wol richtig nach Cod. 123, 219 und tat.; 104 hat: „auf das Kreuz des Pferdes niederstürzte."

236 Cod. 123 fügt noch ein: „setzte ihm das Messer an die Kehle."

237 Cod. 123 setzt hinzu: „ebenfalls Wehklagen ausstoßend."

238 Wörtlich: „warf es, einen über den andern." Der Sinn dieser Redensart hier wird deutlich durch die Modification von Cod. tat.: „von seinem Schlachtruf ward das ganze Heer betäubt, verdutzt."

239 Cod. 219 und tat. vervollständigen das Spiel Sajjid's noch durch folgenden Zusatz: „er schaute ringsherum nach oben und unten" (gleichsam hülfeflehend).

240 Cod. tat. dafür: „wohin willst du dich retten aus meiner Hand?"

241 „Und bis ich deine Plage u. s. w. — fortgeschafft habe", fügen Cod. 123 und 219 gleich in derselben Construction hinzu.

242 Es könnte auch heißen: „ha! in Rûm gab es freilich niemand, der verschlagen genug gewesen wäre (um dich zu besiegen)." Cod. tat. hat dafür blos: „o Verschlagener, wohin willst du dich fortmachen?"

243 Eigentlich: „unsichtbar, belirsiz", was aber durch die Modificationen der übrigen Codices in der von mir gegebenen Weise erläutert wird. Cod. 123: „daß sein Antlitz und Gesicht ganz unsichtbar wurden, ganz verschwanden", Cod. 219 und tat.:

„daß niemand, der ihn sah, ihn erkennen konnte." Das Wort, das ich eine Zeile vorher mit „aus dem Eichengehölz, mescheden" übersetzt habe, könnte freilich auch blos eine mehr tatarische Form für bîscheden, „aus dem Gehölz" sein, da mîm und bê oft wechseln. Letzteres würde hier besser passen, und dasselbe könnte auch weiter oben, wo Sajjid mit Omar an einer „Eiche, aus der dann ein Löwe hervorkommt", der Fall sein. Es würde dann dort statt „an einer Eiche" heißen müssen: „in einem Gebüsche oder Gehölz."

244 Terkî im Türkischen eigentlich: „der Riemen, mit dem das Felleisen an den Sattelbogen befestigt wird, la courroie pour lier la valise à l'arçon de la selle." Nach dem osttürkischen Glossar in Vámbéry's „Çagataischen Studien" dagegen ist es der Sack oder Ranzen selbst, den man an den Sattel befestigt; vgl. daselbst, S. 258.

245 Hier schiebt Cod. 219 Folgendes ein: „Sajjid trat gerade auf Hârût's Zelt zu und nahm dort seine Rast. Flugs gebot er ein Lager herbeizubringen, man warf es auf den Boden hin, und er legte sich zum Schlafen nieder. Da riefen die Soldaten: «Was wollt ihr jetzt schlafen? Der höchste Gott hat uns eine günstige Gelegenheit gegeben. Wozu verweilt ihr noch? Steht doch auf, wir wollen auf die Festung marschiren u. s. w.»"

246 Diese Zeitbestimmung ist in Cod. 123 und tat., wo es heißt: „es war Mitternacht", zu dem folgenden Satze gezogen.

247 Einen gulbâng, eine Art Gebet, die im Hersagen von Allah Allah besteht. Cod. 123 hat dafür einfach: „Sajjid stieß seinen Kampfruf aus."

248 Wörtlich: „da wurde unsere Galle gebrochen" (oder gespalten nach Cod. tat.).

249 Cod. 123, 219 und tat. ziemlich übereinstimmend haben diesen Satz so: „Als sie dies hörten, erhoben sie ein lautes Wehgeschrei, liefen in Thâlût's Zelt (oder: «in ihre Zelte» nach 219 und tat.) und fanden dort ihre Obersten hauptlos vor. Sie sagten jetzt nichts weiter u. s. w."

250 Der Prophet Chiser, arab. Chidhr, ist die bekannte mythische Person der Orientalen, die als Symbol der ewig jungen, schaffenden Naturkraft und als Hüterin des Lebensquells im Lande der Finsterniß gilt.

251 Mit diesen Worten setzt der vorn verstümmelte Leipziger Cod. 218 auf Fol. 40 in unsern Roman ein.

252 So nach Cod. 123, 218 und tat. (Letzterer liest: „kennst

du vielleicht irgendein Gebet?") Dagegen haben 104 und 219: „Gibt es irgendeinen Mann, der u. s. w.", was aber zu dem Folgenden weniger gut paßt.

253 So nach Cod. 123 und tat. In 104 steht: „Chiser Elias"; in 218 und 219: „Chiser und Elias", als ob es zwei Personen wären. Möglicherweise aber ist es nur eine und dieselbe, da Chiser sehr häufig mit dem Elias identificirt wird.

254 Dafür haben Cod. 218, 219 und tat.: „Auen waren dort, deren Gewässer (an Süße) Zucker glichen, daneben lag ein Baum u. s. w." In Cod. 123 fehlt dies ganz.

255 Cod. 219: „Am einundvierzigsten Tag in der Frühe"; tat.: „Als die vierzigste Nacht vorüber war, in der Frühe."

256 Cod. 123, 219 und tat. haben: „unter deinem Fuß."

257 So übereinstimmend in 218, 219, 123 und tat. Nur 104 hat dafür schon die That selbst in den Worten: „Hierauf verrichteten sie zusammen das Morgengebet", was aber zu der nachfolgenden Schilderung nicht paßt.

258 Hier bricht am Ende von Fol. 40 (resp. 1) der Cod. 218 schon wieder ab, und es ist eine Lücke.

259 Hier fügt Cod. 123 noch ein: „die Gebetsnische war ganz aus Säulen erbaut, und in einem Winkel derselben u. s. w."

260 u. 261 Unter Sunna versteht man die verehrungswürdigen Handlungen des Propheten, die in der Sunna oder Tradition überliefert sind und die nicht für gerade unumgänglich nothwendig, aber doch für sehr verdienstlich den Gläubigen gelten, hier also wol die besondern, nicht durch göttliche Vorschrift, sondern durch den Usus des Propheten beim Gebet eingeführten Riten und Observanzen. (Speciell heißt es noch die Beschneidung.) Uebrigens steht dies nur in Cod. 219 und 104, in den übrigen nicht. Fardh dagegen sind alle die von Gott selbst befohlenen Verrichtungen und Ceremonien, die also unumgänglich gehalten werden müssen und deren Nichtbeachtung Strafe nach sich zieht. Daher die gebräuchliche türkische Redensart von irgendeiner Sache: „fardh deildir, sunnetdir, das ist kein Fardh, ist nicht absolut nothwendig, sondern nur eine Sunna, also nur beherzigenswerth und löblich zu thun."

262 Hier fügen Cod. 219 und tat. noch ein: „dann sagte er ihm: «Oeffne es wieder!» und als er das gethan, fand u. s. w."

263 Cod. 219: „was wünscht ihr nun?"

264 Cod. 219 führt hier die Geschichte von dem Tode des Mannes und des Mädchens weiter aus in folgender Erzählung,

die den Ungläubigen in den Mund gelegt ist: „Des Mannes Name war Dscharîr ben Kâhir, er hatte ein Heer gesammelt und war in dies Land eingefallen; Firdews faßte ihn und warf ihn ins Gefängniß; aber eine Tochter desselben fühlte Neigung zu dem Manne, führte ihn aus dem Kerker heraus, nahm ihn mit sich und floh mit ihm. Sie kamen auf jenen Berg, Firdews versammelte hinterdrein ein Heer und sandte es auf ihre Verfolgung. Dies kam hin, tödtete beide und bestattete sie daselbst."

265 So nach Cod. 219, 123 und tat.: „gösterdiler." Dagegen hat 104: „getirdiler, man brachte jenes Grabmal zum Sajjid heran."

266 Nach Cod. 219, 123 und tat.: „er warf den Gebetsteppich auf das Grabmal", saldy nach den beiden ersten, wurdu nach dem letzten Codex.

267 Duyduq; nach Cod. tat.: „lazzetin bildik, wir haben ihre Wonnegenüsse kennen gelernt." An und für sich könnte das erstere auch doyduq ausgesprochen und übersetzt werden: „wir haben uns gesättigt."

268 Nach Cod. tat.: „70 Städte und 360 Burgen."

269 So Cod. 104. Die übrigen Codices führen dies viel weiter aus. Cod. 123 und tat. erzählen hinter „moslimisch" so: „Darauf forderte Sajjid jenen jüdischen Kaufmann auf, sich zum Islam zu bekehren, und jener trat vor seinen Augen zum wahren Glauben über und ward Muselmann. Sajjid schenkte ihm u. s. w." Hinter „Geld und Gut" setzt dieser Codex dann noch hinzu: „und Sajjid vertheilte dies sämmtlich" (nach Cod. tat. thut dies Omar selbst). Cod. 219 erzählt: „als die Angelegenheit dieser abgeschlossen war, kam Omrân (so heißt er dort stets statt Omar, wie in Anm. 198 schon erwähnt ist) der Kaufmann, neigte sein Antlitz in den Staub und sprach vor Sajjid so: «O Pahlewân! Dein Ruhm ist hiermit nun erhalten bis zum Jüngsten Tag. Wohlan denn, erfülle jetzt auch mein Begehr!» Auf Sajjid's Befehl brachte man das Mädchen herbei, sie wurde Moslimin, Omrân der Kaufmann ebenfalls, das Mädchen wurde ihm ehelich verbunden und übergeben." Hier fügt dann Cod. 219 noch eine weitere Erzählung bei, die sich nur in diesem Codex findet und so lautet: „Einige Tage gingen darüber hin. Sajjid beschloß abzureisen, er schickte einen Boten und rief die Emire herbei. Nur Omrân der Kaufmann erschien nicht. Ein neuer Bote ward ausgesandt, man kam in Omrân's Haus und sah nun, daß der armselige, hülflose Omrân todt, das Mädchen aufgehängt und sieben Wächtern der

Kopf abgeschnitten war. Um den Hals des Mädchens war ein Schreiben gehängt und sie selbst ganz in Blut getaucht. Man kam und brachte Sajjid Kunde davon. Der eilte herbei, sah jenen Emir (so wird also hier der Omrân betitelt) in solchem Zustande und schluchzte laut. Man ließ nun das Mädchen von dem Holz herab und nahm von ihrem Halse das Schriftstück. Sajjid öffnete und las es. Es war darin von der Maid Folgendes geschrieben: «O Pahlewân! Du bist mich zu morden (eigentlich: meines Blutes wegen, was freilich auch heißen könnte: mich zu rächen) hierher gekommen. Im Traume hatte ich dich gesehen und mich in dich verliebt; meine Seele gerieth nun in heiße Leidenschaft (wörtlich: ich warf meine Seele, gab sie preis dem Feuer), und sie hat mich in diesen Zustand versetzt, damit ich doch am Jüngsten Tage durch Gottes des Allmächtigen gnädige Huld mich in deiner Gemeinschaft befinde!»" Diese letzten Worte sind etwas unklar und lassen das Motiv des Mordes nicht deutlich genug erkennen. Sicher ist die ganze Episode nur ein späteres Einschiebsel eines romantischen Abschreibers.

270 Eigentlich: „Gottes mudschâwir oder dschârr, d. h. Gottes Nachbar zu werden."

271 Hier fügt Cod. 219 noch hinzu: „man übertrug jenem die ganze Provinz, und Sajjid fügte noch hinzu: «es ist durchaus nothwendig, daß ich jederzeit Kunde von dir erhalte und stets genau weiß, wie es mit dir steht.»"

272 Diesen habe ich aus Cod. 219 und tat. mit herübergenommen. Dagegen hat Cod. tat. noch einen „Mârût", der bisher in der Geschichte nicht vorgekommen ist.

273 Hier fügt Cod. 219 ein: „fort und fort sprachen Âsim und Auf (statt Aun, vgl. Anm. 228) Segenswünsche und Lobpreisungen über Sajjid aus; einige Tage fuhren sie so über das Wasser hin, plötzlich zeigte sich der Meeresstrand, das Fahrzeug (in diesem Codex ist nämlich auch vorhin der Singular gewählt) hielt an u. s. w."

274 Cod. 219 und 123: „ein Löwe", fälschlich, da es derselbe ist, von dem oben erzählt wurde. Daher Cod. tat. am besten: „jener Löwe."

275 Cod. 123 und tat. setzen hinzu: „der Löwe kehrte dann um und ging in die Eiche (oder einfach: in das Gehölz; vgl. Anm. 243) zurück."

276 Cod. 219 definirt dies genauer so: „Sajjid und die 400 Sunniten aßen, dann bestiegen sie 400 von den Pferden und

luden den übrigen die Sachen auf. Sajjid sagte dem Löwen Lebewohl, und fort ging es."

277 Cod. 219 fügt hier noch hinzu: „mit 1200 Mann lebte er in dieser Burg."

278 Cod. 219 setzt hinzu: „es war Mittagszeit."

279 „Und eilten herauf und herunter" nach Cod. 219.

280 Cod. tat. in etwas anderer Fassung: „weshalb bist du nicht auch mit ihnen gegangen?"

281 „Und 600 Pferde (scil. nahmen sie mit sich) und machten sich so auf den Weg" nach Cod. 219.

282 Wörtlich: „verwüstet, zerstört sie, charâb idiñ", weshalb auch Cod. tat. passender setzt: „das Gebiet der Moslims."

283 Cod. 219 fügt hinter „Antwort stehen" gleich noch als Fortsetzung der Rede des Abdulwahhâb Folgendes hinzu: „und zugleich ist das ein heilsgesegneter Ort. Als wir u. s. w." Cod. tat. hat ebenso, aber statt: „als wir u. s. w." nur: „dort wird Gott der Allmächtige uns Sieg verleihen!" In Cod. 123 fehlt das ganze hier Angeführte.

284 Cod. 123 leitet den Brief mit den Worten ein: „O Emir Omar, dies sei dir kund und zu wissen!" Cod. 219 und tat. haben statt „ich habe hiermit" das diesem dem Sinne nach ganz conforme: „ich will euch verzeihen!"

285 Nach Cod. 219 nur: „10000."

286 Nach Cod. 219: „Manthiûsch", nach tat.: „Manthûsch"; Cod. 123 hat den Namen gar nicht, da nach diesem Codex sämmtliche gefangene Moslims dem Kaiser als Geschenk übersandt werden.

287 Nach Cod. 219 werden die Pferde und das Geld sammt den 1000 Mann dem Kaiser als Geschenk übersandt, die 200 dagegen ebenfalls dem Manthiûsch übergeben, nach tat. werden die 1000 sowol wie die 200 dem Manthûsch übergeben, und nur einige Pferde und Geld an den Kaiser übersandt (vielleicht aber mit dem Manthûsch und seinen Gefangenen zusammen, was in dieser Fassung unbestimmt gelassen ist).

288 Dafür hat Cod. 123: „und riefen die Heiligen und Propheten als Vermittler und Fürbitter an", Cod. tat. hat für den ganzen Satz nur: „die Leute in der Stadt waren ganz daniedergedrückt."

289 So nach allen Codices mit Ausnahme von 104, welcher liest: „und zogen dem Emir Omar entgegen."

290 Die übrigen Codices fügen hier noch die geläufige Be-

merkung ein: „die Pauken wurden geschlagen, und die Truppen stellten sich in Reihen auf" („saßen auf" nach Cod. 123).

291 „Gibt er uns keinen Pardon, amân", nach den übrigen Codices.

292 Cod. 219 und tat. fügen hier noch ein: „ein Windstoß traf ihn, der Staub zertheilte sich u. s. w."

293 Die übrigen Codices fügen hier ein: „es waren im ganzen 800 Sunniten; Sajjid stieg vom Pferde, band dessen Gurt fest und saß dann wieder auf. Drauf stieß er u. s. w."

294 Cod. 123 fügt noch hinzu: „einen solchen Kampfruf, daß die Himmel (oben) und die Erde unten von ihrer Stelle wichen." Cod. 219: „daß die Himmel und Erden ganz niedergeworfen, ganz zerschmettert wurden.

295 „Und machte einen Angriff", setzen die übrigen Codices hinzu.

296 Hier schließt auf Fol. 103 a der Cod. 123; die letzte Seite ist mit unverständlichen Worten vollgeschrieben.

297 Cod. 219: „spaltete ihm einen Schenkel und warf ihn zur Erde."

298 Cod. tat. blos: „einen sorglosen Menschen schlägst du." 219: „mit List hast du u. s. w."

299 Hier hat Cod. 219 noch Folgendes eingeschoben: „Sajjid führte nun seine Genossen an den Fuß der Fahne, dann eilte er selbst auf den Kampfplatz, begrüßte sich mit Emir Omar, Âsim, Auf (statt Aun) und Thâhir und umarmte einen nach dem andern. Dann setzte er ihnen genau auseinander, wo er so lange geblieben; alle Genossen riefen ihm Segenswünsche und Lobpreisungen zu. Sajjid eilte nun (weiter) auf den Kampfplatz vor, da trat ihm u. s. w."

300 Cod. 219 hat etwas genauer so: „auf Sajjid an, um ihm einen Säbelhieb zu versetzen. Sajjid aber schlug u. s. w." Cod. tat. hat so: „mit diesen Worten machte er einen Angriff auf Sajjid und schwang seinen Säbel; Sajjid seinerseits parirte ihn und schlug ihn so gewaltig unter die Achselhöhle, daß u. s. w."

301 Hier fügt noch Cod. 219 die bekannten Worte ein: „man segnete und lobpries den Sajjid, und der Emir Omar nahm ihn (abermals) gastlich auf."

302 Cod. 219 nennt ihn hier, wie oben (vgl. Anm. 228) „Auf", tat. sogar „Afûr."

303 Cod. 219 und tat. fügen zur Erläuterung ein: „dann

erzählten sie ihm Sajjid's Geschichte Wort für Wort, und er blieb ganz verwundert stehen. Drauf aber richtete er u. s. w."

304 D. h. sie wurden zum mudschâwir oder dschârr-ullâh, zu Gottes Nachbarn, wohnten gleichsam in seinem Burgfrieden; vgl. oben Anm. 270 und des Verfassers „Schlafgemach der Phantasie" (2. Abth., S. 43). Nach Cod. tat. ist es Âsim allein, der zur Kaaba pilgert.

305 Statt Michâîl (Cod. 104) oder Michâîl (219) hat tat.: „Sendschâîl."

306 Cod. 219 und tat. haben noch einige Worte zuvor: „Nun, in dem ganzen (griechischen) Lande, das von dir abhängig ist, soll man die festen Pässe verschließen und an allen den Orten u. s. w."

307 Mit diesem Worte dewletinde setzt auf Fol. 41 (resp. 2) der Leipziger Cod. 218 wieder ein.

308 So nach Cod. 104 und 219; 218 und tat. substituiren dafür: „Schumâs."

309 So übereinstimmend 218, 219 und tat.; Cod. 104 liest einfach: „Iljûn."

310 So nach Cod. 104; 218 und 219 haben hier: „Kalb."

311 So nach 218 und 219; Cod. tat. hat: „Tâlûn", 104: „Tâlût."

312 Nach Cod. 219 und 218: „wohl bewachen."

313 So nach Cod. 104: „derbendde"; 218 hat „derede, in jedem Thal"; 219: „dibde, in jedem Berggrund", oder wenn man liest: „depede, auf jeder Bergspitze"; tat.: „jerde, an jedem Ort."

314 Cod. 219: „2—5000 Mann."

315 Nach Cod. tat.: „ben Mansûr."

316 Cod. 218, 219 und tat. fügen noch hinzu: „grüßte und begrüßte sich mit den Genossen."

317 So Cod. 104; tat. hat: „auf jeden Weg"; 219: „in jedes Thal und auf jede Bergspitze"; 218 sogar alle drei Bezeichnungen nebeneinander.

318 Cod. tat. und 219 haben dafür: „wo ist jenes Papier, das von Tarsus angekommen ist? Man brachte es u. s. w." 218: „wo ist dein Papier, das u. s. w." und dann: „bringe es her!"

319 D. h. schlecht, wie auch das arabische taghajjara, sich verändern, alteriren, meist in dem Sinne: „sich verschlechtern" gebraucht wird.

320 Nach Cod. 218, 219 und tat.: „Omar erwiderte u. s. w."

321 „Würdest du das Gegentheil davon thun", nach Cod. 218 und tat.

322 Cod. 219 dafür: „und suchten ihn abzuhalten."

323 Die übrigen Codices: „30000."

324 Cod. 219 setzt noch hinzu: „und riß ihn vom Pferd herab"; tat.: „und hob ihn empor."

325 In Cod. 219 fügt Mûsa noch hinzu: „So haben sich zehn Pahlewânen hinter dir drein auf den Weg gemacht", und folgerichtig heißt es dann weiter: „während u. s. w., erschienen jene zehn."

326 Die beiden Namen: „Abdulwahhâb" und „Kâsim" habe ich, erstern aus Cod. tat., letztern aus 219 herübergenommen, da 104 nur acht anführt. In Cod. tat. steht übrigens statt Nasr-i-Habâb: „Nasr-i-Hajât" (ebenso in 218) und statt Kâsim: „Thawâbil", der aber später selber noch auftritt. 219 hat neun Namen, dieselben wie in 104 und dazu Kâsim, und so werden es denn mit Mûsa (resp. mit Thawâbil) zusammen ebenfalls zehn. Statt Mohammed ben Zeid hat dieser Codex „Mohammed ben Zubad." Statt Afschîn lesen 218 und 219: „Afschûn", Cod. tat.: „Akschîn."

327 Die übrigen Codices haben diese Erwiderung in etwas modificirter Form. 219 so: „ihr Genossen, ihr habt meinen Kummer nur vermehrt u. s. w."; 218: „ihr habt böse (oder grausam) gehandelt, habt u. s. w."; tat. ebenso, dann aber hinterher noch: „ihr habt mich in Tribulation hineingestürzt; allein, wie Treffliches kann ich da leisten!"

328 Cod. 218 setzt noch hinzu: „und Sandalen an den Füßen."

329 So nach Cod. 104; 218 hat gerade das Gegentheil: „kehrt um, ich u. s. w." Cod. tat. wieder anders: „bleibet stehen", was dem Sinne nach mit der Lesart von 104 ziemlich übereinstimmt.

330 Cod. 219 und 218 wie oben: „Thäler."

331 Dafür in tat.: „ich konnte sie nicht passiren, da u. s. w."

332 Cod. 218, 219 und tat. haben dafür: „und ich weiß nicht, wohin sie fortgegangen ist."

333 Cod. 218 und tat. lassen diesen Worten des Sajjid noch folgendes Wechselgespräch voraus- und hinterher gehen: „Sajjid rief: «Was sagt ihr? Wie sollen wir handeln?» Die übrigen erwiderten ihm: «Laßt uns einen nächtlichen Marsch unternehmen!» «Wohlan!» rief Sajjid, «so wollen wir u. s. w. ausführen, was meint ihr dazu?» «So wollen wir handeln!» riefen alle."

[334] Nach Cod. 218, 219 und tat.: „dieser wandte alle Vorsicht auf und sagte."

[335] Nach Cod. 218 und tat.: „Kalb."

[336] So nach 218 und 219, die einzig richtige Lesart, aus der hervorgeht, daß der Oberfeldherr Kalîb ben Sabâh und der Heeresoberst Kalb ben Kalb zwei ganz verschiedene Personen sind. Die übrigen Codices vermengen diese unaufhörlich miteinander. So hat hier Cod. 104 und tat.: Kalb ben Sabâh."

[337] Cod. 219 setzt hier noch hinzu: „er befahl dann wirklich: «Ueberschüttet ihn mit einem Pfeilregen und vernichtet ihn inmitten des Wassers.»"

[338] Cod. 219 etwas ausführlicher: „als Kalb diese Worte vernommen (so auch in 218 und tat.), sagte er: «Das ist in Wahrheit Batthâl!» und auf seinen Befehl u. s. w."

[339] In Cod. 218, 219 und tat. ist das Subject aller Verba dieses Satzes er, nämlich Kalb.

[340] Thabaq, eigentlich Schüssel, Assiette. Cod. 219 hat dafür: „bir qapan, ein Behälter, Reservoir; Cod. tat.: „bir iki surâhi mai, ein bis zwei langhalsige Flaschen voll Wein."

[341] In Cod. 219 etwas erweitert so, daß jener zunächst auf seine Frage antwortet: „Jeder Mann!" dann aber bei jedem neuen Becher, den er in die Hand nimmt, wieder dieses Hoch ausbringt, bis sie endlich in ihn dringen und er nun den Namen Batthâl's nennt.

[342] „Und band sie" hat Cod. 218 dafür nur.

[343] Das ist also der Name dieses Jünglings. In Cod. tat. ist er schon vorher mit diesem Namen benannt.

[344] Diese müssen also nach dieser Lesart, die auch Cod. 218 und 219 haben, gleich mit Kalb gekommen sein. Cod. tat. dagegen schiebt ein: „in diesem Augenblicke kamen Kalb's Knechte, Sajjid stieß einen Kampfruf aus und massakrirte auch diese."

[345] In Cod. tat. steht statt Kalîb wieder „Kalb."

[346] „Wollte fliehen" nach Cod. 218 und 219.

[347] Cod. 219: „und als sie nahe beim Schloß (des Kalîb) waren, da sprach u. s. w."

[348] So nach Cod. 104. Einen Berg dieses Namens gibt es nun nicht, wohl aber einen Ort und eine berühmte Quelle Sulwân bei Jerusalem; vgl. meine Uebersetzung des Kazwînî, I, 391, und Juynboll's „Marâsid", II, 46. Cod. 218 und 219 lesen: „Sulân", tat. einfach: „Kâf" (das mythische, die ganze Erde umgebende Gebirge).

[349] qutb, Pol, ist der Name des höchsten Meisters in der großen Genossenschaft der auserlesenen Mystiker, oder wie Sacy im „Pendnâme", S. LVIII sagt, der Name aller jener von Gott zum prophetischen Amt Auserlesenen von Adam an bis auf Mohammed und aller spätern Stellvertreter und Nachfolger des letztern, gleichsam der unsichtbare Meister vom Stuhl in der himmlischen Loge der Mystiker. Hier ist das nun aufs Christenthum übertragen.

[350] Cod. 218 und 219: „siehst du jetzt, wie jene Schlange hingegangen ist und uns verleumderisch angeklagt hat?"

[351] So nach Cod. 104 und tat.; 218 und 219 dagegen lesen statt qajirmaz — qajirma, Imperativ: „habe keine Sorge deshalb." Cod. tat. legt die ganze Rede vor „hast du gesehen?" dem Sajjid in den Mund, da er statt ahmad aidir liest: ahmada aidir, scil. sajjid (als Subject), und folgerichtig fehlt dann vor kajirmaz das sajjid aitdi.

[352] Cod. 104 dafür: „des Husain", was aber doch nicht recht zu dem Evangelium paßt.

[353] Die übrigen Codices stärker: „vernichtet nicht", beides in dem Sinne eines einfachen „beleidigt ihn nicht!"

[354] Sirr nach Cod. 104; 219 und 218 haben „sarʿ, die Epilepsie, die fallende Sucht"; tat.: „sudâʿ, Kopfweh."

[355] Baschlaryn atschdylar in Cod. 104, 219 und tat., eine Redeweise, die in den Lexicis nicht angegeben ist. Cod. 218 hat ein jere dazwischen, und da scheint es prägnant in dem Sinne zu sein: „sie entblößten und neigten zur Erde ihre Häupter", worauf tat. dadurch hinweist, daß er hinter atschdylar noch ein: basch wurub, „und das Haupt neigend baten sie u. s. w." setzt. Nach Cod. 218, 219 und tat. muß nämlich „baten" übersetzt werden, weil die Worte ihres Flehens gleich hinterher kommen: „entschuldige uns — Batthâl hat uns so viel Dinge schon angethan."

[356] Die übrigen Codices: „das Verborgene."

[357] In den übrigen Codices sind diese letzten Worte nicht Rede Sajjid's mehr, sondern Erzählung: „und nach diesen Worten gaben sie sich im Winkel des Kerkers — hin."

[358] beschâret itdiler, was auch heißen könnte: „und überall wurden Freudenbezeugungen laut." Wenigstens weist darauf die Lesart von Cod. tat. hin: „schâdlyq eilediler."

[359] In Cod. 219 ist in dem Brief hinter „tödten" noch die schon vielfach vorgekommene Floskel eingefügt: „dann will ich ein Heer sammeln, die ganze Welt veröden und weder den Chalifen

schonen, noch Syrien, noch Bagdâd, noch die Kaaba. Ich will sie in Brand stecken und verwüsten, sodaß nirgends ein Mohammedaner mehr übrigbleibt."

360 In Cod. 219 ist auch das dritte Traumbild gleich von vornherein dem Jüngling in den Mund gelegt, wie die beiden vorigen, während es hier objectiv erzählt ist. In Cod. 218 sind beide Darstellungsformen confus durcheinander gemischt.

361 „Und er selbst getauft", setzt Cod. 219 hinzu.

362 Im Sinne von: „gebt Raum, macht Platz, irdschi'û tharriqû", der gewöhnliche Ruf der Hoftrabanten, die vor dem Fürsten einhergehen, an die Menge, um sie von der Mitte des Wegs zurückzutreiben. Eigentlich heißt das hier angewandte tharriqû als Imperativ II von tharraqa: „begebt euch heim = rûi besûi châne kunîd", wie es Vullers nach Burh. erklärt. Daher haben sich die Perser denn auch ein eigenes Verbum gebildet: tharriqû zeden, einen solchen Befehl ertheilen, und ein Substantiv: tharriqûzen, ein solcher Hoftrabant.

363 Sadr nach Cod. 104, eigentlich: „der den vordersten Platz einnimmt"; 219 hat dafür: sabûr, „geduldig, sanft einherschreitend", wol als Adjectiv zu „Vollmond."

364 Cod. 218 fügt noch hinzu: „und 313 (wol 313000) Gesandte."

365 Das bekannte Wunderpferd, das dem Mohammed vom Erzengel Gabriel gebracht wurde und auf dem ersterer die bekannte nächtliche Himmelfahrt bis zu Gottes Thron machte; vgl. meine „Morgenländischen Studien", S. 202 fg.

366 Cod. 219 und 218 fügen zum Abschluß des Traumgesichts noch hinzu: „wie ein Blitzstrahl fuhr jener dann vorbei."

367 Dîwâne oldu; dagegen Cod. 218: „rewâne oldu, machte er sich eilends auf."

368 So übereinstimmend in Cod. 219, 218 und tat.; 104 hat dagegen: „also eher bist du nicht erwacht?" oujanmaq statt inanmaq, hier natürlich in geistigem und moralischem Sinne. Vorher in der Rede des Kalîb hat Cod. tat.: „o Sultan, ich habe mein Vergehen eingesehen."

369 Cod. tat. hat diese Worte des Kalîb in etwas anderer Form: „der Kaiser hat dies an Kalîb geschrieben, aber nicht an mich, jener Eitlessinnende ist von mir weggegangen."

370 „Kirchen" nach Cod. 219.

371 Nach Cod. 218 und 219 nimmt Sajjid die goldenen (und silbernen — wie hinzugefügt ist) Lampen und das Gold selbst und

übergibt dem Abû Bekr nur die Götzen; nach Cod. tat. nimmt Sajjid das Gold und Silber selbst, läßt aber 1000 Goldstücke und 100 Götzen zusammenbringen (wahrscheinlich um sie Abû Bekr zu übergeben) und übergibt ihm außerdem die Landstriche, was noch eigens einmal betont wird.

372 Cod. tat.: „er tödtete ihn nicht, indem er bei sich dachte: «vielleicht wird er noch Moslim.»"

373 Eigentlich: „bundan, von dort", nach Cod. 104; 219 hat: „bendden, aus den Fesseln"; Cod. tat. dagegen umgedreht: „o weh! vor Batthâl vermögen wir uns nicht zu retten."

374 Nach Cod. tat. ist zu lesen: „Târiûn aus Hamadân und die Heeresobersten von Rûm."

375 Cod. 219, 218 und tat. setzen noch hinzu: „Ahmed-i-Thurrân, Abdulwahhâb und jene zehn Genossen erhoben das Kampfgeschrei und gaben sich ganz der Kampflust hin."

376 Cod. 104 hat fälschlich ein wa (und) zwischen Konstantin und Kaiser, als ob sie beide angekommen wären.

377 Cod. 218 und 219 setzen noch hinzu: „niemand vermochte sie zu zählen."

378 Cod. 219 setzt noch ausdrücklich hinzu: „über Sajjid."

379 Cod. 218 und 219 haben dafür: „ließ ihn gar nicht zum Reden kommen"; tat.: „aber Ahmed vernichtete ihn mit einem Schlage."

380 So nach Cod. 218; in 104 steht nur 4 statt 400; in 219 fehlt das patrizisch (bathrîq, Patrizier, während bathrîk Patriarch heißt). In tat. ist die ganze Episode von „plötzlich" an fortgelassen.

381 Bûr nach Cod. 219 (eigentlich steht pûr, Knabe [?] da, vielleicht jung an dieser Stelle?); 218 hat qûr, was ich nicht verstehe, und 104 qul oder qol, was hier ebenso wenig paßt, wenn es nicht aus qyzyl, röthlich (w statt z) verschrieben ist.

382 Cod. 219 setzt hinzu: „oder sind die etwa blos eine Vorhut?"

383 Cod. 219 deutlich: „das, was dort sich zeigt."

384 Nach Cod. tat. sagt dies Konstantin, des Kaisers Sohn, da ja in dieser Handschrift die Erzählung von der Ankunft des Kaisers selbst ganz fehlt.

385 Qan göwde-i götürdü; oder auch: „die Erdhügel", wenn man das arabische kaude-i (resp. türkisch kawde-i ausgesprochen) liest.

386 So wol am richtigsten Cod. 104. In 219 und 218 fehlt

die Negation, und dann kann es nur heißen: „er erreichte die Stelle oder den Elefanten, auf dem der Kaiser früher gesessen", da der Kaiser selbst ja Reißaus genommen.

387 Cod. 219 hat: „407"; 218 nur: „vier sehr große von seinen Handpferden."

388 So nach Cod. 104. 219 liest und vocalisirt: „Dschunduwân"; tat.: „Dschandduwâr oder Dschunduwâr."

389 Cod. 219 hat hier ein längeres Einschiebsel dieser Art: „Abû Bekr nahm seinen Abschied und sprach: «O Pahlewân! gerühe uns einen Lehrer zu geben, damit er bei uns weile, uns den Weg der Religion und des Gesetzes zeige und unsern Kindern den Koran lehre!» Sajjid gab dem Abû Bekr zehn Lehrmeister, diese schickte er in sein Gebiet und brach dann selbst nach Maschthirân auf. Dort zerstörte er alle in seinem Lande befindlichen Klöster, erbaute dafür Moscheen und Medresen und gab diesem Landstrich den Namen „Diâr-i-abûbekrâbâd" (von Abû Bekr cultivirtes Land).

390 Senghen. So liest freilich kein Codex geradezu, aber die Lesarten derselben scheinen nur Corruptelen dieses Wortes zu sein, wie 219 und 218 deutlich zeigen. Nach 104 ließe sich allenfalls auch: „seqenib, sich beeilend, eiligst" lesen. (Vgl. Lex. v. Hindoglu.)

391 Vgl. Anm. 67 dieses Buchs.

392 In Cod. 219 steht es etwas weiter ausgeführt so: „der einen Jüngling von den Sunniten gefangen genommen. Er befahl dem Henker, ihn zu tödten, aber sein Vezier ließ es nicht zu, und so warf man ihn ins Gefängniß. Auch ein Sklave von mir ist dort eingekerkert, und um ihn zu sehen, ging ich dorthin. Da beschwor mich jener Jüngling und sprach u. s. w."

393 So übereinstimmend nach Cod. 218, 219 und tat. Nur 104 hat: „er ging fort, bis u. s. w."

394 Cod. 219 etwas ausführlicher: „dort blieb er die Nacht, versteckte sich dann während des Tags in einer Höhle, und als es wieder Nacht geworden, stieg er hinab, um u. s. w."

395 Cod. 219 und 218 dafür: „für seinen Sohn als Gattin heimzuführen."

396 Nach Cod. tat: „Schamschîrâb."

397 Nach Cod. tat. „50000"; nach 218 blos „50" (wobei wahrscheinlich das bin 1000 fälschlich ausgelassen ist).

398 Das kanonische Gebet, das fünfmal des Tags gehalten werden muß, beginnt mit dem qiâm, dem Aufrechtstehen, wobei man das takbîr hersagen, d. h. viermal allâh akbar (Gott ist

groß), dazwischen la illâh illallâh (es gibt keinen Gott außer Gott) und am Schluß walillâhilhamd (und Gott sei Preis!) recitiren muß. Dann folgt rukû', die Kniebeuge, wobei man Kopf und Körper wagerecht senken, das Auge vor sich niederschlagen, die Hände auf die Knie legen und abermals den takbîr und wenigstens dreimal den tasbîh (subhânallâh, Gott sei gepriesen!) hersagen muß. Der dritte Abschnitt des kanonischen Gebetes ist das sudschûd, das Niederfallen mit dem Gesicht zur Erde, wobei wieder das takbîr und dreimal das tasbîh recitirt wird. Hierauf verrichtet man den qu'ûd, d. h. in kauernder Stellung auf den Knien sitzend wiederholt man das takbîr und vollzieht dann noch einmal den sudschûd. Diese ganze Ceremonie bildet ein rak'a, und zwei solcher rak'as ein kanonisches Gebet. Vgl. Muradgea d'Ohsson, übersetzt von Beck, I, 273—80, und mein „Schlafgemach der Phantasie", 2. Abth., S. 11, 15, 21 und 26.

399 Cod. 218 liest hier den Dativ: „zu unserm Unglück."

400 Cod. tat. dafür: „habt keine Angst!"

401 Wörtlich steht in 104: „verliebte sie sich in ihn mit 100000 Herzen." Cod. 218 und 219 noch bombastischer: „mit 100000 Seelen und Herzen."

402 Die übrigen Codices etwas ausführlicher so: „und wo sein Glaube einmal herrscht, wozu kann da noch u. s. w."

403 Nach Cod. tat. überall im Plural: „sie gruben, machten — schlüpften hinaus und sahen", was aber zu dem Folgenden nicht paßt. Cod. 219, 218 und tat. setzen überdies hinter „schlüpfte hinaus" noch hinzu: „und kam in eine Küche."

404 Cod. 219, 218 und tat. setzen als Zeitbestimmung hinzu: „um Mitternacht."

405 Cod. 219 hat dies etwas ausführlicher: „Sie bekannte nun den wahren Glauben, wurde Moslimin und berichtete dem Sajjid, was im Traum vorgefallen. Sajjid erwiderte darauf: „komm nun hinaus, niemand darf uns sehen!" Sie sandte darauf einen Boten ab mit dem Auftrage: „rufe uns den Kerkermeister her, er mag kommen!"

406 Cod. tat. hat dies so: „die Maid sagte ihm: «Da du deine Genossen jetzt befreit, so laß sie ziehen — niemand soll etwas davon erfahren!» und so ließ er sie ziehen." Cod. 218 hat dies „ließ sie ziehen" nicht und setzt dafür hinter Sajjid's Worte noch: „das Mädchen sprach dann: «Behütet diese wohl!»"

407 So übereinstimmend Cod. 219, 104 und tat. Nur 218

hat statt Nazîr: „Baschîr"; das aber ist ja der Name des erst von Gulendâm zu erwartenden Sohnes.

[408] Wörtlich: „ihre Gallenblase, ödü."

[409] Wörtlich: „ihre Lebern (oder Herzen) wurden geröstet."

[410] Ob Kairewân (Cyrene in Nordafrika) zu lesen?; unter Diârbekr (wofür 104 Diârâbâd hat) versteht man im großen und ganzen die Landstriche Mesopotamiens.

[411] Chathâ ist die nördliche Gegend Indiens (nach andern eine scythische oder tatarische Provinz), Chotan das Land zwischen Turkestân und China. Beide sind berühmt durch ihre Moschushirsche. Thâlekân ist der Name einer Stadt in Chorâsân zwischen Merw und Balch, aber auch eines Landstrichs zwischen Kazwîn und Abhar. Istachar ist Persepolis, Masenderân das persische Küstenland am Kaspischen Meer. Chulûk findet sich nicht. Ghardscha ist ein Landstrich in Georgien; Serhengâbâd ist auch nicht nachzuweisen; Dschemschîd ist einer der ältesten Könige Irâns im Schâhnâme des Firdûsi, derjenige, den der arabische Tyrann Sohak verjagt. Sein Land würde also Irân sein.

[412] Statt „gedacht" haben alle übrigen Codices: „gesehen habe."

[413] Cod. 219 setzt hier noch die schon durch die frühere Erzählung erledigten Worte hinzu: „Dann ließ sie auch Mûsa, Dschaada's Sohn und jene 90 Greise herbeiholen, gab ihnen Rosse und ließ sie ebenfalls von dannen ziehen."

[414] Ein später noch öfter auftretender Held. Nach Meninski und Vullers gibt es auch eine Insel Kâlûn im Indischen Meer, von der die Orientalen viel fabeln. Cod. 104 liest: „Kâlût."

[415] „Des Kaisers ältesten Sohn" nach Cod. 219 und ebenso 218 in der Antwort des von Sajjid darüber Gefragten.

[416] Cod. 219 hat dafür: „Sajjid ritt weiter und kam auf ein weites Feld; da sah er unermeßlich viele Rosse weiden, und ein Sklave hütete dieselben. Diesen rief er heran und frug ihn u. s. w."

[417] Cod. tat. setzt hier mit Bezug auf die erst später folgende Episode hinzu: „wir gehören zu den Dschinnen auf dem Berge Kâf und ziehen auf den Kaiser los. Jeder von uns ist ein Batthâl, jetzt erringt den Sieg!"

[418] Dafür in Cod. 218 und 219: „Akrates der Magier und Michael aus Maghrib."

[419] Cod. tat. dafür: „Tâbekân." Hier sind die oben für Länder angewandten Eigennamen Helden selbst beigelegt; vielleicht

müßte man daher besser „Thâlekânî und (vgl. 421) Chulûkî, der Held von Thâlekân und der von Chulûk" lesen. Ein Kâbus von Thâlekân tritt später auf. Kâlûn ist von mir conjicirt, weil ein Held dieses Namens später öfter erwähnt wird und schon oben einmal genannt ist; vgl. Anm. 414. Die Codices haben: „Kârûn", der freilich später auch auftritt, aber doch nur einmal und sehr kurz erwähnt wird.

[420] Dafür Cod. 219: „Suleimân aus Kûfa und Ishâk."

[421] Cod. tat. liest: „Châlûk."

[422] Cod. 219 wieder: „Suleimân der Türke, der Renegat."

[423] Cod. 218 und 219 setzen noch hinzu: „und Kalb aus Rûm" (oder der Russe, je nachdem man rûmî oder rûsî liest). Cod. tat. nennt ihn: „Kilâb."

[424] Cod. tat.: „Als er Karamanien (!) verlassen."

[425] Oder „Kasûr." Die Codices lesen: „Kâsûra" (so hat 104 vocalisirt) oder „Kâswara", was beides nichts ist. Die hier adoptirte Lesart ist ein arabisches Wort: „Löwe, stark."

[426] So Cod. 218. Cod. 104 hat: „bei solchen Aethiopen", was wol als Schimpfwort aufzufassen ist, aber hier doch nicht recht paßt, da Sajjid ja selbst sich als Mohrenfürsten aus Zanguebar präsentirt; Cod. 219 hat einfach: „bei solchen Leuten."

[427] Cod. tat. einfach: „tödtete sie."

[428] „Die ganze Erdoberfläche" nach Cod. tat.

[429] So nach Cod. 218, 219 und tat., als Ergänzung zu 104, wo Einiges fortgefallen zu sein scheint. Cod. tat. hat statt „von gelblicher Farbe": „eine Quelle, in der mannichfache Fische spielten."

[430] „Ein rothes Trinkgefäß in der Hand", setzt Cod. tat. mit Rücksicht auf die später geschilderte Trinkschale hinzu.

[431] Cod. tat.: „und merkte sich die Stellen, wo die Heeresobersten und Pahlewânen sich befanden; dann schnitt er des Nachts u. s. w."

[432] „Zehn" nach Cod. tat.

[433] Cod. 219 fährt dann etwas weitschweifig fort: „Eines Tags kam Târiûn zum Kaiser, und der erwies ihm alle möglichen Zuvorkommenheiten, weil er den Batthâl mit Feuer verbrannt. Nun aber tödtete Sajjid jede Nacht 20—30 von den Rittern und Pahlewânen, und am Morgen fand man sie ohne Kopf. Viele Fürsten und Pahlewânen starben so, und der Kaiser ward ganz rathlos, rief u. s. w."

[434] „Und schon bist du in solchen Zustand gerathen", fügt

Cod. tat. hinzu, läßt dann aber das Folgende bis „schaffe u. s. w.“ fort.

435 Diese in Cod. 104 theils unvollständigen, theils verderbten Worte habe ich aus 218 und 219 herübergenommen. Cod. tat. hat: „eine Bedeckung auf dem Kopf, die einer Turbanbinde glich“; und hinter „hergerichtet hatte“ liest derselbe Codex: „daß alle, die ihn sahen, ihn für einen wirklichen Wasserträger hielten.“

436 „Jehûdâ“ nach Cod. tat. 219 setzt noch hinzu: „mein Vater heißt Thamûd.“

437 „Und man fand sie hauptlos“ setzen Cod. 218 und 219 hinzu.

438 „100000“ nach Cod. tat.

439 „Schâmasp und Ahrâb“ nach Cod. tat.

440 „Blos 100“ nach Cod. tat.

441 Cod. tat. wie oben: „ehe ich noch ins islamische Land selbst eingerückt bin.“

442 So Cod. 104, der „dernegümüz“ liest; 218: „düzgünümüz, wenn nicht unsere ganze Schminke uns verhunzt würde“; 219: „düzdükümüz, alles, was wir vorbereitet, verdorben würde“; tat.: „unsere ganze Religion, dînimiz, uns verhunzt würde.“

443 Wörtlich: „ihren Augen.“ Cod. 218 und 219 haben am Anfang der Rede: „O Fürst, das sind misliebige Worte!“ und am Schluß dann noch: „sämmtliche Moslims massakriren und über die Klinge springen lassen!“ Cod. tat. hat die ganze Rede so: „Weshalb, o Fürst, hegst du noch beständig Gram und Kummer? Wir haben zwar vor Batthâl uns gefürchtet, aber der ist nun ja todt — um wessentwillen sollen wir also noch Besorgniß hegen? Befiehl, und wir wollen den Mohammedanern die Welt zu eng machen!“

444 „Hoch zu Roß“, wie Cod. 218, 219 und tat. hinzusetzen.

445 So nach Cod. 218 und 219. 104 hat: „gehört.“

446 Cod. tat.: „finden sie 100, auch 200 hochberühmte Leute von den Heeresobersten und Pahlewânen ohne Kopf.“

447 Cod. tat.: „geriethen sie in Freude.“

448 Hier schiebt Cod. 219 noch Folgendes, die Rückkehr Mûsa's zu den Sunniten betreffend, ein: „In diesem Augenblicke trat ein Mann ein, nahm Dschaada beim Ohr und sagte ihm: «eine frohe Botschaft soll dir zutheil werden, dein Sohn ist angelangt!» Als Dschaada das hörte, gerieth er in Freude; nun eilte Mûsa selbst herbei und begrüßte sich mit dem Emir Omar, den Genossen und seinem Vater. Auch seine Mutter (undeutlich geschrieben; es

könnte auch heißen: sein Vater seinerseits, je nachdem man anasy oder atasy liest) schloß ihn in die Arme und weinte laut. Emir Omar frug nach Batthâl, und da sagte Mûsa: «Ich weiß nicht, ob er todt oder noch am Leben ist.» Alle Sunniten wurden betrübt."

449 So nach 218 und 219. Auch Cod. tat. hat ähnlich: „einige flohen in die Berge, andere in die Städte." Dagegen hat 104: „man wanderte aus (oder: brach auf) in jene Provinzen und Landstriche, einige zogen nach Syrien, andere stiegen auf die hohen Berge hinauf."

450 „Pferden", wie Cod. tat. hat. Danach war also das ganze große Heer beritten.

451 In Cod. 218 werden sie namentlich aufgeführt: „Suleimân, Mûsa, Auhad und Mohammed", ebenso auch die Söhne des Sajjid: „Alî und Nazîr." Danach ist also, ohne daß es weiter ausgeführt worden, Mûsa, den Sajjid und Gulendam ja, wie oben berichtet, mit den 90 Greisen haben ziehen lassen, wieder zu Hause angelangt, worauf sich auch das Einschiebsel von Cod. 219 in Anm. 448 bezog. Und da das angebliche Verbrennen Batthâl's später fällt als diese Befreiung, so konnten die Sunniten trotz allem, was sie von Mûsa gehört, doch in der festen Gewißheit von Sajjid's Tod leben.

452 „Sajjid's Genossen hatten sich sämmtlich in schwarze Tracht gekleidet", setzt Cod. tat. hinzu.

453 Wörtlich: „die Galle mancher wurde gespalten."

454 So nach Cod. 104 und tat. 218 nennt ihn: „Alkîn", 219: „Alkiân."

455 Cod. 104 zählt fälschlich sechs auf, neben Kâlûn nämlich noch einen „Kâlût", jedenfalls eine und dieselbe Person, aus welcher der Abschreiber durch Verwechselung zwei gemacht hat, wie ja auch oben schon in den einzelnen Codices die Lesung dieses Namens mehrfach geschwankt hat.

456 „er war dort nämlich zugegen", setzt Cod. tat. erläuternd hinzu.

457 So Cod. 218, 219 und tat.; 104 dagegen hat hinter „wieder um" Folgendes: „nahm ganz das Aussehen des Käbus an und eilte in dieser Maske zum Zelt u. s. w." und dann in dem Bericht Sajjid's folgerichtig einfach: „ich habe aufgefunden u. s. w."

458 „Bis zur ersten Morgenfrühe" nach Cod. tat.

459 Cod. tat. erzählt diese Episode von den Worten Kâlûn's:

„wer hat denn den Kâbus getödtet?" an ganz modificirt so: „Sajjid erwiderte: «Ich habe ihn getödtet.» Kâlûn machte nun einen Angriff auf Sajjid, dieser floh und (auf seiner Verfolgung) trennte sich Kâlûn von dem Heer. Während er vorwärts eilte, kehrte sich Sajjid mit einem mal um, versetzte dem Kâlûn einen Schlag und warf ihn von seinem Roß herab u. s. w."

460 „Sind infolge dessen ganz niedergeschlagen", nach Cod. tat.

461 „Faustschlag" nach Cod. tat.

462 Nach Cod. 218 der Kaiser selbst, und folgerichtig läßt dieser dann in Sajjid's Worten das „der Kaiser läßt dir sagen" fort.

463 Cod. 218, 219 und tat. fügen noch hinzu: „daß du von mir Kunde verlangst?"

464 „Und an diesen Orten bin ich viel herumgekommen", fügt Cod. tat. hinzu. Cod. 218 und 219 lesen dahinter dann: „eben um deinetwillen hat mich ja auch u. s. w."

465 Yatsy, das letzte der fünf mohammedanischen Gebete, das etwa zwei Stunden nach Sonnenuntergang verrichtet wird.

466 „Abdulwahhâb" nach den übrigen Codices. Dschaada fehlt in Cod. tat. Statt des gleich folgenden „30000" hat 219: „200000."

467 In Cod. tat. heißt es: „man theilte ihnen die Sachlage mit, und dann rief Târiûn's Sohn Kaswara." Der wird auch durchgängig dort in dieser Episode statt des Târiûn aufgeführt.

468 Geldik, erste Person Pluralis, lese ich, obwol 104 und 218 geldiñ punktirt haben.

469 Wörtlich: „Târiûn's Zunge ward gebunden." Cod. tat.: „Târiûn ward ganz betäubt."

470 „Und stieg dann rasch zu Pferde", nach Cod. tat.

471 „Abdulwahhâb" nach Cod. tat.

472 „Ihre Brüder" nach Cod. 218.

473 Nach Cod. 219 und tat. so: „Akrates stieß einen Seufzer aus, man suchte nun nach Târiûn und Kaswara und fand sie nicht (nach 218 fälschlich: „und fand sie"). Da blieb Akrates ganz bestürzt stehen u. s. w."

474 Cod. 219, 218 und tat. fügen noch hinzu: „ob sie todt sind oder noch am Leben."

475 So die in Cod. 218, 219 und tat. übereinstimmende Lesart, die ich als die richtigste acceptirt habe. Cod. 104 hat dafür Folgendes: „Man vernahm Sajjid's lauten Ruf und gerieth ganz außer sich; endlich kam man wieder zur Besinnung, und

noch ganz verwirrt (wörtlich: bîdschân, leblos) richtete man Dankgebete zum Himmel (schukr itdiler, wofür die andern Codices haben: segirtdi, er, Thawâbil, eilte), kam herbei u. s. w."

476 Cod. 218 hat geradezu: „Sajjid."

477 „Und riefen sich seine schwarze Farbe wieder ins Gedächtniß" nach Cod. 218 und 219.

478 „Er war ganz in Waffenrüstung", setzt Cod. tat. hinzu.

479 „Ihr Unverschämten" nach Cod. tat.

480 „Weder Erde noch Himmel" nach Cod. 218.

481 Cod. tat. hinter „Helfer" ausführlicher so: „Mit diesen Worten griff er an — als die Reihe an Ibrâhim kam, führte er einen Schwerthieb; jener hielt den Schild vor, er spaltete ihn in zwei Theile, führte dann einen zweiten Schwerthieb auf seinen Scheitel und hieb ihn wie ein Phantom in zwei Stücke auseinander."

482 In Cod. 219 lautet der Ruf des Akrates so: „ihr Zauberer und Ghuls (Art Wüstengespenster), ihr Mohammedaner, was beliebt euch noch zu vollführen? Mit so geringer Tüchtigkeit und Ausrüstung beliebt es euch, dem Kaiser entgegenzutreten?"

483 Wörtlich wie oben: „die Galle zerrissen wurde"; vgl. Anm. 453.

484 In Cod. tat. heißt es gleich: „Als Thawâbil Sajjid's Stimme vernahm, gerieth er ganz außer sich, dann blickte er ihm ins Angesicht und sah nun u. s. w."

485 So nach Cod. 218, 219 und tat.; 104 hat: „Sulûk."

486 „Ist es hergekommen", nach Cod. 218, 219 und tat.

487 Cod. 104 hat hier noch fälschlich: „und sagte: «Das ist Batthâl!»"

488 Nach Cod. 219 betritt fälschlich Akrates wieder den Kampfplatz und wird von Sajjid getödtet. Gleich darauf aber läßt derselbe Codex den Akrates weiter reden.

489 Vgl. zu Lât und Manât oben Anm. 69 im zweiten Buch.

490 Nach Cod. tat.: „eilten von dem Berge herab, massakrirten die Ungläubigen und ließen ihr Blut wie Gießbäche dahinströmen."

491 „Konstantin und den Kaiser", fälschlich nach Cod. 104, wie schon öfter.

492 Ob ich hier das Richtige getroffen, ist zweifelhaft. Das in Rede stehende Wort ist dschaulaq oder dschiolaq; ersteres würde das aus dem persischen dschaulach arabisirte Wort sein,

Plur. dschawâliq, schlechter Wollenstoff, auch der aus schlechtem Stoff gemachte Sack oder Kittel, den die Mönche, besonders die Sekte der Kalenderis, tragen; letzteres ist dschiolaq, einarmig. Ich habe ersteres gewählt in dem Sinne: „er war so kahl und haarlos wie ein schlechter, alter Kittel." Vielleicht ließe sich auch das letztere in dem mehr allgemeinen Sinne „bresthaft" gebrauchen. Cod. tat. hat: „fielen alle seine — aus und ihm in die Hand. Auch seine Augenbrauen und Wimpern fielen ihm in die Hand, und nun hatte er sich ganz in einen qapaq, einen Kürbis, verwandelt."

493 Dagegen hat Cod. tat.: „Nun rief der Kaiser jenen zu sich heran, entfernte den Schleier von seinem Antlitz und frug."

494 Cod. 218 fügt hinzu: „indem er den Schleier von seinem Gesichte zog"; 219 dagegen umgekehrt: „mit verschleiertem Gesicht."

495 Nach den übrigen Codices: „die Oberfläche (oder das Antlitz) des Himmels."

496 Statt Akârib liest 104: „Ikâb" (oder Ukâb?). Statt Thârûn hat 219: „Thâlûn." 218 fügt dem Thârûn bei: „aus Maschthirân" und hat statt Akârib: „Makârib aus Maghrib."

497 Nach Cod. 219 und 218: „12000 Paar Pauken." Nach Cod. tat.: „Dann erschien der Kaiser Heraklius mit 1,200000 Mann und 100 Paar Pauken aus rothem Golde, deren Lärm die Welt erfüllte."

498 Cod. 218 und 219: „in welchen je 30 Pfeil-, Armbrust-, und Büchsenschützen sich befanden."

499 Wörtlich: „takbîr und tahlîl recitirend." Ersterer besteht in dem Ausruf: Allâh Akbar, Allah ist groß! letzterer in der Recitation der Bekenntnißformel: la ilâh illallâh, es gibt keinen Gott außer Gott!

500 Cod. 218: „es ist Nacht, sonst würde ich jetzt gleich — vernichten"; tat.: „wenn es nicht schon Nachtzeit wäre, so würde ich noch heute die Sache mit ihnen bereinigen."

501 Cod. tat. dafür blos: „unter den Auspicien der Religion möge unser Leben geopfert werden!"

502 Wörtlich: „sei gesund und wohl! sagh ol", was auch als Abschiedsgruß gebraucht wird.

503 „Und jene sämmtlich mit gebundenen Händen zu dir führen", nach Cod. 218, 219 und tat.

504 Nach Cod. 218: „Hamlân."

505 „300 Pfeile" nach Cod. tat.

506 Das ist der officielle Titel der alten abyssinischen Könige. In den Codices ist das Wort ganz verderbt.

507 In Cod. 218 sind Român ben Zeid und der Fürst von Jemen und Hidschâz zwei getrennte Personen, von denen letzterer allein mit 50000 Mann und 50 Paar Pauken erscheint. Der Aethiopenfürst hat dort zu den 50000 Mann ebenfalls 50 Paar Pauken, der Sultan von Aegypten 20 Paar und ebenso Abdulkâdir. Cod. tat. läßt an der Spitze des ganzen anrückenden Hülfsheeres den Chalifen selbst ziehen, was aber falsch ist, da dieser erst viel später erscheint.

508 Nach Cod. 219 und tat.: „Rûsen" (oder Rûseni).

509 „Die oberste Spitze seines Kopfes", nach Cod. tat.

510 Cod. 219 und ähnlich tat.: „bestieg den Thron und setzte sich nieder; alle Obersten und Fürsten versammelten sich um ihn, auf seinen Befehl brachte man Ehrengewänder herbei, und er bekleidete den Rûsen damit und alle u. s. w."

511 „In diesem Kampfe" nach Cod. 219; tat.: „auf wen setzt ihr denn euer Vertrauen?"

512 Nach Cod. tat.: „Sohail selbst." Auch liest dieser fälschlich: „Suleimân ben Anthâki."

513 „Seine Brust" nach Cod. tat.

514 „Ihn packen konnte" nach Cod. tat.

515 Charezm liegt in Turkestân an den äußersten Enden des Oxus. Cod. 218 und 219 fügen hinter Charezm noch hinzu: „indeß Abû Âsim forteilte und man seine Wunden verband."

516 Nur Cod. 218 hat diesen Namen richtig. 219 und 104 haben die merkwürdigsten Corruptionen; tat. hat seltsamerweise: mein Großvater war Husain ben Alî selbst." Die Ebene von Kerbelâ nahe bei Bagdâd ist bekanntlich das Schlachtfeld, auf dem Husain, Alî's Sohn, mit seiner ganzen Familie von den Truppen des Omajjadenchalifen Jazîd umzingelt und niedergemacht wurde, was den Hauptgegenstand der modernen persischen Passionsspiele bildet. Vgl. meine „Morgenländischen Studien", S. 176 fg.

517 Cod. 218 und 219 ziehen die Worte „an Stelle des Chalifen" zu: „bleibe stehen u. s. w."

518 Cod. tat. seltsamerweise: „begler, die Heeresobersten selbst."

519 Nach Cod. tat.: „die Moslims waren u. s. w."

520 „An den Fuß der Fahne", wie Cod. 218 und tat. hinzufügen.

521 So nach Cod. 218; 219 und 104 haben hier nur: „100" und statt des dört (4): „durdu, er stellte sich dorthin" (der

Kaiser nämlich). Aber gleich darauf werden dann wirklich in beiden Codices doch 400 Lassowerfer aufgeführt, sodaß das dordu nur eine Corruption von dört zu sein scheint. In Cod. tat. ist die Anzahl ganz unbestimmt gelassen.

522 So richtig Cod. 218 und tat.; 219 und 104 haben hier und weiter unten fälschlich: „mit Sakrât."

523 Hier bricht Cod. tat. ab, und es ist eine kleine Lücke.

524 Wahrscheinlich derselbe wie oben, nur hier näher als „Bulgare" bezeichnet. Auch hier wie oben, vgl. Anm. 508, lesen Cod. 218 und 219: „Rûsen."

525 So übereinstimmend alle Codices. Wollte man einen wirklich existirenden Ort daraus machen, so müßte man lesen: „Sakláb"; das ist eine Gegend in Rûm, und auch in Turkestân; auch wird Slawonien so benannt. Vgl. Bullers' persisches Lexikon, II, 304.

526 Cod. 219 einfacher: „kommt mir jetzt nur wieder auf den Kampfplatz!"

527 So nach Cod. 218 und 219: „dururken"; 104: „jürürken, während er noch einherschritt."

528 „Des Himmels", wie oben, nach Cod. 218.

529 Ein Landstrich in Persien, nach Meninski: „Medien"; Cod. 218 liest: „Serwân."

530 Bekannte Gegend in Tabaristân. In Cod. 218 steht: „Dschumhûr von Gilân mit 50000 Mann."

531 Vgl. Anm. 79 im zweiten Buch. Auch hier ist der Name vielfach verdreht, Landuhâr, Landahuwâr u. s. w. Der letztgenannte heißt in Cod. 219: „der Sultan von Gurgân" (Dschordschân bei Astarâbâd).

532 Wörtlich: „700 hâfiz-i-kalâmullâh, 700 Leute, die das ganze Wort Gottes auswendig wissen." Ob die nachfolgenden 400 ein Theil dieser 700 oder noch außer diesen sind, ist aus dem Text nicht recht zu ersehen. Die Siegessure ist die 48ste, die mit den Worten beginnt: „innâ fatahnâ laka fathan mubînan, wahrlich, wir (Gott) haben dir (o Prophet) einen glänzenden Sieg geschenkt."

533 Dies ist durch Conjectur aus den an und für sich unverständlichen, aber sich theils ergänzenden, theils erläuternden Lesarten der verschiedenen Codices hergestellt.

534 Diese Worte sind aus Cod. 219 herübergenommen.

535 Rustem, der Hauptheld von Firdûsi's Schâhnâme, war der Sohn Zâl's, der wegen seiner großen Erfindungsgabe in Listen

aller Art den Beinamen „Dastân“ führt. Cod. 218 fügt hinzu: „und 100 narîmânentsprossene Sâms.“ Sâm war der Vater des Zâl und Sohn des Narîmân. 219: „1000 zâlentsprossene Rustems und vom Sâm, Narîmân's Sohne, erzeugte Dastâns.“

536 Mit diesen Worten setzt Cod. tat. wieder ein.

537 Vgl. Anm. 410.

538 „Wie einen Apfel“, setzt Cod. tat. auch hier hinzu.

539 Cod. tat. einfach: „ein Geber“ (oder Parse).

540 „An seinen Nacken“ nach Cod. tat.

541 Auch Sagistân oder Zabulistân genannt, in Persien, Stammland der Familie Rustems im Schâhnâme.

542 Cod. 218 und 219: „fünfmal“; tat. hat blos: „ist noch weit bedeutender als u. s. w.“

543 Cod. 219 und tat. dafür: „ist das — ein Traumgesicht oder ein Bild meiner Phantasie?“ 218: „ist das — ein Traum oder ist es wirkliches Wachen?“

544 Statt dieses ganzen Satzes hat Cod. tat. nur die Worte: „er sah, daß der Kaiser ganz allein schlafend dalag.“

545 „Ins Gesicht“ nach den übrigen Codices. Diese haben auch ohne und: „Mandelöleffig.“

546 „Warf er ihn aufs Bett“ nach Cod. 219.

547 So genannt, weil sein Urgroßvater Alî aus Medîna (in der arabischen Landschaft Hidschâz) nach Bagdâd gekommen war.

548 „Einen einmaligen Kampfruf ausstoßend“, setzt Cod. tat. hinzu.

549 So richtig Cod. 218 und 219; 104 falsch: „Baschîr“; vgl. Anm. 407.

550 Die übrigen Codices haben als Anfang: „meine Hand ist leer, ohne u. s. w.“

551 „Du gabst uns Heeresobersten doch deswegen Aemter“, nach Cod. tat.

552 Nach Cod. 218 fälschlich „Târiûn“.

553 Vgl. zu Thâlekân Anm. 411.

554 So nach Cod. 219 und 104 im Verlauf der Geschichte. Hier im Anfang hat letzterer: „Schâhân.“ Tahamtan heißt übrigens: „starkleibig“ und war z. B. der Beiname des großen Rustem selbst. 218 hat: „Tahan“, tat.: „Tahîn.“

555 Vgl. Anm. 199 und 535.

556 Dafür Cod. 218 und 219: „und es wurden ihm durch sie die beiden Augen und die Nase zerschmettert“; tat.: „und es wurde ihm durch sie sein Kopf ganz zertrümmert.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37470/fragment/page=00000288

557 Nach Cod. tat.: „Kâhûn."

558 „Wachen" nach Cod. tat.

559 So Cod. 218. Die übrigen Codices haben: „von seinem Roß", was aber nicht paßt. In den vorhergehenden Worten hat hinter „sprengte auf den Chalifen zu" Cod. 219 noch: „die Leute theilten sich (um ihm Platz zu machen), und als Sajjid nahe herangekommen war, stieg er vom Pferde herab und ging zu Fuß auf den Chalifen zu. Dann ließ er des Kaisers Kopf u. s. w."

560 Die letzten Worte sind aus Cod. 218 und tat. herübergenommen. Ich habe mit dieser Hauptkatastrophe das dritte Buch und damit den ersten Band geschlossen. Die gleich darauf folgende gänzliche Vernichtung des kaiserlichen Heeres und die Beendigung des Kriegs schließt sich so eng an die folgenden Ereignisse an, daß sich ganz passend mit diesen im zweiten Band das vierte Buch eröffnen läßt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

D Fa 2646

ULB Halle
001 170 597
3/1

Sb